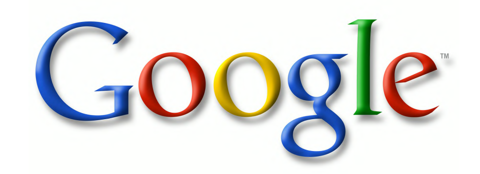
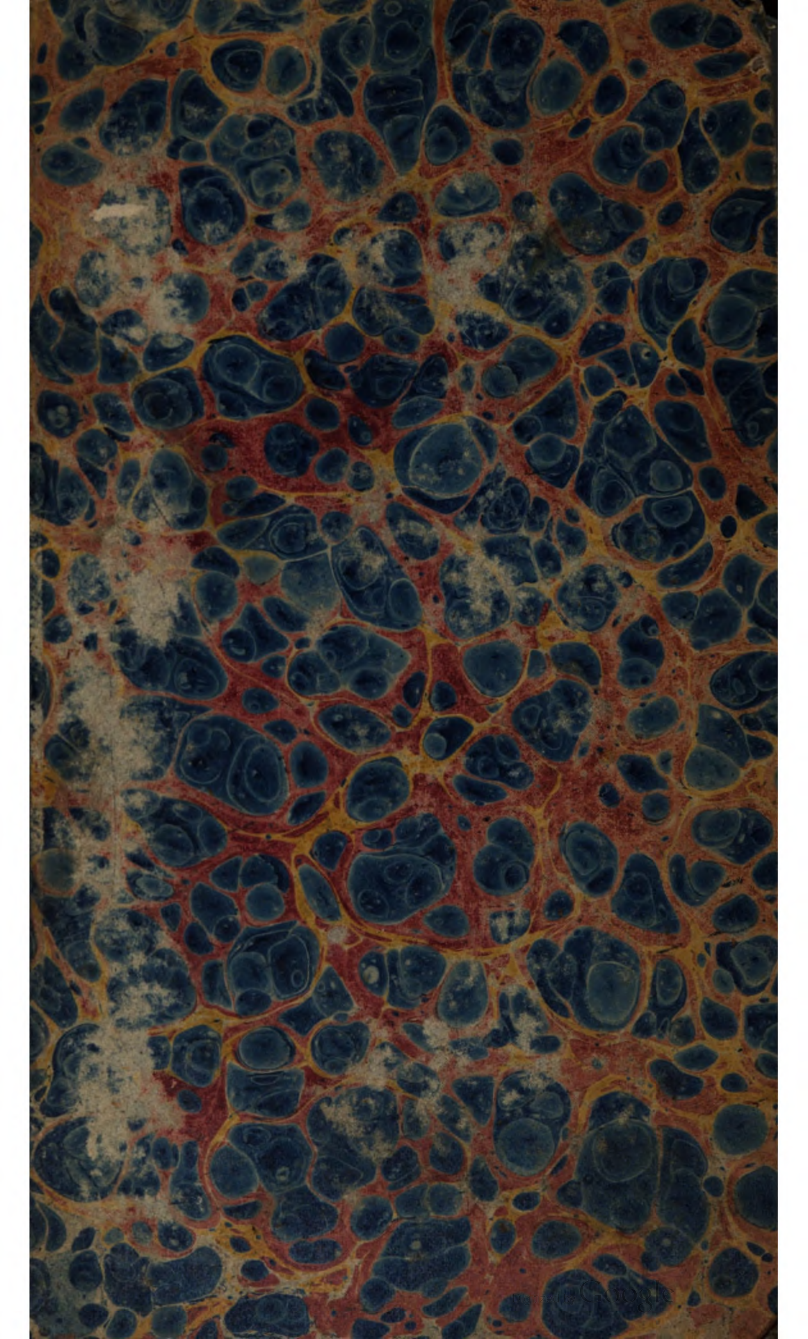






1842

2

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Zweiter Band.

Viertes bis sechstes Heft.



Wien, 1842.

Gedruckt bei A. Strauß's sel. Witwe & Sommer.

Oestreichische militärische
Zeitschrift.

Viertes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1842.
Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.
(In Kommission bei Braumüller und Seidel.)

I.

Der Zug der Alliirten nach der Champagne im Jänner 1814.

Nach östreichischen Originalquellen.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Oberstlieutenant.

(Mit einer Karte des östlichen Frankreichs.)

Am 1. Jänner 1814 hatten die verschiedenen Korps der alliirten Hauptarmee *) folgende Stellungen eingenommen:

*) In den Heften X., XI. und XII. der östreichischen militärischen Zeitschrift 1841 wurden in dem Aufsatz: Der Marsch der Alliirten 1813—1814 über den Rhein, A. die Bewegungen der Hauptarmee bis einschlüssig 31. Dezember 1813, — B. der Übergang des schlesischen Heeres bis 5. Jänner 1814, — C. jener des VI. Armeekorps der Hauptarmee (Wittgenstein) bis 7., und D. des Gen. der Infanterie Graf Barklay de Tolly mit den russischen, preußischen und badischen Garden und Reserven bis 11. Jänner geschildert. Des Zusammenhanges wegen müssen hier, bei den Bewegungen der Hauptarmee in den ersten Tagen des Jänners, einige das VI. Armeekorps und die Garden und Reserven betreffenden Daten theils nur kurz wiederholt, theils aber auch, in so weit es die Letzteren betrifft, weitläufiger entwickelt werden.

Der Oberfeldherr Feldmarschall Fürst Schwarzenberg hatte sein Hauptquartier noch zu Lörrach.

Auf dem rechten Flügel bereitete sich der Gen. d. Kav. Graf Wittgenstein, welcher sein Hauptquartier von Offenburg nach Rastadt verlegte, mit dem größten Theile des VI. Armeekorps den Rhein bei Fort Louis zu überschreiten. Das I. russische Infanteriekorps, unter GL. Fürst Gortschakoff, blockirte noch Fort Kehl.

Der Kronprinz von Würtemberg mit dem IV., und der Gen. d. Kav. Graf Wrede mit dem V. Armeekorps bewachten die Straßen, welche in dem Raume zwischen dem Rheine und den Vogesen nach Colmar führen. Der Kronprinz hatte sein Quartier in Mühlhausen, Graf Wrede in Blotzheim. Die Vorposten dieser beiden Korps hielten die Linie von Sultz, über Ensisheim, bis an den Rhein besetzt. Die vordersten Posten der Franzosen standen von Rufach, über Sainte Croix, bis Neu-Breisach. Über die alliirten Vorposten hinaus streifte der Oberst Scheibler mit seinem Reiterkorps, längs der Rheinstraße, bis auf das Glacis von Neu-Breisach, marschirte aber noch diesen Tag links ab, über Sultz nach Gebweiler (Guebviller). — Der Gen. Fürst Scherbatoff, mit vier Kosakenpulks, zog von Altkirch, über Thann, in das Thal von Saint Amarin, mit der Bestimmung, über die Vogesen nach Remiremont vorzudringen. — Der Oberstlieutenant Graf Thurn war mit seinem Streifkorps auf dem Marsche nach Lure.

Vom V. Armeekorps hatte die baierische Division Rechberg Befort berennt, und von der Division Beckers setzten 5 Bataillons, 2 Eskadrons, mit

1 Batterie, den Angriff auf Hüningen fort, welcher Platz in der letzten Nacht lebhaft beschossen, am 1. Jänner vergebens aufgefordert wurde. — Gen. Graf Pappenheim, mit 2 Bataillons, stand in Basel. Die Division de la Motte kantonnirte um Blotzheim und Altkirch. — Die östreichischen Truppen, unter dem Gen. d. Kav. Baron Frimont, lagen um Lautenbach und Cernay in Quartieren. —

Der Haupttheil des IV. Armeekorps kantonnirte in zwei Kolonnen: die Erste unter GM. Stockmaier, links auf der Straße nach Colmar; der Vortrab in Ensisheim, die Kolonne zwischen Mühlhausen und Rixheim; — die Zweite, unter GL. Koch, auf der Rheinstraße nach Neu-Breisach, zwischen dem Hartwalde und dem Flusse, bei Bantzenheim und Sainte Colombé. —

Die Infanterie-Reserve-Division des FMLts. Baron Bianchi stand seit vorigem Tage bei Montbeliard; — die ihm vom III. Armeekorps beigegebene leichte Division Crenneville in Arcey, auf der jenseits des Doubs von Befort nach Besançon führenden Straße. Er meldete, daß er Abends aufbrechen, und am frühen Morgen des 2. Jänners die baierischen Truppen vor Befort ablösen werde.

Das III. Armeekorps führte der FZM. Graf Gyulai von Porentrui nach Delle. Er stellte die Brigade Grimmer, als seine Avantgarde, zwischen Blamont und Villers, zu ihrer Unterstützung die Brigade Weigl bei Mont-Bouton auf. Der Zweck war, die Posten Clerval, wo seit gestern Major Wöber mit seinem Streifkorps stand, und Pontderoide vollkommen zu sichern. Ein Bataillon war nach dem letzteren

Orte geschickt worden, welches den Major Wöber in Clerval mit 2½ Kompagnien verstärkte. Die französische, aus Besançon gekommene, Kolonne, welche die Vortruppe dieses Streifkorps am 31. Dezember Nachmittags aus Baume les dames verdrängte, wurde in einem vom FML. Bianchi am 1. Jänner aus Montbeliard erstatteten Berichte mit einer Stärke von 3 Bataillons, 7 Kanonen und einigen Hundert Reitern aufgeführt. Abtheilungen des III. Armeekorps streiften im Thale des Doubs, abwärts gegen Besançon.

Das I. Armeekorps, des FZM. Graf Hieronymus Colloredo, marschirte von Moutier in die Kantonnirungen bei Delsberg (Delemont). Links davon stand FML. Fürst Aloys Liechtenstein mit dem II. Armeekorps, gegen Pontarlier und die Orbe, zu Morteau, Locle, u. s. w., hielt das Chateau de Joux blockirt, und hatte die Brigade Scheither (von der ersten leichten Division) am vorigen Tage nach Falerans vorgeschoben. Seine Patrullen fanden die französischen Vorposten bei Trou de Loup und l'Hopital du gros bois. Salins hielt der Feind mit 60 Dragonern und 400 Mann Infanterie besetzt. Der Lieutenant Hauser von Vincent Chevaulegers patrullirte mit einem Zuge nach Villeneuve, und stieß dort auf 30 aus Salins entsendete französische Dragoner. Er griff sie rasch an, und machte 14 Mann und 20 Pferde gefangen.

Der Gen. d. Kav. Erbprinz von Hessen-Homburg kantonnirte mit den östreichischen Reserven am Neuenburger See (See von Neuchatel); er selbst, mit den Divisionen Trautenberg-Grenadiere und Moriz Liechtenstein-Kürassiere, in Neuchatel

und Saint Blaise, Weißenwolf-Grenadiere in Aarberg, Nostitz-Kürassiere in Bern.

Der FML. Graf Bubna, mit der 1. leichten Division und der Linien-Infanterie-Division Greth, war auf dem äußersten linken Flügel beschäftigt, Genf zu einer kräftigen Vertheidigung vorzubereiten; damit der Platz nicht ohne eine förmliche Belagerung genommen werden könne. Diese Stadt war besonders wichtig, weil eine Hauptstraße sie mit Lyon, der zweiten Hauptstadt des französischen Reiches, verbindet.

Die russischen und preußischen Garden und Reserven waren im Marsche über Freiburg und Basel in neun Kolonnen begriffen, deren Erste: der Hettmann Graf Platoff, so eben in die Kantonnirungen bei Altkirch einrückte. Der Gen. d. Inf. Graf Barklay de Tolly hatte sein Hauptquartier noch in Freiburg. —

Der Oberfeldherr Feldmarschall Fürst Schwarzenberg hatte die Absicht, die Hauptarmee so schnell als möglich nach Langres zu bringen. Die dortige Hochebene bildet die Wasserscheide zwischen dem nördlichen und südlichen Frankreich. In derselben entspringen die Marne, Aube, Seine, Yonne, — dann alle jene Gewässer, die der Saone zufließen. Über diese Flüsse führen die Straßen aus den östlichen französischen Provinzen nach dem Westen. Sie bilden die natürlichen Operazionslinien gegen die Hauptstadt Frankreichs, und kreuzen sich auch mit vielen anderen Straßen, die aus dem Norden und Süden kommen. Der Besitz dieser Höhen war für die Hauptarmee um so mehr von der größten Wichtigkeit, weil jetzt, im Anfange der Operazionen, noch kein fester Platz im Elsaß gefallen.

I.

Der Zug der Alliirten nach der Champagne im Jänner 1814.

Nach östreichischen Originalquellen.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Oberstlieutenant.

(Mit einer Karte des östlichen Frankreichs.)

Am 1. Jänner 1814 hatten die verschiedenen Korps der alliirten Hauptarmee *) folgende Stellungen eingenommen:

---

*) In den Heften X., XI. und XII. der östreichischen militärischen Zeitschrift 1841 wurden in dem Aufsatz: Der Marsch der Alliirten 1813—1814 über den Rhein, A. die Bewegungen der Hauptarmee bis einschlüssig 31. Dezember 1813, — B. der Übergang des schlesischen Heeres bis 5. Jänner 1814, — C. jener des VI. Armeekorps der Hauptarmee (Wittgenstein) bis 7., und D. des Gen. der Infanterie Graf Barklay de Tolly mit den russischen, preußischen und badischen Garden und Reserven bis 11. Jänner geschildert. Des Zusammenhanges wegen müssen hier, bei den Bewegungen der Hauptarmee in den ersten Tagen des Jänners, einige das VI. Armeekorps und die Garden und Reserven betreffenden Daten theils nur kurz wiederholt, theils aber auch, in so weit es die Letzteren betrifft, weitläufiger entwickelt werden.

Der Oberfeldherr Feldmarschall Fürst Schwarzenberg hatte sein Hauptquartier noch zu Lörrach.

Auf dem rechten Flügel bereitete sich der Gen. d. Kav. Graf Wittgenstein, welcher sein Hauptquartier von Offenburg nach Rastadt verlegte, mit dem größten Theile des VI. Armeekorps den Rhein bei Fort Louis zu überschreiten. Das I. russische Infanteriekorps, unter GL. Fürst Gortschakoff, blockirte noch Fort Kehl.

Der Kronprinz von Würtemberg mit dem IV., und der Gen. d. Kav. Graf Wrede mit dem V. Armeekorps bewachten die Straßen, welche in dem Raume zwischen dem Rheine und den Vogesen nach Colmar führen. Der Kronprinz hatte sein Quartier in Mühlhausen, Graf Wrede in Blotzheim. Die Vorposten dieser beiden Korps hielten die Linie von Sultz, über Ensisheim, bis an den Rhein besetzt. Die vordersten Posten der Franzosen standen von Rufach, über Sainte Croix, bis Neu-Breisach. Über die alliirten Vorposten hinaus streifte der Oberst Scheibler mit seinem Reiterkorps, längs der Rheinstraße, bis auf das Glacis von Neu-Breisach, marschirte aber noch diesen Tag links ab, über Sultz nach Gebweiler (Guebviller). — Der Gen. Fürst Scherbatoff, mit vier Kosakenpulks, zog von Altkirch, über Thann, in das Thal von Saint Amarin, mit der Bestimmung, über die Vogesen nach Remiremont vorzudringen. — Der Oberstlieutenant Graf Thurn war mit seinem Streifkorps auf dem Marsche nach Lure.

Vom V. Armeekorps hatte die baierische Division Rechberg Befort berennt, und von der Division Beckers setzten 5 Bataillons, 2 Eskadrons, mit

1 Batterie, den Angriff auf Hüningen fort, welcher Platz in der letzten Nacht lebhaft beschossen, am 1. Jänner vergebens aufgefordert wurde. — Gen. Graf Pappenheim, mit 2 Bataillons, stand in Basel. Die Division de la Motte kantonnirte um Blotzheim und Altkirch. — Die östreichischen Truppen, unter dem Gen. d. Kav. Baron Frimont, lagen um Lautenbach und Cernay in Quartieren. —

Der Haupttheil des IV. Armeekorps kantonnirte in zwei Kolonnen: die Erste unter GM. Stockmaier, links auf der Straße nach Colmar; der Vortrab in Ensisheim, die Kolonne zwischen Mühlhausen und Rixheim; — die Zweite, unter GL. Koch, auf der Rheinstraße nach Neu-Breisach, zwischen dem Hartwalde und dem Flusse, bei Bantzenheim und Sainte Colombé. —

Die Infanterie-Reserve-Division des FMLts. Baron Bianchi stand seit vorigem Tage bei Montbeliard; — die ihm vom III. Armeekorps beigegebene leichte Division Crenneville in Arcey, auf der jenseits des Doubs von Befort nach Besançon führenden Straße. Er meldete, daß er Abends aufbrechen, und am frühen Morgen des 2. Jänners die baierischen Truppen vor Befort ablösen werde.

Das III. Armeekorps führte der FZM. Graf Gyulai von Porentrui nach Delle. Er stellte die Brigade Grimmer, als seine Avantgarde, zwischen Blamont und Villers, zu ihrer Unterstützung die Brigade Weigl bei Mont-Bouton auf. Der Zweck war, die Posten Clerval, wo seit gestern Major Wöber mit seinem Streifkorps stand, und Pontderoide vollkommen zu sichern. Ein Bataillon war nach dem letzteren

Orte geschickt worden, welches den Major Wöber in Clerval mit 2½ Kompagnien verstärkte. Die französische, aus Besançon gekommene, Kolonne, welche die Vortruppe dieses Streifkorps am 31. Dezember Nachmittags aus Baume les dames verdrängte, wurde in einem vom FML. Bianchi am 1. Jänner aus Montbeliard erstatteten Berichte mit einer Stärke von 3 Bataillons, 7 Kanonen und einigen Hundert Reitern aufgeführt. Abtheilungen des III. Armeekorps streiften im Thale des Doubs, abwärts gegen Besançon.

Das I. Armeekorps, des FZM. Graf Hieronymus Colloredo, marschirte von Moutier in die Kantonnirungen bei Delsberg (Delemont). Links davon stand FML. Fürst Aloys Liechtenstein mit dem II. Armeekorps, gegen Pontarlier und die Orbe, zu Morteau, Locle, u. s. w., hielt das Chateau de Joux blockirt, und hatte die Brigade Scheither (von der ersten leichten Division) am vorigen Tage nach Falerans vorgeschoben. Seine Patrullen fanden die französischen Vorposten bei Trou de Loup und l'Hopital du gros bois. Salins hielt der Feind mit 60 Dragonern und 400 Mann Infanterie besetzt. Der Lieutenant Hauser von Vincent Chevaulegers patrullirte mit einem Zuge nach Villeneuve, und stieß dort auf 30 aus Salins entsendete französische Dragoner. Er griff sie rasch an, und machte 14 Mann und 20 Pferde gefangen.

Der Gen. d. Kav. Erbprinz von Hessen-Homburg kantonnirte mit den östreichischen Reserven am Neuenburger See (See von Neuchatel); er selbst, mit den Divisionen Trautenberg-Grenadiere und Moriz Liechtenstein-Kürassiere, in Neuchatel

und Saint Blaise, Weißenwolf-Grenadiere in Aarberg, Nostitz-Küraſſiere in Bern.

Der FML. Graf Bubna, mit der 1. leichten Diviſion und der Linien-Infanterie-Diviſion Greth, war auf dem äußerſten linken Flügel beſchäftigt, Genf zu einer kräftigen Vertheidigung vorzubereiten; damit der Platz nicht ohne eine förmliche Belagerung genommen werden könne. Dieſe Stadt war beſonders wichtig, weil eine Hauptſtraße ſie mit Lyon, der zweiten Hauptſtadt des franzöſiſchen Reiches, verbindet.

Die ruſſiſchen und preußiſchen Garden und Reſerven waren im Marſche über Freiburg und Baſel in neun Kolonnen begriffen, deren Erſte: der Hettmann Graf Platoff, ſo eben in die Kantonnirungen bei Altkirch einrückte. Der Gen. d. Inf. Graf Barklay de Tolly hatte ſein Hauptquartier noch in Freiburg. —

Der Oberfeldherr Feldmarſchall Fürſt Schwarzenberg hatte die Abſicht, die Hauptarmee ſo ſchnell als möglich nach Langres zu bringen. Die dortige Hochebene bildet die Waſſerſcheide zwiſchen dem nördlichen und ſüdlichen Frankreich. In derſelben entſpringen die Marne, Aube, Seine, Yonne, — dann alle jene Gewäſſer, die der Saone zufließen. Über dieſe Flüſſe führen die Straßen aus den öſtlichen franzöſiſchen Provinzen nach dem Weſten. Sie bilden die natürlichen Operazionslinien gegen die Hauptſtadt Frankreichs, und kreuzen ſich auch mit vielen anderen Straßen, die aus dem Norden und Süden kommen. Der Beſitz dieſer Höhen war für die Hauptarmee um ſo mehr von der größten Wichtigkeit, weil jetzt, im Anfange der Operazionen, noch kein feſter Platz im Elſaß gefallen.

War man Meister von Langres und dessen Umgegend, so wurden dadurch alle jene Defileen, Pässe und Übergänge der Vogesen im Rücken genommen, welche die Franzosen gegen einen Frontal-Angriff mit größtem Vortheil vertheidigen konnten. Alle festen Plätze am Rheine und im Elsaß waren dann umgangen, und verloren ihre strategische Wichtigkeit. Die Verbindung der Hauptarmee durch die Schweiz mit dem Rheine war um so mehr gesichert, da der Besitz von Genf so schnell erreicht worden war. So wie die Armee bei Langres ankam, hatte sie die wichtigste, bei der ersten Operazion auf französischem Gebiete ihr zugetheilte Aufgabe gelöst. Der weitere Fortgang der Operazionen hing von den eintretenden Umständen, von den Gegenbewegungen des Feindes und von den Fortschritten des schlesischen Heeres ab.

Um sich diesem Ziele zu nähern, sollten sich die in der Mitte stehenden Armeekorps über Altkirch und Vesoul gegen Langres vorbewegen. Der im Rhein-Thale aufgestellte rechte Flügel mußte diesen Marsch decken. Zu diesem Zwecke gab der Oberfeldherr dem Gen. d. Kav. Graf Wrede den Auftrag, am 3. Jänner über Rufach und Sainte Croix vorzurücken, und Colmar zu nehmen. Zu seiner Unterstützung sollte der Kronprinz von Würtemberg an eben diesem Tage das IV. Armeekorps bei Ensisheim konzentriren. Der FML. Baron Bianchi würde die baierische Division Rechberg am 2. Jänner in der Blockade von Befort ablösen, damit sie am 3. an den Operazionen gegen Colmar Theil nehmen könne. Die Division Beckers aber mußte vor Hüningen stehen bleiben, und den Angriff auf diese Festung fortsetzen. — Fürst Schwarzenberg wollte an

diesem Tage sein Hauptquartier nach Altkirch verlegen, und das III. Armeekorps bis Montbeliard vorschieben. Der Erbprinz von Hessen-Homburg sollte sodann mit den östreichischen Reserven und einem Theile des II. Armeekorps (zusammen 25 Bat., 74 Esk.) in das Thal des Doubs marschiren, und einen Angriff auf die, so viel man damals wußte, mit 6000 Franzosen, unter Gen. Marulaz, besetzte feste Stadt Besançon versuchen.

Der Erbprinz entwickelte seine Ansichten über die ihm vorgeschriebene Unternehmung in einem Bericht vom 1. Jänner aus Neuchatel. Er wollte am 2. mit den Divisionen Trautenberg und Moriz Liechtenstein auf Travers und Verrieres marschiren, während die Divisionen Weißenwolf auf Saint-Blaise und Nostitz auf Aarberg gingen, — am 3. mit Trautenberg und Liechtenstein nach Pontarlier. Während der Erbprinz dort am 4. rastete, sollten Weißenwolf nach Morteau am Doubs, und Nostitz bis auf einen Marsch hinter ihm, vorrücken. Den weiteren Marsch gegen Besançon wollte der Erbprinz in zwei Kolonnen auf den Straßen von Pontarlier und Morteau, fortsetzen. Würde der Versuch, sich jenes Platzes zu bemächtigen, nicht gelingen, so wollte sich der Prinz rechts wenden, und sich der nach Vesoul marschirenden Armee nähern. — Das Chateau de Joux fand er zu fest, um es durch einen Handstreich zu nehmen. Belagerungsgeschütz hatte er nicht. Die in Neuchatel gefundenen Kanonen waren nur Vier- und Achtpfünder. Daher wollte der Erbprinz dieses Fort durch 2 Bataillons blockirt lassen. —

Am 2. Jänner hatte der Gen. d. Kav. Graf Wittgenstein sein Hauptquartier in Rastadt. Die

FML. Graf Bubna am 2. Jänner Genf. In dieser Stadt blieb der Gen. Baron Zechmeister mit 3 Bataillons, 2 Kompagnien und 1½ Eskadron Husaren. Er beobachtete sowohl Savoien, als die Wege über den Bernhardsberg und Simplon, welche der im Walliser Lande zu Sitten (Sion) aufgestellte Oberst Baron Simbschen schwach besetzt hatte. Gen. Zechmeister erhielt auch den Auftrag, das die Straße an der Rhone nach Lyon sperrende Fort de l'Ecluse zu erobern. — Bubna rückte an den Fuß des Jura, und zwar der Oberst Graf Zichy mit der Avantgarde (4 Komp., 4 Esk., 1 Batterie) über Gex nach Saint Claude; die erste Kolonne unter Oberst Benczek (3 Bat., 1 Komp., 1 Batterie) nach Saint Laurent; — die zweite unter Gen. Klopstein (6 Bataillons, 1 Batterie) nach Saint Cerques, endlich Oberst Wieland mit 4 Eskadrons, 1 Batterie nach Nion. — Bubna sollte am folgenden Tage dieses Gebirge auf der Straße nach Dole überschreiten, Morey und Saint Laurent erreichen und dann, als äußerster linker Flügel der Hauptarmee, an den Operazionen derselben wirksamen Antheil nehmen. Das Korps-Quartier kam nach Rolle.

Die russischen und preußischen Garden und Reserven setzten ihren Marsch nach Freiburg, Lörrach, Basel und Altkirch an diesem und in den nächsten Tagen fort. Graf Barklays Quartier kam am 2. Jänner nach Müllheim. —

Der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg hatte am 3. Jänner sein Hauptquartier nach Altkirch verlegt.

Vom VI. Armeekorps führten am Morgen die Reiterei und Artillerie, dann auch die 4. Infanterie-Division, den Rhein-Übergang aus. Die Forts Louis und Elsaß wurden eiligst ausgebessert und zur Vertheidigung hergerichtet. Es wurden Suffelheim, Schierhofen, Seltz und Drusenheim mit Truppen belegt, oder mit Posten versehen.

Besetzung von Colmar.

Das IV. und V. Armeekorps rückten gegen Colmar vor. Der Gen. d. Kav. Baron Frimont hatte mit Anbruch des Tages die Division Graf Anton Hardegg vor Ruffach in Kolonnen aufgestellt. Die Division de la Motte schloß sich derselben an. Hinter ihr stand Gen. Ellbracht mit den baierischen Chevaulegers. Die Division Rechberg sollte von Soppe le bas nach Sultz eilen, um sich dort als Reserve aufzustellen. — Um halb neun Uhr stand Gen. Geramb mit seiner Brigade vor Ruffach, hinter ihm das Uhlanen-Regiment Schwarzenberg. Das 3. Jäger-Bataillon ging über Munheim, und sollte die Wälder durchstreifen, auch rechts die Verbindung mit Oberst Scheibler erhalten. Dieser rückte, mit 2 Jäger-Kompagnien verstärkt, von Bühl über Munnweiler an der Ostseite des Waldes vor, und hielt rechts die Verbindung mit den auf der Straße marschirenden Würtembergern. — Die Division Spleny stand, als Reserve, auf der Straße; hinter ihr die Posizions-Batterien. —

Das IV. Armeekorps führte der Kronprinz von Ensisheim in zwei Kolonnen zur Unterstützung des V. vor: Die Eine ging, unter dem GL. Koch, von Blodelsheim auf der Rheinstraße nach Saßheim, Fessen-

heim und Dessenheim vor, mit dem Auftrag, Neu-Breisach einzuschließen. Die zweite führte der Kronprinz selbst, unter ihm der FZM. Franquemont, gegen Sainte Croix. —

Die Reiterposten der Nachhut des Gen. Milhaud standen bei Sainte Croix, Pfaffenheim, Habstadt, u. s. w.

Um neun Uhr setzten sich die Kolonnen in Bewegung. Die Franzosen wurden aus allen von denselben besetzten Ortschaften vertrieben, und räumten dann Colmar. Sie zogen sich nach Guemar und Schlettstadt, und wurden von der Reiterei des Oberst Scheibler bis gegen Markolzheim verfolgt. Man erfuhr in Colmar, „daß am frühen Morgen sich dort die Nachricht vom Übergange des Grafen Wittgenstein verbreitet habe, und daß dann sogleich ein Korps von mehreren Tausend Mann von da nach Straßburg aufgebrochen sey." — Die so eben geschlagene Nachhut setzte ihren Marsch gegen Sainte Marie aux mines fort, um diesen wichtigen Paß der Vogesen zu decken. —

Nachmittags um drei Uhr langten die beiden Armeekorps zugleich bei Colmar an. — Gen. Koch hatte bei der Einschließung Neu-Breisachs keinen Widerstand gefunden. — Abends bezogen die beiden Korps Kantonnirungen in den benachbarten Ortschaften: das IV. zwischen Sainte Croix und Bilsheim, das V. in Colmar selbst, wo Wrede blieb, dann in den umliegenden Ortschaften. Oberst Scheibler ging wieder gegen die Rheinstraße, bis Vidensohl und Andolzheim zurück, wo er bivouakirte. —

Fürst Scherbatoff war mit seinem bei 700 Reiter zählenden Streifkorps über die Vogesen, in das Mosel-Thal, nach Remiremont gelangt. Sein

Vortrab, kommandirt vom Oberst Efimovich, stieß am Morgen, zwei Stunden herwärts der Stadt, auf eine Abtheilung französischer Dragoner, griff sie rasch an, machte mehrere nieder, und nahm 36 gefangen. Nur 6 Kosaken wurden verwundet. — Um ein Uhr Mittags besetzte der Fürst Remiremont. Da sich aber von Epinal 600 Mann französischer Infanterie und 500 Reiter nahten, so zog sich Scherbatoff auf dem nämlichen Wege zurück, auf welchem er vorgegangen; damit die linke Flanke der Armee gedeckt blieb.

Einnahme von Vesoul.

Oberstlieutenant Graf Thurn wollte von Lure aus, in der Nacht vom 2.—3. Jänner, eine in Calmoutier stehende französische Chasseur-Abtheilung überfallen. Aber diese hatte sich schon vor seiner Ankunft auf die Höhen vor Vesoul zurückgezogen. Der in dieser Richtung mit einer Kavallerie-Kolonne vorgeschickte Rittmeister Burckhard fand auf jenen Höhen die Departemental-Kompagnie und einige Gendarmen aufgestellt. Während Burckhard diese Feinde durch eine bis drei Uhr Nachmittags fortgesetzte Plänkelei beschäftigte, hatte Graf Thurn mit einer anderen Kolonne die von Besançon nach Vesoul führende Straße bei Villefaux erreicht. Dann wurden jene Feinde, zugleich in der Fronte und rechten Flanke, rasch angegriffen, und in die Stadt geworfen. Mit ihnen vermengt, drangen die Alliirten ein. Dort fielen denselben bedeutende Furrage-Vorräthe, ein Spital und ein Tabaksmagazin in die Hände. Die Zahl der gemachten Gefangenen belief sich, mit Einschluß der Kranken, auf 200 Mann. Darunter befand sich der Präfekt des Departements der oberen

Saone, welcher den allgemeinen Volksaufstand in seinem Bezirke bereits zu organisiren begonnen hatte. Diese Bewaffnungen wurden nun in Vesoul und dessen Umgegend sogleich unterdrückt. —

Der Kommandant von Befort, Gen. Legrand, wurde vom FML. Bianchi nochmals aufgefordert, gab jedoch eine abschlägige Antwort. — Um an dem Platze ungehindert vorbeimarschiren zu können, wurden zwei Kolonnen-Wege von Basoncourt nach Essert, zuzurichten begonnen. — Zur Unterstützung der Blockade marschirte das III. Armeekorps nach Montbeliard, und kantonnirte in dieser Stadt, dann in Clerval, Arcey, und anderen umliegenden Ortschaften. Dessen Vorposten im Doubs-Thale waren von der leichten Division Graf Ignaz Hardegg übernommen worden. Sie war zu diesem Ende vom I. Armeekorps nach Saint Hypolite, Pontderoide und Clerval vorgeschickt worden, sendete Streifparteien bis Baume les dames, und unterbrach dadurch die Verbindung zwischen Besançon und Befort. Das I. Armeekorps selbst blieb um Porentrui stehen, mit geringer Veränderung in seinen Kantonnirungen.

Das II. Armeekorps marschirte um eilf Uhr Vormittags von Morteau über das Gebirge, auf selbstgebahnten Wegen, nach Flangebouche. Dort kam es auf die Straße, welche über Hopital du gros bois nach Besançon führt. Fürst Alois Liechtenstein stellte seinen Vortrab vorwärts Valdahon an dem Punkte auf, wo sich die Straßen von Baume les dames, Besançon und Ornans vereinigen. Die Haupttruppe bezog in den

wenigen Ortschaften dieser öden wilden Gegend die Quartiere.

Der Erbprinz von Hessen-Homburg marschirte mit den Divisionen Trautenberg und Moriz Liechtenstein nach Pontarlier und Saint Sulpic; — die Divisionen Weissenwolf nach Chaux du milieu und Rochefort, Nostitz nach Saint Blaise. Die starken feindlichen von Besançon ausgesandten Detaschements zogen sich bei Annäherung seiner Truppen zurück.

Der FML. Graf Bubna setzte seinen Marsch gegen Dole fort. Sein Vortrab besetzte Orgelet. Die Haupttruppe ging über den Jura, und zwar die erste Kolonne bis Champagnole, die zweite bis Saint Laurent, und das Korpsquartier nach Morey. Gen. Zechmeister griff das Fort l'Ecluse mit lebhaftem Feuer aus schwerem Geschütz an, und zwang es zur Kapitulazion. Er fand darin acht schwere metallene Kanonen und einen bedeutenden Munizions-Vorrath. Der Weg nach Lyon ward dadurch frei, und die Vorposten der Genfer Besatzung konnte bis an die Uche vorgeschoben werden. — Der Oberst Simbschen war mit der Errichtung eines Bataillons von 1000 Walliser Jägern eifrigst beschäftigt. Die Straßen, welche über den Simplon und Bernhard führen, hielt er besetzt, und hatte eine Strecke der Ersteren ungangbar machen lassen.

Das Hauptquartier des Gen. d. Inf. Grafen Barklay de Tolly kam nach Basel. —

Am 4. Jänner besetzte das VI. Armeekorps die Stadt Hagenau. Abtheilungen wurden nach Brumat, Seltz, Lauterburg gesendet.

Das französische Korps, welches Colmar geräumt hatte, war, den Aussagen der Landleute und Kundschafter zu Folge, theils nach Straßburg, theils in die Vogesen marschirt. Daher rückte von dem Vortrab des V. Armeekorps eine Abtheilung links, unter dem baierischen General Ellbracht, längs den Vogesen bis Ober-Bergheim und Guemar, — eine zweite in der Mitte, unter Oberst Baron Mengen, über Markolzheim bis Heidolsheim, — eine dritte rechts, auf der Rheinstraße, unter Oberst Scheibler, über Bofsheim bis Dipolsheim vor. Gen. d. Kav. Graf Wrede blieb zu Colmar, in dessen Umgegend der Haupttheil seiner Truppen Kantonnirungen bezog. —

Das IV. Armeekorps änderte seine Stellung nicht. Der Kronprinz, von Sainte Croix aus, rekognoszirte Neu-Breisach. Die Besatzung machte gegen Abend einen Ausfall nach Wolfgangsheim, wurde aber von dem dort aufgestellten Major Reinhard des Kavallerie-Regiments Prinz Adam mit Nachdruck zurückgewiesen.

An diesem Tage, um zwölf Uhr, rückte Oberstlieutenant Graf Thurn mit dem Haupttheile seines Streifkorps in Vesoul ein, und bewachte nun die Straßen, welche gegen Besançon, Gray, Pont sur Saone und Luxeuil führen.

Das I. Armeekorps marschirte von Porentrui rechts nach Delle. Seine Vorhut: die leichte Division Ignaz Hardegg, blieb links im Doubs-Thale bei Clerval und Pontderoide aufgestellt, und sendete Patrullen über das vom Feinde wieder geräumte Baume les dames, längs dem Flusse, bis Marmirole und Roulans. Hier standen 200 französische Reiter,

welche Gen. Marulaz aus Besançon gesendet. Pugey hielt der Feind mit 100 Reitern und 150 Mann Infanterie besetzt. — Auch das vom III. Armeekorps in Arcey aufgestellte Infanterie-Regiment wurde von der Division Ignaz Hardegg abgelöst. — Das II. und das III. Armeekorps blieben stehen. Die Patrullen des Gen. Scheither stießen in der letzten Nacht hinter Marmirole auf den Feind. Es kam zu einer Plänkelei.

FML. Bianchi ließ in der Nacht vom 3.—4. die vor Befort stehenden französischen Posten in den Platz zurückdrücken; wobei 1 Offizier, 8 Mann gefangen wurden.

Von den östreichischen Reserven blieben die beiden Divisionen Trautenberg und Moriz Liechtenstein in und um Pontarlier stehen, während die anderen zwei Divisionen, Weißenwolf und Nostitz, auf Saint Sulpic, Morteau und Rochefort nachrückten. — Die russischen und preußischen Garden und Reserven setzten ihre Bewegungen über Lörrach, Basel, nach Altkirch und Dannemarie fort. —

Der Vortrab des FMLts. Graf Bubna traf in Lons le Saunier, — die erste Kolonne in Polygny, die zweite und das Korpsquartier in Champagnole ein. —

Der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg ertheilte an diesem Tage folgende Befehle: „Der Gen. d. Kav. Graf Wrede solle sich mit dem V. Armeekorps jenseits Schlettstadt aufstellen, und Reiter-Abtheilungen rechts, über Mutzig, gegen das VI. Armeekorps senden. Der Oberfeldherr überließ es dem Grafen Wrede, die ferneren Bewegungen des V. Armeekorps nach seinem eigenen Ermessen einzurichten, verständigte

ihn jedoch, daß er selbst Willens sey, mit einem Theile der Armee bis zum 9. Jänner Vesoul zu erreichen. In Übereinstimmung mit dieser Bewegung der Mitte solle dann auch der Kronprinz von Würtemberg am 6. Jänner das Rhein-Thal verlassen, links über Sultz und die Vogesen nach Remiremont marschiren, und diese Stadt am 10. Jänner besetzen. FZM. Graf Gyulai werde am 6. von Delle aufbrechen, über Arcey und Villersexel vorrücken, und am 9. jenseits Vesoul, an der nach Langres führenden Straße, Kantonnirungen beziehen. Zu Gyulais Unterstützung wurde der FML. Baron Bianchi mit seiner Reserve-Division bestimmt; der in der Zernirung von Befort durch zwei russische Grenadier-Divisionen abgelöst werden, dann den Eilmarsch am 7. beginnen, und über Lure am 10. bis in die Nähe von Vesoul nachrücken sollte. Die vom FML. Graf Crenneville befehligte leichte Division, nunmehr wieder zur Avantgarde des III. Armeekorps bestimmt, sollte am 8. Jänner zu Vesoul und am 9. zu Port sur Saone eintreffen. Da diese Division sehr schwach an Reiterei war, und nur bei 800 Pferde zählte, so trug der Oberfeldherr dem Grafen Barklay de Tolly auf, nicht nur jene schon erwähnten zwei Grenadier-Divisionen sogleich gegen Befort, zur Ablösung Bianchis, zu schicken, sondern auch eine Küraßier-Division, links um Befort, nach Lure zu senden, damit sie bis zum 11. Jänner in Vesoul eintreffe. Das Streifkorps des Gen. Fürst Scherbatoff, welches am 6. über Remiremont gegen Epinal vorrücken sollte, würde Crennevilles rechte Flanke decken. Gen. d. Kav. Graf Barklay wurde ersucht, auch den Hettmann Graf Platoff anzuweisen, mit allen noch nicht detaschirten Kosaken, über

Mirecourt, in das Thal der Maas gegen Neufchateau vorzubringen, um baldigst Nachrichten über die in jenen Gegenden sich ereignenden Vorfälle zu erhalten. — Das I. Armeekorps sollte ebenfalls am 6. Jänner dem III. nachrücken, und bei Montbeliard Kantonnirungen beziehen; wohin der Fürst dann sein Hauptquartier verlegen wollte."

Gleichzeitig mit der Vorrückung des Zentrums der Hauptarmee gegen Langres wurde auch dem linken Flügel eine sehr thätige Offensive zugedacht: „Der Erbprinz von Hessen-Homburg solle die gesammten östreichischen Reserven in das Thal des Doubs vorbringen, Besançon einschließen und durch Bewerfung mit Granaten zur Ergebung zwingen. Bis zum 9. Jänner müsse der Erbprinz mit seiner Hauptmacht vor dieser Stadt auf dem linken Ufer ankommen. Um aber des Feindes Aufmerksamkeit zu theilen, würde vom I. Armeekorps der FML. Baron Wimpffen, mit der Infanterie-Brigade Mumb, 3 Eskadrons und zwei Posizions-Batterien, am nämlichen Tage über Baume les dames auf dem rechten Ufer vor Besançon erscheinen." —

Man hatte im Hauptquartier aus sicheren Quellen die Überzeugung erlangt, daß das südliche Frankreich dermalen noch von Vertheidigern entblößt war, und daß die Bildung einer Armee in Lyon und Grenoble erst begonnen werde. Der Augenblick schien günstig, um mit einem geringen Korps diese Keime zu zerstören, und sich Lyons, der zweiten Hauptstadt Frankreichs, die für eine im Süden neu zu bildende Armee die reichsten Hilfsquellen darbot, schnell zu bemächtigen. Der FML. Graf Bubna hatte den Jura überstiegen, nahm

seine Richtung gegen Dole, und seine Avantgarde war bereits in Lons le Saunier angekommen. Seine bisherige Bestimmung war, gegen Dijon, — in gleicher Höhe mit der sich auf Vesoul und Langres bewegenden Hauptarmee, — vorzurücken, und dadurch die linke Flanke der Letzteren zu decken. Dieses Korps konnte aber auch in einigen Tagen, durch angestrengten Marsch, Bourg en Bresse erreichen, und dann Lyon nahen. Der Oberfeldherr trug nun dem Grafen Bubna auf, „sich von Poligny links gegen Lyon zu wenden, — entweder durch eine bloße Demonstrazion die Zusammenziehung und Organisirung französischer Truppen im Süden zu lähmen, und die vielleicht schon organisirten Korps zu zerstreuen, — oder auch wohl, unter besonders günstigen Umständen, sich dieser so wichtigen Stadt schnell zu bemächtigen.“ —

Von einer Abtheilung des VI. Armeekorps wurde am 5. Jänner schon Wanzenau besetzt, und vor Straßburg ein Gefecht bestanden.

Das V. Armeekorps führte an diesem Tage die Einschließung von Schlettstadt aus. Der östreichische General Volkmann marschirte mit dem Regiment Erzherzog Rudolph Infanterie und zwei Eskadrons Szekler-Husaren auf dem rechten Ufer der Ill gegen den Platz. Da die Wege äußerst schlecht, und von den zweiunddreißig Brücken, welche auf der Straße von Markolzheim bis Schlettstadt über verschiedene Arme der Ill führen, dreizehn zerstört waren, konnte die Brigade nicht zu der verabredeten Stunde vor den Mauern der Stadt erscheinen. — Gen. d. Kav. Graf

Wrede rückte mit der Division de la Motte auf dem linken Ufer der Ill gegen Schlettstadt vor, bis Guemar. Von da schickte er de la Motte, mit der linken Brigade, gegen Sainte Marie aux mines, bis Dambach. Mit der rechten, des Gen. Deroy, rekognoszirte er Schlettstadt. Die Besatzung machte wiederholt Ausfälle, und wurde zurückgeschlagen. Aber die Baiern verloren 30 Mann. Die Nacht über bewachte Deroy mit 5 Bataillons, 2 Eskadrons die Stadt. — Die übrigen baierischen Truppen blieben am 5. in ihren Quartieren. Von den östreichischen ging die Brigade Mengen bis Benfelden vor, und stand in Verbindung rechts mit dem nach Oberheim vorrückenden Oberst Scheibler, links mit den bei Dambach stehenden Baiern. Zur Unterstützung besetzte die Brigade Geramb die nächsten Dörfer an der Rheinstraße, und hinter dieser bezog die Division Spleny Kantonnirungen. Gen. d. Kav. Baron Frimont nahm sein Quartier zu Markolzheim. Gen. d. Kav. Graf Wrede blieb noch in Colmar. —

Da das IV. Armeekorps bestimmt war, am folgenden Tag links über die Vogesen zu ziehen, so befahl der Oberfeldherr dem Gen. d. Kav. Graf Wrede, das würtembergische Blockadekorps vor Neu-Breisach ablösen zu lassen. Am Abend marschirte also die baierische Brigade Maillot dahin. Die Würtemberger hatten an diesem Tage noch ein sehr lebhaftes Geplänker mit der Besatzung, welche der Major Reinhard endlich in die Stadt zurückwarf. — Der Kronprinz brachte die Nacht in Ober-Bergheim zu. Sein Armeekorps blieb stehen; so auch das I. und III., dann die östreichischen Reserven. Nur vom II. Armeekorps ging der Haupttheil der Avantgarde bis Estalans und der

GM. Prinz Koburg über l'Hopital du gros bois vor. Dieser ließ Baume les dames besetzen, und gegen Grand Roulans streifen. — Gen. Scheither stand mit seiner Brigade zu Vilery und Tarcenay, und streifte gegen la Chapelle und Poligny. Er erhielt den Befehl, in der linken Flanke Ornans und Saule zu besetzen, und gegen Villers eine Abtheilung zu senden.

Der Oberstlieutenant Graf Thurn bewachte noch immer mit seinem Streifkorps die Straßen von Besançon, Gray, Port sur Saone und Luxeuil. —

Auf dem äußersten linken Flügel stand Gen. Zechmeister mit 4 Bataillons (2400 Mann) in und um Genf. Von den übrigen Truppen der I. leichten Division blieb die erste Kolonne zu Poligny stehen; wohin auch der FML. Graf Bubna an diesem Tage mit der zweiten vorrückte. Auf seinem linken Flügel hielt Oberst Zichy, mit der Avantgarde, in Lons le Saunier. Rechts besetzte Oberst Benczek mit einem Theil der ersten Kolonne Salins, und berennte das auf einer Höhe bei dieser Stadt gelegene Schloß Saint André. Rittmeister Bezeredy mit 1 Eskadron Husaren nahm, nach einem hitzigen mit der vom Gen. Lambert befehligten Nazionalgarde bestandenen Gefechte, Dole und die dortige Brücke über den Doubs.

Der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg hatte dem FML. Bianchi aufgetragen, „die Unterwerfung der Stadt Befort und ihrer Zitadelle durch Unterhandlung zu bewirken. Jedoch sollte er die Einräumung der Stadt allein nicht annehmen. Würde der Kommandant sich nicht bequemen, auch zugleich die Zitadelle zu übergeben, so müsse er hierzu durch Beschießung der Stadt gezwungen werden. Das hierzu nöthige schwere Geschütz:

Zwölfpfünder, zehnpfündige Haubitzen und Einhörner, würde theils von der östreichischen Artillerie-Reserve, theils von dem Park der russischen Garden, über Montbeliard, dahin gebracht werden, und bis zum Abend des 7. vor Befort eintreffen. Der Bau der Batterien müßte so beschleuniget werden, daß die ankommenden Geschütze sogleich in dieselben eingeführt werden, und ihr Feuer beginnen könnten." — Graf Barklay beorderte den Gen. d. Kav. Rajeffski, mit einer Division Grenadiere, dann der dritten Kürassier-Division und einem Kosakenpulk, nach Befort zu marschiren, und am 8. die Truppen Bianchis abzulösen. Auch setzte er eine Zwölfpfünder-Batterie und vier Einhörner dahin in Marsch.

Fürst Schwarzenberg bestimmte noch die östreichische Infanterie-Brigade Schäffer und das Husaren-Regiment Erzherzog Ferdinand zur Verstärkung des IV. Armeekorps, — trug dem Gen. d. Kav. Graf Wrede auf, die Rhein-Brücken bei Märkt und Rheinweiler mit Brückenköpfen zu versehen, und beorderte zwei östreichische Ingenieur-Offiziere nach Rastadt, um die Befehle des Gen. d. Kav. Graf Wittgenstein über die eilige Herstellung von Fort Louis zur momentanen Vertheidigung einzuholen und auszuführen.

Der Feldmarschall von Blücher hatte dem Oberfeldherrn gemeldet, „daß er bereits gegen die Saar vorrücke." — Hierauf schilderte Fürst Schwarzenberg in seiner an den Feldmarschall aus Altkirch am 5. Jänner gerichteten Antwort das, was die Hauptarmee seit ihrem Rheinübergange bereits gethan, und deutete im Umriß an, was zunächst in seinem Plane

lag. Dieses Schreiben wird hier, seiner Wichtigkeit wegen, wörtlich mitgetheilt:

„Euere Exzellenz gebe ich mir die Ehre zu benachrichtigen, daß Ich mein Hauptquartier morgen in Montbeliard nehmen, und von da in wenig Tagen nach Vesoul abgehen werde.“

„Der FML. Bubna hat am 30. Dezember Genf fast ohne Widerstand genommen, und daselbst, außer 117 metallenen Kanonen, bedeutende Militär-Vorräthe erobert. Die Garnison hat sich in Unordnung gegen Grenoble zurückgezogen. — Der Erbprinz von Hessen-Homburg wird mit dem II. Armeekorps und einem Theile der östreichischen Reserven am 9. dieses die ungefähr 9000 Mann starke Garnison von Besançon angreifen, und diese Festung zerniren. Ich werde diesen Angriff, von Befort aus, unterstützen lassen.“

„Das III. Armeekorps bezieht am 9. dieses, mit der Division Bianchi, Kantonnirungs-Quartiere bei Vesoul. Die Tête der russischen Reserven trifft an diesem Tage jenseits Befort, und das IV. Armeekorps in Remiremont ein. Schlettstadt, Neu-Breisach und Hüningen sind vom V. Armeekorps zernirt, und es wird dieses bereits jetzt die Verbindung mit dem General Wittgenstein eröffnet haben.“

„Das I. Armeekorps bezieht Kantonnirungs-Quartiere zwischen Montbeliard und Arcey.“

„Ich kann bis jetzt mit ziemlicher Bestimmtheit darauf rechnen, mich der Stellungen von Dijon und Langres noch vor dem 20. dieses ohne große Aufopferung zu bemächtigen.“

„Die Zernirung von Hüningen, Neu-Breisach, Schlettstadt und Besançon, die Detaschirung des Ge-

nerals Bubna nach Genf, und die Beobachtung der Garnisonen von Straßburg und Metz in meiner rechten Flanke, veranlassen jedoch auch zu bedeutenden Versendungen von der Hauptarmee. Ich werde daher von Langres aus nicht mehr so exzentrisch vorgehen dürfen, und muß in Rücksicht der Haupt-Direkzion zur Fortsetzung meiner Offensive mich ganz vorzüglich nach den Bewegungen richten, welche Euere Exzellenz Ihrer Seits zu machen entschlossen sind. Ich ersuche daher Euere Exzellenz dringend, mich in die genaue Kenntniß von den Bewegungen zu setzen, welche Sie zu machen, — und von der Zeit, in welcher Sie dieselben auszuführen gedenken."

„Nach meinen Nachrichten scheint es, als ob der Feind seine Hauptmassen in der Gegend von Paris zusammenziehen wolle. Thut er dies, so ist die Absicht des Kaisers Napoleon auf einen Hauptschlag gerichtet; den ich nur dann anzunehmen gesonnen bin, wenn ich meine Bewegungen in Verbindung mit Euer Exzellenz Armee setzen kann. Dies ist nur dann möglich, wenn Euer Exzellenz sich auf Nancy ziehen, oder wenigstens auf Verdun dirigiren."

„Ich glaube nicht, daß Euer Exzellenz sich noch mehr rechts halten werden, um die Bewegungen der Armee von Holland zu unterstützen. Denn sonst würde ich meiner Seits wahrscheinlich besser thun, mich südlich zu halten; da ich von dem Grundsatze ausgehe, daß wir uns entweder konzentrirt auf den Feind bewegen, oder ihn durch unsere Ausdehnung ebenfalls zu solchen exzentrischen Bewegungen veranlassen müssen, die ihn in die Unmöglichkeit setzten, einer oder der anderen seiner Armeen schnell zu Hilfe zu kommen, um einen erlangten

Vortheil zu verfolgen, oder verlorene Gefechte wieder herzustellen."

„Euer Exzellenz Ansichten über diesen wichtigen Gegenstand erbitte ich mir so bald als möglich." —

Das VI. Armeekorps hatte am 6. Jänner sein Hauptquartier noch zu Rastadt. Dessen vorgeschobene Posten standen zu Hagenau, Weißenburg und Speier, und Abtheilungen streiften bis an die Thore von Landau und Bitsch.

Vom V. Armeekorps schickte Graf Wrede den Oberstlieutenant Graf Alberti mit 2 Eskadrons Schwarzenberg Uhlanen aus Benfelden gegen Molsheim, um die Verbindung mit dem VI. zu eröffnen. — Der Gen. Volkmann hatte, nach Bekämpfung vieler Terränhindernisse, und nachdem er die Vorposten der Besatzung von Schlettstadt bis auf das Glacis zurückgeworfen, in der Nacht vom 5.—6. Jänner die Einschließung ausgeführt. Der Oberst Scheibler war über Bofsheim vorgerückt, in welchem Orte 210 unberittene französische Husaren gestanden hatten, die sich nun eilends nach Schlettstadt hineinzogen. Die abgelöste baierische Brigade Deroy folgte ihrer Division de la Motte in die Vogesen, nach Sainte Marie aux mines, und besetzte die Einsattlung dieses Gebirges, welche sich jenseits dieses Ortes gäh erhebt, und Elsaß von Lothringen scheidet. — Die baierische Brigade Maillot hatte die Würtemberger in der Blockade von Neu-Breisach abgelöst. —

Der Kronprinz führte das IV. Armeekorps in die Kantonnirungen bei Cernay. Vor ihm streifte,

jenseits der Vogesen, Gen. Fürst Scherbatoff, mit seinen Kosaken, im Thale der Mosel bis Remiremont. Als würtembergische Truppen in Bussancy eingerückt waren, ging er weiter bis Arches, zwei Stunden von Epinal. Seine Avantgarde traf auf diesem Wege ein starkes feindliches Reiter-Detaschement. Dieses wurde angegriffen, und, nach einem Verluste von mehreren Todten und 12 Gefangenen, auf ihre im Rückhalt aufgestellte Infanterie geworfen. Die Kosaken zählten nur 1 Todten, 2 Verwundete, — jedoch mehrere todte und verwundete Pferde. — Auf Scherbatoffs Meldung vom 4., daß feindliche Truppen in Epinal standen, hatte Graf Barklay den Hettmann Graf Platoff, mit dem nach den vielfachen Detaschirungen nur mehr 2000 Mann zählenden Kosakenkorps, über die Vogesen gesendet. Er sollte, mit Scherbatoff vereint, den Feind aus Epinal vertreiben, — dann Scherbatoff rechts gegen Nancy schicken, selbst aber gegen Neufchateau vorrücken.

Der Oberstlieutenant Thurn überfiel in der Nacht vom 5.—6. Jänner Port sur Saone, machte mehrere Gefangene, und nahm ein Tabaksmagazin. Seine Patrullen gingen gegen Gray, Besançon und Villersexel. — In der kommenden Nacht wollte Graf Thurn von Vesoul nach Langres aufbrechen. —

Der Oberfeldherr wünschte, den wichtigen Punkt Vesoul sobald als möglich durch Aufstellung bedeutender Streitkräfte gegen feindliche Angriffe sicher zu stellen. Er befahl daher, die Märsche so zu beschleunigen, daß Graf Gyulai mit dem III. Armeekorps schon am 8. Jänner zu Vesoul, und FML. Graf Crenneville zu Port sur Saone, — der Kronprinz aber längstens am 9. zu Remiremont eintreffen würden.

Das I. Armeekorps marschirte in die Kantonnirungen zwischen Montbeliard und Arcey. Der FML. Baron Wimpffen wurde mit seiner Division nach Hericourt und Saint Maurice geschickt, mit dem schon erwähnten Auftrag, am 9. Jänner die Unternehmung des Erbprinzen von Hessen-Homburg auf Besançon an dem rechten Ufer des Doubs zu unterstützen. — Das II. Armeekorps rückte, als Avantgarde des Erbprinzen, bis Hopital du gros bois vor. Der FML. Fürst Aloys Liechtenstein ließ den GM. Prinz Koburg bis Marmirole vorgehen, um die Defileen zu beobachten, die über Moore gegen die Zitadelle von Besançon hinführen. GM. Scheither stand noch bei Villers. — Die Avantgarde des III. Armeekorps erreichte an diesem Tage Villersexel, FZM. Gyulai mit dem Haupttheil Villechevreux. Die Division Crenneville stand in Ronchamp. — Bei Befort fielen zwischen den Blockadetruppen des FML. Baron Bianchi und der Besatzung einige Plänkeleien vor. Man begann den Bau der Batterien, um die Stadt zu beschießen.

Die östreichischen Reserven wanden sich mit großer Schwierigkeit durch die Gebirge und Defileen nach Villafans, wo der Erbprinz von Hessen-Homburg sein Quartier nahm. Der Haupttheil der Reserven konzentrirte sich auf der Linie von Estalans bis Ornans. Der FML. Fürst Moriz Liechtenstein hatte seine Küraßier-Division dem FML. Graf Klebelsberg übergeben, und das Kommando der II. leichten Division übernommen, mit welcher er die linke Flanke des Erbprinzen deckte. — Die Nachrichten, welche dem Erbpinzen über Besançon zukamen, zerstörten die bis-

her gehegte Hoffnung, daß man diese Stadt durch einen Handstreich einnehmen könne. Sie war zu den Festungen ersten Ranges zu rechnen, und mit Geschütz, Munizion und Lebensmitteln reichlich versehen. Ihre bedeutenden Außenwerke schützen sie gegen Bestürmung. Die Besatzung wurde nunmehr auf 10,000 Mann geschätzt. Der Kommandant, Gen. Marulaz, hatte den Einwohnern schon angekündigt, daß er den Platz bis auf das Äußerste vertheidigen werde. Die rauhen nahrungslosen Gebirge, welche den Platz umgeben, legten einem Angriff, der auf das Zusammenwirken mehrerer Abtheilungen von verschiedenen Seiten berechnet worden wäre, schwer zu besiegende Hindernisse in den Weg. —

FML. Graf Bubna stand zu Poligny. Die Brigade Hessen-Homburg bewachte, zu Salins, das Fort Saint André. Gen. Zechmeister beobachtete Savoien. — Da überbrachte ein Adjutant des Oberfeldherrn dem Grafen Bubna den Befehl, „sich gegen Lyon zu wenden.“ Der Graf zog sogleich seinen Vortrab von Dole über den Doubs zurück, und sammelte seine entsendeten Abtheilungen, um am nächsten Morgen diesen Marsch anzutreten.

Der Oberfeldherr Feldmarschall Fürst Schwarzenberg hatte an diesem Tage sein Hauptquartier nach Montbeliard verlegt. —

Die französischen Korps, welche zur Vertheidigung des Ober-Rheines bestimmt worden, waren in den ersten Tagen des Jänners noch schwach, ihre Verstärkungen ferne und größtentheils noch nicht kampffähig, und die wirklich anwesenden Truppen auf

einer so langen Linie vertheilt, daß sie keinen ausgiebigen Widerstand gegen das Vordringen der Alliirten zu leisten vermochten.

In der Schilderung des Marsches der Alliirten 1813—1814 über den Rhein (östreichische militärische Zeitschrift Jahrgang 1841, X. Heft, Aufsatz II.) ist das Korps des Ober-Rheines, unter den Marschällen Marmont und Victor, mit dem II. und VI. Infanterie-Korps, dem I. und V. Kavallerie-Korps, und den Ehrengarden (in Beilage VIII.) in folgender Stärke angegeben:

Am 5. Jänner 1814.

	Mann
Anwesende Soldaten	33,994
Verstärkungen im Anmarsche	3,890
Dazu berufene Nazionalgarden . . .	25,600
Zusammen .	63,484

In zweiter Linie werden dort aufgeführt:

das Korps der Vogesen, unter Marschall Ney, mit	23,547
und das Korps du Morvan, unter Marschall Mortier, mit	49,203
In Allem .	136,234

Ney selbst war zu Nancy, und die Truppen, welche sein Korps bilden sollten, waren noch in verschiedenen Sammelplätzen zerstreut. — Mortier befand sich auf dem Marsche von Namur nach Rheims. — Marmont zog sich eben, mit der Hälfte des Korps vom Ober-Rhein, oder ungefähr 16,000 Mann, vor dem schlesischen Heere vom Rhein an die Saar zurück.

Zu Ende Dezembers 1813 stand also gegen die

alliirte Hauptarmee, zur Deckung der Rheingrenze von Basel bis Straßburg, nur allein der Marschall Victor mit der zweiten Hälfte des Korps vom Ober-Rhein, oder ungefähr 12,006 Mann, Infanterie und 4000 Reitern. Es waren in den letzten Tagen bei diesem Korps aus den Depots der Departements der Meurthe und der Vogesen 18,000 Mann, theils Konskribirte, theils Nazionalgarden, eingetroffen. Nach französischen Angaben (**Koch Mémoires pour servir à l'histoire de la campagne 1814; Tome I. page 90**) soll der Marschall diesen Zuwachs aber nicht bei seinem Korps behalten, sondern zur Verstärkung der Besatzungen der oberrheinischen festen Plätze gebraucht haben. Diesen Angaben zu Folge hätte er nach Landau 3000, — nach Straßburg 4900, — nach Neu-Breisach 3000, — nach Schlettstadt 2600, — nach Hüningen 3000, — nach Befort 2000 Mann geworfen, und also für diese Bestimmung in Allem 18,500 Mann verwendet.

Der Marschall forderte unaufhörlich Verstärkungen und bestimmte Verhaltungsbefehle. Er erhielt die Ersteren in ungenügender Menge, die Letzteren gar nicht. Der Major-General Berthier empfahl ihm nur im Allgemeinen, die Päße der Vogesen zu vertheidigen. Auch kündigte er ihm an, daß zwei Legionen der Nazionalgarde aus den Departements der Meurthe und der Vogesen so eben durch Marschall Kellermann den Befehl empfingen, die vier Eingänge der Vogesen zwischen Befort und Pfalzburg, nämlich: Saint Amarin, Sainte Marie aux mines, Schirmeck und jenen bei Pfalzburg selbst, zu besetzen. Doch diese Legionen erschienen nicht.

Der Marschall mußte befürchten, durch die sich auf

allen Seiten ausbreitenden alliirten Kolonnen von den Vogesen und der Saar abgeschnitten, und nach Straßburg hineingedrängt zu werden. Er zog sich daher vom linken Rheinufer zurück, und befahl dem Gen. Milhaud, mit der Kavallerie-Division l'Heritier und der in dem Thale von Colmar stehenden Infanterie-Division Duhesme, — welche in dortiger Stellung bisher den Paß von Sainte Marie aux mines gedeckt hatten, — sich über Molsheim nach Saverne zurückzuziehen. Dort wollte Victor sein ganzes Korps sammeln, und so lange festhalten, bis Marschall Marmont, mit der anderen Hälfte des Korps vom Ober-Rhein, sich mit ihm vereiniget haben würde. Aber durch das Vorrücken des schlesischen Heeres gegen die Saar, wurde Victor von Marmont getrennt. Auch wurde Gen. Milhaud durch die Bewegungen des IV. und V. Armeekorps der alliirten Hauptarmee gezwungen, sich durch das Thal von Sainte Marie aux mines in die Vogesen zu ziehen. So sah sich dann Marschall Victor genöthigt, einen weiter rückwärts gelegenen Punkt zur Vereinigung seiner Truppen zu wählen. Er ließ daher nur den Gen. Segur mit dem 3. und 4. Regiment der Ehrengarden, der früher das Rhein-Ufer zwischen Lauterburg und Speier bewacht, sich aber bei dem Übergang der Alliirten über Hagenau zurückgezogen hatte, zu Saverne, um das VI. alliirte Armeekorps (Wittgenstein) zu beobachten, und die Verproviantirung von Pfalzburg zu decken. Am 5. Jänner trat Victor den Marsch über Mutzig und Framont, gegen Baccarat an, wo die Vereinigung mit Milhaud statt haben sollte. Die Infanterie-Division Gerard und die Dragoner-Division Briche stellten sich dort auf. Aber die 5 Bataillons zählende Division Duhesme, die leichte

Reiterei des Gen. Piré und eine reitende Batterie wurden, als erste Linie, nach Raon l'etappe vorgeschoben, um den Paß Schirmeck zu decken, und den damals noch bei Sainte Marie aux mines stehenden Gen. Milhaud nöthigenfalls aufzunehmen. —

Als der Kaiser Napoleon Kunde von dem Einfall der Alliirten nach Holland empfangen, hatte er den Marschall Mortier beordert, mit den Garde-Divisionen Friant und Michel Infanterie, dann Laferrière-Levêque Kavallerie (zusammen 9387 Mann) nach Namur zu eilen, wo derselbe auch schon am 24. Dezember 1813 eintraf. — Nachdem der Kaiser aber die Meldung erhalten, daß die alliirte Hauptarmee bei Basel den Rhein überschritten habe, befahl er dem Marschall Mortier, auf der Stelle von Namur mit den zwei Divisionen der alten Garde Friant und Laferrière nach Rheims zu marschiren, und dort in Bereitschaft zu stehen, mit denselben nach Umständen auf der Straße von Basel, oder auf jener von Metz, zu manövriren, und dadurch die Hauptstadt in diesen beiden Richtungen zu decken. Dieses Korps war also bisher noch nicht in Berührung mit den Alliirten gekommen, und stand denselben erst am 10. — 12. Jänner bei Langres wirklich gegenüber. —

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Geschichte

des k. k. 42. Linien-Infanterie-Regiments Herzog Wellington.

Nach den von dem Regimentskommando eingesendeten Materialien und den Feldakten des k. k. Kriegsarchivs bearbeitet.

(Schluß.)

Als die östreichische Armee zu den Operazionen des denkwürdigen Feldzuges vom Jahre 1809 aus ihren bisherigen Friedens-Dislokazionen zusammengezogen, in 9 Armee- und 2 Reservekorps eingetheilt, ihre besonderen Bestimmungen für die Unternehmungen des beginnenden Feldzugs erhielt, befand sich das Regiment Erbach mit drei Bataillons bei den Truppen des ersten Armeekorps, welche sich unter dem Kommando des Gen. d. Kav. Graf Bellegarde am 10. März in der Gegend von Saatz sammelten. Da die Feindseligkeiten zu Folge höchsten Befehls mit 10. April beginnen sollten, so wurde das 1. Armeekorps aus seinen Kantonnirungen in der Gegend um Saatz, am 4. April in jene bei Plan in Bewegung gesetzt. Ein Bataillon des Regiments erhielt seine Eintheilung bei der vom Armeekorps unter General Am Ende detaschirten Truppenabtheilung, welche die Pascopole besetzte, um Sachsen zu beobachten. Die

andern zwei Bataillons standen in der Reserve, unter Kommando des Gen. Graf Nostitz. Die beim linken Flügel des östreichischen Heeres eingetretenen Ereignisse bewogen den Erzherzog, sich am 23. April bei Regensburg über die Donau zu ziehen, und mit dem Bellegardeschen Korps zu vereinen. Von hier aus wurde der Rückzug durch die beschwerlichen Defileen Böhmens von der gesammten Armee fortgesetzt, worauf dieselbe ihre Aufstellung längs den nördlichen Höhen des Marchfeldes in der Hälfte des Monats Mai bezog. Daß es in den weiten Ebenen des Marchfeldes zur blutigen Entscheidung kommen müsse, war nicht allein mit Bestimmtheit vorauszusehen, sondern auch der Moment durch die beiderseitigen Truppenbewegungen und genommenen Stellungen, so wie durch die von den Franzosen in der Lobau zum Donau-Übergange getroffenen Vorkehrungen, vorbereitet worden. —

Wir beschränken uns darauf, der kolossalen und für den östreichischen Waffenruhm ewig denkwürdigen Ereignisse der beiden Riesenschlachten von Aspern und Wagram nur insoferne speziell zu erwähnen, als sie in nächster Verbindung mit dem Antheil stehen, welchen das Regiment Erbach an denselben hatte. Die weltgeschichtliche hohe Bedeutung und das ausgezeichnete Interesse für die Kriegsgeschichte, welches beide Schlachten bis in die spätesten Zeiten behaupten werden, sind zur Genüge bekannt, und durch militärische Schriftsteller schon wiederholt besprochen worden.

Als die in fünf Kolonnen, dann das Kavallerie- und Grenadierkorps eingetheilte Armee am 21. Mai Mittags mit dem Schlage zwölf Uhr, sich zum Angriff in Bewegung setzte, eine allgemeine Begeisterung sich

der Truppen bemächtiget hatte, die Regimenter unter jubelnden Kriegsliedern, von türkischer Musik begleitet, heranzogen, und der tausendfältige Ruf: „Es lebe unser Kaiser! Es lebe der Erzherzog Karl!" durch die Lüfte drang, befand sich das Regiment Erbach im zweiten Treffen der zweiten Kolonne. Deren Avantgarde, vom FML. Fresnel kommandirt, rückte über Leopoldau und Kagran gegen Hirschstetten vor. Ihr folgte die Kolonne aus ihrer Aufstellung bei Gerasdorf, in der nämlichen Richtung. Die Resultate dieses Schlachttages hatten den gänzlichen Rückzug des Feindes zur Folge, der sich auf eine Kanonade beschränkte. — Das Armeekorps blieb die Nacht hindurch unter Gewehr.

Mit grauendem Morgen des 22. Mai begann der Feind neue Angriffe, welche jene des vorigen Tages an Heftigkeit noch übertrafen. Mit beispielloser Hartnäckigkeit wurde um den Besitz von Aspern gekämpft, welches bald in den Händen der Franzosen war, bald wieder durch die Östreicher ihnen entrissen wurde, und zuletzt durch einen erneuerten Sturm des Hillerschen Korps von diesem erobert und behauptet wurde. Das erste Armeekorps dirigirte von nun an seine Bewegungen gegen das Zentrum des vorrückenden Feindes. Der Gen. d. Kav. Graf Bellegarde lehnte seinen rechten Flügel an Aspern, und rückte mit dem linken und der Mitte, in welcher das Regiment Erbach stand, in der Richtung von Eßlingen dergestalt vor, daß das Korps nach und nach des Feindes rechte Flanke gewann, derselbe zum Rückzug genöthigt, und ihm durch die volle Wirkung des Geschützes die empfindlichste Niederlage beigebracht wurde. — Welche ungeheure Anstrengungen beiderseits in diesem Riesenkampfe gemacht wurden, als dessen

Opfer Tausende fielen, ergibt sich schon daraus, daß über 400 Kanonen gegenseitig in Thätigkeit waren.

Das Regiment mußte an diesem Tage längere Zeit dem feindlichen Geschützfeuer ausgesetzt bleiben. Seine kaiserliche Hoheit der Erzherzog Generalissimus, überall gegenwärtig, belobte die männliche Ausdauer des Regiments, worauf ein einstimmiger, begeisterter Jubelruf dem allverehrten Feldherrn antwortete. Der Feind, dadurch aufmerksam gemacht, mochte die Anwesenheit einer hohen Person vermuthen, und bewarf die Stelle sogleich mit Granaten. Ruhig lächelnd gebot der Feldherr den lauten Freudenbezeigungen Stillschweigen, und blieb, trotz der drohenden Gefahr, an der Spitze des Regiments, während der Kommandant desselben, Oberst Rousseau, eine Kontusion erhielt, der Regiments-Adjutant Lieutenant von Wolfinger und viele Mannschaft auf dem Platze blieben. Verwundet wurden an diesen beiden Tagen: die Oberlieutenants Jüttner, Hanold, Leisner; die Unterlieutenants Karl Dobrowsky und Johann Schußmann; an Mannschaft vom Feldwebel an 342 Köpfe.

Die Relazion über die Tage des 21. und 22. Mai, das sprechendste und ehrenvollste Zeugniß des erlauchten Feldherrn für die Leistungen seiner Truppen, eine mit dem Blute so vieler Tapferen freudig errungene, theure Urkunde, enthält unter den vielen denkwürdigen Stellen auch folgende:

„So endigte eine zweitägige Schlacht, die ewig merkwürdig bleiben wird in den Annalen der Welt und in der Geschichte des Krieges. Es war die hartnäckigste und blutigste, die seit dem Ausbruche der französischen

Revoluzion geliefert wurde. Sie war entscheidend für den Ruhm der östreichischen Waffen, für die Erhaltung der Monarchie und für die Berichtigung der öffentlichen Meinung. Die Infanterie hat eine neue, glänzende Laufbahn betreten, und durch das bezeigte feste Vertrauen in ihre Selbstständigkeit sich den Weg zu neuen Siegen gebahnt. Die geharnischte Reiterei des Feindes hat ihren bisherigen, noch nicht bewährten Ruhm an den Massen unserer Bataillone scheitern gesehen, und ertrug ihre beharrliche Kaltblütigkeit nicht. Kavallerie und Artillerie haben sich an Tapferkeit übertroffen, und die Thaten eines ganzen Feldzugs in dem Zeitraum von zwei Tagen erschöpft.“ Ferner heißt es: „Seine kaiserliche Hoheit der Generalissimus haben zwar die ihrem Herzen theure Verbindlichkeit übernommen, dem Monarchen und dem Vaterlande die Namen jener Männer bekannt zu machen, die an diesen ruhmvollen Tagen den thätigsten Antheil genommen; aber Höchstdieselben erkennen mit gerührter Empfindung, daß es bei dem allgemeinen Wettstreite der höchsten militärischen Tugenden kaum möglich sey, die Tapfersten zu sondern, und erklären alle Soldaten von Aspern der öffentlichen Dankbarkeit würdig.“ —

Unter den besonders Ausgezeichneten wird auch Oberlieutenant Radichevich des Regiments Erbach genannt. —

Die am 5. und 6. Juli bei Deutsch-Wagram vorgefallene zweite Hauptschlacht war es, welche dem Regimente die Gelegenheit zur ruhmvollsten Auszeichnung unter den Augen des Erzherzogs Generalissimus und des östreichischen Heeres gab, und in welcher es

entscheidend auftrat, um dem Feinde den schon errungenen Lorbeer wieder zu entreißen.

Um vier Uhr Nachmittags, am 5. Juli, traf der Feind seine Disposizionen zum Hauptangriffe, wobei er die Durchbrechung der östreichischen Mitte, bei Wagram, besonders beabsichtigte. Die Korps der Fürsten Rosenberg und Hohenzollern, dann des Grafen Bellegarde, in welch Letzterem sich das Regiment Erbach eingetheilt befand, waren indessen unter Gewehr getreten, und es hatte sich eine äußerst heftige Kanonade auf der ganzen Linie entsponnen. Der Ort Baumersdorf war durch Beschießung in Brand gesteckt worden, und man kämpfte in den Flammen auf das Hartnäckigste um dessen Besitz. Die Sonne fing bereits sich zu neigen an, als der Feind die Durchbrechung der östreichischen Mitte versuchte, nachdem er die Standhaftigkeit seines Gegners durch die vorausgegangene Kanonade hinlänglich erschüttert glaubte. Er drang in zwei Kolonnen, begünstigt durch den Rauch des brennenden Baumersdorf und der im anhaltenden Bataillefeuer begriffenen Batterien, rechts und links von dem Orte über den Rußbach, und erstieg mit seltener Kühnheit die Höhen unserer Stellung. Die rechte Kolonne fand kräftigen Widerstand an der Infanterie, wurde durch das entscheidende Einhauen der östreichischen Reiterei geworfen, und bis gegen Rasdorf verfolgt. Die linke Kolonne war, gedeckt durch eine von Baumersdorf gegen die östreichische Stellung laufende Schlucht, stürmend in der Intervalle des Hohenzollerschen und Bellegardeschen Korps eingedrungen, hatte sich zwischen beide Treffen geworfen, und bereits einige Regimenter mit sich fortgerissen. Da formirt der Generallissimus die Zurückgeworfenen, setzt sich selbst

an ihre Spitze, und führt sie neuerdings dem Feinde entgegen. Das Regiment Erbach stand im zweiten Treffen. Oberst Brixen war blessirt, und Major Fromm übernahm in dem Augenblicke das Regiments-Kommando, als das erste Treffen durchbrochen war, und der Feind, mit der weichenden Infanterie zugleich, gegen das zweite Treffen heranstürzte. Die Gefahr des Augenblicks erkennend, läßt Major Fromm sogleich Divisions-Massen bilden, richtet einige begeisternde Worte an das Regiment, und fällt dem siegenden Feinde mit dem Bajonnette in die Flanke. Die Schnelligkeit und Ordnung, mit der die Bewegung ausgeführt wurde, erreichten vollkommen ihren Zweck. Dem Beispiele des Regiments folgen die übrigen Truppen des zweiten Treffens. Was vom Feinde zwischen beiden Treffen eingedrungen war, wurde größtentheils niedergemacht, und der Rest mit großem Verluste durch die Kavallerie über den Rußbach zurückgeworfen.

Seine kaiserliche Hoheit der Generalissimus, unter dessen Augen das Regiment vorrückte, sprengte vor die Fronte desselben, als es im ersten Treffen sich entwickelt hatte, mit der Anrede: „Soldaten! Ihr habt sehr brav gefochten. — Ihr habt einen heißen Nachmittag gehabt. Ich werde euch auszeichnen.“ An Major Fromm richtete er noch besonders folgende Worte: „Ihre Brust, Herr Major! behalte ich mir vor, für Ihre Tapferkeit, selbst mit dem Theresienorden zu zieren.“ — Oberst Smola, der sich als Chef der Artillerie in der Suite Seiner kaiserlichen Hoheit befand, war mit der frohen Botschaft der höchsten Zufriedenheit des Erzherzogs mit dem tapfern Benehmen des Regiments bereits einige Augenblicke früher angelangt, und äußerte sich über

die heldenmüthige That des Regiments, deren Augenzeuge er war, in einigen kräftigen, dem Augenblicke angemessenen Worten. Sodann stieg er vom Pferde, und umarmte die ihm Nächsten in den Reihen der Braven.

Welchen Eindruck die so huldvoll ausgesprochene Anerkennung des Verdienstes der Tapferkeit, aus dem Munde des hochverehrten und geliebten Feldherrn, auf das ganze Regiment machte, zeigte sich am folgenden zweiten Schlachttag. Es war der Augenblick, als es einer feindlichen Kolonne unter dem Schutze ihrer Kavallerie gelang, über das Dorf Aderklaa, um welches mit aller Heftigkeit gekämpft wurde, vor und auf das Intervall einer Masse von Erzherzog Rainer und dem in zwei Bataillons-Quarrées aufgestellten Regimente zu bringen. Major Fromm läßt unverweilt Sturmstreich schlagen, und will eben mit dem Regimente den eingedrungenen Feind angreifen, als er, von einer Kugel in den Kopf getroffen, todt vom Pferde sinkt. Durch den Verlust seines geachteten Kommandanten noch mehr erbittert, bringt das Regiment unter Kommando des Majors Schober mit dem Bajonnett in die feindliche Kolonne, bringt sie in Unordnung, macht einen großen Theil nieder, nimmt bei 500 Mann gefangen, und erobert 2 Adler; während es zugleich im heftigsten Kartätschenfeuer nach Adlerklaa vordringt, in gleichzeitiger Mitwirkung einiger andern Bataillons die Franzosen daraus vertreibt, und den Ort behauptet. — In Folge der auf dem östreichischen linken Flügel eingetretenen Ereignisse, die einen allgemeinen Rückzug nöthig machten, verließ auch das erste Armeekorps seine bisherige Stellung und zog sich, im steten Gefechte mit dem Feinde, auf die Höhen von Gerasdorf.

Nicht allein in seiner Gesammtheit hatte das Regiment Erbach das Glück, sich in diesen beiden denkwürdigen Tagen auszuzeichnen. Auch mehrere einzelne Individuen verdienten durch ihre bewiesene Bravour und Geistesgegenwart einer besonderen Erwähnung.

Feldwebel Karl Wiener, stets von Muth und Tapferkeit beseelt, von seinen Vorgesetzten und Untergebenen geachtet, war, wie immer, bei allen Stürmen voran. Er erhielt, als das Regiment im Monat Dezember, auf dem Rückmarsch in seine Friedensstazion, zu Prag vor dem kommandirenden General in Böhmen in Parade aufgestellt, von diesem besichtigt wurde, aus der Hand desselben die goldene Tapferkeitsmedaille nebst 1000 fl., welches Geschenk Seine kaiserliche Hoheit der Erzherzog Karl für ihn übersendet hatte, und avanzirte in der Folge bis zum Kapitän.

Korporal Degen befreite den Fähnrich Wellal aus der Gefangenschaft. Korporal Modes und Gemeiner Uhl eroberten Jeder eine Fahne. Feldwebel Dobner (nachheriger Unterlieutenant) und Korporal Reindl zeichneten sich bei dem Sturm auf Aderklaa aus. Der Erstere machte mit seiner Mannschaft einen Hauptmann und 30 Mann zu Gefangenen, und befand sich, obgleich verwundet, noch bei einigen Stürmen. Diese sämmtlichen Individuen erhielten die silberne Tapferkeitsmedaille. —

Am 7. Juli, bei Fortsetzung des Rückzugs der Armee, befand sich das Regiment bei der Nachhut des ersten Korps, und hatte in der Gegend von Korneuburg ein heftiges Tirailleurgefecht mit dem Feinde. Unter den Plänklern befand sich der Korporal Anton Köhler als Freiwilliger, und zeichnete sich hier auf die ehren-

vollste Weise aus. Bei einem Angriff feindlicher Reiterei auf diese Plänkler wurde Unterlieutenant Michalke schwer verwundet. Korporal Köhler, dies gewahrend, formirt schnell aus den ihm zunächst stehenden Tirailleurs einen Klumpen, und nimmt den verwundeten Offizier in dessen Mitte, in die Mitte von Tapferen, welche, um das Leben und die Freiheit ihres Offiziers zu retten, mit einem Heldenmuth und einer Aufopferung fechten, wodurch sie sich selbst des Feindes Achtung erzwangen. Die kleine Schar, durch Köhlers besonnenes und mannhaftes Benehmen ermuthigt und aufs Zweckmäßigste geleitet, widerstand der ihr so sehr überlegenen Reiterzahl im ununterbrochenen Gefechte, indem sie sich langsam nach dem rückwärts von ihr nur auf eine Viertelstunde entfernten Treesdorf zog, aufs Hartnäckigste. Die feindlichen Kürassiere hatten gleich Anfangs dem tapferen Häuflein, gegen Zusicherung guter Behandlung, den Antrag gemacht, die Waffen zu strecken und sich zu ergeben, aber als Antwort eine ausgiebige Decharge erhalten, die Viele der Ihrigen tödtete. Eine zweite Salve, in noch wirksamerer Nähe, kostete ihnen abermals mehrere Reiter, und bewog sie, von dem Klumpen abzulassen. Dieser begann kaum den Rückzug, als er sich erneuert von allen Seiten angegriffen sah. Stehenden Fußes vertheidigten sich nun die Braven. So war im heißen Kampfe schon eine Stunde verflossen; die Schar war bereits bis auf den Unteroffizier und sechs Mann zusammengeschmolzen, diese selbst durch die Anstrengung des Gefechtes erschöpft, und die Munizion beinahe ganz verbraucht. Zahlreiche feindliche Leichen bezeichneten blutig den Weg, auf dem der Klumpen mit seinem verwundeten Offizier sich zurückzog.

Man war noch ungefähr 150 Schritte vom Dorfe entfernt, als die Kürassiere, durch herzugekommene Verstärkung und die fehlende Munizion der abgematteten braven Infanterie ermuthigt, noch einmal über dieselbe herfielen, und den Rest der Tapferen, die mit wahrem Heldenmuthe bis zum letzten Augenblick ihre schöne Pflicht treu erfüllt hatten, sammt dem Lieutenant Michalke insgesammt niederhieben. — Mit zwölf Wunden bedeckt wurde Korporal Köhler am nächsten Tage noch lebend auf dem Schlachtfelde gefunden, und in das Schloß von Tresdorf gebracht; woselbst er von den feindlichen Kürassieren als Derjenige erkannt wurde, welcher am vorhergehenden Tage so tapfer gegen sie gefochten. Der General sowohl als die Offiziere des Kürassier-Regiments gaben hierüber das rühmlichste Zeugniß, und das Wirthschaftsamt der Herrschaft Tresdorf unterlegte in der Folge dem Generalkommando in Böhmen den diesfälligen Bericht. — Korporal Köhler erhielt, nachdem er glücklich von seinen Wunden geheilt und aus der Gefangenschaft zurückgekehrt war, die goldene Tapferkeitsmedaille.

Das Regiment focht in diesem Feldzuge noch in der Affäre von Znaim, und hatte in dem Zeitraum vom 29. Juni bis inclusive 11. Juli:

An Todten: den Major Fromm; Regiments-Adjutanten Oberlieut. Neubert; Unterlieutenant Beust. Vom Feldwebel an 49 Mann. — An Verwundeten: 15 Offiziere; 434 Mann vom Feldwebel an. — An Vermißten: 439 Mann.

Zufolge Armeebefehls, dd. Göllersdorf am 7. Juli 1809, erhielt das Regiment, „welches sich in der letzten Schlacht, am 6., sehr gut gehalten,“ den Vorzug,

künftig in allen Gelegenheiten den Grenadier-Marsch zu schlagen.

Das dritte Bataillon war während dieses Feldzugs im Korps des Gen. d. Kav. Baron Kienmayer eingetheilt, welches in Sachsen operirte.

Als das Regiment nach geschlossenem Frieden (Oktober 1809) in seinem Werbbezirk anlangte, und dessen Grenadiermarsch ertönte, war der Jubel der Landesbewohner, die ihren braven Söhnen, Brüdern und Vätern entgegenzogen, unbeschreiblich. Überall wurde es von den Ortsbehörden auf das Ehrenvollste mit aller Feierlichkeit empfangen. —

Als Östreich im Jahre 1813 sich rüstete, und Frankreich den Krieg erklärte, um, mit Rußland und Preußen vereint, die Freiheit Europas zu erkämpfen, war auch das Regiment Erbach, im Monat März, auf den Kriegsfuß gesetzt worden, und mit den beiden ersten Bataillons am 25. Juli in das Lager bei Weißwasser, zum Armeekorps des FMLts. Graf Hieronymus Colloredo, eingerückt. Das dritte Bataillon war in Eger geblieben.

Das Colloredosche Korps hatte am 21. August das Erzgebirge passirt, und traf am 25. in der Aufstellung bei Dresden ein. — Bei dem Angriff auf diese Stadt am 26. Mittags, bei welchem das Regiment die Spitze des Armeekorps bildete, erhielt die erste Division von Erbach, nebst dem zweiten Jäger-Bataillon, den Auftrag, die vor dem Dippoldiswalder Schlage von dem Feinde sehr stark besetzte Schanze zu nehmen. Der Sturm wurde, was die Division Erbach betrifft, unter Anführung des Hauptmanns Graf Celari, ungeachtet des heftigsten Kleingewehr- und Kartätschenfeuers und

einer hartnäckigen Vertheidigung mit der blanken Waffe, zwar mit bedeutendem Verluste, jedoch glücklich ausgeführt. Die übrigen vier Kompagnien des Bataillons hatten die Reserve gebildet. Der Feind war aus der Schanze vertrieben worden, und die Division behauptete sich in derselben, mit dem zweiten Jäger-Bataillon, bis zum Einbruche der Nacht. Der Gegner hatte sich in dem nur auf Schußdistanz entfernten Moschinskischen Garten gesammelt, beunruhigte die von ihm verlassene Schanze unausgesetzt durch sein Geschütz, und benützte die eingetretene Finsterniß, um sich derselben wieder zu bemeistern. Von allen Seiten durch den indessen verstärkten Feind angegriffen, ohne Unterstützung oder einen gesicherten Rückzug, konnte die brave Besatzung sich wohl verzweifelt wehren, mußte aber am Ende dennoch unterliegen. Was nicht im Gefechte geblieben und verwundet war, wurde gefangen. — Während die noch übrigen 4 Kompagnien des ersten Bataillons ihrer ersten Division beim Sturm als Unterstützung gefolgt waren, hatte die Mitteldivision desselben gleichfalls Befehl zum Sturm einer anderen, mehr nördlich gelegenen, Schanze erhalten, wobei Hauptmann Klein den Befehl führte. Auch diese wurde genommen, und der Feind bis zur Stadt verfolgt.

In der Hitze des Gefechtes waren die bei der Fahne eingetheilten Lieutenants Wellal und Christoph Mayer mit ihren Pelotons von der Division getrennt, und beide Offiziere verwundet worden. Führer G a l st e r übernahm das Kommando, und blieb dem Gegner unausgesetzt auf dem Nacken. Der Fahnenschaft wurde ihm in der Hand zersplittert. Da ergriff er schnell das sinkende Panier, feuerte die Seinigen zu neuem Muthe an,

machte gegen 40 Gefangene, und kehrte siegreich mit dem geretteten Heiligthume zurück.

Der Sturm auf die zwei Schanzen hatte dem Bataillon gekostet, an Offizieren, todt: Die Hauptleute Müller von Fichtenberg, von Klee; — den Oberlieutenant Dworczak; — verwundet: die Oberlieutenants Hochstädter, Eisenbart; Unterlieutenants Christoph Mayer, Wellal, Avemann, Czapek; Fähnrich Baron Harstall und Anton Mayer.

An Mannschaft vom Feldwebel abwärts mochten gegen 600 theils todt geblieben, theils verwundet worden seyn. — Hauptmann Graf Celari, Fähnrich Stadler und 160 Mann waren gefangen worden.

Von der Mannschaft der Mitteldivision hatte sich Gemeiner Wahl beim Sturm der Schanze aufs Vortheilhafteste ausgezeichnet. Er war aus der Plänklerkette, trotz des heftigen feindlichen Feuers, seinen Kameraden vorangeeilt, und hatte der Erste von ihnen dieselbe erstiegen. Führer Galster und Gemeiner Wahl erhielten die silberne Tapferkeitsmedaille.

Am 30. August war das Regiment in der Schlacht bei Kulm. Nach derselben wurden dem Regimente von Seiner Majestät dem Kaiser von Rußland acht St. Georgs-Kreuze fünfter Klasse verliehen, welche an die sich in dieser Schlacht am meisten ausgezeichneten Individuen vertheilt wurden. In dem Treffen bei Arbesau, am 17. September, an welchem auch das Regiment Antheil nahm, fand Unterlieutenant Wienner, der sich schon als Feldwebel im Jahre 1809 die goldene Medaille verdient hatte, Gelegenheit zu neuer Auszeichnung. — Als die Franzosen das Dorf erstürmt hatten, wurde eine Kompagnie des Regiments Reuß-Plauen

aus demselben hart verfolgt. Eben langte der sie drängende Feind in der Nähe eines Gebüsches an, als Unterlieutenant Wienner, der hier mit einem Zuge verdeckt aufgestellt war, mit Ungestüm sich in des Feindes Flanke warf, der Kompagnie von Reuß-Plauen Luft machte, und, vereint mit selber, den Gegner nach Arbesau zurücktrieb. Hier trafen sie aber auf einen weit überlegenen Feind; — Unterlieut. Wienner sah sich plötzlich von den Seinen getrennt, und von Feinden umringt. Schnell entreißt er einem der nächsten das Gewehr, und hält sich dieselben damit vom Halse, wobei ihn der gerade im entscheidenden Augenblicke durch das Gewühl herbeigekommene Korporal Grimm des Regiments kräftigst unterstützt. Das Eindringen der Verbündeten in das Dorf befreite vollends die Braven von jeglicher Gefahr. Korporal Grimm wurde mit der silbernen Tapferkeitsmedaille belohnt.

In der dreitägigen Völkerschlacht von Leipzig befand sich das Regiment in der Division des FMLts. Baron Wimpffen eingetheilt, und war größtentheils als Reserve verwendet. — Die Grenadier-Division jedoch theilte den Ruhm des Grenadier-Bataillons Call, welches sich bei Bestürmung des Auenheimer-Hofes, am 16., und des Dorfes Dölitz, am 18. Oktober, besonders auszeichnete. In der Relazion über den Sturm des Auenheimer-Hofes wird, nebst mehreren Anderen, auch des Oberlieutenants Wittich der Grenadier-Division Erbach ehrenvoll gedacht. Feldwebel Hocher erhielt die goldene Tapferkeitsmedaille.

Bei dem Angriff auf Dölitz hatten sich ausgezeichnet: Feldwebel Gareis (nunmehriger Oberlieutenant), der schon in der Schlacht von Kulm dem Unter-

lieutenant Karl Mayer Leben und Freiheit rettete, durch die beharrliche Vertheidigung des ihm außerhalb des Dorfes anvertrauten Postens, den er durch zwei Stunden gegen die wiederholten feindlichen Attaken mit seinem Zuge behauptete, und dabei eben so viele Tapferkeit als militärische Einsicht bewies, wofür ihn die silberne Medaille belohnte.

Der Grenadier Johann Fritsch hatte den Feind aus einem von demselben besetzten Hause mit einigen seiner Kameraden vertrieben. Während des Angriffs gesellten sich noch einige Grenadiere zu ihnen. Sie verfolgten nun gemeinschaftlich den Gegner und hielten sodann das genommene Haus besetzt. Grenadier Fritsch, der das ganze Unternehmen leitete und mit seinem Beispiele voranging, erhielt für diese That die silberne Tapferkeitsmedaille, und im Jahre 1832 das kaiserl. russische St. Georgs-Kreuz 5. Klasse.

Korporal Lorenz hatte gleich im Beginne des Sturmes eine starke Kontusion am rechten Arm erhalten. Demungeachtet verließ er seine Eintheilung nicht, und focht bis zum erkämpften Siege mit.

Dem Grenadier Anton Roßmeißel wurde durch eine Kanonenkugel der Gewehrkolben zerschmettert, und er selbst am linken Fuß verwundet. Kaltblütig ergriff er eine andere Waffe, und stritt in den Reihen seiner Kameraden bis nach geendeter Schlacht.

Ebenso achtete der brave Korporal Heinrich Palm die beiden erhaltenen Wunden nicht, sondern blieb beharrlich und entschlossen im Gefechte, bis er, erschöpft zu Boden sinkend, vom Schlachtfelde weggetragen wurde.

Nicht minder ausgezeichnet beim Sturm waren der Korporal Johann Schütz, dann die Grenadiere Anton Winkelhofer und Jakob Gürtler. Sie hatten zwei feindliche Offiziere und mehrere Mannschaft zu Gefangenen gemacht, und durch ihr Beispiel die Kameraden zu gleichem Muthe angefeuert.

Die Korporale Lorenz, Schütz und Palm, dann die Grenadiere Roßmeißel, Winkelhofer und Gürtler, erhielten jeder eine Belohnung von sechs Stück Dukaten in Gold.

Im Jänner 1814 finden wir das Regiment bei der Blockade von Auxonne. Im Monat März kam das erste Bataillon zur Süd-Armee, unter dem Befehl des Gen. d. Kav. Prinzen Hessen-Homburg, und fand am 20. März, bei der Einnahme von Lyon, Gelegenheit zur Auszeichnung, sowohl beim Sturm auf das Dorf Limonest, als bei jenem auf die Stadt selbst. Bei dem Ersteren hatte der mit einem Zuge bei den Vortruppen befindliche Korporal Früchtl (nunmehriger Oberlieutenant) sich durch den Angriff auf die dortige Brücke vorzüglich hervorgethan, und erhielt als Belohnung seiner ausgezeichneten Tapferkeit die goldene Medaille. Dem damaligen Bataillonskommandanten Hauptmann Klein bezeigte FML. Baron Wimpfen, in dessen Division dasselbe stand, persönlich seine Zufriedenheit, für das muthvolle Benehmen des Bataillons.

Am 2. April, bei dem Sturm auf Voreppe, hatten sich nachstehende Individuen, theils durch persönlichen Muth, theils durch treffliche Leitung ihrer Abtheilungen besonders ausgezeichnet: Hauptmann Klein und Kollstädt; — Unterlieutenant Nonner; — Feld-

webel Pichel und Beckerk; dann Korporal Schmalbach. Feldwebel Pichel, der den beim Sturm in den Bach gestürzten Fähnrich Lerch, trotz der größten Gefahr rettete, erhielt für diese That die silberne Tapferkeitsmedaille. Auch bei dieser Gelegenheit erfreute sich die gesammte Truppe einer besonderen Belobung ihres männlichen, standhaften Benehmens.

Nach dem ersten Pariser-Frieden (30. Mai 1814) kehrte das Regiment in seine Friedensstation nach Eger zurück.

Das Wiederauftreten Napoleons in Frankreich, nach seiner Flucht von Elba, im Jahre 1815, hatte, mit den übrigen östreichischen Truppen, auch das Regiment Erbach (diesmal alle drei Bataillons) nach Frankreich geführt. Es erhielt seine Eintheilung in die Division des FMLts. Baron Wimpffen, beim Korps des FZM. Colloredo, und hatte in diesem schnell geendeten Feldzug Antheil an dem Gefechte von Donnemaire, und an der Einschließung von Besançon; auch wurde dasselbe bei Belfort verwendet. In der Affäre bei Donnemaire hatte das Regiment einen Verlust an 2 todten, 4 verwundeten Offiziers, und an Mannschaft 100 Köpfe. Der zweite Pariser-Friede (20. November 1815) veranlaßte die abermalige Rückkehr des Regiments in die Dislokazion nach Eger.

Im Jahre 1816 starb der von seinem Regimente hochverehrte Inhaber FZM. Graf Erbach, an dessen Stelle im Jahre 1818 die Inhabers-Würde dem königl. großbrittanischen und k. k. östreichischen Feldmarschall Herzog von Wellington, verliehen wurde.

Durch 74 Jahre hatte das Regiment die Garnison von Eger gebildet, als die im Jahre 1817 erfolgte

neue Eintheilung der Werbbezirke, demselben statt des bisher zugewiesenen Ellbogner-Kreises, den Saazer- und Leitmeritzer-Kreis zutheilte, wornach es die Stabsstazion Eger mit der Festung Theresienstadt verwechselte.

Unter den Truppen, welche im Jahre 1825, am 17. September, zur Feierlichkeit der Einweihung des bei Arbesau dem FZM. Graf Colloredo-Mannsfeld errichteten Monuments beordert waren, befanden sich auch zwei Bataillone des Regiments. — In diesem Jahre erhielt das Regiment den Generalmajor Baron Weigel von Löwenarth zum zweiten Inhaber. Vom August 1826 bis August 1828 war das erste Bataillon in Kuttenberg detaschirt; seitdem aber blieb das Regiment ununterbrochen in Theresienstadt vereint.

Von dieser Epoche bis zum Jahre 1841 hatten noch folgende, einer besondern Erwähnung würdige, Ereignisse statt.

Im Jahre 1831 wurde, so wie bei allen andern deutsch-erbländischen Linien-Infanterie-Regimentern, nach höchster Anordnung das erste Landwehr-Bataillon mit 6 Kompagnien aktiv aufgestellt.

Im Jahre 1833 wurde dem Regimente das Glück zu Theil, vor wailand Seiner Majestät dem Kaiser Franz auszurücken und besichtigt zu werden. — FML. Baron Stanisavlevich wurde im Laufe dieses Jahres zum zweiten Inhaber ernannt.

Im Jahre 1834 fand am 6. Juli, als an dem für das Regiment besonders merkwürdigen Jahrestage der Schlacht von Wagram, die Einweihung dreier neuen Fahnen statt. Seine Majestät der letzt verstorbene König von Preußen, Friedrich Wilhelm III., hatten durch Allerhöchstihre Gegenwart das

Fest verherrlicht, und dem Regiments-Kommandanten eine prachtvolle Vase, worauf die ganze Feierlichkeit in Farben dargestellt war, zum Andenken an diesen Tag geschenkt. Ihre Durchlaucht die Fürstinn von Liegnitz, welche Seine Majestät begleitete, hatte Pathenstelle vertreten, und die Leibfahne mit einem äußerst geschmackvollen Fahnenbande beschenkt. Die beiden andern Fahnen wurden später, im Jahre 1836, von J. J. D. D. den Fürstinnen Marie Lobkowitz und Elenora Schwarzenberg, gebornen Fürstinnen Liechtenstein, mit ausgezeichnet schönen Fahnenbändern beschenkt.

Statt des im verflossenen Jahres gestorbenen zweiten Regiments-Inhabers, wurde diese Stelle dem FML. Mesemacre, Vicomte de Lardenois, verliehen.

1835 hatte das Regiment die Ehre, vor Seiner Majestät dem jetzt regierenden Kaiser Ferdinand I. zu exerziren, und bald darauf vor Seiner Majestät dem Kaiser Nikolaus von Rußland zu einem Feldmanöver auszurücken.

Seine kaiserliche Hoheit der Herr Erzherzog Franz Karl besichtigte dasselbe im Jahre 1838. In dem nämlichen Jahre wurde das Regiment zur Produkzion vor Seiner Majestät dem Kaiser Nikolaus von Rußland bestimmt, und fand beide Male Gelegenheit, über seinen Zustand und seine Manövrirfähigkeit die allerhöchste Zufriedenheit zu erlangen. An den großen Herbstmanövern, welche noch in diesem Jahre in Böhmen, zwischen Brandeis und Jungbunzlau, ausgeführt wurden, nahm das Regiment gleichfalls Theil.

Im folgenden Jahre, am 6. Juli 1839, waren die 3 Linien- und das Landwehr-Bataillon, sammt der Grenadier-Division des Regiments, durch eine für

diesen seltenen Fall ausnahmsweise gestattete Begünstigung des damaligen kommandirenden Generals Feldmarschall-Lieutenant Graf Mensdorf, zur Begehung des dreißigsten Erinnerungsfestes des in der Geschichte dieses Regiments stets glänzenden Tages vereint, wozu sämmtliche Abtheilungen desselben in Parade ausgerückt waren. Nach Beendigung des im Freien abgehaltenen Gottesdienstes und einer der hohen Feier entsprechenden Rede erfolgte die Defilirung.

Im Herbste 1840 hatte das Regiment abermals die Ehre, von Seiner kaiserlichen Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzoge Franz Karl besichtigt zu werden, und erfreute sich der gleichen allerhöchsten Zufriedenheit, wie früher. *)

Im Jahre 1841 befanden sich die drei Bataillone des Regiments und das Landwehr-Bataillon bei jenen Truppen in Böhmen konzentrirt, über welche die Abgeordneten des hohen deutschen Bundes, Ihre königl. Hoheiten der Prinz Wilhelm von Preußen und der Prinz Johann von Sachsen, dann der königl. hannöverische General von dem Busche, die Besichtigung vornahmen. Das Regiment war so glücklich, durch seine militärische Haltung, so wie durch die Ausdauer und Geschicklichkeit im Manövriren sich vortheilhaft bemerkbar zu machen, und die volle Zufriedenheit der hohen Kommission zu erlangen. Es bewies dadurch erneuert, wie sehr dasselbe es sich zur ehrenvollen Aufgabe mache, durch fortge-

---

*) Das Regiment besitzt über die ihm bei verschiedenen Gelegenheiten zu Theil gewordene Zufriedenheit und auszeichnende Anerkennung die ehrenvollsten schriftlichen Dokumente.

setzte Ausbildung im Frieden sich würdig und zweckmäßig zum Kriege vorzubereiten, und durch Ordnungsliebe und Gemeingeist den im Schlachtgetümmel unter den Augen von Östreichs hochberühmtem Helden wohlerworbenen Ruhm stets zu bewahren.

Als die schönste Erinnerung aus der geschichtlichen Vergangenheit, als Glanzpunkt seiner kriegerischen Tapferkeit, wird sich stets jener Tag darstellen, der dem Regimente den Vorzug erwarb, in allen Gelegenheiten den Grenadier-Marsch zu schlagen.

F. Pfau,
k. k. Hauptmann.

III.

Der Feldzug 1704 am Rhein, an der Donau, in Tirol und Ober-Östreich.

Nach östreichischen Originalquellen.

Vom Hauptmann Heller des k. k. General-quartiermeisterstabes.

Fünfter Abschnitt.

Ereignisse an den Gränzen von Tirol und Vorarlberg. — Überfall von Schongau. — Gefecht bei Marquardstein. — Besetzung von Straubing und Passau. — Übereinkunft mit Baiern. — Schlußbetrachtungen. — Kurze Darstellung der Kriegsereignisse dieses Jahres in den Niederlanden, in Italien und Spanien.

Von dem Kriegsereignisse dieses Jahres an der Tiroler Grenze läßt sich weder etwas Erhebliches, noch viel weniger etwas Erfreuliches berichten. Die kaiserlichen Befehlshaber standen hier mit einander nicht immer im besten Einvernehmen. Noch schlimmer aber waren die Zerwürfnisse zwischen dem Militär und den Ständen, welche den Anordnungen des Hofkriegsrathes oft geradezu widersprachen. Darum konnte auch die zu verschanzen angetragene Linie bei Hohenems niemals zu Stande kommen; FML. Graf Königseck in Bregenz

mochte deßhalb schreiben so viel er wollte. *) In der Grafschaft Tirol befehligte auch heuer der FML. Graf Guttenstein. An der Grenze von Baiern und Ober-Östreich aber kommandirte der FML. Graf Thürheim die Milizen und das obderennsische ständische Fuß-Regiment, zusammen 2000 Mann reguläre Infanterie und eine Abtheilung Husaren. Das Dienstes-Verhältniß des FML. Guttenstein war keineswegs gehörig festgesetzt. Nicht selten liefen die Anordnungen des Markgrafen von Baden den Befehlen des Hofkriegsrathes zuwider. Eugen wünschte mit einem Theil des Tiroler-Korps den FM. Starhemberg in Italien verstärkt zu sehen, wofür man aus Ober-Östreich den Ersatz nach Tirol leisten sollte. Der Markgraf aber drang auf ein Vorrücken aus Tirol nach Baiern und die Erhebung von Brandschatzungen. In Wien wollte man alle verfügbaren Regimenter und Schwadronen an die Leitha und Fischa ziehen, um den, bis dorthin vorgedrungenen, ungarischen Rebellen einen Damm entgegen zu setzen. Welch' ein geringes Vertrauen übrigens der FML. Guttenstein in das ihm anvertraute Korps setzte, wird aus einem seiner Schreiben an Eugen ersichtlich, worin er solches als ein zusammengerafftes Gesindel, das Niemand parire, und wenig nütze, bezeichnet. Wirklich standen in Tirol die Kommandirten von zehn Regimentern, nebst den

---

*) Die Terränverhältnisse waren ungemein günstig. In einer Ausdehnung von 3000 Schritten konnte man das ganze Thal sperren. Die Fronte deckte ein tief eingeschnittener Bach und ein Morast. Der eigentliche Angriffsterrän hatte nicht über fünfzig Schritte in der Breite.

Kroaten und Heiducken, die ohnehin eines schlechten Rufes genossen. Die reguläre Infanterie bestand meist aus Rekruten, die noch keinen Feind gesehen, keinen Schuß gethan hatten. Die ganze reguläre Streitmacht hatte folgende Zusammensetzung:

	Bataillons	Kompagnien	Mann
Infanterie:			
Gschwind	2	—	2331
Haslinger	1	—	579
Rheingraf	1	—	558
Zumjungen	1	—	449
Kommandirte von der Infanterie	—	1	81
Reichs-Infanterie . . .	—	3	113
Andrasy Heiducken . . .	1	—	350
Bagosy „	—	1	85
Bathyany „	—	2	111
Mallenich Kroaten . . .	1	—	564
Alt-Dann	—	1	57
Summe .	7	8	5278
Kavallerie:			
Kommandirte von Savoien .	—	—	39
„ Hannover . .	—	—	32
„ Gronsfeld . .	—	—	42
„ Cusani . . .	—	—	36
„ Fechenbach . .	—	—	36
„ Esterhazy Husaren	—	—	241
Summe .	—	—	426

Dazu kam freilich noch das in den Muster-Rollen mit 12,000 Mann erscheinende Aufgebot, welches gemeinschaftlich mit den Linientruppen das Vaterland schützen sollte. Allein über dieses Korps hatte FML. Guttenstein durchaus keine Macht. Die Regierung zu Innsbruck, welche in vielen Dingen sogar den Dekreten

der Hofkammer entgegen handelte, legte ihm nebstbei in allen seinen Verfügungen zahlreiche Hindernisse in den Weg. Höchst betrübend blieb das geringe Einvernehmen des Grafen Guttenstein mit dem in Innsbruck anwesenden kaiserlichen Inquisizions-Kommissär Graf Saurau, welcher bisweilen Begehren stellte, und Dinge entschied, die lediglich vor das Forum des Generals gehörten. Und nicht lange stand es an, so bat der Kommandirende um seine Abberufung.

Zu Innsbruck bestand weder Plan, noch Ordnung. Wegen Mangel an der nöthigen Übereinstimmung lagen die Geschäfte völlig darnieder. Allenthalben offenbarte sich Einseitigkeit, Verwirrung und Privatinteresse. Was des Kaisers geheimer Rath in Wien anordnete, dem widersprach man in Tirol. Die Stände wollten weder den Befehlen aus Wien, noch den Verfügungen der Innsbrucker Regierung Folge leisten. Unterm 2. Juli hatte der Kaiser befohlen, die Verpflegung der in Tirol stehenden Truppen solle nicht dem Kamerale zur Last fallen, sondern vom Land selbst getragen, somit die baierischen Kontribuzions-Gelder gewissenhaft an die Hofkammer abgeliefert werden. Tirol wollte diese Verpflegung nicht leisten; FML. Guttenstein somit die in Händen habenden Summen für seine Mannschaft verwenden. *)

---

*) Der Bericht des Kommandirenden vom 14. August an den Hofkriegsrath sagt: „Wann nicht bald ein remedium erfolget, so müssen Land und Leut zu Grund gehen. Ein Hochlöblicher Hofkriegsrath befiehlt von Wien, und Ihro Durchlaucht Prinz Eugenij aus dem Reich, daß man Uns allhier verpflegen solle, wohingegen von

In der zweiten Hälfte des Juli, — während die Verbündeten und der Kurfürst um Augsburg standen, war FML. Graf Guttenstein, laut erhaltener Weisung des Markgrafen von Baden, in Baiern eingefallen, und hatte, nur allein in den Bezirken von Schongau und Weilheim, eine Brandschatzung von 20,000 Gulden, eine weitere auf 30,000 Gulden veranschlagte Summe aber in andern baierischen Städten erhoben. *)

Der Kurfürst entsendete, zur Abwehrung dieser Bedrückungen, 7 Bataillons (5000 Mann), 300 Husaren, 2000 Kürassiere und Dragoner, nebst 8 Geschützen unter dem GL. Marquis Maffei. Vor dieser Übermacht zog sich FML. Guttenstein hinter die Verschanzungen an der Landesgränze, wo er auf die Mitwirkung des Landsturmes rechnen durfte. Das entrüstete baierische Landvolk erhob sich allenthalben. Maffei besetzte Reichenhall, Rosenheim, und die Fischbacher-Schanze an den Quellen der weißen Traun. Gegen Ende Juli und Anfangs August trieben sich Baiern und Kaiserliche am Chiem-See umher. An demselben Tag wo die Alliirten, nach langer Unthätigkeit, aus dem Lager von Friedberg, gegen die Donau, aufbrachen (5. August), rückte FML. Guttenstein von Kössen wieder auf Marquardstein und am 6. nach Hohen-Aschau vor. Oberstlieutenant

---

der Hofkanzlei ganz contraire, und einem kommandirenden General, und andern Offizier gar zu harte Befehle einlaufen, von welchen ich einige copeylich beischließe; daß ich also nicht weis, wem, dann Ich nur Eine instanz haben muß, obediren soll."

*) Die Husaren selbst entfremdeten von diesen Geldern 10,200 Gulden.

Elsen war mit 300 Mann Infanterie 50 Pferden in Marquardstein verblieben, um dort den Major Gherardini mit 150 Mann zu erwarten. Allein dieser wurde am 6. durch 5 Eskadrons baierischer Dragoner und 2 Schwadronen Husaren angefallen, und konnte, nach einem stundenlangen Gefecht, nur mit dem Verlust von 40 Mann Marquardstein erreichen. Die Hälfte der Dragoner focht hier als Infanterie. Da nun GL. Maffei gegen den Oberstlieutenant Elsen vordrang, so mußte auch dieser den Rückweg antreten. FML. Guttenstein, für seinen Rückzug besorgt, ging am 9. August abermals bis an die Grenze. Im Schloß zu Hohen-Aschau blieben 100 Mann unter Hauptmann Huber; das Metallgeschütz wurde von dort nach Tirol zurückgeschafft, und nur 3 eiserne Kanonen daselbst belassen, dabei aber dem Kommandanten eingeschärft: sich als ein wackerer Mann zu wehren; — obschon man ihn und seine Garnison so ziemlich für geopfert ansahe, Graf Guttenstein auch am 10. dem Prinzen Eugen bestimmt erklärte: „er könne sie nicht unterstützen." GL. Maffei war den Kaiserlichen auf dem Fuße gefolgt. Schon am 9. stand seine Vorhut nur noch einen Kanonenschuß vor Aschau, dessen Schloß-Zisterne blos 18 Eimer Wasser enthielt. Nach einer Beschießung aus Sechs- und Achtpfündern ergab sich die Besatzung. Der Hauptmann zog mit 80 Mann frei nach Tirol ab, nachdem er versprochen hatte, binnen Monatfrist 80 baierische Gefangene zu stellen. *)

---

*) Ihm wurde später wegen vorschneller Übergabe der Prozeß gemacht.

Maffei stellte 1500 Mann am Thurmpaß auf, und rückte, unter Sengen und Brennen bis an die Thürberger-Klause. FML. Guttenstein hielt sich ruhig in seiner verschanzten Stellung, zog seine Vorhut zurück, und stellte ein Detaschement bei Walchsee auf. Der Haupttheil blieb um Kössen. Die Linien von Glem und Bleibach, auf seinem linken Flügel, besetzte er mit 400 Mann des Regiments Rheingraf, die aus dem Ober-Innthale gezogen wurden. Dem, unterm 16. August, an ihn ergangenen Befehl des Markgrafen von Baden, „in seinen Diversionen gegen Baiern fortzufahren, sich auf keine Weise nach Tirol zu ziehen, und, gleich dem Gen. d. Kav. Graf Herbeville; der so eben Stadt am Hof erstürmt hatte — weitere progressen zu machen" konnte er auf keine Weise nachkommen.

Eugen hatte sich längst überzeugt, daß Tirol nicht angegriffen werden würde, und meinte also, man könne einen Theil der dortigen regulären Truppenmacht weit besser in Italien brauchen. Nach der Schlacht bei Höchstädt und dem Rückzug des Kurfürsten hinter den Rhein trat diese Wahrheit mit doppelter Stärke hervor. Der Hofkriegsrath bestimmte somit die Infanterie-Regimenter Rheingraf und Gschwind, dann den in Tirol befindlichen Rest des Fuß-Regiments Zumjungen dem Gen. d. Kav. Graf Leiningen am Mincio. Gegen diese Truppen-Verminderung protestirte aber das Land; und doch gingen eben jetzt die Schützen nach Hause. Nach dem Absenden der obigen Regimenter waren dem FML. Guttenstein nur noch ungefähr 1500 Mann reguläre Infanterie verblieben; womit er nachfolgende Punkte bewachen sollte: den Ehrenberger-, Stiegen- und Knie-Paß, Füssen, Roßschlag, Ehrwald, Seefeld,

die Scharnitz, Luitasch und Schloß Nicls; Uchenthal, Brandenberg, Rattenberg, Schloß Mariastein, die Blaibacher-Schanze, den Thiersee-Sattel, den ausgedehnten Posten von Glem, den Posten auf dem Kaiserberg, die Hochwacht, den Stiegen- und Kufsteinerwald, Kizbühl, die Schanzen zu Grisenau und Roppersdingen, die Posten auf dem Streichen-, Schmied-, Klausen- und Scheibelberg. Daß hierzu 1500 Mann regulärer Infanterie um so weniger zureichten, als wie gesagt das Aufgebot meist nach Hause lief, lag am Tage.

FML. Graf Guttenstein glaubte also bis auf neue Weisung den anbefohlenen Abmarsch einstellen zu sollen, erklärte aber in seiner diesfallsigen Anzeige: „Er hoffte, deshalb keines Ungehorsames beschuldigt zu werden. Müsse er gehorchen, so möge es in Gottes Nahmen geschehen.“ Nur um Beibehaltung des Oberst Baron Wetzel bat er ausdrücklich. Er hatte im Sinne, selbem den Befehl im Unter-Innthale zu übertragen, „Sonsten“ — wie er sich ausdrückte — „hiesiger Orten keine Subordinazion seyn, und Keiner dem andern bei einer vorfallenden occasion obbediren wurdt.“ Der Kommandirende glaubte um so mehr, daß sein Verfahren zu Wien gut geheißen werden würde, als eben dazumal auch schlimme Nachrichten aus Baiern kamen. Dort wurde nämlich der mit 1 Bataillon Rheingraf und 300 Heiducken um Landsberg stehende Major Dominique durch die, von Memmingen auf München zurückkehrende Dragoner-Eskorte der Kurfürstinn, in einem kleinen Wäldchen umzingelt und entwaffnet. Von der ihm anbefohlenen Einschließung Kufsteins, das 800 Baiern besetzt hielten, konnte ohnehin keine Rede seyn.

Nach der Schlacht bei Höchstädt war GL. Maffei wieder nach München zurückgegangen. Der Markgraf von Baden hatte dem FML. Guttenstein beim Abrücken von Ulm noch das Husaren-Regiment Lehoczky überlassen, und das kleine Korps des FMLts. Graf Thürheim aus Ober-Östreich nach Tirol zu beordern versprochen. Indessen zerstörte Guttenstein die Salzpfanne in Traunstein, nebst mehreren andern baierischen Etablissements, und sendete namhafte Kriegsvorräthe nach Tirol. Am 26. August rückte er mit 3 Bataillons Gschwind, 1 Bataillon de Wendt, einigen Kommandirten des Regiments Zumjungen, dann den Heiducken und Kroaten, im Ganzen 1300 Streitern, bis Marquardstein. Die Vorhut bildete Oberst Lehoczky. Maffei brach augenblicklich wieder gegen ihn von München auf.

FML. Guttenstein verließ sich gänzlich auf seine Vorhut. Da wurden am 27. die Husaren, welche eben in der Gegend von Hohen-Aschau plünderten, von den Baiern überfallen und versprengt. Sie sammelten sich jedoch wieder und standen am Abend unfern Hohen-Aschau, der Feind nur eine Stunde davon. Oberst Lehoczky erstattete erst Nachmittags fünf Uhr dem nur zwei Stunden entfernten Korps-Kommandanten eine Meldung des schon am Vormittag stattgefundenen Scharmützels. Dieser hatte jetzt nichts Eiligeres zu thun, als dem mit 600 Mann nach Kloster Rainburg auf Furragirung entsendeten Oberst Baron Wetzel zu bedeuten, spätestens bis um acht Uhr Morgens am 28. wieder nach Marquardstein zurückzukehren, indem er angegriffen zu werden besorge. Indessen nahm er mit den wenigen Truppen eine Stellung um Marquardstein, wo er die Nacht vom 27.—28. unter dem Gewehr blieb. Durch

zwei im Laufe der Nacht nach einander abgesendete Offiziere wiederholte er obige Weisung an Oberst Wetzel. Die wenige beihabende deutsche Kavallerie und Husaren ließ er gegen Hohen-Aschau streifen. Vom Oberst Lehoczky wußte man gar nichts. Er war, ohne irgend eine Ermächtigung, mit Einbruch der Nacht gegen Salhering an der Grenze zurückgegangen.

Da Oberst Wetzel am Morgen des 28. eben so wenig als einer der an ihn beorderten Offiziere eintraf, so wurde ein vierter an ihn gesendet. Graf Guttenstein ließ ihn wissen, nun nicht mehr den geraden Weg an der Achen herauf einzuschlagen, sondern längs dem Gebirge zu ihm zu stoßen. GL. Maffei war unterdessen herangekommen, und entwickelte seine Streitkräfte. Seine Vorhut begann das Gefecht. Die Haupttruppe blieb jenseits der Achen, die man aber auf vielen Punkten durchwaten konnte. Es entspann sich ein Kleingewehrfeuer, das wohl eine Stunde anhielt. Erst als die Baiern acht Geschütze vorbrachten, und ihre Gegner auf wirksame Entfernung beschossen, mußte der Rückzug angetreten werden. Neuerdings sendete der Kommandirende an Oberst Wetzel die Weisung, seine Infanterie nach dem Reitimwinkel zu führen, die Kavallerie aber durch das Thal der rothen Traun und den Strubpaß auf S. Johann zu senden.

Die Kaiserlichen hatten kaum den Rückzug angetreten, als die Baiern über die Achen setzten, und das an der Nachhut ziehende Bataillon de Wendt ungestüm anfielen. Dieses gerieth in Unordnung. Doch machte ihm das Infanterie-Regiment Gschwind bald wieder Luft. Der Oberstlieutenant Hangelberg, zwei Hauptleute, viele andere Offiziere und ein guter Theil der Mann-

III.

Der Feldzug 1704 am Rhein, an der Donau, in Tirol und Ober-Östreich.

Nach östreichischen Originalquellen.

Vom Hauptmann Heller des k. k. General-quartiermeisterstabes.

Fünfter Abschnitt.

Ereignisse an den Gränzen von Tirol und Vorarlberg. — Überfall von Schongau. — Gefecht bei Marquardstein. — Besetzung von Straubing und Passau. — Übereinkunft mit Baiern. — Schlußbetrachtungen. — Kurze Darstellung der Kriegsereignisse dieses Jahres in den Niederlanden, in Italien und Spanien.

Von dem Kriegsereignisse dieses Jahres an der Tiroler Grenze läßt sich weder etwas Erhebliches, noch viel weniger etwas Erfreuliches berichten. Die kaiserlichen Befehlshaber standen hier mit einander nicht immer im besten Einvernehmen. Noch schlimmer aber waren die Zerwürfnisse zwischen dem Militär und den Ständen, welche den Anordnungen des Hofkriegsrathes oft geradezu widersprachen. Darum konnte auch die zu verschanzen angetragene Linie bei Hohenems niemals zu Stande kommen; FML. Graf Königseck in Bregenz

mochte deßhalb schreiben so viel er wollte. *) In der Grafschaft Tirol befehligte auch heuer der FML. Graf Guttenstein. An der Grenze von Baiern und Ober-Östreich aber kommandirte der FML. Graf Thürheim die Milizen und das obderennsische ständische Fuß-Regiment, zusammen 2000 Mann reguläre Infanterie und eine Abtheilung Husaren. Das Dienstes-Verhältniß des FML. Guttenstein war keineswegs gehörig festgesetzt. Nicht selten liefen die Anordnungen des Markgrafen von Baden den Befehlen des Hofkriegsrathes zuwider. Eugen wünschte mit einem Theil des Tiroler-Korps den FM. Starhemberg in Italien verstärkt zu sehen, wofür man aus Ober-Östreich den Ersatz nach Tirol leisten sollte. Der Markgraf aber drang auf ein Vorrücken aus Tirol nach Baiern und die Erhebung von Brandschatzungen. In Wien wollte man alle verfügbaren Regimenter und Schwadronen an die Leitha und Fischa ziehen, um den, bis dorthin vorgedrungenen, ungarischen Rebellen einen Damm entgegen zu setzen. Welch' ein geringes Vertrauen übrigens der FML. Guttenstein in das ihm anvertraute Korps setzte, wird aus einem seiner Schreiben an Eugen ersichtlich, worin er solches als ein zusammengerafftes Gesindel, das Niemand parire, und wenig nütze, bezeichnet. Wirklich standen in Tirol die Kommandirten von zehn Regimentern, nebst den

*) Die Terränverhältnisse waren ungemein günstig. In einer Ausdehnung von 3000 Schritten konnte man das ganze Thal sperren. Die Fronte deckte ein tief eingeschnittener Bach und ein Morast. Der eigentliche Angriffsterrän hatte nicht über fünfzig Schritte in der Breite.

Kroaten und Heiduken, die ohnehin eines schlechten Rufes genossen. Die reguläre Infanterie bestand meist aus Rekruten, die noch keinen Feind gesehen, keinen Schuß gethan hatten. Die ganze reguläre Streitmacht hatte folgende Zusammensetzung:

	Bataillons	Kompagnien	Mann
Infanterie:			
Gschwind	2	—	2331
Haslinger	1	—	579
Rheingraf	1	—	558
Zumjungen	1	—	449
Kommandirte von der Infanterie	—	1	81
Reichs-Infanterie	—	3	113
Andrasy Heiducken	1	—	350
Bagosy »	—	1	85
Bathyany »	—	2	111
Mallenich Kroaten	1	—	564
Alt-Daun	—	1	57
Summe .	7	8	5278
Kavallerie:			
Kommandirte von Savoien .	—	—	39
» Hannover . .	—	—	32
» Gronsfeld . .	—	—	42
» Cusani . . .	—	—	36
» Fechenbach . .	—	—	36
» Esterhazy Husaren	—	—	241
Summe .	—	—	426

Dazu kam freilich noch das in den Muster-Rollen mit 12,000 Mann erscheinende Aufgebot, welches gemeinschaftlich mit den Linientruppen das Vaterland schützen sollte. Allein über dieses Korps hatte FML. Guttenstein durchaus keine Macht. Die Regierung zu Innsbruck, welche in vielen Dingen sogar den Dekreten

der Hofkammer entgegen handelte, legte ihm nebstbei in allen seinen Verfügungen zahlreiche Hindernisse in den Weg. Höchst betrübend blieb das geringe Einvernehmen des Grafen Guttenstein mit dem in Innsbruck anwesenden kaiserlichen Inquisizions-Kommissär Graf Saurau, welcher bisweilen Begehren stellte, und Dinge entschied, die lediglich vor das Forum des Generals gehörten. Und nicht lange stand es an, so bat der Kommandirende um seine Abberufung.

Zu Innsbruck bestand weder Plan, noch Ordnung. Wegen Mangel an der nöthigen Übereinstimmung lagen die Geschäfte völlig darnieder. Allenthalben offenbarte sich Einseitigkeit, Verwirrung und Privatinteresse. Was des Kaisers geheimer Rath in Wien anordnete, dem widersprach man in Tirol. Die Stände wollten weder den Befehlen aus Wien, noch den Verfügungen der Innsbrucker Regierung Folge leisten. Unterm 2. Juli hatte der Kaiser befohlen, die Verpflegung der in Tirol stehenden Truppen solle nicht dem Kamerale zur Last fallen, sondern vom Land selbst getragen, somit die baierischen Kontribuzions-Gelder gewissenhaft an die Hofkammer abgeliefert werden. Tirol wollte diese Verpflegung nicht leisten; FML. Guttenstein somit die in Händen habenden Summen für seine Mannschaft verwenden. *)

*) Der Bericht des Kommandirenden vom 14. August an den Hofkriegsrath sagt: „Wann nicht bald ein remedium erfolget, so müssen Land und Leut zu Grund gehen. Ein Hochlöblicher Hofkriegsrath befiehlt von Wien, und Ihro Durchlaucht Prinz Eugenij aus dem Reich, daß man Uns allhier verpflegen solle, wohingegen von

In der zweiten Hälfte des Juli, — während die Verbündeten und der Kurfürst um Augsburg standen, war FML. Graf Guttenstein, laut erhaltener Weisung des Markgrafen von Baden, in Baiern eingefallen, und hatte, nur allein in den Bezirken von Schongau und Weilheim, eine Brandschatzung von 20,000 Gulden, eine weitere auf 30,000 Gulden veranschlagte Summe aber in andern baierischen Städten erhoben. *)

Der Kurfürst entsendete, zur Abwehrung dieser Bedrückungen, 7 Bataillons (5000 Mann), 300 Husaren, 2000 Kürassiere und Dragoner, nebst 8 Geschützen unter dem GL. Marquis Maffei. Vor dieser Übermacht zog sich FML. Guttenstein hinter die Verschanzungen an der Landesgränze, wo er auf die Mitwirkung des Landsturmes rechnen durfte. Das entrüstete baierische Landvolk erhob sich allenthalben. Maffei besetzte Reichenhall, Rosenheim, und die Fischbacher-Schanze an den Quellen der weißen Traun. Gegen Ende Juli und Anfangs August trieben sich Baiern und Kaiserliche am Chiem-See umher. An demselben Tag wo die Alliirten, nach langer Unthätigkeit, aus dem Lager von Friedberg, gegen die Donau, aufbrachen (5. August), rückte FML. Guttenstein von Kössen wieder auf Marquardstein und am 6. nach Hohen-Aschau vor. Oberstlieutenant

---

der Hofkanzlei ganz contraire, und einem kommandirenden General, und andern Offizier gar zu harte Befehle einlaufen, von welchen ich einige copeylich beischließe; daß ich also nicht weis, wem, dann Ich nur Eine instans haben muß, obediren soll."

*) Die Husaren selbst entfremdeten von diesen Geldern 10,200 Gulden.

Elsen war mit 300 Mann Infanterie 50 Pferden in Marquardstein verblieben, um dort den Major Gherardini mit 150 Mann zu erwarten. Allein dieser wurde am 6. durch 5 Eskadrons baierischer Dragoner und 2 Schwadronen Husaren angefallen, und konnte, nach einem stundenlangen Gefecht, nur mit dem Verlust von 40 Mann Marquardstein erreichen. Die Hälfte der Dragoner focht hier als Infanterie. Da nun GL. Maffei gegen den Oberstlieutenant Elsen vordrang, so mußte auch dieser den Rückweg antreten. FML. Guttenstein, für seinen Rückzug besorgt, ging am 9. August abermals bis an die Grenze. Im Schloß zu Hohen-Aschau blieben 100 Mann unter Hauptmann Huber; das Metallgeschütz wurde von dort nach Tirol zurückgeschafft, und nur 3 eiserne Kanonen daselbst belassen, dabei aber dem Kommandanten eingeschärft: sich als ein wackerer Mann zu wehren; — obschon man ihn und seine Garnison so ziemlich für geopfert ansahe, Graf Guttenstein auch am 10. dem Prinzen Eugen bestimmt erklärte: „er könne sie nicht unterstützen." GL. Maffei war den Kaiserlichen auf dem Fuße gefolgt. Schon am 9. stand seine Vorhut nur noch einen Kanonenschuß vor Aschau, dessen Schloß-Zisterne blos 18 Eimer Wasser enthielt. Nach einer Beschießung aus Sechs- und Achtpfündern ergab sich die Besatzung. Der Hauptmann zog mit 80 Mann frei nach Tirol ab, nachdem er versprochen hatte, binnen Monatfrist 80 baierische Gefangene zu stellen. *)

---

*) Ihm wurde später wegen vorschneller Übergabe der Prozeß gemacht.

Maffei stellte 1500 Mann am Thurmpaß auf, und rückte, unter Sengen und Brennen bis an die Thürberger-Klause. FML. Guttenstein hielt sich ruhig in seiner verschanzten Stellung, zog seine Vorhut zurück, und stellte ein Detaschement bei Walchsee auf. Der Haupttheil blieb um Kössen. Die Linien von Glem und Bleibach, auf seinem linken Flügel, besetzte er mit 400 Mann des Regiments Rheingraf, die aus dem Ober-Innthale gezogen wurden. Dem, unterm 16. August, an ihn ergangenen Befehl des Markgrafen von Baden, „in seinen Diversionen gegen Baiern fortzufahren, sich auf keine Weise nach Tirol zu ziehen, und, gleich dem Gen. d. Kav. Graf Herbeville, der so eben Stadt am Hof erstürmt hatte — weitere progressen zu machen“ konnte er auf keine Weise nachkommen.

Eugen hatte sich längst überzeugt, daß Tirol nicht angegriffen werden würde, und meinte also, man könne einen Theil der dortigen regulären Truppenmacht weit besser in Italien brauchen. Nach der Schlacht bei Höchstädt und dem Rückzug des Kurfürsten hinter den Rhein trat diese Wahrheit mit doppelter Stärke hervor. Der Hofkriegsrath bestimmte somit die Infanterie-Regimenter Rheingraf und Gschwind, dann den in Tirol befindlichen Rest des Fuß-Regiments Zumjungen dem Gen. d. Kav. Graf Leiningen am Mincio. Gegen diese Truppen-Verminderung protestirte aber das Land; und doch gingen eben jetzt die Schützen nach Hause. Nach dem Absenden der obigen Regimenter waren dem FML. Guttenstein nur noch ungefähr 1500 Mann reguläre Infanterie verblieben; womit er nachfolgende Punkte bewachen sollte: den Ehrenberger-, Stiegen- und Knie-Paß, Füssen, Roßschlag, Ehrwald, Seefeld,

die Scharnitz, Luitasch und Schloß Nicls; Uchenthal, Brandenberg, Rattenberg, Schloß Mariastein, die Blaibacher-Schanze, den Thiersee-Sattel, den ausgedehnten Posten von Glem, den Posten auf dem Kaiserberg, die Hochwacht, den Stiegen- und Kurfsteinerwald, Kizbühl, die Schanzen zu Grisenau und Roppersdingen, die Posten auf dem Streichen-, Schmied-, Klausen- und Scheibelberg. Daß hierzu 1500 Mann regulärer Infanterie um so weniger zureichten, als wie gesagt das Aufgebot meist nach Hause lief, lag am Tage.

FML. Graf Guttenstein glaubte also bis auf neue Weisung den anbefohlenen Abmarsch einstellen zu sollen, erklärte aber in seiner diesfallsigen Anzeige: „Er hoffte, deshalb keines Ungehorsames beschuldigt zu werden. Müsse er gehorchen, so möge es in Gottes Nahmen geschehen.“ Nur um Beibehaltung des Oberst Baron Wetzel bat er ausdrücklich. Er hatte im Sinne, selbem den Befehl im Unter-Innthale zu übertragen, „Sonsten“ — wie er sich ausdrückte — „hiesiger Orten keine Subordinazion seyn, und Keiner dem andern bei einer vorfallenden occasion obbediren wurdt.“ Der Kommandirende glaubte um so mehr, daß sein Verfahren zu Wien gut geheißen werden würde, als eben dazumal auch schlimme Nachrichten aus Baiern kamen. Dort wurde nämlich der mit 1 Bataillon Rheingraf und 300 Heiducken um Landsberg stehende Major Dominique durch die, von Memmingen auf München zurückkehrende Dragoner-Eskorte der Kurfürstinn, in einem kleinen Wäldchen umzingelt und entwaffnet. Von der ihm anbefohlenen Einschließung Kufsteins, das 800 Baiern besetzt hielten, konnte ohnehin keine Rede seyn.

Nach der Schlacht bei Höchstädt war GL. Maffei wieder nach München zurückgegangen. Der Markgraf von Baden hatte dem FML. Guttenstein beim Abrücken von Ulm noch das Husaren-Regiment Lehoczky überlassen, und das kleine Korps des FMLts. Graf Thürheim aus Ober-Östreich nach Tirol zu beordern versprochen. Indessen zerstörte Guttenstein die Salzpfanne in Traunstein, nebst mehreren andern baierischen Etablissements, und sendete namhafte Kriegsvorräthe nach Tirol. Am 26. August rückte er mit 3 Bataillons Gschwind, 1 Bataillon de Wendt, einigen Kommandirten des Regiments Zumjungen, dann den Heiducken und Kroaten, im Ganzen 1300 Streitern, bis Marquardstein. Die Vorhut bildete Oberst Lehoczky. Maffei brach augenblicklich wieder gegen ihn von München auf.

FML. Guttenstein verließ sich gänzlich auf seine Vorhut. Da wurden am 27. die Husaren, welche eben in der Gegend von Hohen-Aschau plünderten, von den Baiern überfallen und versprengt. Sie sammelten sich jedoch wieder und standen am Abend unfern Hohen-Aschau, der Feind nur eine Stunde davon. Oberst Lehoczky erstattete erst Nachmittags fünf Uhr dem nur zwei Stunden entfernten Korps-Kommandanten eine Meldung des schon am Vormittag stattgefundenen Scharmützels. Dieser hatte jetzt nichts Eiligeres zu thun, als dem mit 600 Mann nach Kloster Rainburg auf Furragirung entsendeten Oberst Baron Wetzel zu bedeuten, spätestens bis um acht Uhr Morgens am 28. wieder nach Marquardstein zurückzukehren, indem er angegriffen zu werden besorge. Indessen nahm er mit den wenigen Truppen eine Stellung um Marquardstein, wo er die Nacht vom 27.—28. unter dem Gewehr blieb. Durch

zwei im Laufe der Nacht nach einander abgesendete Offiziere wiederholte er obige Weisung an Oberst Wetzel. Die wenige beihabende deutsche Kavallerie und Husaren ließ er gegen Hohen-Aschau streifen. Vom Oberst Lehoczky wußte man gar nichts. Er war, ohne irgend eine Ermächtigung, mit Einbruch der Nacht gegen Salhering an der Grenze zurückgegangen.

Da Oberst Wetzel am Morgen des 28. eben so wenig als einer der an ihn beorderten Offiziere eintraf, so wurde ein vierter an ihn gesendet. Graf Guttenstein ließ ihn wissen, nun nicht mehr den geraden Weg an der Achen herauf einzuschlagen, sondern längs dem Gebirge zu ihm zu stoßen. GL. Maffei war unterdessen herangekommen, und entwickelte seine Streitkräfte. Seine Vorhut begann das Gefecht. Die Haupttruppe blieb jenseits der Achen, die man aber auf vielen Punkten durchwaten konnte. Es entspann sich ein Kleingewehrfeuer, das wohl eine Stunde anhielt. Erst als die Baiern acht Geschütze vorbrachten, und ihre Gegner auf wirksame Entfernung beschossen, mußte der Rückzug angetreten werden. Neuerdings sendete der Kommandirende an Oberst Wetzel die Weisung, seine Infanterie nach dem Reitimwinkel zu führen, die Kavallerie aber durch das Thal der rothen Traun und den Strubpaß auf S. Johann zu senden.

Die Kaiserlichen hatten kaum den Rückzug angetreten, als die Baiern über die Achen setzten, und das an der Nachhut ziehende Bataillon de Wendt ungestüm anfielen. Dieses gerieth in Unordnung. Doch machte ihm das Infanterie-Regiment Gschwind bald wieder Luft. Der Oberstlieutenant Hangelberg, zwei Hauptleute, viele andere Offiziere und ein guter Theil der Mann-

schaft wurden bei dieser Gelegenheit abgeschnitten und gefangen. Die Fahne des Bataillons de Wendt ging verloren. Unter stetem Kampfe und vom Feinde heftig gedrängt, setzte man den Rückzug fort. Da trat ein neuer Unfall ein. Ein Bataillon Gschwind warf sich ins Gebirge und verstieg sich dergestalt, daß es von den Baiern gezwungen wurde, das Gewehr zu strecken. Der harte Rückzug in beständigem Gefechte dauerte vier volle Stunden. Um zwei Uhr Nachmittags erreichte man Kössen; wo der Feind in seiner Verfolgung anhielt. Dort traf auch am 29. die Infanterie des Oberst Wetzel ein, ohne auch nur Einen Mann verloren zu haben. Am 31. kam auch dessen Reiterdetaschement. Das Gefecht bei Marquardstein hatte die Kaiserlichen 30 Todte, 250 Verwundete, 600 Gefangene gekostet. Der erhaltenen Weisung zufolge, sprengte Hauptmann Baron Marschall das unhaltbare Schloß Hohen-Aschau, und zog sich mit der kleinen Besatzung auf Kössen; wo Guttenstein die weiteren Bewegungen des bei Marquardstein gelagerten GLts. Maffei abzuwarten gedachte. Der wieder erschienene Oberst Leboczky wurde auf Füssen und an den Ehrenberger Paß entsendet.

Da FML. Graf Guttenstein sich überzeugte, daß es bei dem gemessenen Befehl des Hofkriegsrathes vom 12. August sein Verbleiben haben müsse, so begab er sich am 2. September auf S. Johann, um das Abrücken der nach Italien bestimmten Verstärkungen einzuleiten, die er in Rattenberg sammeln wollte. Das seit langer Zeit umlaufende Gerücht: Der Kaiser wolle die Hand ganz von Tirol abziehen, welches durch die Absendung von Truppen nach Italien noch mehr Bestand gewinnen zu wollen schien, brachte jedoch eine allgemeine

Gährung hervor. Wenn die Landstände bisher blos Einsprache gethan hatten, so ging jetzt das Volk noch weiter. Es drohte die Sturmglocken zu läuten, und die Soldaten mit Gewalt am Abzug zu hindern. Vergebens stellte der Kommandirende vor: diese Verminderung dehne sich ja nur auf zwei Bataillons aus. Die Unsinnigen waren taub gegen alle vernünftigen Ermahnungen. Mehrere Stimmen ließen sich sogar vernehmen: „Man solle den FML. Guttenstein und seine Offiziere massakriren.“ So viel vermochten böswillige Einflüsterungen und das Gold des Feindes. Die Lage des Kommandirenden wurde mit jedem Tag, mit jeder Stunde bedenklicher. Graf Guttenstein stellte leider den Abmarsch neuerdings ein, und berichtete darüber nach Wien, wo man sein Benehmen höchlich mißbilligte. Es wurde eine Untersuchung über ihn verhängt. Der Hofkriegsrath Berger ging nach Innsbruck, um den Prozeß zu instruiren. FML. Guttenstein begab sich ebenfalls dahin. Den Befehl in Tirol erhielt ad interim der Oberst Baron Wetzel. Aber schon im Dezember wurde FML. Guttenstein freigesprochen, und übernahm seine Verrichtungen wieder. *)

---

*) Wir wollen hier im Vorbeigehen bemerken, daß Eugen den FML. Graf Guttenstein ermächtigt hatte, das Bataillon Rheingraf noch zurückzubehalten. In einem Schreiben an den Prinzen sagt der General: „Nach zwanzigjährigen treuen Diensten trifft mich nun ein so hartes Loos. Euere Durchlaucht kennen mich von Jugend auf, haben jederzeit mein Thun und Lassen gesehen.“ Guttenstein bat damals, ihm die Erlaubniß auszuwirken, sich in Wien selbst verantworten zu dürfen. — Auf Eugens Verwendung wurde ihm dies und

Die Kurfürstinn Therese Kunigunde, welche in Abwesenheit ihres Gemahls die Regierung führte, hatte bald nach dem Rückzug des französisch-baierischen Heeres hinter den Rhein und der Gewißheit, daß der Kurfürst wieder nach Brüssel gegangen sey, dem Markgrafen von Baden abermalige Vergleichs-Vorschläge machen lassen. Prinz Louis wies sie an den Kaiser. Der Wiener Hof übertrug das ganze Geschäft dem römischen König. Man bestimmte dazu den Geheimrath und Oberstkämmerer, Erblandmarschall in Östreich unter der Enns und in Tirol, Johann Leopold Graf von Trautson; den Geheimrath und Erbschatzmeister des römischen Reiches, Philipp Ludwig Graf von Sinzendorf, und den Oberstlandrichter in Böhmen, Geheimrath Johann Wenzel Graf von Wratislaw-Mittrowitz, welche mit dem baierischen Bevollmächtigten, Hofkammerrath und Geheimsekretär von Neusönner zu Ilbesheim verhandelten.

In Baiern war, nach dem Abrücken der Verbündeten an den Rhein, nur der Gen. d. Kav. Graf Herbeville mit 8000 Mann, um Regensburg verblieben, mehr zur Vertheidigung der eroberten Landstriche als zum ferneren Angriff. Man wünschte von Seiten des Wiener Hofes, Zeit zu den Verhandlungen zu gewinnen. Aber

---

die Einreichung einer Rechtfertigungsschrift bewilligt. Der Prinz schrieb unterm 22. September dem Hofkriegsrath von Locher: „Wiewohl es nit Unrecht ist, daß der Hofkriegsrath sich obbediren mache, alß wozu Meine intention absolute gemeint ist. Und finde ich endlich den Fehler nit so groß, daß man so lediglich denselben sammt seiner Familie prostituiren sollte.“ Wie groß ist Eugen abermals in diesen Worten!

der baierische GL. von Weichel rückte, — sey es nun aus eigenem Antriebe, oder auf erhaltenen Befehl, — am 29. September mit etwa 7000 Mann gegen Regensburg. Graf Herbeville trieb ihn zwar am 1. Oktober wieder ab, erlitt jedoch auf verschiedenen Punkten kleine Nachtheile. In gleicher Art benahm sich auch die fast 10,000 Mann starke Garnison zu Ingolstadt. Diese Vorgänge erregten den Unwillen Joseph I. — Er sendete die Reiter-Regimenter Cusani, Gronsfeld und Alt-Hannover (3000 Pferde) aus dem Elsaß nach Baiern, und trug dem Gen. d. Kav. Graf Herbeville auf, gegen das ganze Land feindlich zu verfahren. Sobald diese Reiter-Verstärkung eintraf, wurde am 16. Oktober das feste Straubing eingeschlossen, und, ganz so wie im Juli, das Baierland mit Feuer und Schwert verheert. Der GL. von Weichel ward jetzt nach München zurückberufen. Ihn ersetzte der GM. und Garde-Kapitän Baron Lützelburg. Dieser verständigte am 27. Oktober den Graf Herbeville: daß er Straubing und Passau sammt der Festung Oberhaus dem Kaiser auszuliefern, und sich hinter die Isar zu ziehen angewiesen sey. *) Jene gewaltsamen Handlungen der baierischen Truppen, von denen die Kurfürstinn durchaus keine Kenntniß zu haben vorgab, übten jedoch den nachtheiligsten Einfluß auf die schwebenden Verhandlungen, und der Kaiser verlangte sichere Garanzien für die Ruhe in Baiern. Am 7. November kam endlich in Ilbesheim ein in 11 Artikeln abgefaßter Vertrag zu Stande, welchen Leo-

*) Der ganze Vergleich vom 28. Oktober kann im XVII. Bd. S. 103 des Theatrum europaeum nachgelesen werden.

[illegible] I. am 24. ratifizirte, und der folgende wesentliche Bestimmungen enthielt: *)

Baiern tritt an den Kaiser alle Festungen, Arsenale, Depots und Magazine ab.

Es entwaffnet seine Truppen, mit Ausnahme von 400 Mann Garde, welche in München verbleiben.

Bis die kaiserliche Ratifikazion erfolgt, sollen vorläufig am 18. November die Festung Ingolstadt, und nachgehends Kufstein und Schloß Neuburg am Inn, mit allem Kriegsmateriale an die Kaiserlichen übergeben werden.

Alles ärarische Gut, so erweislich im Jahre 1703 aus Tirol nach Baiern gebracht wurde, soll zurückgestellt werden.

Die noch in Gefangenschaft befindlichen Tiroler können in ihre Heimath zurückkehren. Die in Baiern anwesenden Franzosen erhalten Pässe nach Frankreich.

Der Kurfürstinn bleibt als Nutznießung das Rentamt München mit allen in der Residenz befindlichen Schätzen, Antiken, Archiven, Mobilien, Gemälden, Kostbarkeiten, Stallungen, Landhäusern, dann auch das Gestüt in Schleißheim. Von Ingolstadt, Rain und Kempten behält die Kurfürstinn gleichfalls den Fruchtgenuß, jedoch ohne alle Landeshoheit.

Die Festungswerke von München werden geschleift, und diese Stadt wieder ganz in den Stand des Jahres 1700 gesetzt.

---

*) Auf diese Verhandlungen beziehen sich mehrere in den k. k. Feldakten vorhandene Original Chiffer-Schreiben des Kurfürsten an seine Gemahlinn, welche die Alliirten auffingen, und die von höchstem Interesse für die Geschichte bleiben.

Die Kurfürstinn kann sich, wenn es ihr beliebt, auch außer Landes begeben.

Alle Privilegien werden garantirt. *)

Man bestimmte den Prinz Eugen als kaiserlichen Zivil- und Militär-Gouverneur nach Baiern. Am 23. November unterzeichnete Joseph I. das Patent, welches ihn mit dieser hohen Würde bekleidete. **)

---

*) In einem am 21. Dezember beigefügten Separat-Artikel versprach die Kurfürstinn noch für Sich und ihre Unterthanen, gegen den Kaiser nichts Schädliches zu unternehmen, noch unternehmen zu lassen, sondern in Frieden und Ruhe zu bleiben, und als gute Nachbarinn zu leben.

**) Der Kaiser schrieb am 28. November dem Prinzen: „Man solle so viel Truppen zu Roß und Fuß, aus Baiern nach Ungarn senden, als man zu entbehren vermöge, indem das hungarische Unwesen bereits größere Wurzel zu fassen beginne, da die Rebellen nun mit ordentlichen Zug und Rüstungen ihr Absehen auszuführen begannen; zu größerem Wachsthum aber kommen zu können, solchen um so weniger Zeit zu lassen sey: als die Verwirrungen in Polen mit diesen, große Connexionen zu haben schienen, dazu auch der Orient, nach geeignender Gelegenheit des fortwährenden schlechten Zustandes der kais. Waffen, eingeflechtet werden dürfte, welchen Gefährlichkeiten hingegen nur mit ernstlich- und ungesäumter Handanlegung, durch allmöglichste Kräfte, in Dämpfung dieses Feuers, werde Rath geschafft, und vorgebogen werden können. Es sey also aus obangesagten Ursachen, da der Rebellen Muthwillen allzuweit hinaussteige, der Hereinmarsch von Truppen mit all' äußerstem Fleiß herabzubefördern.

Eugen versprach, gleich nach Besitznahme der baierischen Festungen, und dem gänzlichen Vollzug des Vertrages, drei Kavallerie-Regimenter nach Ungern zu

Der König wünschte zwar, daß Eugen bis zum Ausgang der Belagerung von Landau an der Lauter bleiben möchte. Allein der Prinz hatte Ursache, auf seine Abreise zu dringen, denn schon fanden Auftritte in Baiern statt, welche seine Anwesenheit alldort gebieterisch verlangten.

Er hatte den Gen. d. Kav. Graf Herbeville befehligt, im Sinne der Stipulazion, am 18. November Ingolstadt, und die übrigen in der Kapitulazion benannten baierischen Plätze an der Donau zu übernehmen. Braunau, Schärding und Neuburg sollten vom Korps in Ober-Östreich besetzt werden; die Übernahme von Kuefstein hatte der Oberst Baron Wetzel zu besorgen. Für alle diese Festungen waren bereits die kaiserlichen Kommandanten ernannt. *) Allein nur Schloß Neuburg wurde von den Baiern übergeben; bei Braunau

---

senden, denen die baierischen Regimenter, nach erfolgter Kompletirung, folgen sollten. „Übrigens," sagt er, „wäre es weit nöthiger gewesen, daß ich mich jetzt gleich zu Wien eingefunden hätte, um die behörige Militärdispositiones vorzunehmen, besonders wegen Hungarn und Italien die Sachen in Gang zu bringen, welche bekanntermassen völlig zu Boden, und über'n Haufen liegen."

*) Prinz Eugen bemerkte bei dieser Gelegenheit dem Kaiser am 5. Dezember: „Wegen Kopfstain ist ain sehr guette sach geschehen, daß E. K. M. allergnädigst beliebt haben, in dem daselbstigen Land, mit Einführung braver und meritirter Kommandanten den Anfang zu machen. Undt wäre zu wünschen, daß eß auch künftighin alßofort geschehen möchte, denn das gar kurze exempel ligt noch frisch vor Augen, wie viel an einem tapferen und verständigen Kommandanten gelegen sey" (damit deutete er auf Alt-Breisach).

und Schärding erfuhr der FML. Graf Thürheim, eben so wie Oberst Wetzel bei Kuefstein, gewaltige Anstände.

Oberst Wetzel hatte die vom 7. November aus Ilsesheim datirte Instrukzion, am 13. erhalten, und den Major Giraldini mit 600 Mann befehligt, am 17. in Glem, am 18. in Kuefstein einzutreffen. Dem dortigen baierischen Kommandanten Oberstlieutenant Schüle schrieb er noch am 14., „daß er am 18. in aller Frühe den Platz übernehmen wolle," worauf dieser erklärte: er sey hierzu nicht ermächtigt, und müsse sich zuvor in München anfragen. Am 18. aber verständigte er den Oberst Wetzel, daß er zwar die Ermächtigung besitze, allein der Tag der Übergabe sey nicht bestimmt, und es heiße in der betreffenden Ordre blos: er solle sich vorläufig mit dem kaiserlichen Übernahmskommissär ins Einvernehmen setzen. Der Tag des Ausmarsches solle ihm seiner Zeit bekannt gegeben werden. Wetzel hatte nun zwischen Kuefstein und Glemb eine Besprechung mit dem Kommandanten, die zu nichts führte. Die baierischen Behörden stützten sich auf den dunklen Sinn des Vertrages, der nur von Ingolstadt ausdrücklich sprach. Indessen wurde aus den zu evakuirenden Plätzen mancherlei ärarisches Gut nach München geschafft. Endlich zog die Garnison in Kuefstein am 29. Mittags, etwa 600 Mann stark, nach Rosenheim ab.

Weit erheblicher aber war der Umstand mit Ingolstadt, wo in jenem Augenblick 12,000 Baiern und Franzosen garnisonirten.

Als Gen. d. Kav. Graf Herbeville von Straubing heraufzog, begaben sich der GM. Lützelburg und Hofkammerrath von Neusönner, als baierische Bevollmächtigte, nach Ingolstadt. Die Übernahme von Seiten der

Kaiserlichen konnte jedoch nicht am 18. erfolgen, da Herbevilles Infanterie an diesem Tage erst in Vohburg eintraf. Mittlerweile brach am 19. ein Aufstand in Ingolstadt aus, und die Baiern verlangten die Ausbezahlung ihres sechsmonatlichen Sold-Rückstandes. Hofkammerrath von Neusönner flüchtete sich nach Vohburg zum Graf Herbeville. Er war im Lande nicht beliebt, und wurde beschuldigt, die Ursache der ungünstigen Bedingungen des Vertrages zu seyn. GM. Lützelburg blieb zwar zu Ingolstadt, gerieth aber, bei dem mehrtägigen Tumult, in augenscheinliche Gefahr.

Die Kurfürstinn sendete den Kammerrath Löhr nach Ingolstadt, um die Truppen zu beschwichtigen. Dies gelang aber erst am 29., wo eine Geldsumme eintraf. Man versprach den Rest der Forderung beim wirklichen Ausmarsch zu berichtigen, und die erhitzten Gemüther kühlten sich etwas ab. Aber sie weigerten sich standhaft, die Festung zu verlassen.

Indessen traf Eugen aus dem Elsaß ein. Hochentrüstet über diese Zögerungen schrieb er unterm 1. Dezember aus Mehringen dem GM. Lützelburg: „Dem Herrn Generalwachtmeister erinnere hiemit, was massen ich noch gestern Abend dahier angelangt sey, in der Meinung, die von Ihro Majestät, dem römischen König Mir allergnädigst comittirte execution der zwischen derselben und Ihro Gnaden der Frau Kurfürstinn aus Baiern getroffenen Akkordspunkten, vorzunehmen. Ich habe aber mit nicht geringer Verwunderung sehen müssen, daß, nach einer so geraumen, über den expirirten termin verflossene Zeit, nit allein Ingolstadt noch nit evacuiret, auch Sonsten die übrigen puncta nit vollzogen seyen, sondern daß man die retardirende

evacuation dessen, einer rivolta der Miliz beimessen wolle."

„Nun gedenke ich mich in dieser rivolta, so Ich an seinen Ort dahin gestellt seyn lasse, nichts einzumischen, sondern ich persuadire Mich vielmehr, daß dasjenige, was zwischen Allerhöchst Ihro Königl. Majestät und Ihro Gnaden der Frau Kurfürstinn, Einmal tractiret, genehm gehalten, und daraufhin geschlossen worden, ponctual exequirt seyn werde, Und darum ist es auch, daß ich von dem Herrn General Wachtmeister durch gegenwärtige Zeilen innerhalb vier und zwanzig Stunden eine kategorische Antwort unfehlbar erwarten will, was man dann gesinnet, und ob man Willens sey, die pactata zu adempiren. Dann nach einem so harten und lang gedauerten Feldzug gedenke ich nit, die allbereits hier herumstehende, und weiters im Marsch begriffene, auch schon in der Nähe seyenden Regimenter, fruchtlos spazieren gehen zu lassen. Ein folglich von Denenselben in dem oben angesetzten vier- und zwanzigstündigen Termin eine positive, und gedachtermassen kathegorische Antwort um so gewisser gewärtig bin, damit ich darnach meine weitern mesures allsogleich nehmen möge. Vor Gott und der Welt aber will ich hiemit protestirt haben, all' desjenigen Unglücks, so dem Land, und den unschuldigen armen Unterthanen, ja dem löblichen Kurhaus selbsten zustoßen wird, sondern ich lasse die Verantwortung davon all' denjenigen übern Hals, die daran Ursach, und in specie, an der vorschützenden rivolta in Ingolstadt, vielleicht gute Beförderer sind. Hingegen aber kann man sich versichern, daß Ich Meinerseits All' und Jedes von obgemeldeten Tractaten, nit allein in totum und auf das Gewissen-

hafteste observiren, sondern auch derjenigen Zeit vergessen werde, die man so unnützer Dingen, über den expirirten terminum aufzuschieben, und zu protrahiren gesucht hat.“

Weil GM. Lützelburg sich entschuldigte, daß er keine Macht über die Garnison besitze, so schloß der Prinz sein Schreiben mit dem Satze: „Mir ist sehr leid, daß der Herr General nit mehr Meister von der Garnison sey, und muß bekennen, daß es allen Generalspersonen, auch andern braven Offizieren hart geschehen wurdt; ja Ihre Ehr’ und reputation ziemlich exponirt wäre, wann keine subordination nichts mehr verfangen, sondern der kommandirende General und übrige Offiziers von den Gemeinen dependiren sollen; ein folglich thun müßten, was diese haben, und wozu sie ihr Muthwillen wurde treiben wollen.“

Eugen hatte sich am 2. Dezember nach Vohburg begeben. Von dort schrieb er an die Kurfürstinn und beklagte sich über die Zögerungen und Hindernisse. Ein Offizier überbrachte das Schreiben nach München, und ließ auch geschickt einige Worte über ein Bombardement der Residenz, bei fortgesetzter Weigerung, einfließen. Das Rentamt München war ohnehin exekutorisch besetzt worden. Diese Drohung schreckte die ihrer Entbindung nahe Fürstinn. Verschärfte Befehle ergingen nach Ingolstadt. Dem Prinzen erklärte sie, keinen Theil zu haben an dem Aufstand, *) und sich zu Allem bequemen zu wollen, was man von ihr begehre. Zwei baierische

*) Dies geht auch wirklich aus einem Schreiben Eugens an den Kaiser hervor, worin er die Kurfürstinn von aller Schuld freispricht.

Kommissäre wurden abgesendet, um die Widerspänstigen an die Kaiserlichen auszuliefern. Am 7. Dezember erfolgte die Räumung von Ingolstadt; und am 8. wurden die um München gestandenen Exekuzionstruppen zurückgezogen. Für das in Ingolstadt stehende französische Grenadier-Bataillon Boismorel hatte sein Kommandant, Oberstlieutenant de la Colonie, eine besondere Kapitulazion erlangt. Das Bataillon rückte am 7. auf Schrobenhausen, wo es bis zum 11. blieb, dann über Ulm und den Schwarzwald auf Straßburg zog. Es behielt Sack und Pack, war jedoch entwaffnet worden. Ingolstadt erhielt eine kaiserliche Garnison von 3 Infanterie-Regimentern. Der in Italien stehende FML. Marquis de Bagni wurde zum Kommandanten dieser Festung ernannt.

Um die Räumung von Braunau und Schärding zu erzielen, bedurfte es einer abermaligen harten Epistel, welche Eugen am 4. Dezember aus Landshut an den GM. Lützelburg ergehen ließ.

Die baierische Infanterie trat großentheils unter die kaiserlichen Fahnen, gelockt von dem starken Handgeld, welches Östreich bot. Der General-Adjutant Baron Moltenberg nahm die Entwaffnung der baierischen Reiterei vor. Er fand große Hindernisse, denn ein geheimer Auftrag des Kurfürsten schrieb vor, diese möglichst zu verzögern. Der Oberst Baron Hartleben des Kürassier-Regiments Hohenzollern mußte in München darauf dringen, daß dieses Geschäft noch vor den Christfeiertagen abgethan werde, widrigenfalls man sonst gezwungen wäre, andere Mittel zu ergreifen, vorzüglich aber die baierische Kavallerie mit Gewalt aus jenem Bezirk zu treiben, der für die kaiserlichen Winterquartiere

angewiesen sey. Die am 1. Dezember aus dem Elsaß eingetroffenen kaiserlichen Regimenter waren in der That zum Theil noch ohne Quartiere. Endlich kam auch diese Sache ins Reine, und ein großer Theil der baierischen Kavallerie wurde unter die kaiserlichen Schwadronen aufgenommen. Sie kamen meist mit Sattel und Zeug, denn Eugen bezahlte für jedes Dienstpferd vierzig Gulden.

So war in den letzten Tagen des Jahres auch das Kurfürstenthum Baiern unterworfen. Ein Theil des verbündeten Heeres, und namentlich die nach Ungern bestimmten Truppen, nahmen hier die Winterquartiere. Der Rest stand in Schwaben und längs dem Rheine, bis ins Unter-Elsaß. Eugen begab sich nach Wien, um das Hofkriegsraths-Präsidium wieder in Person zu übernehmen, und mit seinem Monarchen, dessen unbedingtes Vertrauen er mehr denn jeder Andere besaß, die Entwürfe für den kommenden Feldzug zu besprechen, und ihren Vollzug vorzubereiten. —

Die mißliche Lage der Verbündeten hatte im Laufe des Feldzuges 1704 einen gänzlichen Umschwung erlitten. Das wichtige Landau war zurückerobert. Ulm befand sich wieder in den Händen der Alliirten. Ingolstadt, Neuburg, Regensburg, Passau waren wieder von kaiserlichen Truppen besetzt; nicht minder die Inn-Festungen Kuefstein, Schärding, Braunau. Der Kurfürst von Baiern, Leopolds I. feindlicher Schwiegersohn, war aus seinem Land vertrieben, und diente als Statthalter der Niederlande in Brüssel, wo er herrschen konnte in München. —

Tirol und Ober-Östreich waren vom Feinde befreit. Die Hilfsquellen Baierns konnte man für den kommenden Feldzug benützen. Es gab kein baierisches Heer mehr. Man stand an den Thoren von Elsaß, und bedrohte, in Verbindung mit Marlborough, die lotharingische Hochebene, den verwundbarsten Theil der französischen Grenzländer, welche die Mosel durchströmt, wie die Pulsader das Herz des Menschen. Schwaben und die Markgrafschaft Baden athmeten wieder auf, seit der ungeheure Druck von ihnen genommen war; seit die Aussicht blieb, im künftigen Feldzug nicht abermals der Kriegsschauplatz zu werden.

Diese außerordentlichen Resultate sind lediglich die Früchte kluger Kombinazionen. Sie waren errungen mit dem Verluste so viel Tausend Tapferer, die in Villingen, am Schellenberg, bei Höchstädt, vor Ulm und Landau bluteten. Der Feldzug des Jahres 1704 zeigt, daß der einsichtsvolle General auch ein aus verschiedenen Nazionen gebildetes Heer zu führen und zu gebrauchen wisse, ja, daß sogar eine Theilung im Oberbefehl, bei verträglicher Sinnesart, den Sieg nicht aufhalte. Marlborough und Eugen können in dieser Beziehung Vielen ihrer Nachfolger als Muster dienen.

Die ungeheuren Verluste Frankreichs in diesem Feldzuge dürfen zum Theil auf die Fehler seiner Feldherren geschrieben werden. Der einzige Unbefangene, Vorurtheilsfreie, war und blieb der Kurfürst selbst, auch dann noch, als ihm das Glück völlig den Rücken wandte, und der Tag von Höchstädt seine letzten Hoffnungen in den Staub trat. Villeroi, Tallard, Marsin, Keiner hatte dieses Jahr ein sonderliches Talent bewährt; obschon hierbei die direkte Leitung der Kriegsangelegenheiten

von Paris aus, welche durch die Hände eines Chamillard ging, und jeder kräftigen Operazion störend entgegenwirkte, in Anschlag gebracht werden muß. Bei einer solchen Abhängigkeit hätten vielleicht auch ein Markgraf von Baden, ein Eugen, ein Marlborough, nichts Großes zu leisten vermocht. Derlei Einwirkungen sind am Schwersten zu beseitigen.

Viel Sonderbares und Unerklärliches, viel Schwankendes bei wenig Stabilität, viel Anmaßung bei wenig Selbstvertrauen, viel Leichtsinn, und noch ein viel größerer Mangel an Voraussicht, offenbaret sich in vielen Schritten der Marschälle. Der Einfluß des Hofes in Versailles, besonders aber der Madame Maintenon und anderer Günstlinge, machte sich bis an die Donau bemerkbar. Die Memoiren des Herzogs von S. Simon, — selbst wenn sie auch mit mehr Geist als Wahrheitsliebe geschrieben sind, — liefern darüber höchst interessante Aufschlüsse.

Mit wie wenig Vorbedacht wurde nicht das Unternehmen gegen Villingen eingeleitet! Wie schwer wird es dem Leser, im Angriff auf diese kleine schlecht befestigte Stadt jene Franzosen wieder zu erkennen, welche einen Vauban zum Lehrer in der Kunst die Belagerungen zu führen, hatten, einen Vauban, der noch den Schmerz erlebte, die ungeschickten Anordnungen und Maßnahmen seiner Schüler ansehen zu müssen. Und diese Erscheinungen zeigten sich nicht blos im diesjährigen Feldzug, sondern auch in den folgenden Jahren. Gerade so wie im Jahre 1703 Villars, bei der Belagerung von Kehl, seine Ingenieure nicht loben konnte, griff Lafeuillade im Jahre 1704 das schlecht verwahrte Susa verkehrt an, und selbst Vendome benahm sich nicht nach

den Regeln der Kunst vor Verua. Die gänzlich fehlerhafte Attake auf Turin im Jahre 1706 aber zeigt, daß Ludwig XIV. nicht immer seine Feldherren zu wählen verstand.

Mit dem Gefechte auf dem Schellenberge hat es eine eigene Bewandtniß. Der große Fehler des Kurfürsten liegt darin, den FM. Arco blos mit 8—10,000 Mann auf einen starken Marsch entfernt, in halb vollendeten Verschanzungen, und in so großer Nähe an den Verbündeten aufgestellt zu haben. Im Angesichte von 52,000 Alliirten war Arco's Stellung mehr als gewagt; denn ihn trennte ein zweimaliger Donau-Übergang (Donauwerth und Lauingen) vom Kurfürsten. Hätte aber Maximilian Emanuel dasjenige, wozu er sich am 3. Juli gezwungen sah, schon am 30. Juni gethan, d. h. sich am rechten Donau-Ufer hinter dem Defilee von Donauwerth aufgestellt, wobei er den FM. Arco nach Belieben zu verstärken im Stande war, so würde er sich zweifelsohne diesen wichtigen Übergangspunkt erhalten haben. Durch eine Besetzung und vermehrte Haltbarkeit von Lauingen konnte er sich auch diesen Donau-Übergang sichern. Ohnehin deckte ihn dabei der Strom, welchen die Alliirten unter seinen Augen schwerlich forzirt haben würden. Er konnte sich zwischen Donauwerth und Lauingen aufstellen, und blieb so beiden Punkten nahe genug. Aber er hielt viel zu viel auf sein festes Lager auf dem linken Donau-Ufer, und darin eben lag der größte Fehler, den er beging. Nicht den Strom im Rücken, sondern vor der Fronte.

Ludwig XIV. wollte Anfangs nicht nur die für Marsin bestimmten Ergänzungen, sondern den Mar-

schall Tallard selbst mit 30 Bataillons, 30 Eskadrons nach Baiern senden. Dies würde die Streitkräfte des Kurfürsten bei Ulm, mit Zurechnung von 45,000 Baiern, auf 95,000 Mann gebracht haben, denen die Verbündeten in jenem Augenblicke kaum 30,000 Mann entgegen setzen konnten. Wenn der König darauf beharrt hätte, so waren die Alliirten in wenig Wochen aus ganz Süddeutschland vertrieben, und Marlborough kam dann schwerlich nach Schwaben. Aber Tallard, der Günstling der Frau von Maintenon, und der ihr blind ergebene Chamillard, wußten, zum Heil des Kaisers und seiner Verbündeten, den Monarchen wieder davon abzubringen. Sie stellten ihm vor: GL. Graf Coigny mit seinen 15,000 Mann vermöge Elsaß nicht zu decken. Wenn man aber eine Armee am Ober-Rhein aufstelle, so halte man auch die allürten Streitkräfte in den Stollhofer Linien fest. Man darf aber fragen: Waren der Rhein, war eine Gebirgskette wie das Wasgau, waren die mit 18,000 Mann besetzten Festungen Hüningen, Straßburg, Neu-Breisach, Landau, und die mit weiteren 7000 bewachten kleineren Forts und Schlösser des Elsaß nicht zureichend, um, — unterstützt von 15,000 Mann im freien Feld, — sich wenigstens einige Zeit gegen das nicht über 30,000 Streiter zählende verbündete Korps bei Stollhofen zu behaupten? Gewiß würde dieses Korps bei einem entschiedenen Auftreten des überlegenen Kurfürsten es gar nicht gewagt haben, ins Elsaß einzufallen.

Tallards erster Zug durch den Schwarzwald gelang deshalb vollkommen, weil Marsin solchen durch den Marsch auf Donaueschingen begünstigte. Wenn man übrigens Breisach in seiner Gewalt hat, so gehört eben

nicht viel Kunst dazu, einem in den Stollhofer Linien stehenden feindlichen Korps zwei Märsche abzugewinnen. Man bedarf äußerst wenig Geschicklichkeit, um mit 10,000 Mann jene 6000 bei Stollhofen aufzuhalten, und mit weiteren 18,000 Mann die 10,000 Milizen zurückzuwerfen, welche im Schwarzwald standen, und, so wie die 11,000 Mann des FM. Thüngen bei Tuttlingen, das Weite suchen mußten, sobald Marsin mit 28,000 Mann an der Donau herauf bis zu ihren Quellen zog, ihre ganze Aufstellung im Schwarzwald somit im Rücken nahm.

Ein weiterer großer Fehler blieb es, daß sich der Kurfürst damals nicht mit seiner überlegenen Macht auf den nur vier Stunden vor ihm stehenden FM. Thüngen warf. Den Grund: es habe an Brod gefehlt, können wir nicht gelten lassen. Tallard brachte ja einen achtzehntägigen Vorrath, und Marsin selbst führte, — wenn man den damaligen Berichten glauben darf, — 1,680,000 Brodporzionen von Ulm mit. Wenn auch, wie es heißt, die Hälfte davon unterwegs verdorben seyn soll, so hätte man immerhin noch Brod genug gehabt, um sich zu schlagen. Bei der wahrscheinlichen Niederlage des FM. Thüngen aber stand dem Kurfürsten ganz Schwaben für seine Verpflegung zu Gebot.

Der Marsch des Herzogs von Marlborough aus den Niederlanden an den Neckar ist, strategisch und taktisch betrachtet, ein Meisterstück. Es soll hier nur im Vorbeigehen erwähnt werden, daß ein, sonst geachteter, neuerer Militär-Schriftsteller *) dem brittischen Feld-

*) Duvivier. Observations sur la guerre de la succession d'Espagne. I. Bd. S. 224.

herrn fast alles Talent abspricht, und seine Entwürfe in einer Art beleuchtet, die wohl von allen Jenen getadelt werden muß, welche ohne Vorurtheil, und mit der nöthigen Ruhe, jede Kriegsoperazion erwägen. Der Ruhm des Herzogs von Marlborough kann durch solche Anfechtungen nicht leiden. Wahr ist es, daß der brittische Generalkapitän zu Hinterlegung der, achtzig Stunden betragenden, Strecke von Maestricht bis Ladenburg neunzehn Tage bedurfte. Allein was beweist dies anders, als daß er seine Truppen ungeschwächt an die Donau bringen wollte, wo, wie er wußte und wünschte, die Entscheidung lag, und es bald zu einem Zusammenstoß kommen würde, den der Herzog, bei der ihm für das Verweilen in Deutschland Anfangs so knapp zugegemessenen Zeit, sogar suchen mußte. Auch gab es noch andere Beweggründe für einen langsameren Marsch. Es lagen sogar strategische Rücksichten zum Grunde. Man wollte die Franzosen Anfangs für die Mosel und später für Landau besorgt machen. Die brittisch-holländische Infanterie mußte abgewartet, das Eintreffen der Braunschweiger und Hessen beschleunigt werden; lauter Motive, welche den Herzog entschuldigen. Er erlangte auch, was er beabsichtete. Erst als er sich bei Heidelberg in die enge Thalschlucht wendete, welcher der Neckar entströmt, begriffen Villeroi und Tallard, daß sie einen großen Verstoß begingen, ruhig zuzusehen, bis die Vereinigung Marlboroughs mit dem Markgrafen von Baden geschehen war.

Es ist keineswegs unsere Absicht, die Fehler der Verbündeten zu beschönigen. Auch sie haben Mancherlei auf dem Gewissen. Dahin zählen wir besonders die vierwochentliche Unthätigkeit nach der Eroberung des

Schellenberges nebst dem Besitz der Lechbrücke bei Rain. Das Lager bei Friedberg war nicht gut gewählt. So handeln in der Regel nur Generale, die nichts thun wollen, die bequem und lässig sind, nicht aber ein Marlborough, ein Markgraf von Baden, der unter den kaiserlichen Feldherren einer frühern und spätern Zeit erhaben dasteht, und hervortritt durch lange Kriegserfahrung, durch hohen Muth und seltene Kaltblütigkeit. Allerdings mögen die damals mit dem Kurfürsten angeknüpften Unterhandlungen das Ihrige dazu beigetragen haben.

Wie emsig aber auch der Geschichtschreiber forscht und vergleicht, um der Wahrheit in allen Dingen auf den Grund zu kommen; es gelingt ihm dieß nicht immer. Nicht alle Quellen sind ihm in gleichem Grade zugänglich. Nicht in demselben Maß entrollen sich vor seinen Blicken die oft so verborgenen Ursachen offenkundiger, weltbekannter Wirkungen. Darum Abwege, Trugschlüsse, Zweifel und Schwanken gerade dort, wo man am hellsten sehen möchte, soll das Studium der Kriegsgeschichte wahren Nutzen gewähren. Wir sind darum auch weit entfernt, uns anzumaßen, Alles aufklären zu wollen, was in der Geschichte des Feldzuges 1704 noch dunkel und verworren ist. Es mag einer glücklicheren Hand gegönnt seyn, den Schleier zu lüften, der noch auf manchen Ereignissen ruht. Wir können, im Interesse der Wissenschaft, uns nur dazu Glück wünschen.

Klüger und sachgemäßer benahm sich nach dem Treffen bei Donauwerth der Kurfürst. Für ihn war die Aufstellung bei Augsburg ganz anpassend. Dort konnte er ruhig Tallards Eintreffen abwarten. Nur in so fern möchte er zu tadeln seyn, daß er 45,000 Mann

baierischer Truppen im Land zerstreute, die er bei Augsburg selbst hätte besser verwenden können. Um 45,000 Mann stärker, möchten es die Allürten schwerlich gewagt haben, 6000 Reiter zu entsenden.

Aber weit mehr als der Kurfürst, unterliegen Villeroi und sein Schüler Tallard dem gerechten Tadel. Während einer so geraumen Zeit standen beide mit 58,000 Mann, dem Kern des Heeres, ohne einen Feind vor sich zu haben, ruhig im Elsaß, und tödteten vier lange Wochen mit Banketten, Paraden und Festen, in einem Augenblick, wo Alles darauf hinwies, daß die Entscheidung nahe sey, und man kaum mehr zweifeln durfte, auf welchen Feldern solche statt finden werde.

Wenn die Niederlage am Schellenberg den Schlußstein des Bogens rüttelte, auf dem das ganze Gebäude der Hoffnungen Maximilian Emanuels ruhte, so stürzte der 13. August solches vollends zusammen. Der ganze Bau versank in Staub und Schutt. Als Ludwig XIV. dem Marschall Tallard den zweiten Zug über den Schwarzwald anbefahl, wußte man in Versailles noch nichts von den Vorfällen des 2. Juli. Nach des Königs ganz richtiger Berechnung konnten Marsin und Tallard zusammen 56,000 Franzosen, der Kurfürst aber 30,000 Baiern haben. Dies machte 86,000 Mann. Wenn das Prinzip des Zusammenhaltens seiner Kräfte vorgeherrscht hätte, ließen sich im Nothfalle noch 50,000 baierische Milizen aufstellen. Dies gab 136,000 Mann. Was hätten die Verbündeten mit ihren 52,000 Mann, und — wenn wir auch das Belagerungskorps vor Ingolstadt und die am Stollhofen verbliebenen Truppen dazu rechnen — mit ihren 80,000 Mann dagegen vermocht? Ludwig XIV. wollte den Marschall Tallard an

der Enz und Filz hinauf instradiren. Dadurch glaubte er die Macht der Alliirten zu theilen. Er kam von dieser Ansicht wieder ab; wir sagen abermals: zum Heil der Verbündeten.

Ein weiterer arger Fehler der Marschälle war es, daß sie ihre respektiven Heertheile abgesondert lagerten, und sich sogar in dieser Formazion schlugen. Sowohl Marsin als Tallard, jeder hatte seinen besonderen Generalstab und Artilleriechef, sein eigenes Kommissariat, Brückenwesen; kurz es waren zwei getheilte Heere, denen man kaum ansahe, daß sie einer und derselben Fahne folgten. Und dies Alles ließ man in Versailles geschehen. Die Lager-Ordnung der Franzosen war aber zu jener Zeit durchaus nicht identisch mit der Schlachtstellung. Es war dies ein Fehler ihres Reglements. So allein ist es begreiflich, daß sie bei Höchstädt überrascht wurden. Tallard, und wahrscheinlich auch der Kurfürst, waren fest überzeugt, daß die Alliirten sich auf Nördlingen zurückzögen. Sie glaubten dies noch am Vormittag des 13. August. So sehr bethört der Wahn. Das französisch-baierische Heer blieb in seiner Lagerordnung. Nur aus Vorsicht, und auch dies sehr spät, griff jedes Korps zu den Waffen, und stellte sich auf der Formirungslinie. Tallards Benehmen bei Höchstädt ist kaum zu entschuldigen, und wir haben das Nöthige hierüber schon im Verlaufe der Darstellung selbst angeführt. Eine Kritik des Feldzuges geben zu wollen, maßen wir uns nicht an.

Wer wollte es dem Herzog von Marlborough verübeln, daß er nicht gleich im ersten Augenblick den wahren Angriffspunkt erkannte. Darin eben liegt ja das Genie; dadurch gibt sich der Geist des Feldherrn kund, daß er in demselben Moment, wo er seinen Irrthum

erkennt, auch rasch seine Beschlüsse ändert, und das Rechte fürkehrt, was gethan werden muß. Von der Minute an, wo Marlborough seine Reiterei hinter dem Fußvolk hervorzog, und in die französische Linie einbrach, war Tallards Niederlage entschieden.

Eugen erscheint am Tage von Höchstädt nicht minder groß wie sein Waffenbruder. Ihm wurde der schwierigste Auftrag zu Theil. Mit 18,000 Mann, worunter etwa die Hälfte Kavallerie, gelang es ihm, die von dem Kurfürsten und Marsin befehligten 33,000 Mann wenigstens in so fern hinzuhalten, daß sie Tallard nicht unterstützen konnten, und zusehen mußten, wie ihn Marlborough nach und nach aufrieb. Abermals hatte es der Kurfürst zu bereuen, sich durch seine Besatzungen nicht verstärkt zu haben. Von den Franzosen nahmen 13 Bataillons, von den Baiern, zwischen regulirten Truppen und Milizen, gegen 50,000 Mann nicht an der Schlacht Theil. Und dennoch hinderten alle diese Truppen die verbündeten Streifkolonnen am Durchziehen, Plündern, Brandschatzen und Einäschern des Landes nicht. Warum? Weil die Garnisonen aller Festungen und Städte sich rein passiv verhielten, und das hemmende Element dieser Passivität so sehr überwog, daß sich jeder einzelne Platz nur für sich, d. h. für abgeschnitten, für isolirt ansahe, und jeder Kommandant lediglich darauf dachte, wie er sich zu behaupten vermöge. Aber alle diese Garnisonen blieben nach der Schlacht bei Höchstädt größtentheils geopfert; denn die Festungen fielen, und die baierischen Truppen wurden entwaffnet.

Der gröbste Fehler unter allen, der lediglich auf Marsin lastet, war jedoch der Rückzug hinter den Rhein. Erst dadurch gewann der Sieg für die Verbündeten seine

ganze strategische Bedeutsamkeit. Darum eben ist die Schlacht so ungeheuer in ihren Resultaten. Sie befreite ganz Süd-Deutschland vom Reichsfeind, und unterwarf das Baierland dem Kaiser. So Außerordentliches entschied sich binnen wenig Stunden. Eugen und Marlborough wollten es Anfangs gar nicht glauben, daß ihre Gegner bis ins Elsaß zurückgehen könnten. Und in der That! Unglaublich und unbegreiflich wird dieser, durch gar keinen vernünftigen Grund motivirte, Rückzug, der eine Bodenstrecke von nahe an vierzig Stunden in der Breite, nämlich von der Donau bis zum Rhein, preisgab. — Die französisch-baierische Armee zählte nach dem Tage bei Höchstädt noch 30,000 Mann. Auf dem Rückzug von Ulm bis Tuttlingen sah sie sich wieder durch verschiedene Garnisonen (Augsburg, Ulm, Memmingen, Kempten) verstärkt. Schon am 24. August, also nur eilf Tage nach der Niederlage, hatte man sich mit Villeroi vereinigt, somit abermals um 20,000 Mann, und gleich darauf, als Coigny dazu stieß, noch um weitere 10,000 Mann verstärkt. Und diese 70,000 Mann, auf ihre Rheinfestungen basirt, wichen vor 50,000 Alliirten, und gaben Alles verloren.

Daraus geht hervor, welch' ein großer Faktor die Muthlosigkeit des Soldaten gleich nach einer Niederlage, in Veranschlagung seiner weitern Brauchbarkeit, bleibe, und wie hoch man den Feldherrn stellen solle, der es erlangt, als der Überwundene, noch eine Haltung zu bewahren, welche dem Sieger imponirt. Dies verstand aber Marsin nicht, und Jener, der es verstanden hätte, — der Kurfürst, — besaß keine Macht über die erschütterten Gemüther. Er allein begriff und ahnte, was man, nur zwanzig Tage nach der Schlacht bei

Höchstädt, mit 60,000 Streitern, an Straßburg und Landau gestützt, zu thun vermochte. Aber er verließ in hellem Unmuth die Armee. In Brüssel lebte er nicht glücklicher, aber ruhiger.

Jener prahlende Villeroi, der sich laut vermaß, die Schmach von Höchstädt binnen Kurzem wieder zu tilgen, war der Erste, welcher die Queich aufgab, sobald die Verbündeten auf dem linken Rhein-Ufer standen. Er überließ Landau seinem Schicksal, und bald folgten dem Verlust dieser Festung auch jene von Trier und Trarbach.

Die Ereignisse dieses Jahres auf den übrigen Kriegsschauplätzen sind kurz folgende:

Villeroi war Anfangs mit der Vertheidigung von Flandern beauftragt. In den ersten Tagen des Mai zog er hinter seinen Linien die Truppen aus den zerstreuten Quartieren zusammen. Von Lierre bis Ostende blieben, ungerechnet der Garnisonen, 32 Bataillons, 12 Eskadrons (17,000 Mann) unter dem Herzog von Bedmar. Wir haben schon oben gesehen, daß der Marschall den von der Mosel ins Elsaß abrückenden GL. Graf Coigny dort durch 8 Bataillons 16 Eskadrons (6000 Mann) ersetzen ließ. Er sammelte zwischen Diest und Montenaken 60 Bataillons, 91 Eskadrons (40,000 Mann). Um Marlborough und Ouverkerque festzuhalten, that er, als ob er Huy und Lüttich belagern wolle. Dies gelang nicht. Marlborough rückte nach Schwaben ab. Nun theilte sich auch Villeroi am 18. Mai. GL. Graf Guiscard stellte sich mit 22 Bataillons, 30 Eskadrons (14,000 Mann) zwischen St. Tron und Leau auf, wo sich Bedmar am 23. mit ihm vereinigte.

Villeroi, der einen Anschlag Marlboroughs auf Trarbach besorgte, ging mit 38 Bat., 61 Esk. (26,000 Mann) bei Namur über die Maas, und am 24. auf Bassagne, wo er am 25. rastete, um dessen Schritte zu beobachten. Als Marlborough am 25. Koblenz erreichte, und um Philippsburg verschiedene Anstalten zu einem Rheinübergang getroffen wurden, fürchtete er für Landau. Er eilte nun über Arlon und Luxemburg, am 4. Juni, auf Bliescastel. An demselben Tage stand Tallard bei Lauterburg; der GL. Coigny um Selz. In den ersten Tagen des Juni waren somit, ungerechnet das Kavallerie-Korps an der Mosel, 88 Bat., 141 Esk. (58,000 Mann) gegen den Rhein versammelt.

Der Herzog von Bedmar beschränkte sich auf die Behauptung seiner verschanzten Stellung, von Ostende bis an die Sambre. FM. Ouverkerke hatte, durch geschickte Märsche auf beiden Ufern der Schelde, die französische Linie überflügelt, und am 2. Juli Brügge, am 28. Namur, durch ein Bombardement bezwungen. Aber beide Eroberungen mußten wieder verlassen werden. Nur das am 31. Juli eingeschlossene Fort Isabelle, welches am 7. August seine Thore öffnete, blieb in den Händen der Alliirten. Schon Ende Oktobers bezogen beide Theile die Winterquartiere. —

In Italien waren die Kaiserlichen unter dem Gen. d. Kav. Graf Leiningen, seit Starhembergs Abmarsch nach Piemont, bis auf 8000 Mann zusammengeschmolzen, und besaßen nur noch die Herzogthümer Mirandola und Ferrara. Am andern Ende des Landes stand der Herzog von Savoien mit 30,000 Mann — (worunter 16,000 Kaiserliche). Die meisten piemontesischen Plätze hatten die erforderlichen Besatzun-

gen. Der Herzog von Vendome stand mit 62,000 Mann zwischen Beiden. Sein Auftrag lautete: Die Kaiserlichen aus Italien zu vertreiben, den Herzog von Savoien niederzuwerfen. Vendome sollte noch durch Lafeuillade, mit 24 Bat., 12 Esk. (13,000 Mann), aus der Dauphinee verstärkt werden, der, durch das Thal von Susa vordringend, alle Deboucheen in den Alpen gegen Frankreich und die Schweiz zu besetzen hatte.

Der mit 18 Bat., 30 Esk. (12,000 Mann) um San Benedetto stehende Großprior wurde von seinem Bruder durch 49 Grenadier-Kompagnien verstärkt, und ging am 19. April über die Secchia gegen Revere, welches er ohne Anstand besetzte. Die Kaiserlichen hatten diesen Brückenkopf freiwillig geräumt, ihre Po-Brücke abgebrochen, in Mirandola eine Besatzung gelassen, und waren bei Stellata und Revere hinter den Po zurückgegangen, wo sie sich zwischen Ostiglia und Ficarolo aufstellten, den Rücken und beide Flanken durch den Tartaro, Tartarello und zahlreiche Kanäle gedeckt. Über Polantone, hinter dem Tanaro weg, wurde die Verbindung mit Ferrara erhalten. Aus dieser starken Stellung konnte man die Alliirten nur schwer herausmanövriren. Der Großprior suchte sich vor Allem des Mirandolesischen zu versichern, blockirte Mirandola und besetzte Stellata, wodurch er die Po-Brücke der Kaiserlichen bei Ficarolo maskirte.

Vendome, dessen Hauptmacht zwischen Asti und Casale stand, brach, — als er vernahm, der Herzog von Savoien lagere mit 26 Bataillons, 30 Eskadrons (19,000 Mann) zwischen Villanova und Balzola, nur eine Stunde von Casale, — am 8. Mai, mit 42 Bataillons, 75 Eskadrons (29,000 Mann) auf, und ging

über Casale nach Crescentino, während GL. Graf Albergotti mit 8 Bataillons, 7 Eskadrons (5000 Mann) Gabbiano besetzte, um sich der Brücke zwischen Trino und Verua zu versichern. Durch diese Bewegungen hofften die Franzosen, den Herzog von Savoien von Verua abzuschneiden, und ihn an die Sesia, oder auf Vercelli, zu werfen. Aber dieser errieth ihre Absicht, und gewann rasch, über Crescentino, die Festung Verua. Nur seine Nachhut erlitt einigen Verlust, wobei auch der tapfere kaiserliche GFW. Marquis Vaubonne, der sich 1703 in Tirol so klug benahm, gefangen wurde. *)

Vendome lagerte bei Fontanetto, zwischen Trino und Crescentino. Bei letzterem Orte ließ er eine Brücke über den Po schlagen und verschanzen. Am 30. Mai rückte er gegen Vercelli, das am 5. Juni mit 40 Bataillons, 75 Eskadrons (26,000 Mann) eingeschlossen wurde. Zur Deckung des Montferrat'schen blieb Albergotti mit 10 Bataillons, 7 Eskadrons (6000 Mann) auf dem rechten Po-Ufer. Die Verbindung ging über Trino. Im dortigen Brückenkopf standen 9 Dragoner-Eskadrons, in Trecaro 6 Bat., in Desano 6 Bat., 9 Eskadrons.

Am 14. Juni wurden die Laufgraben vor Vercelli eröffnet; am 20. ergab sich die aus 13 Bat. (3600 Dienstfähigen, 2000 Kranken) bestehende Besatzung. Sie zog mit allen Kriegsehren über die Bresche ab, und streckte am Fuße des Glacis das Gewehr. An demselben

*) Vaubonne deckte mit 50 Reitern den Rückzug. Darauf bezieht sich eine Stelle seines Schreibens vom 4. Februar 1705 aus Alessandria, wo er als Gefangener lebte, an Eugen, in welcher er sagte: „Ich habe damals die Dienste eines Rittmeisters gethan.“

Tage, wo Vercelli eingeschlossen wurde, zog Lafeuillade vor Susa, das am 11. kapitulirte. Lapeyrouse folgte. Pignerol aber fiel an demselben Tage mit Vercelli. Während dieses Belagerungskrieges in Piemont hatte sich der Großprior der Schleußen bei Serravalle bemächtigt, und ging am 20. Juni über den Po, nach Ficarolo. Dadurch waren die Kaiserlichen links umgangen. Sie mußten somit Ostiglia und ihre dortigen Posten verlassen, und hinter die Etsch nach Süd-Tirol zurückgehen. Der Großprior sendete einen Theil der ihm aus Piemont zugekommenen Verstärkungen wieder zurück, und stellte 9 Bataillons, 14 Eskadrons (6000 Mann) vor den Gebirgs-Debouchéen auf.

Vendome entwarf einen doppelten Anschlag, auf Ivrea und Verua. Die erstgenannte Festung hatte eine Garnison von 11 Bataillons (6000 Mann). Der Herzog von Savoien stand bei Crescentino, also näher an Ivrea, als Vendome selbst. Aus diesem Grunde rückte Albergotti mit 20 Bat., 20 Esk. (12,000 Mann) auf Trino, um Verua und Crescentino zu bedrohen, während Vendome selbst mit 39 Bat., 80 Esk. (25,000 Mann) am 20. August Vercelli verließ, und gegen Ivrea demonstrirte. Dies blieb ohne allen Erfolg. Vendome näherte sich ihm, und zog eine Verstärkung von 8 Bat., 12 Esk. von Lafeuillade an sich. Als er aber sah, daß er die Verbündeten zu keiner Schlacht zu verleiten vermöge, ging er mit seinen 47 Bat., 92 Esk. (33,000 Mann) auf Ivrea los, und schloß diesen Platz am 30. August ein. Am 2. September wurden die Laufgraben eröffnet; am 19. eroberte man die Stadt, am 23. kapitulirte die Zitadelle. Die Garnison blieb kriegsgefangen. Mittlerweile hatte Lafeuillade Aosta und das Fort

Bard erobert. Jetzt ging Vendome mit seiner ganzen Macht über den Po, und schloß Verua am 14. Oktober auf dem rechten Ufer, nur unvollkommen, ein. Die Verbündeten behielten mittels ihrer Po-Brücke, welche eine Insel und Erdwerke deckten, fortwährend die Kommunikazion zwischen Crescentino und Verua offen. Vendome belagerte also im eigentlichen Sinne das ganze alliirte Heer. Darum schritt die Operazion nur langsam vorwärts; ja gegen Ende des Jahres war man nahe daran, sie ganz einzustellen; als nämlich FM. Starhemberg am 26. Dezember jenen bekannten Ausfall that, wobei alle Transcheen und Sappen zerstört, Werkzeuge und Vorräthe verbrannt, 22 Geschütze vernagelt wurden. Nur am Mincio und an der Etsch vermochten die Kaiserlichen keine Vortheile zu erkämpfen. Gen. d. Kav. Graf Leiningen hatte sich zwar bei Trient verstärkt, und war wieder ins Brescianische vorgerückt; aber auch der Grosprior erhielt Sukkurs von seinem Bruder. Als im Herbste, nach und nach, die kaiserliche Streitmacht am Mincio und der Chiese sich um 12,000 Mann vermehrt hatte, rückte Leiningen am 15. Oktober zwischen die Chiese und den Naviglio in der Absicht, Mirandola zu entsetzten. Allein der Großprior hinderte solches mit 22 Bataillons, 40 Eskadrons (15,000 Mann) in einer Stellung bei Medole. Am 25. November besetzte er vollends Desenzano und Calcinato; was dem Grafen Leiningen nicht mehr gestattete, in die Ebene zu debouchiren. Er ließ nun 8000 Mann im Brescianischen, führte den Rest ins Veronesische, und bezog die Winterquartiere. Diesem Beispiel folgte der Gegner. —

In Spanien hatte Portugals Beitritt zur großen Allianz den Alliirten eine neue Operazionsbasis

verschafft. Die Nähe der portugiesischen Grenze von Madrid, die Entfernung Portugals von Frankreich, die Leichtigkeit, womit man von London nach Lissabon gelangte, verbunden mit der Aussicht, das westliche Spanien für Karl III. zu insurrekzioniren, gaben die schönsten Aussichten. Karl III. landete mit einer alliirten Flotte und 9000 Mann unter General Schomberg am 9. März 1704 in Lissabon. Der größte Theil dieser und auch der portugiesischen Regimenter wurde auf beiden Tajo-Ufern in Garnisonen und Beobachtungsposten zerstreut. Nur so glaubte man das Land zu decken und Zeit gewinnen zu können, um die nöthigen Aushebungen zu betreiben, und den Bürgerkrieg in Spanien anzufachen.

Ludwig XIV. sandte den Herzog von Berwik nach Spanien, um die dortige Armee zu befehligen, unter welcher 18 Bataillons, 19 Eskadrons (11,000 Mann) Franzosen dienten. Berwik eröffnete den Feldzug am 4. Mai. Auf dem linken Flügel befehligte Fürst Tzerklas-Tilly 12 Bat., 30 Esk. (9000 Mann), womit er Portalegre und Casteldavide erobern, und den Tajo bei Villa velha gewinnen sollte. Im Zentrum wollte Berwik mit 25 Bat., 40 Esk. (16,000 Mann) die Festungen auf dem rechten Tajo-Ufer erobern, an diesem Fluß hinabziehen, bei Villa velha eine Brücke schlagen, und sich mit Fürst Tzerklas vereinigen, dann aber auf Abrantes losgehen. Auf dem rechten Flügel war M. d. C. Ronquillo angewiesen, mit 15 Eskadrons eine Diversion zu machen.

Berwik schloß Salvatierra ein, welches sich schon am dritten Tag ergab. Die aus zwei Bataillons bestehende Garnison blieb kriegsgefangen. Dann eroberte er bis zum 22. Mai die befestigten Städte Segura,

Rosmarinhal, Monsanto und Castelbranco. In Sierra d'Estrecha wurde GL. Fagel mit 2 Bataillons Holländern überfallen. Fürst Tzerklas, welchem nur General Schomberg mit 1500 Reitern bei Estremaz gegenüber stand, rührte sich nicht. Darum ließ Berwik 2 Bataillons, 1 Eskadron an der Brücke von Villa velha, legte 5 Bataillons, 15 Eskadrons nach Castelbranco, und ging bei Portalegre über den Tajo, wo er sich am 7. mit seinem linken Flügel vereinigte. Die kleine Festung Portalegre wurde sogleich angegriffen, und kapitulirte schon am folgenden Tag. Ihre Garnison (2 portugiesische, 1 brittisches Bataillon) blieb kriegsgefangen. Diese Belagerungen und Zögerungen gaben den Alliirten Zeit, sich in den Gebirgs-Defileen zwischen Villa velha und Abrantes zu verschanzen, somit diese letztere Stadt und den Zugang auf Lissabon zu decken.

Mittlerweile hatte GL. Marquis de las Minas um Almeida 18 Bataillons, 18 Eskadrons (10,000 Mann) konzentrirt, und debouchirte über Penna major auf die Flanke der am rechten Tajo-Ufer ziehenden Operazionslinie des Gegners. Die Portugiesen nahmen Monsanto wieder, und marschirten auf Zarza, also auf Berwiks Operazionslinie. Um sich diese zu erhalten, eilten M. d. C. Ronquillo von der einen, und die in Castelbranco stehenden 5 Bataillons, 15 Eskadrons von der andern Seite dahin, während Berwik mit 11 Bataillons, 20 Eskadrons (8000 Mann) in aller Eile über Villa velha und Castelbranco ebenfalls anrückte, und sich mit seinen detaschirten Korps bei Douro an demselben Tag wieder vereinigte, wo die Alliirten auf dem rechten Ufer des Rio do Sul gegen seine Tajo-Brücke bei Villa velha nahten. Er ging ihnen mit 16 Bataillons, 50 Es-

kadrons (13,000 Mann) entgegen. Aber die Alliirten zogen sich auf Penna major zurück. Berwik übergab jetzt dieses Korps dem GL. Graf Aguilar, und eilte für seine Person zum Herzog von Anjou, welcher mit dem Rest des Heeres auf dem linken Tajo-Ufer bei Villa velha lagerte. Um diese Zeit kam GL. Marquis Villadarias mit 10 Bataillons, 10 Eskadrons (6000 Mann) aus Andalusien. Zu ihm stießen 8 Bataillons Franzosen, und er übernahm jetzt die Belagerung von Casteldavide, welches ein englisches, 2 portugiesische Bataillons vertheidigten. Dieser kleine Platz ergab sich am fünften Tag. Die Besatzung blieb kriegsgefangen.

Mit dem Eintritte des Juli bezog man die Erholungsquartiere. GL. Villadarias eroberte Marvao, rasirte Portalegre und Casteldavide, und kehrte nach Andalusien zurück. Fürst Tzerklas nahm eine Stellung unter den Kanonen von Badajoz. Graf Aguilar schleifte Castelbranco, und verlegte seine Truppen um Alcantara. Berwik rückte gegen Ciudadrodrigo, bezog aber, als er sich überzeugte, daß die Portugiesen ihre Sommerquartiere um Almeida genommen hatten, gleichfalls die Seinigen hinter Rodrigo, zwischen dem Duero und der rauhen Sierra de Gato.

In Katalonien hatte sich, während diesen Vorfallenheiten an der portugiesischen Grenze, der kaiserliche FML. Landgraf Georg zu Hessen-Darmstadt am 30. Mai, mit 3000 Mann Landtruppen und einer zahlreichen Eskadre, dem wichtigen Barcelona genähert, und solches zur Unterwerfung aufgefordert; wobei er auf Einverständnisse in der Stadt zählte. Der Versuch schlug aber fehl. Das alliirte Geschwader erschien nun am 1. August vor Gibraltar. Prinz Darm-

stadt landete, und griff die Felsenfeste an. Fünfzehntausend Kanonenschüsse von der Flotte machten das Geschütz des Platzes verstummen. Am 4. wurde Gibraltar erstürmt. Am 24. erschien die französische Flotte, erlitt aber auf der Höhe von Malaga eine Niederlage. Dadurch konnte GL. Villadarias mit den in Andalusien gesammelten Truppen die Festung nur von der Landseite blockiren.

Im September wurde der Herbstfeldzug in Portugal eröffnet. Die Alliirten, mit dem Vorhaben auf dem kürzesten Wege gegen Madrid loszugehen, dabei aber die Festungen zu vermeiden, sammelten ihre ganze regulirte Macht (18,000 Mann Infanterie, 5000 Reiter) bei Almeida. Die Milizen wurden am linken Tajo-Ufer aufgestellt. Berwik, von diesen Bewegungen unterrichtet, ging am 13. mit einem Theile seiner Streitkräfte über Ciudadrodrigo hinaus, um den Übergang der Agueda zu vertheidigen; nachdem er alle verfügbaren Truppentheile einberufen hatte. Gegen Ende September standen die Alliirten ihm gegenüber. Sie machten einige Bewegungen rechts, um sich des Überganges zu bemächtigen. Allein Berwik, der hier 6500 Mann Infanterie, 3500 Reiter hatte, war jedesmal bei der Hand, und so wagte man es nicht, die Agueda zu forziren. Nachdem der letzte Versuch am 8. Oktober mißlang, zog man sich am 12. auf Almeida, und nahm in den ersten Tagen des Novembers die Winterquartiere. Berwik sendete nun 15 Eskadrons auf das linke Tajo-Ufer, um das von den Portugiesen belagerte Valenza d'Alcantara zu entsetzen. Als dieß geschehen war, gönnte er seinen Truppen gleichfalls die Winterquartiere.

IV.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Falkenhayn, Johann Graf, Obstl. v. E. H. Johann Drag. R., wurde z. Obst. und Regiments-Kommandanten befördert.

Sanchez de la Cerda, Eugen, Obstl. und Kommandant des 2. Jäg. Bat., z. Obst. detto.

Stadion zu Thanhausen und Warthausen, Philipp Graf, Maj. und Flügel-Adjutant Seiner Majestät des Kaisers, z. Obstl. in seiner Anstellung detto.

'Sombori von Magyar-Nagy-'Sombor, Alex., Maj. v. E. H. Johann Drag. R., z. Obstl. im R. detto.

Gravisi, Ubald Marquis, Maj. und Kommandant des 5. Jäg. Bat., z. Obstl. detto.

Formacher von Lilienberg, Anton, Maj. v. Mariassy J. R., z. Obstl. und Kommandanten der galizischen Militär-Grenz-Kordons-Abtheilung detto.

Favancourt, Julius Graf, Maj. v. Schön J. R., z. Kommandanten des vac. Grenad.-Bat. Haymann ernannt.

Reischach, Sigmund Bar., Maj. v. Bertoletti J. R., z. Kommandanten des vac. Grenad.-Bat. Grounvink detto.

Rainer von und zu Harbach, Joseph, Maj. v. Leiningen J. R., z. Kommandanten des vac. Grenad.-Bat. Wolff detto.

Moser von Moosberg, Anton, Maj. v. Sivkovich J. R., in dieser Eigenschaft zu Bertoletti J. R. übersetzt.

Wrbna von Freudenthal, Dominik Graf, Hptm. v. Latour J. R., z. Maj. b. Schön J. R. befördert.
Sztankovics, Ludwig von, Hptm. v. Schön J. R., z. Maj. b. Leiningen J. R. detto.
Schönschütz, Joseph, Hptm. v. Bertoletti J. R., z. Maj. b. Sivkovich J. R. detto.
Berezko, Ferd. Bar., Hptm. v. 5. Jäg. Bat., z. Maj. und Kommandanten des 11. Jäg. Bat. detto.
Zeßner, Karl Bar., 1. Rittm. v. E. H. Johann Drag. R., z. Maj. im R. detto.
Almasy, Karl von, 1. Rittm. v. Herzog Sachsen-Koburg Uhl. R., z. Maj. im R. detto.

Inf. Reg. Kaiser Ferdinand Nr. 1.

Lacroix de Vachin, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Schmidt Edler von Schwarzenschild, Rudolph, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Prohaska Nr. 7.

Culoz, Karl Chev., Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Mazzuchelli Nr. 10.

Brauer, Karl Theodor, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Györgyi de Deakona, Johann, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Hrabovsky Nr. 14.

Hartlieb, Karl Ritter von, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. k. k. Kad. b. 5. Jäg. Bat.

Inf. Reg. E. H. Friedrich Nr. 16.

Cattanei von Momo, Karl Bar., Ul. 1. Geb. Kl. z. Obl.
Marchisetti, Franz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Bregonzi, Eduard Marq., z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Mayer J. R.

Inf. Reg. Prinz Hohenlohe-Langenburg Nr. 17.

Gold, Ernst Ritter von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Inf. Reg. von Reisinger Nr. 18.

Schindler von Wallenstern, Anton, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Smiller, Eduard, Obl., z. Kapl.
Hubka, Aloys, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Lightowler von Sahlberg, Gottfried, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Leopold beider Sizilien Nr. 22.

Füchsmann, Franz Seraph., Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Posarelli von Mersperch, Jos., Regmts. Kad. Korp., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Herzog von Lucca Nr. 24.

Mahr, Franz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Deahna, Heinrich, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Steinsberg, Eduard, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Gem. b. Bertoletti J. R.

Inf. Reg. König Wilhelm Nr. 26.

Musetich, Ferdinand, Ul. 2. Geb. Kl., q. t. z. Palombini J. R. übersetzt.
Kienmayer, Jos. Bar., Ul. 2. Geb. Kl. v. Palombini J. R., q. t. anhero.
Sivkovich, Fedor von, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. b. Warasdiner St. Georger Gr. J. R.

Inf. Reg. von Hartenthal Nr. 29.

Wähner, Franz, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Berg von Falkenberg, Karl, Obl., z. Kapl.
Wiedenmann, Heinrich, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Schlemüller, Franz, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls.
Biedermann, Joseph, } 1. Geb. Kl.
Wuczewacz, Franz, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Hartmann Edler von Hartenthal, Johann, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. b. Bomb. Korps.

Inf. Reg. Graf Leiningen Nr. 31.

Teutsch, Karl, Kapl., z. wirkl. Hptm.

Nassau, Seine Durchlaucht Moriz Prinz zu, z. Kapl., v. Obl. b. Kaiser Ferdinand Hus. R.

Inf. Reg. E. H. Franz Ferdinand d'Este Nr. 32.

Skarka, Anton, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Kuttalek von Ehrengreif, Karl, Obl., z. Kapl.
Jozits, Peter, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Werbanecz, Franz, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Duodo, Friedrich von, }
Scheattovich, Simon, k. k. Kad., } z. Uls. 2. Geb. Kl.
Ráth, Adolph, expr. Gem., }

Inf. Reg. Graf Khevenhüller Nr. 35.

Weber, Gottfried, Obl., z. Kapl.
Schindler, Ferdinand, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Schwörer, Daniel, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Büchel Edler von Adlersklau, Heinrich, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Palombini Nr. 36.

Uhlig, Gottfried, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Terzaghi, Anton, Obl., z. Kapl.
Creutzer, Wilhelm, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Drexler, Dominik, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Mariassy Nr. 37.

Kauszler, Joseph, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Haugwitz Nr. 38.

Forkapich, Georg, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Fillippini, Konrad, expr. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Don Miguel Nr. 39.

Ballogh, Kaspar, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Halassy de Deva-Banya, Ludwig, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Wallenweber, Ludwig, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Ratajetz, Eduard, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Wachtmstr. b. Savoien Drag. R.

Inf. Reg. Bar. Sivkovich Nr. 41.

Babich, Johann, Obl. v. Pens. St., q. t. im R. eingetheilt.

Inf. Reg. Baron Gollner Nr. 48.

Wetzlar von Plankenstern, Gustav Bar., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Rehak, Anton, Obl., z. Kapl.
Ebeling Edler von Dünkirchen, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Falk, Karl, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Buffa, Emil Bar., Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Schön von Treuenwerth Nr. 49.

Ullrich, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Noessel, Eduard, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Hutter, Joseph, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Leopold Nr. 53.

Stiller, Joseph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Sivkovich, Alex. von, Obl., z. Kapl.
Kaubiczek, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Mihalievich, Xivan, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Csikoß, Peter, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Emil von Hessen Nr. 54.

Kamieniecki, Nikolaus, expr. Gem., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Fürstenwärther Nr. 56.

Baumrucker, Anton, Ul. 2. Geb. Kl., q. t. z. Mihalievits J. R. übersetzt.
Rigaut, Karl. Ul. 2. Geb. Kl. v. Mihalievits J. R., q. t. anhero.

Inf. Reg. Baron Mihalievits Nr. 57.

Engels, Wenzel, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Maurer, Jakob, Obl., z. Kapl.
Glaser, Sylvester, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Redange von Tittelsberg, Karl, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Ferdinand, Georg, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Miliesky, Heinrich von, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Stieler, Joseph, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Roy van, Wilhelm, Ul. 2. Geb. Kl. v. Pens. Stand, im R. eingetheilt.
Gyurkovits, Ladisl. von, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Stephan Nr. 58.

Löbenstein, Jos., Obl. v. Mihalievits J. R., q. t. anhero.
Derschatta von Standhalt, Jos., Ul. 2. Geb. Kl. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R., q. t. anhero.
Gölis, Wilhelm, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. E. H. Karl J. R.

Inf. Reg. von Rukavina Nr. 61.

Schifter, Franz, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Mollinary, Anton, Obl., z. Kapl.
Steeb, Georg Ritter von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Gehring, Sigmund, expr. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Wacquant Nr. 62.

Nemeth, Franz, Korp., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Liccaner Nr. 1.

Petrichich, Simeon, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Gyurkovich, Karl, Obl., z. Kapl.
Korriza, Peter, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Knesevich, Peter, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Szluiner Nr. 4.

Sokcsevits, Hugo, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Baarich, Georg, Obl., z. Kapl.
Martinich, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Loppassich, Gaudenz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Novkovich, Markus, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Gradiscaner Nr. 8.

Heinrich, Anton, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Peterwardeiner Nr. 9.

Berkich, Johann, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. 2. Szekler Nr. 15.

Sokcsevits, Joseph, Hptm. v. Ceccopieri J. R., q. t. anhero.

8. Jäger-Bataillon.

Schwarzfischer, Johann, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Landtmann, Franz, Obl., z. Kapl.
Hauer, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Kaiser Ferdinand Kürassier-Reg. Nr. 1.

Perger, Joseph von, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Müller, Anton, Obl., z. 2. Rittm.
Waldburg-Zeil-Trauchburg, Hermann Graf, Ul., z. Obl.
Paul, Julius, expr. Gem., z. Ul.

E. H. Franz Kürassier-Reg. Nr. 2.

Bierfeldner, Franz, z. Obl., v. Ul. 1. Geb. Kl. b. Koudelka J. R.

König von Sachsen Kürassier-Reg. Nr. 3.

Rosa, Franz von, Kad., z. Ul.

Graf Heinrich Hardegg Kürassier-Reg. Nr. 7.

Montjoye-Frohberg, Max. Graf, Ul., z. Obl.
Wallis, Jos. Graf, z. Ul., v. Kad. b. Wallmoden Kür. R.

König von Baiern Drag. Reg. Nr. 2.

Greschl, Ferdinand, Obl., z. 2. Rittm.
Fischer, Leopold, Ul., z. Obl.

Großherzog von Toskana Drag. Reg. Nr. 4.

David, Joseph, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Leykam, Anatalius Bar., z. 2. Rittm., v. Obl. b. König v. Sardinien Hus. R.

Baron Kreß Chev. Leg. Reg. Nr. 7.

Kugstatscher von Treuensinn, Joseph, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Kliment, Joseph von, Obl., z. 2. Rittm.
Lazansky, Jos. Graf, } Uls., z. Obls.
Reccagni, Solone, }

Kaiser Ferdinand Hus. Reg. Nr. 1.

Prihoda, Johann, Ul., z. Obl.
Pavlowsky von Pavlow und Jaroslaw, Johann, Kad., z. Ul.

E. H. Joseph Hus. Reg. Nr. 2.

Lazar von Szarhegy, Gregor Graf, Ul. 1. Geb. Kl. v. Kaiser Ferdinand J. R., q. t. anhero.

E. H. Ferdinand Hus. Reg. Nr. 3.

Kornfeld, Stephan, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Milde, Franz von, Obl., z. 2. Rittm.
Irmtraut, Karl Bar., Ul., z. Obl.
Esterhazy, Franz Graf, z. Ul., v. Kad. b. Mengen Kür. R.

Alexander Großfürst von Rußland Hus. Reg. Nr. 4.

Zellhofer, Friedrich, Obl., z. 2. Rittm.
Szobel de Balogfalva, Emerich, } Uls., z. Obls.
Zappi, Johann Marq., }
Jeney, Karl, Wachtm., z. Ul.
Bothmer, Albin Bar., z. Ul., v. Kad. b. Herzog Sachsen-Koburg Hus. R.

2. Garnisons-Bataillon.

Brecht, Karl, z. Ul., v. Feldw. b. Hochenegg J. R.

3. Garnisons-Bataillon.

Martinovich, Mathias, Ul. v. 2. Gar. Bat., q. t. anhero.
Pollak, Johann, Ul. 1. Geb. Kl. v. Pens. Stand, im Bat. eingetheilt.

Artillerie-Reg. Nr. 1.

Schubert, Anton, Kapl. v. 3. Art. R., q. t. anhero.
Forchheim, Joseph, z. Ul., v. Oberfwkr. des Bomb. Korps.

Artillerie-Reg. Nr. 2.

Koska, Franz, z. Obl., v. Ul. b. 1. Art. Reg.
Grofttick, Andreas, z. Obl., v. Ul. b. Wiener Gar. Art. Distr.

Artillerie-Reg. Nr. 3.

Garreis, Johann, Obl., z. Kapl.
Hanf, Anton, Obl. v. 5. Art. R., q. t. anhero.
Nowak, Ignaz, Ul., z. Obl.

Artillerie-Reg. Nr. 4.

Knöchel, Adalbert, z. Kapl., v. Obl. b. 2. Art. R.
Schnitzer, Franz, Obl. v. Art. Feldzeugamt, q. t. anhero.

Artillerie-Reg. Nr. 5.

Dworsky, Joseph, z. wirkl. Hptm., v. Kapl. b. 1. Art. R.
Krzizala, Franz, Ul., z. Obl.
Hoffmann, Johann von, z. Ul., v. Oberfwkr. b. Bomb. Korps.

Artillerie-Feldzeugamt.

Urbanetz, Anton, Ul., z. Obl.
Kalmar, Ferd. von, z. Ul., v. Feuerwkr.

Wiener Gar. Art. Distr.

Ebenhöh, Friedr., z. Ul., v. Oberfwkr. b. Bomb. Korps.

Prager Garnis. Art. Distrikt.

Hermann, Peter, Obl., z. Kapl.
Maschner, Joseph, Obl. v. Ofner Gar. Art. Distr., q. t. anhero.
Pfeffer, Joseph, z. Oberzeugwart, v. Unterzeugwart b. Dalmat. Gar. Art. Distr.

Ofner Gar. Art. Distrikt.

Kundegraber, Joseph, Obl. v. Grätzer Gar. Art. Distr., q. t. anhero.
Krummay, Franz, z. Obl.; v. Ul. b. Mantuaner Gar. Art. Distr.
Fischer, Johann, z. Ul., v. Feuerwkr.

Karlstädter Gar. Art. Distrikt.

Nürnberger, Adalbert, z. Kapl., v. Oberzeugwart b. Prager Gar. Art. Distr.

Peterwardeiner Gar. Art. Distr.

Rößler von Freystädten, Franz, Kapl. v. Grätzer Gar. Art. Distr., q. t. anhero.

Grätzer Garnis. Art. Distrikt.

Günther, Andreas, Kapl. v. 4. Art. R., q. t. anhero.

Ingenieur-Korps.

Möring, Karl, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Janowsky, Joh., Kapl. v. Sappeur-Korps, q. t. anhero.
Hofmann von Donnersberg, Alexand., Obl., z. Kapl.
Radossevich von Rados, Theodor Bar., Ul., z. Obl.

Kriegs-Marine.

Pascotini, Johann, Kad., z. Fregatten-Fähnrich.

Marine-Artillerie-Korps.

Ponta, Ferdinand, Kapl., z. wirkl. Hptm. im Korps.
Fumanelli, Anton, Obl., z. Kapl.
Orlandi, Balthasar, Ul., z. Obl.

Pionnier-Korps.

Matzal, Vinzenz, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Ghilain von Hembyze, Eduard, Obl., z. Kapl.
Merz, Ferdinand, Ul., z. Obl.

Sappeur-Korps.

Plaminger, Franz, Hptm. v. Ingenieur-Korps, q. t. anhero.
Böh, Ferdinand, Obl., z. Kapl.
Lendl, Pantaleon, Ul., z. Obl.
Niewiadomski, Thaddäus von, Kad. Ober-Sappeur qua-Sappführer, z. Ul.

Grätzer Monturs-Ökonomie-Kommission.

Hofbauer, Michael, Kapl. der Stockerauer Monturs-Haupt-Kommission, q. t. anhero.
Salzer, Joseph, Ul., z. Obl.

Brünner Monturs-Ökonomie-Kommission.

Wolf, Martin, Obl., z. Kapl.

Name			
Korponay de Komonka, Johann,	Garden und Uls. d. königl. ungrischen adeligen Leibgarde, z. Obls.	b. E. H. Franz Ferdinand d'Este J. R.	befördert.
Wimpffen, Adolph Bar.,		b. Khevenhüller J. R.	
Bajda de Raba-Bogyoszlo, Gabriel,		b. E. H. Joseph Hus. R.	
Sztrokay de Nemescso, Alexius,		b. König von Sardinien Hus. R.	
Görgey de Topporcz, Arthur,		b. Palatinal Hus. R.	

Name	von
Pechy de Pechy-Ujfalu, Eduard,	v. E. H. Franz Kür. R.
Csapo, Alexander von,	v. Heinrich Hardegg Kür. R.
Gudits, Sigmund von,	v. Fitzgerald Chev. Leg. Reg.
Irenyi de Ireny, Bartholomäus,	v. E. H. Ferdinand Hus. R.
Pfanschmidt, Albert von,	v. König von Würtemberg Hus. R.
Flat de Törmenyes, Paul,	v. Fürst Reuß Hus. R.
Damaszkin, Johann von,	v. König von Preußen Hus. R.

Garden und Uls. der königl. ungrischen adeligen Leibgarde, eingetheilt.

Kadetten	von
Udvarnoky von Kiß-Jóka, Geisa, Bemer, Karl Bar.,	v. Kaiser Alexander J. R.,
Zaicz, Ernst von,	v. E. H. Karl J. R.,
Clementis, Gabriel von,	v. E. H. Franz Ferdinand d'Este J. R.,
Asztalos, Alex. von,	v. Bakonyi J. R.,
Mariassy de Markus et Betisfalva, Joh.,	v. Prinz Gustav von Wasa J. R.,
Forgacz, Eugen Graf,	v. Wallmoden Kür. R.,
Ambro, Albert von,	v. E. H. Johann Drag. Reg.,
Mecsery-Mecser, Karl,	v. Savoien Drag. R.,
Lukats, Nikolaus von,	v. Palatinal Hus. R.,
Klapka, Georg von,	v. Bomb. Korps,
Baláshazy, Michael von,	v. 2. Art. R.,
Bolza, Peter Graf,	Zögling der Ingenieur-Akad.,

Kadetten ... z. Garden und Uls. der königl. ungrischen adeligen Leibgarde befördert.

Schenk, Heinrich, Obl. der Monturs-Ökonomie-Haupt-Kommission zu Stockerau, z. Garde und Obl. der ersten Arzieren Leibgarde ernannt.

Kuhn von Kuhnenfeld, Eduard, Obl. v. Hartenthal J. R., definit. z. Monturs-Branche als Depart.-Offizier übersetzt.

Ausländische Orden, und die Allerhöchste Bewilligung, dieselben zu tragen, erhielten:

Lebzeltern, Wilhelm Ritter von, Obst. v. E. H. Albrecht J. R., den Ottomanischen Verdienst-Orden.

Call von Kulmbach, Karl Bar., Obst. in der Armee, das Ritterkreuz des königl. schwedischen Schwert-Ordens.

St. Julien, Klemens Graf, Maj. in Pension, das Ehrenritterkreuz des Johanniter-Ordens.

Pensionirungen.

Dobrowolski Ritter von Buchenthal, Johann, Maj. v. Herzog Sachsen-Koburg Uhl. R., mit Obstl. Kar.

Treutler, Joseph, Hptm. v. E. H. Leopold J. R., mit Maj. Kar.

Jüngling, Joseph von, Hptm. v. Latour J. R.

Sotterius, Friedrich, Hptm. v. Leiningen J. R.

Fischer von Adelswerth, Wilhelm, Hptm. v. Prinz von Preußen J. R.

Hüttel, Joseph, Hptm. v. Palombini J. R.

Illits, Gregor, Demuth von Hantesburg, Johann, Hptl. v. Gollner J. R.

Fraatz, Wilhelm, Hptm. v. Mihalievits J. R.

Georgievics, Peter, Kölgyesy, Ludwig von, Hptl. v. Rukavina J. R.

Rukavina von Liebstadt, Jacob, Hptm. v. Oguliner Gr. J. R.

Brunswik von Korompa, Ludwig, 1. Rittm. v. Kaiser Ferdinand Kür. R.

Janko von Janoshàz et Magyarbel, Anton, 1. Rittm. v. Großherzog von Toskana Drag. R.

Weinwurm, Leopold, Kapl. v. Prager Gar. Art. Distrikt, als Hptm.

Fachini, Joseph, 2. Rittm. v. König von Baiern Drag. R.

Reviczky de Revisnye, Johann, 2. Rittm. v. Alexander Großfürst von Rußland Hus. R.

Kofler, Johann, 2. Rittm. v. Gendarmerie-Regiment.

Dandolo, Arduin Graf, Obl. v. Prinz Hohenlohe J. R.

Becke Ritter von Tellnitz, Karl, Obl. v. Don Miguel J. R., mit der Anstellung als Inspekzions-Offizier in der Ingenieur-Akademie.

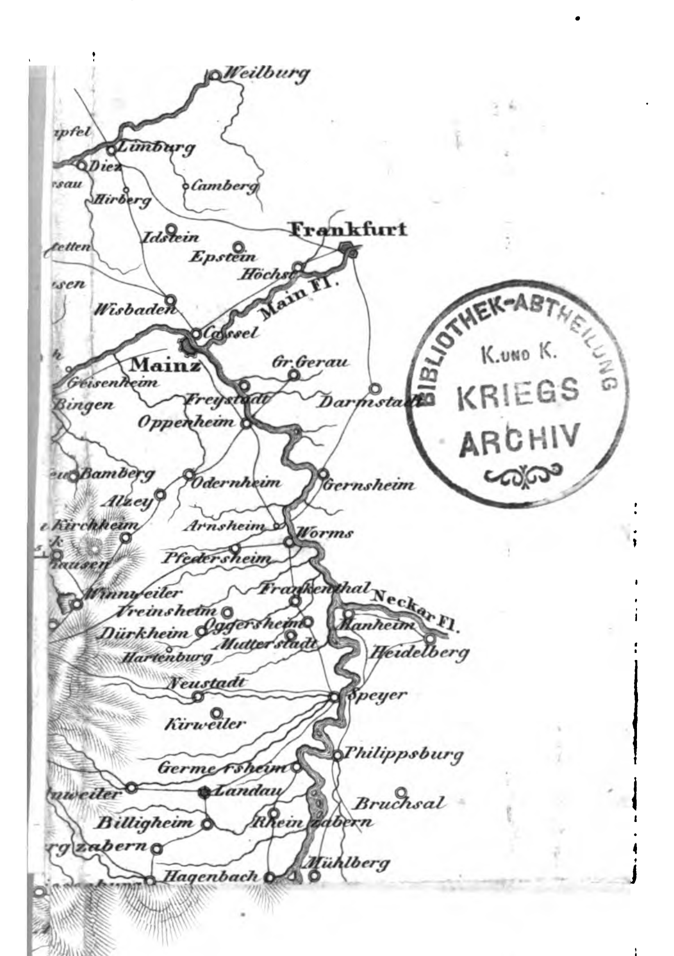
Pestoschevich, Markus, Obl. v. Schön J. R.
Ernst, Joseph, Obl. v. Heinrich Hardegg Kür. R.
Hegedüs, Johann, Obl. v. Alexander Großfürst von Rußland Huf. R.
Ettrich, Franz, Obl. b. d. Brünner Monturs-Ökonomie-Kommission.
Pupp, Karl, Ul. 1. Geb. Kl. v. Herzog von Lucca J. R.
Neffzern, Karl Bar., Ul. 1. Geb. Kl. v. E. H. Franz Ferdinand d'Este J. R.
Versbach von Hadamar, Sigmund, Ul. 1. Geb. Kl. v. Prinz Emil von Hessen J. R.
Hasch, Georg, Ul. v. Grätzer Gar. Art. Distrikt.
Quagliatti, Ferd. von, Ul. 2. Geb. Kl. v. Prohaska J. R.
Zulawsky, Simon von, Ul. 2. Geb. Kl. v. Wacquant J. R.
Pavikansky, Franz, Ul. 2. Geb. Kl. v. Peterwardeiner Gr. J. G.

Quittirungen.

Confalonieri, Kajetan, Obl. v. E. H. Friedrich J. R.
Hanke, Friedrich, Ul. 2. Geb. Kl. v. Sivkovich J. R.

Verstorbene.

Roussel, Anton de, Hptm. v. Hartenthal J. R.
Delmotte, Karl von, Hptm. v. Rukavina J. R.
Holewacz, Stephan Edler von, Obl. v. Nugent J. R.
Sternhof, Albert, Ul. 1. Geb. Kl. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.
Streck, Joseph, Ul. v. 4. Art. R.
Kykula, Franz, Unterzeugwart v. Art. Feldzeugamt.


Weilburg
Limburg
Diez
Camberg
Hirberg
Frankfurt
Idstein
Epstein
Höchst
Main Fl.
Wisbaden
Cassel
Mainz
Gr. Gerau
Geisenheim
Bingen
Freystadt
Darmstadt
Oppenheim
Bamberg
Odernheim
Gernsheim
Alzey
Kirchheim
Arnsheim
Worms
Pfedersheim
Winnweiler
Frankenthal
Neckar Fl.
Freinsheim
Oggersheim
Manheim
Dürkheim
Mutterstadt
Heidelberg
Hartenburg
Neustadt
Speyer
Kirweiler
Philippsburg
Germersheim
Landau
Bruchsal
Billigheim
Rheinzabern
Hagenbach
Mühlberg

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Fünftes Heft.

> In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.
>
> *Flavius Vegetius.*



Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1842.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

(In Kommission bei Braumüller und Seidel.)

I.

Der Herbstfeldzug Montecuccolis gegen Condé 1675 am Rheine und an der Mosel.

Nach östreichischen Originalquellen.

Von Anton Marx,

k. k. Oberlieutenant im Linien-Infanterie-Regimente Landgraf Hessen-Homburg.

Neue Rüstungen zur Fortsetzung des Krieges. *) Die Kaiserlichen ziehen bei Straßburg über den Rhein. Der Marschall Duras weicht nach Kestenholz zurück. Beschießung von Hagenau. Vorrücken der Franzosen unter dem Prinzen Condé. Hagenau wird entsetzt. Gefecht an der Breusch. Condé zieht sich nach Kestenholz. Die Kaiserlichen rücken nach Stolzenheim vor. Montecuccoli führt das Heer an die Lauter. — Begebenheiten bei dem Heere der Verbündeten an der Mosel. Schlacht bei Taverne. Eroberung von Trier. Das Heer der Verbündeten an der Mosel geht auseinander. — Befestigung Lauterburgs. Beziehung der Winterquartiere.

Montecuccoli hatte sich nach dem Rückzuge der Franzosen nach Elsaß den freien Gebrauch der Straß-

*) Die Einleitung dieses Feldzugs ist im Jahrgang 1839, IX. Heft, der erste Abschnitt desselben (Montecuccoli gegen Turenne) im Jahrgang 1841 II., III. und IV. Hefte dieser Zeitschrift mitgetheilt worden.

burger Rheinbrücke vertragsmäßig verschafft. Der Magistrat dieser Reichsstadt hatte aber, in dem mit FZM. Graf Capliers am 2. August darüber abgeschlossenen Übereinkommen, die Besetzung der Festungswerke und der Brücke den eigenen städtischen Truppen vorbehalten, und bei der Bewilligung des Truppendurchzugs für die alliirten Heere die Unverletzbarkeit seines Territorialrechts klug zu bewahren gewußt. Offenbar geschah es, um bei den möglichen Wechselfällen des Krieges die Neutralität vorschützen zu können, oder sich gar den Weg zur französischen Allianz offen zu halten, falls ungünstige Ereignisse die Alliirten treffen sollten. Dies mußte dem Kaiser mißfallen, weil dadurch die Operazionen Montecuccolis von precären Umständen in Abhängigkeit geriethen. Natürlich war also der Wunsch, das Verhältniß Straßburgs zu den Kriegführenden so zu regeln, daß es der allgemeinen Reichssache positiv vortheilhaft sey. Die kaiserliche Reichshofkanzlei und der Reichstag von Regensburg pflogen darüber mit dem Magistrat Unterhandlungen, deren Langwierigkeit, bei dem fortherrschenden Argwohn gegen die Gesinnungen der Stadtbehörde, einen unvermeidlich störenden Einfluß auf den Gang der Kriegsoperazionen ausübte. Empfindlich war die Wunde, welche die Kaiserlichen durch die Neutralität dieser Stadt im Anfange des Feldzugs erlitten, und noch wollte der Kaiser nicht zu ernsten Mitteln schreiten, das politische Schaukelsystem dieses Reichsgliedes zu beenden. In einem Kriege zwischen Deutschland und Frankreich kann Straßburg nicht neutral bleiben. Dies ist eine ausgemachte Sache, und hätte nie geduldet werden sollen. Wer zudem weder den Willen, noch die Kraft hat,

sein Gebiet zu schützen, darf auf das vollständige Recht der Neutralität keinen Anspruch machen.

Die öffentliche Meinung in Deutschland sprach sich beinahe überall zu Gunsten des Kaisers aus. Es kam nun darauf an, den Krieg mit dem gehörigen Nachdruck fortzusetzen. Hierzu mußte man die nöthigen Streitkräfte aufbieten, ohne welche im Kriege nichts Erhebliches geleistet werden kann. Das wichtigste Objekt des kaiserlichen Feldherrn war also die Ergänzung des Heeres. Eine Verstärkung durch neu heranzuziehende Regimenter aus den Erblanden konnte nicht geschehen, weil man gegen die zweideutigen Gesinnungen einiger deutschen Fürsten, namentlich des Herzogs von Baiern, immer auf der Hut bleiben mußte; indem nichts wider eine plötzliche Wendung ihrer Politik schützte. Auch erlaubten die Verhältnisse keine Truppenverminderung in Ungern, wo die begonnenen Pazifikazionsversuche mit den Malkontenten durch die Gegenwart eines schlagfertigen Heeres unterstützt werden mußten. Der Kaiser verordnete daher: daß die Regimenter in Deutschland sich durch Werbungen kompletiren sollen, dann, daß die nöthigen Reit-, Fuhr- und Packpferde angekauft werden. Zur Stellung und Armirung eines Fußsoldaten wurden 13, für einen vollkommen gerüsteten Reiter 45 Thaler angewiesen. Mit Ende August zählten die 11 Infanterie-Regimenter der Armee Montecuccolis effektive 11,233, und die 17 Kavallerie-Regimenter 11,701 Mann. Zu den Ersteren ließen sich im Laufe des Monats August 896 und für die Letzteren 222 Mann anwerben. Im Ganzen belief sich also die kaiserliche Rhein-Armee auf 22,934 Köpfe, worunter aber die Besatzungen von Freiburg, Mainz und Bonn

begriffen waren, nach Abschlag deren ungefähr nur 17,000 Mann disponibel blieben. Damit jedoch Frankreich nicht, wie zu Ende des vorigen Feldzugs, von andern Kriegsschauplätzen Truppen heranziehe, und dem kaiserlichen Heere gegenüber das numerische Übergewicht erhalte, ergingen vom Wiener Kabinet an den Gouverneur der Niederlande, Herzog de Villa Hermosa, an den Prinzen von Oranien und den regierenden Herzog von Lothringen, die dringendsten Aufforderungen, die Operazionen gegen die Maas und Mosel nachdrücklichst zu eröffnen.

Ein zweiter Gegenstand der Fürsorge Montecuccoli's war die Sicherstellung der Verpflegung aus den Magazinen von Straßburg, welche der Magistrat gegen baare Bezahlung vollständig zu erhalten versprach. Allein die Kriegskassen waren leer. Die Hälfte einer aus den Erbstaaten erwarteten Rimesse von 100,000 Gulden war zur Bezahlung der in Würtemberg aufgekauften Früchte bestimmt; 10,000 Gulden forderte der Straßburger Magistrat für den rückständigen Sold seiner Schweizerbesatzung, deren Erhaltung der Kaiser übernommen hatte. Nun blieben die Werbungen zu bestreiten, Munizion und andere Armeebedürfnisse anzuschaffen. Montecuccoli erhielt zwar die Weisung, von den Ernten in Elsaß für die Magazine zu requiriren; wie es der Kurfürst von Brandenburg damal in Pommern that. Da jedoch auf Befehl des Hofes die Besitzungen der Reichsritterschaft verschont werden mußten, so wurde nur wenig hereingebracht. Man blieb auf baare Einkäufe beschränkt. Ohne Geld ließ sich aber nichts machen. Montecuccoli und der Generalkriegskommissär FZM. Graf Capliers erschöpften sich in ihren Berichten über

die Unmöglichkeit, die Kriegsoperazionen mit Erfolg fortzuführen. Allein darauf kamen nur leidige Versprechungen. Binnen drei Monaten ward eine neue Rimesse von 125,000 Gulden zu senden versichert. Inzwischen solle Montecuccoli suchen, die erforderlichen Gelder in Straßburg antizipando aufzunehmen, und der Magistrat mit den Naturallieferungen auf Kredit der Regierung fortfahren.

In Frankreich wurden die Kriegsangelegenheiten sehr emsig betrieben. Als Ludwig XIV. Lothringen bedroht sah, ernannte er den in Flandern kommandirenden Prinzen Ludwig von Condé zum Befehlshaber der Elsaß-Armee, welche eines solchen Heerführers bedurfte, um das verlorne Selbstvertrauen und ihre erschütterte moralische Kraft wieder zu erlangen. An die Stelle des bei Altenheim verwundeten GLts. Grafen de Lorge war der Gen. Graf d'Auvergne, ein junger Mann ohne Kriegserfahrung, als Befehlshaber getreten. Der König erwählte aber zum einstweiligen Kommandanten des Heeres den Gouverneur der Franche Comté, Herzog von Duras. Trotz den sehr bedenklichen Unruhen in der Bretagne und in Guienne, die einen Theil der Truppen im Inneren Frankreichs beschäftigten, kamen aus allen Provinzen Verstärkungen in Elsaß an. Durch Beförderungen in allen Rangstufen suchte man auf die Truppen zu wirken. Den 30. Juli war die Ernennung der Herzoge von Navailles, Schomberg, Vivonne, Duras, Feuillade, Luxemburg, des Grafen d'Estrades und des Marquis Rochefort zu Marschällen erfolgt. Der alte Condé vernahm seine neue Bestimmung nicht ohne Besorgnisse. In einem Briefe an den Minister Louvois äußerte er, daß ihn das Podagra wahrscheinlich im

Herbste vom Heere entfernen dürfte. Auch an den König schrieb er: „Sire! meine Kräfte sind erschöpft, und meine Gesundheit ist ganz dahin. Mir blieb nur der Eifer übrig.“ Er beeilte sich, dem Befehle seines Monarchen nachzukommen, und ging schon am 2. August mit 6 Bataillons und 8 Eskadrons aus den Niederlanden ab. Der Herzog von Enghien, dem der Marschall Feuillade zur Seite stand, war einen Tag früher mit der Infanterie aufgebrochen. Nach den getroffenen Marschdispositionen hoffte Condé, binnen vierzehn Tagen in Elsaß zu seyn. Das Verhängniß wollte, daß in diesem Feldzuge die drei größten gleichzeitigen Feldherren: Montecuccoli, Turenne und Condé auf demselben Kriegsschauplatze ihre Kräfte mit einander messen sollten.

Nachdem wir die erneuten Anstrengungen andeuteten, welche die Kriegführenden zur Fortsetzung des Feldzugs machten, gehen wir zu den Bewegungen über, womit die Kaiserlichen ihre Offensiv-Operazionen begannen. Montecuccoli wollte den Marschall Duras schlagen, bevor noch die Verstärkungen aus den Niederlanden in Elsaß einträfen. Er nahm an, daß Duras entweder diesen Verstärkungen entgegenmarschiren, oder daß er, um die Kaiserlichen zu beschäftigen, eine Diversion ins Breisgau vornehmen werde.

Um nun dem Feinde keine Zeit zur Organisirung eines kräftigen Widerstandes zu lassen, erwartete Montecuccoli nur die Ankunft der im Anmarsch begriffenen und schon nahen Reichsarmee; worauf er mit überlegenen Kräften den Marschall Duras anzugreifen und sich den Weg über Markirch oder Zabern nach Lothringen zu öffnen beschloß.

Wenn es gelang, den französischen Marschall zu

einem Gefechte zu zwingen, so schien ein günstiger Erfolg sehr wahrscheinlich; weil im feindlichen Heere durch die Vervollständigung der Festungsbesatzungen von Breisach, Hagenau, Zabern, u. m. a. eine namhafte Verminderung der aktiven Streitkräfte im Felde anzunehmen war. In Wien schmeichelte man sich schon mit der Hoffnung, daß die Armee in Burgund überwintern werde.

Der Marschall Duras zog aus Lothringen und Burgund eiligst einige Truppen zur Elsaß-Armee, welche dadurch auf 15,000 Mann gebracht ward. Sie stand zwischen der Ill und dem Rhein im verschanzten Lager bei Plobsheim, und erhielt über Molsheim und Mutzig die Verbindung mit den Festen in Unter-Elsaß. Dies war von besonderer Wichtigkeit, weil sie dadurch ohne Umwege mit dem Heere des Marschalls Crequy bei Metz verbunden blieb.

Den 6. August rückte der GFW. Dünnewald von Kehl mit 1000 Pferden auf der Straße von Zabern vor, um Nachrichten vom Feinde einzuholen. Er versprengte bei Molsheim ein französisches, 150 Mann starkes Reiterkommando. An demselben Tage fiel der GFW. Baron Kielmansegg, auf seiner Reise von Bonn ins kaiserliche Hauptquartier, bei Straßburg einer feindlichen Streifpatrulle in die Hände. Den 7. passirte die kaiserliche Armee über die Straßburger Brücke den Rhein, und schlug ihr Lager in der Ruprechtsau auf. Kraft den stipulirten Bedingungen des Truppendurchzugs mußten alle Märsche durch die Stadt ohne Aufenthalt geschehen, und es durfte kein Lager an derselben, sondern nur in den Auen oder bei Illkirchen und Gravenstadt gewählt werden. Den 8. nahm Montecuccoli eine Stellung an der Straße von Straßburg nach Hagenau.

Den folgenden Tag kam der Herzog von Sachsen-Lauenburg mit der Reichsarmee an. Die so oft und dringend geforderte Vereinigung war endlich erfolgt. Die Stärke des Reichsheeres, das mit so viel Schwierigkeit aufgebracht ward, bestand in 4500 Mann, welche, schlecht gerüstet, der Grundpfeiler jedes kriegerischen Vereins, der Disziplin entbehrten, und zu ernsten Kriegsunternehmungen beinahe unbrauchbar waren. Viele Soldaten hatten eigenmächtig ihre Fahnen verlassen, da sie, in Folge eines Reichsbeschlusses, sich nicht verpflichtet glaubten, jenseits des Rheines zu kämpfen. So war die Beihilfe beschaffen, welche das Reich in diesem Feldzuge der kaiserlichen Armee am Oberrhein leistete. Obschon Montecuccoli auf die Reichsarmee in einer förmlichen Schlacht nicht zählen durfte, und bei ihrer Verwendung stets ihre Kampffähigkeit und Stimmung zu berücksichtigen hatte, so entschloß er sich doch, gegen Duras die entworfene Offensive zu beginnen. Vorerst wollte er ihn zwischen dem Rhein, der Ill und Straßburg einschließen; wodurch die Franzosen von den Eingängen Lothringens abgeschnitten wurden. Den 10. fingen hierzu die Bewegungen an. Die Armee rückte nach Wolfsheim, und am 13. in die feste Stellung zwischen Geispitz und dem Glöcklsberg vor. Der GFW. Werthmüller zog mit 4000 Mann, längs der Breusch aufwärts, zur Bezwingung einiger feindlichen Posten ab. Molsheim und Obernahe fielen nach geringem Widerstand. Im Ersteren lagen 150 Mann vom Regimente Marine, die sich auf Diskrezion ergaben. Am 14. in der Früh ward auch Mutzig genommen. Die Kaiserlichen machten in Allem 300 Gefangene. Die kürzeste Verbindung der Franzosen mit den Festen

in Unter-Elsaß war dadurch unterbrochen. Der Feind hatte bei dem Anrücken Montecuccolis die Stellung von Plobsheim am 12. verlassen, die Ill überschritten und sich bei Ichtersheim aufgestellt. Duras erkannte seine nachtheilige Lage. — Er hatte sich's zur Aufgabe gemacht, mit den geringen ihm zu Gebote stehenden Mitteln, durch eine kluge Defensive, die Eingänge Lothringens und der Franche Comté bis zum Eintreffen des Prinzen Condé zu sichern. Jedes entscheidende Gefecht mit dem überlegenen Gegner mußte er vermeiden. Er entschloß sich zum Rückzug. Den 13. in der Nacht um eilf Uhr verließ das französische Heer Ichtersheim, und brach nach Benfelden auf. Die kaiserlichen Vortruppen nahmen den Abmarsch erst am andern Tag in der Früh gewahr. Der GFW. Graf Schultz ward beordert, dem Feinde nachzusetzen. Er holte den Nachtrab desselben vor Benfelden ein, dem er einige Gefangene abnahm. Duras, in der Meinung, von Montecuccoli mit der kaiserlichen Armee verfolgt zu werden, beschleunigte seinen Rückzug über Schlettstadt nach Kestenholz. Dort bezog er ein Lager, um die Straße aus dem Elsaß nach Lothringen zu vertheidigen. Die gewählte Stellung ist von Natur sehr stark, und kann, wenn man von Schlettstadt her gegen sie anrückt, nicht umgangen werden. Mit Verschanzungen versehen, und von 15,000 Mann vertheidigt, war sie für das kaiserliche Heer beinahe uneinnehmbar. Das mit Feldschanzen umgebene Kestenholz auf dem rechten, und das Gebirge auf dem linken Flügel, der Leberbach vor der Front, bildeten eine Vertheidigungslinie, die nächst ihrer Festigkeit auch den Vortheil gewährte, daß man leicht aus ihr zum Angriffskrieg übergehen konnte.

Unterdessen hatte das Heer der Verbündeten an der Mosel seine Operazionen mit einem glänzenden Sieg über den Marschall Crequy eröffnet. Die Nachricht davon gelangte den 15. August ins kaiserliche Hauptquartier. Man durfte nun annehmen, daß die Verbündeten nach der Einnahme von Trier, welches sie belagerten, gegen Lothringen in den Rücken Condés manövriren, und die französische Elsaß-Armee zwingen werden, die unangreifbare Stellung von Kestenholz zu verlassen. So leuchtete die Wahrscheinlichkeit, den Weg nach Lothringen ohne große Opfer geöffnet zu sehen. Dies war auch die einhellige Meinung eines Kriegsrathes, der gleich nach erhaltener Siegesbotschaft zusammentrat, und worin der Beschluß gefaßt ward, um sich des ganzen Elsaßes zu bemeistern, die Eroberung der befestigten Punkte des Landes vorzunehmen; da selbe in der Zwischenzeit, als die Alliirten vor Trier stehen, leicht bezwungen werden können. Ein Festungskrieg braucht aber schweres Geschütz, woran es gebrach. Der Herzog von Würtemberg, die Reichsstädte Ulm, Straßburg, u. m. a., welche Belagerungskanonen zu liefern verpflichtet waren, entschuldigten sich, daß die Franzosen in ihren letzten glücklichen Kriegen alle schweren Kanonen aus den Festungen Süd-Deutschlands abgeführt, und die fortwährenden, beinahe unerschwinglichen Kriegskosten keine neuen anzuschaffen gestattet haben. Von Straßburg mußte man gar vernehmen: „Es sey der Kriegswürfel noch nicht recht gefallen; daher man auch nicht wisse, wie die Sachen sich gestalten können.“ Nur Mannheim lieferte zwei Halb-Karthaunen. Man erachtete indessen für H a g e n a u, das vorerst angegriffen werden sollte, das Feldgeschütz zureichend. Den 16. August war der FML.

Graf Chavagnac mit einem starken Kavallerie-Detaschement zur Einschließung dieses Platzes abgerückt. Die kaiserliche Armee verließ die Stellung am Glöcklsberg den 17., und marschirte nach Wolfsheim, den 18. an Straßburg vorbei nach Wiersheim zum Thor, und traf am 19. vor Hagenau ein, welches der FML. Chavagnac an beiden Ufern der Motter schon zernirt hielt. Das Hauptquartier ward nach Kaltenheim verlegt. Die Besatzung Hagenaus bestand in 1400 Mann Infanterie und 150 Reitern, unter dem Kommando des Oberst Castelas. Sie machte am 19. einen fruchtlosen Ausfall. Den 20. fingen zwei Batterien, jede von 12 Kanonen, gegen die Wälle zu spielen an. Die Belagerten erwiederten das Feuer sehr lebhaft. Den folgenden Tag wurde Castelas zur Übergabe aufgefordert. Es geschah umsonst. Eine bloße Beschießung vermöchte nicht, wie man geglaubt, Hagenau zu bezwingen. Also beschloß man, es regelmäßig anzugreifen. Die Kaiserlichen erlitten von dem Feuer der Festung nur unbedeutenden Schaden. Der Prinz Karl von Lothringen war von einer Musketenkugel leicht verwundet worden. In der Nacht vom 21. zum 22. August schritt man zur Eröffnung der Laufgraben. Da brachte ein Kurier von Straßburg die Nachricht, daß die französische Armee unter dem Prinzen Condé im Anrücken sey. Nun waren schnelle Anstalten vonnöthen, den Feind abzuhalten, sich nicht auf die Verbindungslinie der Kaiserlichen mit Straßburg festzusetzen. Der kürzlich von Basel eingetroffene Reichsfeldmarschall Markgraf Friedrich von Baden-Durlach erhielt den Auftrag, mit der Reichsarmee die Belagerung fortzusetzen. Der FML. Dünnewald und ein kaiserliches Detaschement wurden ihm als

Verstärkung hinterlassen. Mit den übrigen Truppen zog Montecuccoli den 22. Morgens dem Prinzen Condé entgegen. Da er nur 3½ Meilen von Straßburg abstand, so befürchtete er noch nicht, daß ihm der Feind dort zuvorkomme.

Die französische Armee, bei welcher der Herzog von Enghien am 17. und der Prinz Condé am 19. August eintrafen, war den 21. von Kestenholz zum Entsatz Hagenaus aufgebrochen. Sie hatte die Scheer, Andlau und Morsit überschritten und sich vor Holzheim gelagert. Ihre Stärke belief sich auf 25,000 Mann. Mit dieser Macht hätte Condé füglich den Kaiserlichen weiter entgegen rücken mögen. Aber er fand es rathsamer, nachdem er vernahm, daß Montecuccoli im Anzuge sey, in seiner schon durch natürliche Terränvortheile begünstigten Stellung zu verbleiben. Die in Vertheidigungsstand gesetzten Schlösser bei Wolfsheim und Scheffelsheim dienten seinem linken Flügel zu guten Stützpunkten. Das Schloß Lingolsheim, am rechten Flügel, ward mit 2 Kanonen und 80 Mann besetzt. Die Breusch, durch den anhaltenden Regen stark angeschwollen, gewährte eine ziemlich gute Frontschutzwehre. Die Vorposten standen längs derselben. Alle Übergangspunkte waren besetzt und mit Verhauen versehen. In dieser Verfassung erwartete Condé den Angriff. Der General Monclar durchstreifte am 22. die jenseitige Gegend der Breusch, um über die Bewegungen der Kaiserlichen, welche an diesem Tage bei Wiersheim standen, Nachrichten einzuholen. Nachdem Montecuccoli bestimmtere Nachrichten über des Feindes Stärke erfahren, zog er den Reichsfeldmarschall mit dem Belagerungskorps an sich, weil die schon geringere kaiserliche Macht nicht erlaubte, sich

noch durch Zerstückelung zu schwächen. Der Angriff von Hagenau ward also aufgegeben. Am 23. rückten die Kaiserlichen ins Gärtnerfeld und am 24. bis Eckholsheim vor, wo sie, gegenüber den Feindlichen, ihr Lager aufschlugen. Schon den vorigen Tag war das Belagerungskorps von Hagenau zur Armee gestoßen.

Aus einem aufgefangenen, vom französischen Residenten zu Straßburg an Condé gerichteten Schreiben ersah Montecuccoli: „daß man in dieser Stadt ein entscheidendes Zusammentreffen beider Theile schon am 24. erwartete; daß der Magistrat, welcher seine unerschütterliche Anhänglichkeit für Frankreich erneuert betheuerte, den Kaiserlichen die Thore verschließen, und gegen jede Ausübung von Feindseligkeiten im Kanonen-Bereiche der Wälle protestiren wolle; endlich, daß den Franzosen die Begünstigung versprochen ward, ihre Verwundeten in die Stadt senden zu können.“ Es schien keinem Zweifel unterworfen, daß Condé eine Schlacht zu liefern beabsichtigte. Wenn er darnach zu verlangen Ursache hatte, um die Kaiserlichen aufs rechte Rhein-Ufer zurückzuwerfen, so mußte Montecuccoli mit noch größerer Ungeduld eine Entscheidung wünschen, um den Gegner von Straßburg zu entfernen, und aus den ängstlichen Verlegenheiten gerissen zu werden, die bei den zweideutigen Erklärungen des Straßburger Magistrats seine Lage bedrohten.

Der 24. und 25. vergingen mit gegenseitigen Rekognoszirungen. Den 26. Morgens standen beide Heere in Schlachtordnung. Condé, für seinen rechten Flügel besorgt, wo sich die wenigsten Annäherungshindernisse befanden, hatte den größten Theil seiner Streitkräfte, mit 45 Geschützen, dort aufgestellt. Während nun Mon-

tecuccoli diesem Flügel gegenüber die Breusch an drei Stellen zu überbrücken anfing, und dahin die ganze Aufmerksamkeit des Feindes fesselte, rückte eine starke Kolonne mit 12 Kanonen gegen den linken Flügel der Franzosen an, wo sich mehrere mit Mauern und Graben umgebene feste Schlösser befanden. Der erste Anfall geschah auf das Schloß bei Wolfsheim. Es ergab sich nach geringer Gegenwehr. Länger währte der Angriff auf die zwei Schlösser bei Scheffelsheim. Sie wurden tapfer vertheidigt. Doch die Zahl der Angreifer wuchs mit jedem Augenblicke; ihre Anstrengungen verdoppelten sich. Nach dem hartnäckigsten Widerstande wurden die Schlösser erobert, und ihre Besatzungen größtentheils niedergehauen. Diese Kolonne rückte dann über Achenheim vor. Sie nahm den Feind ganz in die Flanke, und zwang ihn, nach einem zweistündigen Kanonenfeuer, zum Weichen, bevor sein rechter Flügel einen Einfluß auf das Gefecht gewinnen konnte. Nun erfolgte ein allgemeiner Rückzug der Franzosen in die mit Verhauen versehenen Wälder. Die Kaiserlichen schritten links auf den mittlerweile vollendeten drei Brücken über die Breusch. Schnell war der Posten von Ingolsheim überwältigt. Vier Bataillons unternahmen einen raschen Angriff auf die Mitte der feindlichen Fronte. Die Franzosen wurden geworfen. Am Rande der Waldungen fanden die Kaiserlichen aber einen so hartnäckigen Widerstand, daß es außer ihren Kräften lag, weiter zu kommen. Der Vortheil der Lokalität war auf der Seite des Feindes; es fehlte ihm nicht an Truppen zur Vertheidigung; hinlängliche Gründe, um alle Anstrengungen unwirksam zu machen. Die Franzosen hatten das Lager geräumt. Ihre Zelte wurden so schnell abgebrochen, daß in weni-

gen Minuten keine Spur davon wahrzunehmen war. Das kupirte Terrän verbarg ihre ferneren Bewegungen. Sie verloren im Ganzen 300 Mann. Die Kaiserlichen zählten 30 Todte und Verwundete; unter den Ersteren befand sich ein Offizier.

Der Prinz Condé war durch das bestandene Gefecht noch in keine so nachtheilige Lage versetzt worden, um den Kampf am folgenden Tag nicht erneuern zu können. Allein er unterließ es. Hagenau war entsetzt, und mehr wollte er nicht. Er glaubte sich in seiner Stellung an der Breusch sogar nicht sicher, und beschloß, wieder nach Kestenholz zu ziehen. Eine übertriebene Sorgfalt für die Verbindung mit seinen Hilfsquellen bewog ihn, den Rückzug noch am 26. bei hellem Tag anzutreten, und durch die ganze Nacht über Erstein nach Benfelden fortzusetzen. Die äußersten Wachen der Franzosen blieben auf ihren Posten, bis es ganz dunkel ward. Die Kaiserlichen entdeckten den Abmarsch derselben sehr spät. In der Nacht, in einem sehr durchschnittenen Terrän, welches der Feind durch Graben und Verhaue zur Vertheidigung vorbereitete, wäre eine Verfolgung mit dem ganzen Heere gefährlichen Unordnungen ausgesetzt gewesen. Daher wurden blos der FML. Dünnewald und der GFW. Schultz, jeder mit 1000 Pferden, dem Feind nachzusetzen beordert. Der Erstere brachte dem Nachtrab, welchen der General Ranne befehligte, vor Benfelden einen Verlust von 60 Todten und Blessirten bei, und nahm ihm 30 Gefangene ab. Dem GFW. Graf Schultz gelang es, bei Obernahe einen Theil der feindlichen Bagage zu überfallen, dabei 100 Gefangene zu machen und 30,000 Brodporzionen zu erbeuten. Condé zog den 27. auf der

Straße von Sainte Marie aux mines (Markirch) fort, ohne weiter beunruhigt zu werden. Am 28. befand er sich wieder in seiner sehr starken Posizion zwischen dem Gebirg und dem Dorfe Kestenholz, worauf nur überlegene Kräfte einen Angriff, mit der Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolgs, versuchen durften. Montecuccoli mußte also wieder verzichten, sich hier eine Bahn nach Lothringen zu brechen.

Condé bezog seine Verpflegserfordernisse theils aus Lothringen, theils von Breisach. Die Zufuhr alles Dessen, was sein Heer zum kräftigen und gesunden Bestehen benöthigte, war gesichert. Nur an grüner Furrage, die requirirt wurde, konnte Mangel eintreten. Wäre Montecuccoli seinem Gegner an Streitkräften überlegen gewesen, so hätte er durch starke Detaschirungen auf die Verbindungslinie der Franzosen mit ihren Hilfsquellen wirken, das feindliche Heer auf diese Art schwächen, und es zum Rückzuge veranlassen können. Aber daran war nicht zu denken; denn das Stärkeverhältniß beider Theile war gleich. Jedes Heer bestand aus 20,000 Mann. Was blieb also unter solchen Umständen zu thun übrig? Einen festen Platz in Unter-Elsaß angreifen, schien nicht rathsam, da Condé sein Manöver wiederholen und durch eine neue Vorrückung den bedrohten Ort entsetzen würde. Alles, was Montecuccoli thun konnte, beschränkte sich darauf, den Feind zu beobachten, und ihm die Mittel zur Erhaltung seiner Reiter zu verkürzen. Um dies für einige Zeit ohne eigener Gefahr zu bewerkstelligen, wollte er Benfelden befestigen, und darin Magazine herrichten; damit die Heerverpflegung nicht so sehr von dem Fuhrwesen abhängig sey, wodurch Alles aus Straßburg herbeigeschafft

ward. Allein eine sorgfältige Berechnung wies nach, daß die entworfenen Verschanzungen wenigstens zehn Wochen zur Herstellung brauchten. Während dieser Zeit aber hätte die Armee, zur Deckung der Arbeit, in der Umgegend Benfeldens verweilen müssen; was bei den unzureichenden Mitteln des Landes zur Subsistenz der Kavallerie nicht möglich war.

Montecuccoli hoffte, den Prinzen Condé zu einem Gefechte zu bringen, wenn er ihm die Nahrungsquellen seiner Kavallerie beschränkt. In dieser Absicht rückten die Kaiserlichen den 29. August von der Breusch über Innenheim nach Oberehnheim vor. 300 Reiter kotoyirten die rechte Flanke zur Sicherheit gegen die weit ausgehenden Streifzüge der Besatzungen von Zabern und Hagenau. Die Reichsarmee bildete die Nachhut. Den 31. zog Montecuccoli nach Epfig, und den 1. September nahm er sein Hauptquartier in Stolzenheim. Der GFW. Graf Schultz besetzte am 2. Dambach, wo er einen 40 Mann starken feindlichen Posten aufhob.

Die Umgegend des französischen Lagers war bald ausgesogen. Es trat Mangel an Pferdefutter ein. Condé sah sich gezwungen, starke Abtheilungen weit auf Furagirungen zu entsenden. Oft begegneten sich die beiderseitigen Streifparteien, und bekämpften sich mit abwechselndem Glück. Dem kaiserlichen Heere wurden die Bedürfnisse aus Straßburg zugeführt. Die Vorräthe in den dortigen Magazinen waren aber bereits sehr vermindert. Obschon der Magistrat dieser Reichsstadt nach dem Gefechte an der Breusch sich geschmeidiger zeigte, so ging es doch mit den Natural-Lieferungen nicht so, wie man wünschte. Montecuccoli hatte die Entfernung des französischen Residenten, Fremont, aus der Stadt

gefordert. Sie erfolgte. Er erhielt seine Pässe nach Breisach. Die früher verlangten Belagerungsgeschütze fand sich nun der Magistrat herzugeben willig. Nur Verpflegungsvorräthe für die Magazine vermochte er nicht, ohne baare Bezahlung aufzutreiben. In Elsaß lag der Feldbau darnieder. Alle Lebensmittel standen im Preise sehr hoch. Den Kriegskassen gebrach es an Mitteln. Auf diese Art war die Gefahr nahe, in Kurzem Mangel an Brod zu erleiden. Überhaupt hatte die Armee im Laufe des ganzen Feldzuges mehr mit Entbehrungen als mit dem Feinde zu kämpfen. Man hatte keine Furrage, wenig Brod, abgerissene Monturen und kein Geld. Die Lage des kaiserlichen Feldherrn schien trüber, denn je. Er schrieb am 24. August an den Kaiser: „An „diesen geldsmitteln ist man dergestalt entblößet, daß „man schier in Kleinmüettigkeit gerathen mueß. Vnd „wan nit Euer Kay. Mt. allergnedigst anbefehlen, „daß ohne Zeithverlierung einige starkhe gelds rimessa „übermacht werde, So siche ich nit, wie die armée von „dem Vntergang zu erötten sein wirdt." Die Energie der Kriegführung wurde natürlich bei solchen Verhältnissen gelähmt. Das Heer konnte um Stolzenheim nicht länger verweilen, weil ihm der Furragemangel bald empfindlicher als den Franzosen ward. Montecuccoli entschloß sich also, an die Lauter zu marschiren, und durch Besetzung mehrerer vertheidigungsfähigen Orte eine ausgedehnte Stellung zu beziehen, wodurch die Erhaltung seiner Reiterei erleichtert ward. Auch stand er dort dem Heere der Verbündeten vor Trier näher, und konnte erforderlichenfalls die Vereinigung mit selbem leichter bewirken. Im kaiserlichen Hauptquartier erwartete man mit Zuversicht, daß der Herzog von Braunschweig,

Georg Wilhelm, nach der Einnahme von Trier im Mosel-Thale vorrücken, der kaiserlichen Armee die Hand bieten, oder direkte nach Lothringen operiren werde. Die Festen des Elsaßes würden dann von selbst fallen, und die Winterquartiere konnten, wie man zu Wien hoffte, auf feindlichem Boden gewählt werden.

Montecuccolis vorgefaßter Marsch mußte bei den Franzosen neue Besorgnisse wegen der Festung Philippsburg hervorrufen. Mochte nun der Prinz Condé diese Bewegung für sich günstig deuten, und dadurch verleitet werden, den Kaiserlichen zu folgen, so lag es im Plane des kaiserlichen Feldherrn, bei der nächsten günstigen Gelegenheit eine Schlacht zu wagen. Läßt aber Condé den Marsch ungestört geschehen, so sollte die am linken Rhein-Ufer liegende Philippsburger Schanze angegriffen, und die dortige Schiffbrücke zerstört werden; womit ein wichtiger Schritt zur Einschließung der Festung geschah. Den 6. September zog Montecuccoli von Stolzenheim nach Oberehnheim ab. Der GFW. Graf Schultz befehligte die Nachhut. Sie bestand aus den Lodronischen Kroaten, und dem Dragoner-Regimente Trautmansdorf, das sich von Dambach zurückzog.

Der französische General Monclar beobachtete mit 4000 Reitern die Marschrichtung der Kaiserlichen von Ferne. Condé vermuthete einen Angriff auf Zabern oder Hagenau. Den Kommandanten dieser Festen befahl er, alle Getreide- und Furragevorräthe der Landbewohner, deren sie habhaft werden können, entweder in die Festungsmagazine zu schaffen, oder sie zu vernichten. Pünktlich vollzogen die französischen Detaschements ihre Aufträge. Alles, was sie nicht fortschleppen

konnten, gaben sie den Flammen preis. Die diesjährige Ernte ging größtentheils in Rauch auf. Das unglückliche Landvolk ward an den Bettelstab gebracht, und allem Elend einer Hungersnoth ausgesetzt. Solche Verwüstungen machten einem größeren Truppenkörper den längern Aufenthalt in Elsaß unthunlich. Montecuccoli berichtete schon den 8. September nach Wien: „Elsaß kann zu keinen Winterquartieren taugen, weil in dem verödeten Lande nirgend Futter für die Kavallerie aufzutreiben sey.“ Am 7. stand die Armee bei Dachstein, und den folgenden Tag bezog sie eine ausgedehnte Stellung um Hochfelden. Hier ward die Ankunft eines großen Konvoi Lebensmittel aus Straßburg erwartet, ohne welchem der Marsch nicht fortgesetzt werden konnte. Indessen verweilte man nicht müßig im Lager. Am 11. ging der FZM. Markgraf Hermann von Baden mit 6000 Mann Infanterie gegen Zabern ab, um die Besatzung für ihre verübten Gräuelszenen zu züchtigen. „Es geschehe,“ berichtet Montecuccoli, „ohne alles impegno einiger Formalbelagerung, oder attacó, auß mangel der Subsistenzmittel.“ Der Feind steckte bei der Annäherung des Markgrafen die schönen und regelmäßig gebauten Vorstädte Zaberns mit allen darin aufgehäuften Vorräthen in Brand. Am 12. ward die Stadt mit 20 Kanonen beschossen und aus 2 Mörsern beworfen. Mehrere Magazine fingen Feuer, wodurch, wie Montecuccoli in seinem Berichte sich ausdrückt: „daß brennen, welches „ymb besagtes Zabern vnd Hagenau der feindt in denen „dorfſchaften vnd auf dem Veldt Jämmerlich verübet „hat, mit gleicher Müntz bezahlet worden.“ An jenem Tage, als der Markgraf Hermann nach Zabern marschirte, rückte Montecuccoli mit der gesammten Reiterei

auf der Straße von Oberehnheim gegen den Feind, um die Ankunft des Konvois von Straßburg zu decken. Die Franzosen unternahmen dagegen nichts. Der GFW. Schultz überfiel bei Molsheim 100 feindliche Reiter, von denen er 60 Gefangene einbrachte.

Inzwischen war Trier gefallen. Montecuccoli hielt seinen Blick unverändert auf das Heer an der Mosel, von dessen Vorrückung er wichtige Resultate erwartete. Allein mit der Nachricht von der Einnahme Triers liefen sehr ungünstige Meldungen ein. Die Hoffnungen, welche man auf ein gemeinschaftliches Zusammenwirken der Alliirten baute, wurden wankend, da ein Theil derselben zur weitern Fortsetzung der Operazionen ungeneigt schien. Montecuccoli schrieb noch am 9. September dem GFW. Marquis Grana nach Trier: „Er möchte dahin trachten, daß die Verbündeten die erfochtenen Vortheile nun weiter verfolgen. Wären aber die Lüneburger dazu nicht zu bringen, so habe er sich mit den Kaiserlichen bei Muzon oder im Jülichischen zu postiren, damit die Spanier und Holländer mehr Luft bekommen. Höchst nachtheilig wäre es, wenn die Lothringer etwa nach den Niederlanden abgehen wollten; denn diese sollen den Feind zwischen der Maas und Mosel beschäftigen, und sich so aufstellen, daß, im Falle die bei Metz gesammelten französischen Truppen zur Armee des Prinzen Condé abrücken, sie schnell zu den unsrigen an die Lauter stoßen können." Den 16. September setzte Montecuccoli den Marsch von Hochfelden nach Pfaffenhofen fort. Der Markgraf Hermann zog von Zabern über Dettweiler dahin. Der FML. Werthmüller beobachtete mit einem Kavallerie-Detaschement Hagenau, damit keine Streifkommanden die Flanke des Heeres, während

dem Marsche beunruhigen. Am 17. erreichte das Heer die Lauter. Das Hauptquartier kam nach Kronweissenburg. Bevor wir die Erzählung der Begebenheiten bei der kaiserlichen Hauptarmee weiter verfolgen, ist es nöthig, von den Operazionen an der Mosel zu sprechen, die in so naher Beziehung zur kaiserlichen Armee treten, daß dieselben zur Beurtheilung der weitern Kriegsereignisse vorgetragen werden müssen.

Wir haben bereits angeführt, daß in den der Eröffnung des Feldzuges vorangegangenen Berathungen beschlossen ward, an der Mosel, unter dem Oberbefehle des regierenden Herzogs von Lothringen, Karl IV., eine Armee aufzustellen, welche, im Zusammenhange mit den Bewegungen des spanisch-holländischen Heeres in den Niederlanden, und des kaiserlichen am Ober-Rhein, operiren sollte. Die vorläufige Bestimmung des Herzogs war, Trier zu erobern, welches die Franzosen schon seit zwei Jahren besetzt hielten. Wir vernahmen die Klagen Montecuccolis darüber, daß die Verbündeten so langsam an die Mosel zusammenrücken, und der Gouverneur der Niederlande, Herzog de Villa Hermosa, schrieb die Schuld aller Anfangs erlittenen Unfälle der Eitelkeit einiger deutschen Heerführer zu, welche dem Oberbefehl des regierenden Herzogs von Lothringen sich nicht unterziehen wollten. Es war eine ansehnliche Streitkraft nach der Mosel bestimmt, die aber noch zerstreut lag, als Ludwig XIV. einige Festen in den Niederlanden gewonnen, und Turenne den Ober-Rhein überschritten hatte. Es kam die Mitte des Monats Juni heran, und die Verbündeten machten noch keine Miene, sich in ein Korps zu vereinigen. Die Truppen des regierenden Herzogs von Lothringen standen

am 1. Juni bei Bonn. Der Herzog Adolph von Holstein hatte am 6. Juni Friedberg erreicht. Erst am 16. wurde er durch das 5000 Mann starke osnabrückische Kontingent verstärkt. Den Befehl der vereinten braunschweig-lüneburgischen Streitkräfte übernahm der Herzog Georg Wilhelm. Die Kontingente von Mainz, Trier und des Bischofs von Münster waren zu Anfang Junis noch gar nicht in Bewegung gesetzt worden. Von den Kaiserlichen lagen mit dem GFW. Baron Kielmansegg folgende Truppen am Nieder-Rhein:

Um Bonn:

Altgrana Infanterie . .	10 Komp.	1500 Mann	
Pio „ . . .	4 „	489 „	
Starhemberg „ . . .	3 „	390 „	
Wallis „ . . .	5 „	341 „	
Chavagnac Dragoner .	4 „	283 „	
In Bernkastel:			
Kaiserstein Infanterie .	4 „	600 „	
In Allem .	30 Komp.	3603 Mann	

mit 275 Pferden. Die Spanier und noch einige kaiserliche Abtheilungen standen im Luxemburgischen, bereit, auf den ersten Wink heranzurücken. Allein es geschah nichts. Der französische Marschall Crequy beobachtete mit 7000 Mann die Moselgegend. Sein Hauptquartier war zu Metz. Da von Seite der Verbündeten gar keine Gefahr drohte, so nahm er an der Belagerung Limburgs Theil. Nun ließ der Herzog de Villa Hermosa die beiden Herzoge von Lothringen und Braunschweig durch den Oberst Egg um Unterstützung auffordern. Dies bewirkte, daß sie sich doch zu Etwas entschlossen. Sie

brachen mit ihrer Reiterei zum Entsatz von Limburg auf. Zuerst that es der Herzog Georg Wilhelm, der am 19. Juni bei Gangelt sich mit dem Prinzen von Oranien vereinigte. Limburg war unterdessen schon aufs Äußerste bedrängt, und am 21. mit Sturm genommen worden, bevor die holländisch-braunschweigische Reiterei etwas unternahm. Die Herzoge von Lothringen und von Braunschweig verabredeten sich zwar mit dem Prinzen von Oranien, Limburg den Franzosen wieder zu entreißen; da aber der Prinz sich nach Brüssel zog, so ließ der Herzog von Braunschweig die Reiterei im Lager bei Wassenberg ausruhen, während seine bei Köln verbliebene Infanterie und Artillerie nach Jülich marschirte. Den 1. Juni war das ganze Korps des Herzogs bei Linnich an der Roer wieder beisammen. Die lothringische Reiterei hatte sich am 20. Juni von Bonn gegen Limburg in Bewegung gesetzt. Auf die Nachricht von dem bereits entschiedenen Schicksal dieser Feste kehrte sie um. Nach der Einnahme Limburgs wendete sich Crequy wieder gegen das Kurfürstenthum Trier, welches er stark brandschatzen ließ. Unterdessen hatte der GFW. Marquis Grana den GFW. Baron Kielmansegg zu Bonn abgelöst. Grana besorgte, daß sich Crequy des ganzen Landstrichs zwischen der Mosel, Maas und dem Rhein bemeistere, da ihn die Uneinigkeit der Alliirten, welche zu keinem gemeinsamen Unternehmen zu bringen waren, dazu einlud. Er berichtete hierüber am 6. Juli an den Kaiser: „Es ist zuerbarmen, daß der „Khönig in Frankreich allenthalben agire, die allyrte „hingegen allhier mit so considerabler macht dem allem „nur Zusehen; der status sicht sehr trib auß, wofern „gott nicht einen absonderlich streich zuläst, so haben

„wir allenthalben Viel böses zuerwarten.“ Grana bot Alles auf, die Truppen der Alliirten zu vereinigen. Vergebens! Es schien sogar ungewiß, ob der Herzog von Braunschweig, Georg Wilhelm, mit dem ansehnlichen lüneburgischen Korps, am Rhein verbleiben werde, da Grana von dessen Minister Müller in Erfahrung brachte, daß der Herzog wider die Schweden nach Bremen ziehen wolle. Dies geschah zur Zeit, als er mit dem Herzog von Lothringen die Wiedereroberung von Limburg verhandelte, und mußte Zweifel über die Zuverlässigkeit seiner gegebenen Versprechen erregen, dem Feldzug am Rhein beiwohnen zu wollen. Um so dringender verwendete sich Grana an den Kurfürsten von Trier und den Bischof von Münster, damit sie ihre Kontingente mobil machen, und selbe nach Bonn senden, weil er sonst dem Marschall Crequy nicht widerstehen könne. Dem münsterischen Agenten Schmaißing gebrach es aber dazu an Geld. Die kaiserliche Kriegskasse hatte auch keines. Da dem GFW. Alles daran lag, um Bonn ein bedeutendes Korps zu sammeln, so machte er bei der Köllner Kaufmannschaft ein Anlehen von 10,000 Reichsthalern, womit der Verlegenheit des Augenblicks abgeholfen, und für die Verpflegung der münsterischen Truppen auf einige Zeit gesorgt ward. Zur rechten Zeit kam der Marquis Borgomániero von Wien im Auftrag des Kaisers an, um alle zwischen dem Rhein und der Roer zerstreuten Streitkräfte gegen Trier vereint in Thätigkeit zu bringen. Mit ihm begab sich Grana ins lüneburgische Hauptquartier nach Bergheim. Der Herzog Georg Wilhelm und sein Bruder Ernst August, Bischof von Osnabrück, ließen sich nun dazu bewegen. Sie brachen am 14. Juli auf, und kamen

über Walldorf, Winningen den 17. nach Meckenheim, wo sie einige Zeit verweilten. Den 25. rückten sie nach Münstereifel. Gleichzeitig zogen 7 Kompagnien der Regimenter Pio und Starhemberg, dann 4 Kompagnien Chavagnac Dragoner von Bonn aus. Die Lothringer standen am 30. Juli zu Hohenstein, Baldenau und Marbach. Von Luxemburg kam ein Korps Spanier herbei. Diesen folgten auch die in Luxemburg garnisonirenden kaiserlichen Regimenter Hermann von Baden und Kielmansegg nach. Von allen Seiten rückten die Verbündeten auf Trier an. Den 3. August ward bei Bernkastel binnen vier Stunden eine Schiffbrücke geschlagen, worüber das vereinte Heer die Mosel passirte. Am 5. August waren unter dem Herzog von Lothringen Karl IV. folgende Truppen vor Trier versammelt:

Kaiserliche, 26 Infanterie- und 4 Dragoner-Kompagnien. GFW.- Marquis Grana	2500	Mann
Spanier, GFW. Marquis Louvigny	2000	„
Lüneburger, 8 Infanterie-, 5 Reiter-Regimenter und 10 Dragoner-Kompagnien. Herzog Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg	13,000	„
Münsterische, 5 Bataillons. GFW. Granvilliers	3000	„
Kurmainzer, 4 Regimenter. GFW. Graf von der Lippe	2000	„
Kurtrier, GFW. Baron von Leyen	2000	„
Lothringer, Garden, 4 Reiter- und 2 Dragoner-Regimenter. Oberst Grondeur	3500	„
Zusammen	28,000	Mann.

Diese Truppen standen am 7. August um Trier so, daß am linken Mosel-Ufer die Spanier, Kurmainzer und Kurtrierer die Stadt umschlossen, während am rechten Ufer die Kaiserlichen, Lothringer und Münsterischen ihre Lager aufschlugen, und selbe verschanzten. Der Marschall Crequy, welcher die Verbündeten zwischen der Mosel und Roer anscheinend planlos herumziehen sah, dachte nicht daran, daß so etwas geschehen könne. Er hatte sich zur Unterstützung Turennes in der Mitte Julis dem Ober-Rhein genähert. Zu Zabern empfing er vom Gouverneur Graf Vignory aus Trier die Meldung, daß der Herzog von Lothringen nun ernstlich die Stadt bedrohe. In forzirten Märschen kehrte er zurück. Der Prinz Condé hatte ihm befohlen, das Land der Bisthümer zu schützen. Der Marschall de camp Marquis de la Trousse führte ihm einige Verstärkungen aus den Niederlanden zu. Seine Streitkräfte bestanden aus 8 Bataillons, 41½ Eskadrons, in Allem aus 8100 Mann, mit 11 Kanonen. *)

---

*) Nach einer im k. k. Kriegsarchiv vorfindigen Liste waren die Truppen Crequy's folgends zusammengesetzt:

Infanterie, De Gardes 2, Normandie 2, La Couronne 1, Vermandois 1, Grace 1, Bourlemont 1 Bataillon. Jedes zu 500 Mann	4000 Mann
Kavallerie. Commissaire general 3, Du Roi 3, Armagnac 3, Sourdis 3, La Marina 3, Berlingen 3, Sesac 3, Royal vallon 3, Streff 3, Givry 2, La vieville 2, Bourlemont 2, ein zusammengesetztes Regiment 2 Eskadrons	3500 „
Dragons Dauphin 3½ Eskadrons	600 „

Den 9. August stand Crequy am Zusammenflusse der Mosel und Saar bei Taverne. Die längs der Saar aufgestellten Beobachtungsposten der Verbündeten wurden genöthigt, sich näher auf Trier zurückzuziehen. Die Stellung vor dem Dorfe Taverne lehnte sich links an eine Höhe, auf welche Crequy eine Dragoner-Eskadron postirte. Sein linker Flügel hatte einen von der Saar unterhaltenen, bei jeder Witterung unpraktikablen Morast zur Stütze. Das Terrän vor der Fronte war eben, und fällt sanft gegen die Saar ab. Eine über diesen Fluß unterhaltene hölzerne Jochbrücke ward von einem Offizier mit 20 Mann bewacht. Crequy, dem die Stärke der Verbündeten wohl bekannt war, hätte das Wagniß erkennen sollen, einem so überlegenen Heere in offensiver Absicht entgegen zu treten. Er scheint aber auf die Unbeständigkeit der Alliirten bei ihren Entschlüssen gebaut, und eine schwache moralische Konstituzion ihrer Armee angenommen zu haben. Ein aufgefangener Brief Vignorys vom 30. Juli an Crequy drückt sich über das Vorhaben der Verbündeten, Trier anzugreifen, wörtlich so aus: »Je ne le croiray pas, que ie ne les voye »et une trenchée ouverte ce que ne nous fachera »point, car nous aurons matiere de rendre un bon »service au Roy.« Crequy hielt seine Stellung für so vortheilhaft, daß er keinen Angriff befürchtete. Doch befahl er dem Grafen Vignory, im Falle der Herzog von Lothringen auf Taverne vorrücke, durch einen kräftigen Ausfall einen Theil des Heeres der Verbündeten festzuhalten. Diese faßten an dem Tage, als Crequy bei Taverne ankam, den Beschluß, ihn vorerst anzugreifen, und darauf zur Belagerung Triers zu schreiten. Die Anstalten Crequy's deuteten auf die Absicht, in der

gewählten Stellung zu verweilen; was die erwünschteste Gelegenheit gab, ihn mit Übermacht anfallen und schlagen zu können.

Den 9. August besetzte der GFW. Granvilliers mit 2500 Mann und 6 Kanonen die Höhe bei Kerich; wodurch der Besatzung jede Gemeinschaft mit dem Lager des französischen Heeres abgeschnitten ward. Gleichzeitig nahm der Herzog Georg Wilhelm eine Rekognoszirung vor. Von einer Höhe diesseits der Saar übersah er das ganze Lager der Franzosen. Den folgenden Tag ward Kriegsrath gehalten. Es herrschten getheilte Meinungen. Einige Stimmen widerriethen den Angriff, weil die Franzosen ihr Lager zu befestigen angefangen hatten. Da entschied die Beredsamkeit des GFW. Marquis Grana über alle schwebenden Bedenken, und erwirkte den Beschluß, ungesäumt mit der ganzen Kraft auf Crequy los zu gehen. Der Herzog von Lothringen war krank. Er verblieb mit dem Kontingent von Kurtrier, dann 8 Bataillons und 4 Eskadrons zum Schutze der schweren Artillerie und der Armeebagage, im Lager zurück, während der Herzog von Braunschweig, Georg Wilhelm, das Heer in der Nacht vom 10. auf den 11. August die Saar aufwärts in Bewegung setzte. An der Seite des Oberbefehlshabers befanden sich sein Bruder, Ernst August, und der lüneburgische Feldmarschall Johann Adolph, Herzog von Holstein.

Der Marschall Crequy lagerte in unbegreiflicher Sorglosigkeit. Seine Vorposten standen auf Kanonenschußweite von der Saar entfernt. Er erfuhr den Abmarsch der Verbündeten nicht, welche, durch die Höhen am rechten Saar-Ufer gedeckt, in 3 Kolonnen um acht Uhr Früh die Consarbrücke erreichten. Die französische

Kavallerie war, wie gewöhnlich, auf Furragirung ausgegangen. Georg Wilhelm benützte diesen günstigen Moment zum Angriff. Der Posten auf der Consarbrücke ward mit etlichen Kanonenschüssen vertrieben. Die Franzosen deckten bei ihrem Rückzuge einige Joche ab. Der Herzog von Holstein ließ sie schnell wieder überbrücken. So bemeisterten sich die Lüneburger mit leichter Mühe eines bequemen Übergangspunktes, welcher bei der Eigenthümlichkeit des umliegenden Terräns zur Vertheidigung einlud, und den Angreifern viel Schwierigkeiten entgegengesetzt haben würde. Die Saar ist 200 Schritte breit, und Crequy hatte gar keine Anstalten zur Verwehrung des Überganges getroffen. Das kaiserliche und münsterische Fußvolk, welches die mittlere Kolonne bildete, defilirte über die Consarbrücke. Etwas unterhalb derselben befand sich eine so breite Furt, daß 20 Pferde in Fronte bequem durchpassiren konnten. Der lothringische Oberst Thouvenon führte seine Reiterei durch diese Furt. Die feindlichen Vorwachen wurden zurückgedrückt. Die Truppen der Verbündeten passirten schnell die Saar, und stellten sich jenseits in zwei Linien auf. Die Kaiserlichen, Lothringer und Münsterer bildete den rechten Flügel. Hier befehligte der GFW. Marquis Grana. Die Kurmainzer, Spanier und Lüneburger kamen in die Mitte und am linken Flügel zu stehen. Sie hatten sich noch nicht entwickelt, als Grana mit 2 Eskadrons Dragoner und der lothringischen Garde-Kavallerie gegen die Höhe, am linken Flügel des Feindes, ansprengte. Die dort postirte französische Eskadron ward geworfen. Die ganze lothringische Reiterei und 5 Bataillons Münsterer folgten dem GFW. Grana nach, welcher auf dem genommenen Posten festen Fuß faßte. Zwei

Stunden zuvor hatte ein großer Konvoi Lebensmittel für die Franzosen am Einflusse der Saar in die Mosel gelandet. Er ward eine Beute der lothringischen Kavallerie.

Crequy, auf den Angriff nicht vorbereitet, verlor die Fassung nicht. Den Vorschlag seiner Generale, die Verbündeten anzugreifen, während sie im Fluß-Übergange begriffen sind, begegnete er mit den Worten: „Ich will sie als galanter Mann schlagen." Ein solcher Schwindel ritterlicher Begeisterung riß ihn zu einem Wagniß hin, dem sein Talent nicht gewachsen war. Crequy suchte seine Truppen schnell zu ordnen. Er konnte nur ein schwaches zweites Treffen formiren, da der größte Theil seiner Kavallerie erst herbeikam. Der GL. Genlis stand dem rechten, der M. d. C. Graf de la Mark dem linken Flügel vor. Im Zentro hielt sich Crequy selbst mit seiner vorhandenen Reiterei auf. Es war eilf Uhr als er den M. d. C. de la Mark befahl, die Anhöhe, worauf Grana stand, wieder zu nehmen. Von dort drohte die meiste Gefahr. Dies schien am wichtigsten. Muthig schritten die Franzosen die Berge hinan; aber gleich muthvoll stürzten sich die Kaiserlichen und Münsterer auf sie herab. Mehrmal erneuerte der Feind seinen Angriff; allein er konnte nie Boden gewinnen. Dem Bataillon Vermandois gelang es, eine Anhöhe zu ersteigen. Man hielt es Anfangs für eine lüneburgische Truppe. Kaum ward man aber den Irrthum gewahr, so brach die lothringische Reiterei auf selbes los, schnitt ihm den Rückweg ab, und hieb den größten Theil davon, sammt dem Bataillonschef Grafen Gracé, nieder.

Unterdessen kamen auch die Mitte und der linke

Flügel der Verbündeten in der Ebene zum Gefecht. Auf der ganzen Linie entbrannte der Kampf. Das Schlachtfeld, welches sich Crequy erkor, war für ihn verloren, bevor sein Heer geordnet stand. Die Franzosen boten der überlegenen feindlichen Macht auf ihrem rechten Flügel zwar kraftvoll die Stirne. Die zwei Garde-Bataillone bemächtigten sich in einem raschen Anfall zweier Kanonen, und brachten die Lüneburger zum Weichen, bis dann der GL. Chauvet aus den zweiten Treffen frische Truppen heranführte.

Allein um den Besitz der Höhe am linken Flügel der Franzosen drehte sich die Schlacht. Dort erfolgte die Entscheidung. Der Herzog Georg Wilhelm hatte dem GFW. Grana noch 3000 Mann mit dem osnabrückischen General Uffeln zugesendet. Vergebens suchten der Brigade-General du Plessis und der M. d. C. Corbonnier, mit den Reserven den GFW. Grana von dieser Anhöhe zu vertreiben. Sie fanden alle Anstalten zum nachdrücklichsten Empfang geordnet. Die Bataillons und Schwadronen Granas standen in zwei Linien hintereinander aufmarschirt, und der GFW. Granvilliers, mit 5 münsterischen Bataillons seitwärts ins Gebirg detaschirt, war beinebens hinter dem Rücken des französischen linken Flügels im Anzug. Nun handelte es sich nicht mehr um den Besitz der Höhe. In der Flanke und im Rücken angegriffen, zeigten die Franzosen Überraschung und Erstaunen. Es entstand bald Verwirrung. Das zweite Treffen Grana's, aus den lothringischen Reiter-Regimentern Mercy, Dehoux, Mortel und Rosieres gebildet, hieb in den Feind ein, und verwandelte die Unordnung in eine regellose Flucht, in welche auch die andern Theile der Schlachtlinie mit fort-

gerissen wurden. Fruchtlos versuchte Crequy, seine Truppen zum Stehen zu bringen. Alles floh. Jeder trachtete sich zu retten, so gut er konnte. Crequy gerieth in Gefahr, gefangen zu werden. Sein Aide de camp ward an seiner Seite von einem lothringischen Kornet ergriffen. Er befahl den Generalen du Plessis und de la Cordonnier, mit ihren Truppen sich nach Trier zu werfen. Allein die französische Armee zerstreute sich nach allen Richtungen, Crequy entkam mit genauer Noth nach Saarburg. Von 5 Kavalleristen begleitet, gelangte er in der Nacht nach Trier.

Der Kampf hatte nur drei Stunden gedauert. Die Alliirten errangen einen glänzenden Sieg. 72 Fahnen und Standarten, alles Geschütz, alles Kriegsgeräthe und die ganze Bagage des Feindes fielen in ihre Hände. Vom Schlachtfelde fertigte der Herzog Georg Wilhelm den Obersten Grafen von der Lippe mit der Siegesbothschaft an den Kaiser ab. Die Alliirten hatten einen Gesammtverlust von 1500 Mann. Dagegen belief sich jener des Feindes auf 2340 Todte und Verwundete mit 2500 Gefangenen. Unter diesen befanden sich die Marechaux de camps de la Trousse und Sourdis. Genlis de Pysi war der einzige M. d. C. welcher unverwundet entkam. Die Verfolgung des Feindes erstreckte sich bis Sierk. Der Zustand des geschlagenen Heeres, die Entfernung der nächsten französischen Truppen, wo sich die Flüchtigen erst sammeln konnten, bot die Gelegenheit zu einer noch reichern Siegesernte dar, als geschah, hätte sich die Verfolgung bis in die Nacht erstreckt. Man hätte mehr Gefangene gemacht. Allein daran dachte man nicht. Crequy ward angegriffen, um ihn zu schlagen, und dann ohne Besorgnisse Trier bela-

gern zu können. Nur dies Ziel hatte man vor Augen. Der Herzog Georg Wilhelm wollte ohnedem nichts weiter in den Rheingegenden erkämpfen; denn schon am 8. August schrieb er an den Kaiser, daß er nach der Eroberung von Trier zu Hause marschiren wolle. Auf dem Schlachtfelde von Taverne ward am Tage nach der Schlacht ein Tedeum gehalten, und darauf ins Lager vor Trier zurückgekehrt. Die Trümmer des französischen Heeres sammelten sich zu Metz und Thionville bei dem Marschall Rochefort. Die Nachricht von dieser unglücklichen Schlacht machte in Paris sehr üblen Eindruck. Je niedergeschlagener man war, desto eifriger fuhr man aber im Betrieb der Vertheidigungsanstalten gegen den Einfall fort, der nun von der Mosel her drohte.

(Der Schluß folgt.)

II.

Die Schlacht bei Pultawa am 8. Juli 1709.

Nach russischen und schwedischen Originalquellen *) dargestellt.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Oberstlieutenant.

Mit dem Plane der Schlacht.

König Karl XII. von Schweden belagerte mit einem nicht viel über 20,000 Mann zählenden Theile seiner Armee seit Anfangs Mai 1709 die in der Ukraine,

*) Die russischen Originalquellen bestanden in dem Manuskripte der gleichzeitigen ausführlichen Relazion; — in dem großen Plane der Schlacht auf zwei Blatt Imperial-Folio, auf welchem alle Stellungen und Bewegungen eingetragen, und eine eben so genaue als ausführliche Erklärung derselben, auch die detaillirten Standesausweise und Ordres de Bataille beider Armeen, beigefügt waren; — in der gezeichneten Aufnahmskarte der ganzen Gegend. — Als schwedische Originalquelle diente das Manuskript: General-Quartermaster och Ofwerste Gyllenkroks Relation; in Quart; vierzig Seiten; datirt von Moskau am 4. März 1711. —

Von gedruckten Quellen wurden verglichen:

am rechten Ufer des Flusses Worskla gelegene Stadt Pultawa. Sie wurde von dem russischen Oberst Kelin mit einer Besatzung von 4000 Russen und einer Anzahl Kosaken vertheidigt. — Zu dem schwedischen Heere stießen einige Tausend Saporoger Kosaken, und ihr Hettmann Mazeppa befand sich von nun an in der nächsten Umgebung des Königs. — Am 11. Mai (neuen Styls, wie alle Tages-Angaben in dieser Darstellung) waren die Laufgraben gegen die Süd-Westseite des Platzes eröffnet worden. (Man sehe im Plane Nr. 1.) Im Westen breitete sich eine offene Fläche aus. Auf den übrigen drei Seiten wurde Pultawa von sehr durchschnittenem und bewaldetem Terrän umgeben. Selbst

---

Von russischer Seite:

Journal de Pierre le grand depuis l'année 1698 jusqu' à la conclusion de la paix de Neustadt. Berlin 1773. In Quart. — Die Seiten 232—240.

Baumeister, Beiträge zur Geschichte Peters des Großen. Riga 1774—1780. Oktav. Drei Bände. (Die deutsche Ausgabe des obigen Journals.)

Von schwedischer Seite:

Nordberg Histoire de Charles XII. Roi de Suède. À la Haye 1748. Quarto. II. Band. Die Seiten 310—316.

Adlerfeld, Leben Karls XII. Königs von Schweden. Frankfurt und Leipzig 1740—1741. Oktav. III. Band. Die Seiten 268—298.

Knut Lundblat, Geschichte Karls XII. — Oktav. Hamburg 1835—1840. Das sechzehnte Kapitel des zweiten Bandes.

Außerdem viele andere Werke, in welchen dieses große Kriegsereigniß geschildert wird, z. B. jene von Voltaire, O'Cahill, u. a. m.

die schwedischen Laufgraben waren auf mit Wald und Gebüsch bedecktem Boden angelegt worden. — Im Osten floß die Worskla, durch sumpfigen Boden, von Norden kommend, gegen Süden, dem Dnieper zu. —

Die Geschichte der Belagerung liegt außer den Grenzen dieses Aufsatzes. Interessante Einzelnheiten über dieselbe enthalten die in dieser Zeitschrift bereits mitgetheilten Memoiren des schwedischen Generalquartiermeisters Baron Gyllenkrok. — Nur einige Umstände, welche auf die Schlacht des 8. Juli Einfluß nahmen, müssen hier angeführt werden. —

Gen. Rönne hatte sich schon zu Ende Aprils mit einem russischen Korps von 7000 Reitern am linken Ufer der Worskla, in der Nähe von Pultawa gelagert. Er ließ Brücken, ober- und unterhalb der Stadt, über den Fluß schlagen, und diese mit auf dem rechten Ufer vorgelegten Erdwerken decken. Rönne sollte die Verbindung mit dem Platze öffnen und erhalten, konnte aber diesen Zweck nicht erreichen. — Am 18. Mai eroberten die Generale Mentschikoff und Belling die schwedischen Verschanzungen bei Opotschna, griffen dann diese Stadt selbst an, zogen sich aber, als der König zum Entsatz nahte, wieder auf das linke Ufer des Flusses zurück. —

Als der Czar seine Hauptmacht am linken Ufer der Worskla sammelte, und Miene machte, über den Fluß zu gehen, und sich die Verbindung mit der Besatzung von Pultawa zu eröffnen, stellte sich die russische Avantgarde parallel mit der von Kharkow, über Triby, nach Pultawa ziehenden Straße, die Fronte gegen Süden gekehrt, und lehnte sich mit ihrem rechten Flügel an das Dorf Iskrewka. (Im Plane Nr. 2.)

In einiger Entfernung hinter ihr stand die Hauptmacht in zwei Treffen; die Fronte gegen Norden; so daß diese beiden Theile des Heeres einander den Rücken zukehrten. (Nr. 2.) Der linke Flügel der Hauptmacht reichte an das Dorf Krutoi-Bereg, wo das Hauptquartier war. — Zwischen der Avantgarde und der Hauptmacht lag das Dorf Sawki, in einem sumpfigen, mit Wald und Busch bedeckten Thale, durch das sich der Bach Kolomak wand. Über Sumpf und Bach wurden erst jetzt aus Faschinen vier Dammwege mit Brücken (Nr. 3) erbaut, um die Verbindung zwischen beiden Heerestheilen zu sichern. — Von der Avantgarde aus, war ein Detaschement in dem Sumpfe gegen die Worskla und die Straße von Kharkow vorgeschoben, und hatte Verschanzungen angelegt. Am Rande des Flusses wurden Redutten, und dort, wo in einem gegen Westen gewendeten Einbug die Straße den Fluß überschreitet, eine große geschlossene Schanze erbaut. Dem Brigadier Alexis Golowin gelang es am 26. Mai, sich über diese Brücke mit 900 Mann in die Stadt zu werfen. — Die Schweden legten nun eine lange Schanzenlinie (Nr. 4) am rechten Ufer der Worskla an, um den Russen die Verbindung mit Pultawa abzuschneiden, und die Straße vollkommen zu sperren. Auch auf dem Berge, vor dem Kloster, wurde ein starker Posten aufgestellt. Mit dem Haupttheil des Heeres blieb der König jedoch in seinem Lager bei Pultawa stehen. —

Am 15. Juni langte der Czar bei der Armee an der Worskla an. GL. Rönne stellte sich am 26. Juni mit seinem Korps am linken Ufer, gegenüber dem jenseits liegenden Dorfe Petrowka, parallel mit dem Flusse (Nr. 5). Eine am rechten Ufer, etwas Fluß abwärts,

auf einer Anhöhe liegende alte Verschanzung wurde mit 2 Bataillons besetzt. Kosaken stellten sich dort sowohl, als auch bei Petrowka; am rechten Ufer auf, um die Übergangspunkte zu decken.

Am 27. Juni setzte ein Theil der Avantgarde der russischen Hauptmacht, aufwärts des Weges von Triby, über die Worskla, und errichtete eine Verschanzung in einer morastigen Insel (Nr. 6). Am nämlichen Tage ging GL. Rönne bei Petrowka über den Fluß, und verschanzte sich vorwärts dieses Dorfes, an der Straße nach Budisczi (Nr. 7).

Der König von Schweden wurde, bei einer an diesem Tage am Flusse vorgenommenen Rekognoszirung, an der linken Fußsohle schwer verwundet. Kaum hatte der Czar erfahren, daß die Thätigkeit seines gefürchteten Gegners durch jenen Unfall gelähmt sey, so beschloß er, mit seiner ganzen Macht den Fluß zu überschreiten. Am 30. Juni rückte die Armee am Flusse hinauf, nach Tscherniakhovo, und bezog dort ein Lager, das zum Theil mit Schanzen umgeben wurde (Nr. 8). — In der folgenden Nacht begann die Armee den Übergang, sowohl auf der Brücke von Petrowka, als links abwärts auf drei Furten, welche Semenow, Tichenkow und Lykochine genannt wurden (Nr. 9). Sie bezog ein verschanztes Lager ungefähr eine Meile von Pultawa, die Worskla im Rücken (Nr. 10).

Am 3. Juli waren die Russen aus ihrem Lager hervorgerückt; wie es schien, zum Angriff. Die schwedische Armee stellte sich denselben entgegen. Aber die Russen wichen dann wieder in das Lager zurück. — Am 5. Juli ließ Karl XII. sein Heer eine halbe Stunde von Pultawa in Schlachtordnung aufmarschiren, und forderte

dadurch die Russen zum Kampfe heraus. Diese bewegten sich nicht. Die Schweden harrten vier Stunden vergebens auf ihre Gegner. —

Am 6. Juli rückte die russische Armee am rechten Ufer hinab, in ein Lager, welches nur eine halbe Meile von der schwedischen Stellung entfernt war (Nr. 11). Die Infanterie bildete drei Seiten eines Vierecks. Die vierte, gegen den Strom gekehrte, Seite blieb leer. Dort stand das Hauptquartier. Die Fronte und die beiden Flanken wurden mit einer verschanzten Linie umgeben, und die Letzteren reichten bis an den Rand des steilen Abhanges. In geringer Entfernung von der linken Flanke lag an dem von Semenowka nach dem Pultawaer Kloster führenden Wege der Ort Jakowtsy.

Die ganze Kavallerie bildete in einiger Entfernung links und vorwärts des Lagers, in dem zwischen zwei Wäldern offenen Raume, eine gegen Pultawa gekehrte Flanke, in zwei Treffen (Nr. 12). Vor ihrer Fronte wurden in der folgenden Nacht sechs Redutten in einer Reihe angelegt, welche die Öffnung zwischen den Wäldern verschlossen. Dann begannen die Russen, vor der dritten Redutte vom rechten Flügel, in einer senkrechten Linie vorwärts, noch vier andere Redutten zu bauen; damit die Ebene durch ein kreuzendes Feuer bestrichen würde. Die zwei vordersten dieser vier Redutten waren am Tage der Schlacht noch nicht vollendet. — Die gesammten Redutten wurden mit Geschütz und 2 von dem Brigadier Aigustoff befehligten Bataillons des Regiments Belogorod besetzt.

Jenseits des rechts liegenden Waldes, in beinahe gleicher Linie mit der übrigen Reiterei, vor dem Dorfe Malo-Budisczi, und hinter dem von Pultawa nach

Reschetilowka führenden Wege standen die Kosaken. (Nr. 13) —

Im schwedischen Lager stieg die Noth an Lebensmitteln mit jedem Tage. Es fehlte an Munizion. Das wenige vorhandene Pulver war schlecht. — Vor den Schweden lag der unbezwungene Platz. Hinter diesem stand das dreifach stärkere russische Heer. Die leichten Truppen desselben umschwärmten das schwedische Lager mit unermüdlicher Thätigkeit. Die Regimenter mußten daher in steter Bereitschaft stehen. Ohnehin hatte der anstrengende Dienst in den Laufgraben und auf den Vorposten schon früher die Kräfte der Soldaten erschöpft. — Während die örtliche Lage der Schweden sich mehr und mehr verschlimmerte, schwand auch jede Hoffnung, von irgend einer Seite Hilfe zu erhalten. Sie durften eine solche weder aus Polen erwarten, wo der König Stanislaus Leszinski und der schwedische General Krassow, in stetem Zwiste unter sich, Beide ganz unthätig blieben; — noch aus der Türkei, nachdem der Seraskier zu Bender die geforderte Unterstützung bereits verweigert hatte. —

Am 6. und 7. Juli rekognoszirte der Czar den Terrän bis zu der schwedischen Stellung.

König Karl XII. hatte bereits den Entschluß gefaßt, durch eine Schlacht der verzweifelten Lage seines Heeres eine andere, — wie er hoffte, bessere Wendung zu geben. Am 6. Juli wurde das schwedische Geschütz eine Stunde weit hinter die Armee zurückgeschickt, weil man dasselbe, wegen Mangel an Munizion, gar nicht brauchen konnte. Der Oberstlieutenant Funk wurde dem Trän mit einigen Reiter-Regimentern beigegeben, die,

nebst den Artilleristen, dessen Bedeckung bildeten. Das Heeresgepäcke folgte dann eben dahin. —

Am Sonntag den 7. Juli wurde vom König und Feldmarschall Rehnschild festgesetzt, die Schlacht am nächsten Tage zu liefern. Keine Berathung mit anderen Generalen war gehalten worden. Nur zufällig waren noch der Minister Graf Piper und der Oberst des Dal-Regiments Siegroth zugegen, als der wichtige Beschluß gefaßt wurde. Wäre auch wirklich ein Angriffsplan, in gewohnter Form, entworfen worden, so findet sich doch in den Berichten hochgestellter Augenzeugen nicht die mindeste Spur, daß ein solcher Plan irgend Jemanden weiter mitgetheilt wurde. Indeß war der vorgehabte Zweck nicht zu verkennen, und auch ohne Disposizion zerfiel der Angriff von selbst in zwei Theile. Es mußten nämlich zuerst die vor der Stellung der russischen Reiterei angelegten Redutten erobert, und diese Kavallerie aus dem Felde geschlagen werden. Rückte sodann die russische Infanterie aus ihrem verschanzten Lager vor, in den zwischen demselben, den Redutten und den Wäldern von Semenowka, Osmaczki, Malo-Budisczi und Jakovtsy gelegenen offenen Raum, so wurde dieser der Schauplatz des Entscheidungskampfes. Kam die Infanterie aber nicht ins Freie, so mußte sie von den Schweden in ihren Verschanzungen angegriffen und dort überwältigt werden.

In so weit war die Idee des bevorstehenden Gefechtes ohne Zweifel vom König und Feldmarschall ausgebildet worden. Aber selbst über diesen nothdürftigsten Umriß eines Planes kam es zu keiner Art von Verständigung mit jenen höchsten Offizieren des Heeres, welchen doch die Ausführung im Großen, die Leitung der Kolonnen anvertraut werden mußte; — nicht einmal mit

dem Generalquartiermeister Oberst Baron Gyllenkrok. Dieser erhielt nur um Mittag den Auftrag, die nach Abzug der entsendeten Bataillone noch übrige Infanterie in vier Kolonnen abzutheilen. Durch gänzliche Unkenntniß der näheren Umstände war der Generalquartiermeister darauf beschränkt, dieses Geschäft rein mechanisch zu vollziehen. Der Feldmarschall selbst übernahm es, die noch im Hauptlager anwesende Kavallerie in sechs Kolonnen abzutheilen. Nach dem russischen Berichte und Plane bestand jede Infanterie-Kolonne aus sechs, *) jede der vier inneren Reiterkolonnen aus sechs, die beiden Flügelkolonnen aber aus acht Eskadrons. In der Beilage A wird die Schlachtordnung der Schweden mitgetheilt; welche auch alle entsendeten Truppen begreift. Mit diesen zählte die Armee 26 Bataillons, 89 Eskadrons. Da aber 2 Bataillons und 49 Eskadrons theils bei den Angriffswerken vor Pultawa, theils zur Bedeckung der Artillerie und des Gepäckes, theils in den Posten längs der Worskla hinab, zu Novaschanczara, Belicki und Kobylaki, entsendet waren, so rückte die

---

*) Der Generalquartiermeister Baron Gyllenkrok erzählt in seinem Memoir, daß er die beiden rechten Kolonnen zu vier, die beiden linken zu fünf Bataillons abgetheilt habe. So hätte dann die ganze Zahl der zur Schlacht geführten Bataillons nur achtzehn betragen; welche Anzahl jedoch weder mit der Schlachtordnung Beilage A, noch mit den Vorgängen während der Schlacht selbst, in Einklang zu bringen ist. Es mußte also hier die aus den sehr genauen und alle Details umständlichst angebenden russischen Quellen geschöpfte Kolonnen-Eintheilung beibehalten werden.

Armee nur mit 24 Bataillons und 40 Eskadrons zur Schlacht aus. — Die Zusammensetzung der Kolonnen wurde am Abend den Obersten bekannt gegeben. Aber auch die Generale erhielten keine nähere Mittheilung über die Art des Angriffs.

Die schwedische Armee bei Pultawa, mit Einschluß der entsendeten Truppen, zählte am 7. Juli noch gegen . . . . 28,000 Mann

Hiervon waren theils in den Laufgraben aufgestellt, theils entsendet	8000	
die Zahl der Verwundeten und Kranken betrug	2000	10,000 „
Es rückten also nur .		18,000 Mann

zur Schlacht aus. Mazeppas Kosaken, angeblich noch bei 3000 an der Zahl, wurden in der Schlachtordnung gar nicht eingetheilt. Auch wird einer Verwendung derselben während der Schlacht in den Berichten beider Parteien nicht gedacht.

Von den Kolonnen der Infanterie führten der Oberst Posse jene der Garde, dann die übrigen die Generalmajors Sparre, Stackelberg und Roos. — Von den Generalmajors der Kavallerie begleitete Lagerkrona damals als dienstthuender Adjutant die Person des Königs. —

Karl XII. ließ sich am Abend des 7. Juli in einer Sänfte längs der Linie der vor dem Lager in zwei Treffen, die Infanterie in der Mitte, die Reiterei auf beiden Flügeln, aufmarschirten Truppen vorbei tragen (Nr. 14). Die Linie lief von dem rechts nach Petrowka führenden Wege, über den Weg nach Reschetilovka, links in die Fläche aus, beinahe parallel mit der Auf-

stellung der russischen Reiterei und mit der Linie der dieselbe deckenden Schanzen. Der König ermunterte die Soldaten mit kräftigen Worten, in dem bevorstehenden Kampfe ihre alte Tapferkeit zu beweisen. Dann machte die Sänfte auf dem Felde Halt. Die Generale und Obersten lagerten sich auf dem Boden, rings um den König. —

Am 8. Juli um zwei Uhr nach Mitternacht brachen die Truppen auf, und rückten in ihren zehn Kolonnen gerade vor sich hin, auf die Öffnung zwischen den beiden Wäldern von Jakovtsy und Malo-Budisczi los.

Als der Tag anbrach, standen die Kolonnen jenen Redutten gegenüber, mit welchen die Russen, in der linken Flanke ihres verschanzten Lagers, die Öffnung der zwei genannten Wälder versperrt hatten. Sobald die hinter denselben lagernde Reiterei das Anrücken der Schweden entdeckte, ergriff sie die Waffen, und stieg zu Pferde. Die Geschütze der Redutten begannen ihr Feuer auf die schwedischen Kolonnen weit eher, als diese von den Kugeln erreicht werden konnten. —

Den Oberbefehl hatte der Czar dem Marschall Scheremetef übertragen. Peter selbst befand sich im Zentrum. Die russische Armee zählte, in 58 Bataillons, 69 Eskadrons, 55,000 Mann, die Kosaken ungerechnet, mit 72 Geschützen. — Die Beilage C gibt die russische Schlachtordnung. —

Die schwedische Infanterie hatte bereits die ihr angewiesenen Punkte erreicht. Die Reiterei zögerte aber noch, in Thätigkeit zu treten. Der König, welcher der Infanterie in seiner von Pferden getragenen Sänfte gefolgt war, gerieth in Besorgniß. Der Feldmarschall war

rathlos. Der General Graf Löwenhaupt konnte keine Hoffnung auf guten Erfolg nähren. Denn er wußte, daß die russische Aufstellung gar nicht rekognoszirt, daß gar kein förmlicher Angriffsplan entworfen worden; daß weder die Generale, noch die Obersten, irgend eine genügende Weisung empfangen hatten über das, was sie eigentlich auf dem Kampfplatze thun sollten, auf welchen man sie so blindlings hatte hinziehen lassen. — Alle Umstände vereinigten sich, die Ausführung jedes Planes, wenn wirklich ein solcher vorhanden gewesen wäre, zu erschweren. Das Terrän war den Bewegungen der Reiterei, der Hauptwaffe der Schweden, sehr ungünstig, — der Boden theilweise von Bächen und Graben durchschnitten, und an manchen Stellen mit Wald und Morast bedeckt. Die Öffnung zwischen den Wäldern, welche einen von Natur aus freien Zugang zum russischen Lager gebildet hätte, war nun durch die Redutten verschlossen. — Bei den Schweden war der Mangel an Munizion so groß, und das wenige vorhandene Pulver so schlecht, daß die Feuergewehre kaum als Schußwaffen gebraucht werden konnten. Wie schon erwähnt, hatte man die Kanonen aus diesem Grunde absichtlich mit der Bagage zurückgeschickt. Die Schweden hatten also nur Säbel und Bajonnett gegen die zahlreiche Artillerie und das Infanterie-Feuer der Russen, welche, selbst durch Redutten und Brustwehren gedeckt, aus weiter Ferne den Tod in der Gegner Reihen schleuderten. —

Ein Theil der russischen Reiterei rückte nun zwischen den Redutten vor, stieß auf die schwedischen Kavallerie-Kolonnen, und so begann die Schlacht mit einem Reitergefecht. Gleich darauf ging die schwedische Infanterie auf die Redutten los (Nr. 15). Von den

sechs die Linie bildenden Redutten wurde keine von den Schweden erobert; — von den vier senkrecht vorgelegten Redutten nur die vordersten zwei, welche noch unvollendet waren.

Es scheint, daß die Redutten, seit die russische Reiterei sich vor und zwischen denselben mit der schwedischen Kavallerie herumschlug, weder von ihrem Geschütz, noch Feuergewehr, Gebrauch machen konnten; weil die eigene Reiterei diesem Feuer im Wege stand. Nur so läßt sich die Möglichkeit erklären, daß die Reiter-Kolonnen des schwedischen linken Flügels und Zentrums wirklich durch diese Linie dringen konnten, ohne schon bei dem Versuche durch das kreuzende Feuer der in den Redutten aufgestellten russischen Artillerie und Infanterie größtentheils aufgerieben worden zu seyn.

Nachdem diese schwedische Reiterei zwischen den Redutten durchgegangen war, hatte sie hitzige Kämpfe zu bestehen, und wurde von der russischen mehrmals zum Weichen gebracht. Doch fand sich die schwedische Reiterei von ihrer Infanterie immer so gut unterstützt, daß sie endlich weiter in die Fläche vordringen konnte. Die russische Reiterei entbehrte jeder Mitwirkung ihrer Infanterie, weil diese nicht schnell genug aus den Verschanzungen hervorkommen konnte. Der GL. Rönne wurde verwundet, und GL. Bauer übernahm das Kommando der ganzen russischen Kavallerie. —

Um vier Uhr Morgens befahl der Czar dem GL. Bauer, die Reiterei zurück, an der Fronte des Infanterie-Lagers vorbei, auf den rechten Flügel zu führen. Sie wurde von der schwedischen Kavallerie verfolgt. —

Die schwedische Infanterie des linken Flügels und des Zentrums überschritt indeß einen ihr im Wege lie-

genden Wassergraben, und drang, obwohl mit bedeutendem Verluste, zwischen den Redutten durch. Aber der vom Gen. Roos befehligte rechte Flügel der Schweden, sowohl Infanterie als Kavallerie, wurde von den zwei vor ihm, auf dem linken Flügel der verschanzten Linie, gelegenen Redutten aufgehalten. Nach großem Verluste mußte er endlich in den Wald und hinter den Bach zurückweichen (Nr. 18). — Der zwischen den Redutten durchgedrungene größte Theil des schwedischen Heeres aber breitete sich nun, in der Fläche, vor der Fronte des russischen Infanterie-Lagers aus. GL. Bauer zog sich mit der russischen Reiterei auf die rechte Flanke des verschanzten Lagers, wo er sie in einer schiefen Linie so aufstellte, daß diese ihren linken Flügel versagte (Nr. 16). —

In diesem Momente hätte es vielleicht nur der raschen Fortsetzung der Bewegung der in die Fläche eingedrungenen schwedischen Truppen bedurft, um dem Könige Karl den Sieg zu gewinnen. Aber plötzlich gab der Feldmarschall dem Grafen Löwenhaupt Befehl, Halt zu machen. Der linke Flügel und das Zentrum hatten sich etwas weit links gezogen, um dem Feuer der Batterien des verschanzten Lagers, von welchem die Schweden in ihrer rechten Flanke gefaßt und nach der Länge bestrichen wurden, um so schneller zu entgehen. Auf dem äußersten rechten Flügel aber konnte GM. Roos mit seinen Kolonnen nicht mehr folgen.

Vielleicht hätte man ihm früher Zeit geben sollen, sich an die Mitte zu schließen, — oder ihn so ausgiebig unterstützen, daß er die ihm gegenüber liegenden Redutten sicher überwältigen konnte. Dieses Letztere geschah nun zur Unzeit und zu spät. Die Infanterie des linken Flü-

gels machte Halt, um die Ankunft des rechten Flügels zu erwarten. Hier befand sich auch der König in seiner Sänfte. Der Gen. Hamilton mußte einige Regimenter vom linken Flügel der Reiterei zurückschicken, um Gen. Roos zu unterstützen. Dann sendete der König die Generale Lagerkrona und Sparre ab, welche diese Kolonnen des rechten Flügels vorbringen sollten. —

Bald darauf erschallte vom rechten Flügel der angstvolle Ruf nach Hilfe an Kavallerie. Da eilten mehrere Reiter-Regimenter der links stehenden Kolonnen, ohne einen Befehl ihrer Generale zu erwarten, im Trabe dahin, und drängten sich dabei zu sehr rechts. Die ganze Reiterei kam dadurch in Verwirrung. — Die vorgeprellten Regimenter geriethen unter das wirksamste Feuer der russischen Lager-Batterien, und erlitten großen Verlust. Nun suchten sich diese Reiter, so wie alle übrigen Truppen des Zentrums und linken Flügels, diesem Feuer nur schnell zu entziehen. Sie ballten sich immer weiter links zusammen, und wichen endlich bis an den Rand des dem russischen Lager gegenüber liegenden Waldes von Budisczi und Osmaczki zurück, nach einer Niederung, wo sie sich außer dem Bereich der russischen Batterien befanden. Dort sammelten sich 18 Bataillons und 29 Eskadrons, und stellten sich dann aufs Neue in die Schlachtordnung (Beilage B), die Infanterie in der Mitte, nur in einem Treffen, die Kavallerie auf beiden Flügeln, jeder in zwei Treffen (Nr. 17). — Dadurch blieb nun Gen. Roos mit dem rechten Flügel ganz von der Armee abgeschnitten. —

Während das schwedische Heer in die Fläche vorrückte, und das russische Lager mit einem Angriff zu bedrohen schien, hatte der Czar aus diesem einen Theil der

Infanterie herausgezogen, und auf beiden Flanken desselben in mehreren Treffen aufgestellt (Nr. 22). Diese Truppen sollten den Schweden, wenn sie wirklich das Lager angriffen, in beide Flanken fallen. — Als Peter aber die Verwirrung sah, welche das Feuer der Lagerbatterien unter den Schweden verursacht hatte, rief er um sechs Uhr Morgens auch die übrigen Bataillone aus dem Lager, und ließ die ganze Infanterie vor demselben in zwei Treffen (Nr. 23) aufmarschiren. Die Mehrzahl der Reiterei stellte er auf den rechten, fünf Dragoner-Regimenter auf den linken Flügel. Im Lager blieb, zu dessen Bewachung, der GM. Günther mit 9 Bataillons zurück, welcher hiervon 3 Bataillons, unter Oberst Golowin, auf dem Wege über Jakovtsy, nach dem Kloster bei Pultawa sendete, um die Verbindung mit der Stadt herzustellen (Nr. 24). — Die Kosaken hatten sich über Malo-Budisczi und Takhtaulowa zurückgezogen, und bildeten hinter dem rechten Flügel ein drittes Treffen.

Der Gen. d. Kav. Fürst Mentschikoff und die GLts. Gentschin und Rentzel, mit 5 Bataillons und 5 Regimentern Dragoner, griffen nun den Gen. Roos an (Nr. 19). Zuerst wurden die schwedischen Reiter geschlagen und ihr General, Schlippenbach, dann der Oberst Prinz Maximilian von Würtemberg, mit den Regimentern Nyland und Ostgothland, umringt und gefangen. Dann wurde der Wald von vorne angegriffen; indeß ein Theil der Dragoner denselben rechts umging, und den Rücken des Gen. Roos bedrohte. Er und die Obersten Torstensohn und Siegroth kämpften auf das Tapferste. Doch mußte sich das Korps endlich durch die Wälder gegen Pultawa zurückziehen (Nr. 20). —

Während des bisherigen Kampfes der beiden Armeen hatte auch die russische Besatzung der Stadt einen Ausfall gemacht, und die in den Laufgraben aufgestellten schwedischen Truppen angegriffen. Hier fand im hitzigen Gefecht der Oberst Waydenhain vom Regimente Südermannland den Tod. Die Besatzung wurde jedoch in die Stadt zurückgeschlagen. —

Fürst Mentschikoff wendete sich nun mit den 5 Dragoner-Regimentern wieder zu dem Hauptheil der Reiterei zurück. Der GL. Rentzel aber verfolgte mit seinen 5 Bataillons (Nr. 21) den Gen. Roos bis zu den Angriffswerken vor Pultawa, umringte ihn in denselben und forderte ihn zur Ergebung auf, — gewährte jedoch die verlangte halbe Stunde Bedenkzeit. Nach Ablauf dieser Frist gab sich Roos mit dem Reste seiner Truppen gefangen. Der Oberst Siegroth des Regiments Dalekarlien war in diesem Kampfe gefallen. —

In der neuen Stellung war GL. Graf Löwenhaupt der Gefahr ausgesetzt, von dem mehrfach überlegenen Gegner überflügelt und in beiden Flanken angefallen zu werden. Ohne Geschütz, ohne Flintenpatronen, mußte er sich doch vorwärts bewegen (Nr. 26), und die russische Linie angreifen. Auch diese begann nun endlich, um neun Uhr Vormittags, die Vorrückung (Nr. 25), während welcher ihr Geschütz durch ein verheerendes Kartätschen- und Musketenfeuer die Schweden niederschmetterte.

Die schwedische Linie wurde in ihrer letzten Stellung (Nr. 26) allmälig auf beiden Seiten überflügelt, — dann in beiden Flanken umgangen, — endlich noch in der Mitte durchbrochen. Die Truppen fochten auch jetzt noch, unter den allerungünstigsten Umständen, mit

größter Tapferkeit. Besonders bediente sich die Infanterie des Bajonnetts mit Kraft. Dieses war ihre einzige Waffe; da selbst die so schlechte Munizion bereits mangelte. Es gereicht den Schweden zu hohem Ruhme, in solcher Lage der Übermacht dennoch zwei volle Stunden widerstanden zu haben. Endlich aber mußten sie jeder Hoffnung entsagen, den Sieg der Russen noch länger aufzuhalten. Die Kavallerie entzog sich der drohenden Aufreibung zuerst durch die Flucht. Die zertrennte Infanterie warf sich in den hinter der Linie sich ausdehnenden Wald. Nur zwei Stunden hatte der entscheidende Kampf gedauert, in welchem das erste Treffen der russischen Infanterie allein gefochten hatte, das zweite aber gar nicht zum Schlagen gekommen war. Um eilf Uhr Vormittags war die Niederlage der Schweden entschieden. Die Fliehenden eilten, eine Strecke von der russischen Reiterei verfolgt, über die Dörfer Malo-Budisczi und Osmaczki zurück, auf die nach Reschetilovka führende Straße (Nr. 27).

Unterdessen war die Sänfte des Königs von Kanonenkugeln zerschmettert worden. Man setzte ihn auf ein Pferd; doch auch dieses wurde unter ihm getödtet. Karl wurde auf ein zweites Pferd gehoben. Um ihn sammelte Graf Löwenhaupt einige Scharen Reiter und Fußvolk, und brachte unter deren Schutze den König nach der eine Stunde von Pultawa entfernten Stelle zurück, wo die Artillerie und ein Theil des Gepäckes stand. Der Generalquartiermeister Oberst Baron Gyllenkrok war dahin vorausgeeilt, und ließ den Oberst Wennerstedt mit den dort zur Bedeckung aufgestellten Eskadrons vorrücken. Dieser eilte dem König entgegen, und nahm ihn und seine Begleiter auf. Gyllenkrok hatte indeß die Artille-

risten zum Schutze des Parkes aufgeboten, schnell eine Wagenburg errichtet, und einige Hundert der zerstreuten Infanteristen in derselben gesammelt. Es trafen dann auch die Truppen ein, welche die Transcheen von Pultawa bisher noch besetzt gehalten. Endlich kam der König, mit GL. Löwenhaupt, dort an.

Der Feldmarschall Rehnschild wurde, mit den Generalen Stackelberg und Hamilton, mehreren Obersten und vielen Offizieren, dann einem Theile des durch den Wald flüchtenden Fußvolkes, in demselben eingeholt und gefangen. Doch verfolgte die russische Reiterei nur anderthalb Meilen weit, weil ihre Pferde zu ermüdet waren. — Der größte Theil der zerstreuten Schweden entkam, bei der langsamen Verfolgung, zu dem Troffe und den rückwärtigen Posten. Unter den Todten befanden sich die Obersten Torstensohn, Stiernhöck, Siegroth, Ulfsparre, Waydenhain, Ranck und Buchwalt, — unter den Gefangenen der Premier-Minister Graf Piper, mit dem geheimen Sekretär Cöderhielm und Sekretär Düben, Feldmarschall Graf Rehnschild, die Generale Stackelberg, Hamilton, Schlippenbach und Roos, die Obersten Prinz Maximilian von Würtemberg, Horn, Appelgren, Engstedt, 12 Stabs- und 170 Ober-Offiziere; Viele derselben verwundet.

Die offiziellen russischen Berichte weisen den ganzen Verlust der Schweden an Todten auf 9234 Mann, an Gefangenen auf 2874, in Allem auf 12,108 Mann aus. Sie geben den Verlust des eigenen Heeres mit 1345 Todten, 3292 Verwundeten, zusammen mit 4637 Mann an. Unter den russischen Todten befanden sich der Brigadier Tellenheim, 2 Obersten, 4 Stabs-, 59 Ober-Offiziere, — unter den Verwundeten der GL. Rönne,

der Brigadier Polansky, 5 Obersten, 11 Stabs- und 94 Ober-Offiziere. Dem Czar durchlöcherte eine Flintenkugel den Hut. Dem Fürst Mentschikoff wurden drei Pferde unter dem Leibe erschossen.

Die Russen hatten 14 Standarten, 29 Dragoner-, 94 Infanterie-Fahnen, darunter 6 von der Leibgarde, in Allem also 137 Feldzeichen, dann 4 Paar Pauken, darunter ein Paar silberne vom Leib-Regimente, und vier zwar nicht in der Schlacht gewesene, aber von dem Parke auf dem Rückzug stehen gelassene Geschütze erobert. —

Die Bedeckung des Parkes und Gepäckes bestand in 29 Eskadrons, welche, mit den dabei befindlichen Artilleristen, 2500 Mann gezählt haben mögen. Auch befand sich dort der Hettmann Mazeppa mit seinen Kosaken. Außerdem standen am Tage der Schlacht, längs der Worskla hinab, noch folgende schwedische Posten: zu Novaschanczara (Senuczar nowoy) der General Meyerfeld mit 8 Eskadrons, — bei Belicki Oberstlieutenant Funk mit 6 Eskadrons, — bei Kobylaki Oberstlieutenant Silferhielm mit 1 Bataillon, — bei Sokolkow 6 Eskadrons.

Der König blieb an dem Punkte, wo der Park aufgestellt war, vier Stunden stehen, um die Trümmer des Heeres aufzunehmen. Der Park und der Troß waren während der Zeit in Marsch gesetzt worden. Die gesammten Fuhrwerke zogen längs dem rechten Ufer der Worskla hinab, über die oben genannten, von Schweden besetzten Ortschaften, an den Dnieper. — Endlich folgte auch der König auf diesem Wege. Er brachte die Nacht vom 8. auf den 9. Juli bei Novaschanczara, — jene vom 9. auf den 10. bei Belicki zu. Am 10.

marschirte der König nach Kobylaki. Die russischen Kosaken griffen den Nachtrab der Schweden an, wurden aber zurückgeschlagen. Sie hielten sich nun in ziemlicher Entfernung. — Am 11. Juli traf der König in Perewolotschna ein.

Diese am Zusammenflusse der Worskla und des Dniepers gelegene Stadt war früher von den Russen verbrannt und zerstört worden. Es fanden sich daher dort weder Menschen, noch Transportmittel. Der Dnieper ist in dieser Gegend über eine Viertelmeile breit. Der ganze Rest des Heeres konnte, bei dem Mangel an Brücken und Fahrzeugen, nicht nach dem jenseitigen Ufer gebracht werden. Der König ließ sich erst durch lange und dringende Bitten bewegen, sich von den Kriegern zu trennen, und seine Person zu retten. Noch an diesem Abend um sechs Uhr begann der Hettmann Mazeppa mit den Kosaken den Übergang. Um die Mitternacht vom 11.—12. Juli wurde der König übergeschifft. Ihm folgten, nach seiner eigenen Auswahl, die Generale Sparre und Lagerkrona und etwas über 1000 Mann. Der Zug ging fort, durch wüste Steppen, über den Bug, — nach Bender. — Am 12. Juli wollte Löwenhaupt mit dem Heere aufbrechen, und sich gegen den Fluß Psol in Marsch setzen. —

Noch am Abend nach der Schlacht hatte der Czar den GL. Galitzin mit der Garde und den GL. Bauer mit den Dragonern aufbrechen lassen, um den Schweden nachzuziehen. Am 9. Juli folgte Fürst Mentschikoff mit einem anderen Theile des Heeres, — am 11. Juli der Czar selbst. Am 12. Juli holte Mentschikoff die Schweden ein. Er hatte zwar nicht mehr als 9000 Mann bei sich, als er den GL. Löwenhaupt auffordern ließ.

Diesem blieb aber kein Ausweg übrig, als zu unterhandeln. Er schickte den GL. Kreutz, Oberst Dücker, Oberstlieutenant Trautwetter und General-Adjutant Graf Douglas an den Fürsten, die den Vertrag abschlossen, vermög welchem sich die schwedische Armee, mit allen Fahnen, Kanonen, Kassen und Gepäcke, gefangen gab. — Die Verfolgung des Königs Karl wurde nun auch über den Dnieper fortgesetzt. Es wurden jenseits bei 200 schwedische Flüchtlinge niedergehauen, bei 260 gefangen. —

Unter den am Dnieper Gefangenen befanden sich der Gen. Graf Löwenhaupt, die GMs. Kreutz und Kruse, die drei General-Adjutanten: zwei Brüder Grafen Douglas und Graf Bonde, der General-Auditor Stern, die Obersten Bongern-Feldletscher, Ramsbert, Taube, Dücker, Gyllenstierna, Wennerstedt, Hjelm, Magnus Posse, Kroimann, Fock und Binamb, 34 Stabs-, 922 Ober-Offiziere, 15,148 Mann, worunter 335 Unstreitbare.

Der ganze Verlust des schwedischen Heeres betrug:

am 8. Juli bei Pultawa . .	12,108	28,230 Mann;
am 12. Juli bei Perewolotschna	16,122	

	Kanonen	Fahnen und Standarten
am 8. Juli	4	137
am 12. Juli	28	127
In Allem .	32	264

Beilage A.

Schwedische Schlachtordnung.

Der König Karl XII.

Feldmarschall Graf Rehnschild.

Gen. d. Inf. Graf Löwenhaupt.

Rechter Flügel.

		Erstes Treffen		Zweites Treffen	
GM. Kreutz	Trabanten	1	Eskadr.	—	Eskadr.
	Leib-Regiment	2	»	2	»
	Smaland	2	»	2	»
	Ost-Gothland	2	»	2	»
	Karelien	2	»	2	»
GM. Schlippenbach	Schwedischer Adel	2	»	2	»
	Liefländischer Adel	2	»	2	»
	Leib-Dragoner	2	»	2	»
	Schreiterfeld Dragoner	2	»	2	»
GM. Lagerkrona	Taube Dragoner	2	»	2	»
	Schlippenbach	2	»	2	»
	Alfendiel	2	»	2	»
	Dücker	2	»	2	»

Zentrum.

Infanterie.

GM. Roos	Leibgarde	3	Bataill.	1	Bataill.
	Jönköping	2	»	—	»
	Südermannland	2	»	—	»
GM. Stackelberg	Wester-Bothnien	2	»	—	»
	West-Schonen	2	»	—	»
	Westmannland	2	»	—	»
	Kalmar	2	»	—	»
GM. Sparre	Ostro-Gothien	2	»	—	»
	Uppland	2	»	—	»
	Dalekarlien	2	»	—	»
	Ingermanland	2	»	—	»
	Enstedt	1	»	1	»

Linker Flügel.

		Erstes Treffen	Zweites Treffen
GM. Kruse	Meyerfeld Dragoner . . .	2 Eskadr.	2 Eskadr.
	Gyllenstierna »	2 »	2 »
	Wennerstedt »	2 »	2 »
	Würtemberg »	2 »	2 »
	Hielm	2 »	2 »
GM. Hamilton	Aboländningar	2 »	2 »
	Nord-Schonen	2 »	2 »
	Süd-Schonen	2 »	2 »
	Nyland	2 »	2 »
	Kruse	2 »	2 »

Wiederholung.

Rechter Flügel . . .	—	Bataillons	49	Eskadrons
Zentrum	26	»	—	»
Linker Flügel . . .	—	»	40	»
In Allem .	26	Bataillons	89	Eskadrons.

Beilage B.

Letzter Aufmarsch der Schweden.

Die Kavallerie in zwei Treffen.

Rechter Flügel.

Trabanten	1	Eskadr.
Leib-Dragoner	2	»
Leib-Regiment	2	»
Smaland	2	»
Süd-Schonen	2	»
Wennerstedt Dragoner	2	»
Hielm »	2	»
Taube »	2	»

Zentrum.

Leibgarde	4	Bataill.	Ostro-Gothien	1	Bataill.
			Kalmar	1	»
Dalekarlien	2	»			
Uppland	2	»			
Ostro-Gothien	1	»			
Wester-Bothnien	2	»			
Enstedt	2	»			
Weßmannland	2	»	Jönköping	1	»

Linker Flügel.

Dücker Dragoner	2	Eskadrons
Gyllenstierna »	2	»
Kruse	2	»
Abolänningar	2	»
Nyland	2	»
Ost-Gothland	2	»
Würtemberg Dragoner	2	»

Wiederholung.

Rechter Flügel	—	Bataillons	15	Eskadrons
Zentrum	18	»	—	»
Linker Flügel	—	»	14	»
In Allem	18	Bataillons	29	Eskadrons.

Beilage C.

Russische Schlachtordnung.

Czar Peter I.

General-Feldmarschall Scheremetef.

Rechter Flügel.

General-Lieutenant Rönne.
General-Lieutenant Bauer.

		Erstes Treffen		Zweites Treffen	
GM. Graf Schaumburg	General Mentschikoff	1	Eskadr.	—	Eskadr.
	Grenadiere zu Pferd	2	»	2	»
	Grenadiere zu Pferd	2	»	2	»
	Moskau Dragoner	2	»	2	»
	Wladimir »	2	»	2	»
Brigadier Weisbach	Siberien Dragoner	2	»	2	»
	Nyegorod »	2	»	2	»
	Wiätka »	2	»	2	»
GM. Behm	Belo-ozero Dragoner	2	»	2	»
	Newa »	2	»	2	»
	Archangel »	2	»	2	»
	Grenadiere zu Pferd	2		2	»

Zentrum.

General der Infanterie Prinz Repnin.

Garden.

General-Lieutenant Prinz Galitzin.
Oberstlieutenants der Garde:
Prinz Dolgoruki.
Prinz Kurakin.

		Erstes Treffen		Zweites Treffen	
	Grenadiere	1	Bataill.	—	Bataill.
	Regiment Preobraschenski	2	»	2	»
	» Semenowski	2	»	1	»
	» Ingermannland	2	»	1	»
Brigadier Polonsky	Astrakan	1	»	1	»
	Grenadiere	1	»	1	»
	Kiew	2	»	1	»
	Schlüsselburg	1	»	1	»

General der Infanterie Allart.
General-Lieutenant der Artillerie Bruce.

		Erstes Treffen	Zweites Treffen
GM. Werden	Narwa	2 Bataill.	1 Bataill.
	Nowogorod	1 »	1 »
	Butyrki	1 »	1 »
	Moskau	2 »	1 »
Brigadier Weilenheim	Siberien	1 »	1 »
	Pskow	1 »	1 »
	Kasan	1 »	1 »
	Wologda	1 »	1 »
	Nyegorod	1 »	1 »
	Grenadiere	1 »	1 »

Linker Flügel.

Gen. d. Kav. Prinz Mentschikoff.
General-Lieutenant Beling.

		Erstes Treffen	Zweites Treffen
Brigadier Bouk	Yaroslaw Dragoner	2 Eskadr.	2 Eskadr.
	Nowgorod »	2 »	2 »
	Wologda »	2 »	2 »
GM. Prinz Wolkonsky	Ingrien Dragoner	2 »	2 »
	Kiew »	2 »	2 »
	Leib-Regiment des Fürst Mentschikoff	2 »	2 »

Wiederholung.

		Bataill.	Eskadr.
Linker Flügel	erstes Treffen	— Bataill.	12 Eskadr.
	zweites Treffen	— »	12 »
Zentrum	erstes Treffen	24 »	— »
	zweites Treffen	18 »	— »
Rechter Flügel	erstes Treffen	— »	23 »
	zweites Treffen	— »	22 »
	Zusammen	42 Bataill.	69 Eskadr.

Hierzu kommen zu rechnen:

In den Redutten:

Belogorod	2 Bataill.	
Fürtrag	44 Bataill.	69 Eskadr.

	Übertrag . 44 Bataill.	69 Eskadr.
Im Lager geblieben:		
Lefort	2 »	
Rentzel	2 »	
Apraxin	1 »	
Troizk	1 »	
In das Kloster entsendet:		
Rostow	2 »	
Grenadiere	1 »	
Mit General Rentzel entsendet:		
Kaporie	2 »	
Lichtenheim	1 »	
Tobolsk	2 »	
Ganze Zahl .	58 Bataill.	69 Eskadr.

Beilage D.

Bericht

des schwedischen General-Quartiermeisters und Obersten Baron Gyllenkrok über die Schlacht bei Pultawa am 8. Juli 1709.

Im Auszug nach der schwedischen Handschrift.

Ich habe zwar bei Seiner Majestät des Königs Karl XII. Armee kein Kommando gehabt. Mein General-Quartiermeister-Dienst verband mich, auf Seiner Majestät mündliche Befehle den Marsch der Armee und die Einquartierung einzurichten. Da aber hier in unserer Gefangenschaft verschiedene, sich widersprechende Relazionen über die unglückliche Schlacht bei Pultawa gemacht werden, so will ich in der Kürze berichten, was ich in eigener Person gesehen habe, und was sonach weiters sich ergeben. —

Nachdem Seine Majestät in Gegenwart des Grafen Piper und des Feldmarschalls Rehnschild, dann des Oberst Siegroth, beschlossen haben soll, eine Schlacht am 8. Juli 1709 zu liefern, ließ der Feldmarschall den vorhergehenden Tag (Sonntags den 7. Juli um Mittag) mich zu sich in das königliche Vorzimmer rufen. Er nahm mich sodann mit in das Zimmer Seiner Majestät, und sagte mir, in Gegenwart des Königs, der wegen seiner Verwundung im Bette lag, „daß Seine Majestät sich entschlossen habe, auf den Feind loszugehen.“ Er befahl mir zugleich, „die Infanterie in vier Kolonnen abzutheilen.“ — Ich wünschte nun Seiner Majestät Glück und Gottes Segen. Dann begehrte ich vom Feldmarschall die Ordre de Bataille; welche er mir auch gab. Als ich nun noch ein wenig bei des Königs Bette stehen blieb, fragte mich der Feldmarschall: „ob ich wisse, in vier Kolonnen abzutheilen?“ — Da kam aber der König meiner Antwort gnädig zuvor, und sagte: „Ja; ja! Rehnschild; er weiß es wohl.“ — Hierauf fragte ich den Feldmarschall: „ob die Infanterie rechts oder links abmarschiren solle?“ — Er antwortete: „Links.“ — Darauf sagte der Feldmarschall zum König: „Ich will zu der Kavallerie reiten, und es anordnen, wie ihr Marsch in sechs Kolonnen zu geschehen habe. Gyllenkrok besorgt nun die Infanterie. — Haben Euere Majestät noch etwas zu befehlen?“ — Der König antwortete: „Nein; sondern lebe wohl.“ — Darauf ging der Feldmarschall hinaus. Auch

ich ging in ein Bedientenzimmer, und machte die Abtheilung dergestalt: 1. Kolonne rechts 4 Bataillons; 2. Kolonne auch 4 Bataillons; 3. Kolonne links 5 Bataillons; 4. Kolonne 5 Bataillons zur äußersten Linken. Da ich wieder zum König hineinkam, übergab ich die Abtheilungen, jede Kolonne auf einem besonderen Papier, welche Seine Majestät annahmen, und lachend sagten: „der Feldmarschall meinte, Ihr würdet die Kolonnen nicht eintheilen können.“ — Ich antwortete: „daß ich vermuthe, sie nach Seiner Majestät Willen abgetheilt zu haben.“ — Nachdem der König die Vertheilung durchgesehen, befahl er mir, dieselbe den Generalen auszugeben.

Als ich aus des Königs Zimmer trat, fand ich den General Graf Löwenhaupt, welcher mit den General-Majoren auf den Bänken vor dem Zimmer saß. Ich näherte mich dem General, und sagte, „daß der König mir befohlen habe, die Infanterie in vier Kolonnen zu scheiden, die ich hier zum austheilen habe.“ Dabei bat ich den General, „zu Seiner Majestät hinein zu gehen, um weitere Befehle zu empfangen;“ welches der General auch that. Nachdem der General wieder aus des Königs Zimmer herauskam, ging er mit den General-Majoren in das königliche Zelt, und ließ sie die Abtheilungen übernehmen. Die Obersten, die im Zelte zugegen waren, baten, die Kolonnen-Eintheilung abschreiben zu dürfen; was ihnen auch erlaubt wurde.

Welche weitere Befehle wegen Marsch oder Disposizion zum Angriff erlassen worden; davon weiß ich nichts; außer daß in der Dunkelheit der Marsch in der Stille begann. Ich folgte beständig der Tragbahre des Königs, bis wir in der Morgendämmerung (des 8. Juli) unterhalb des feindlichen Lagers ankamen. Da hörte ich vor uns hauen und klopfen. Darauf ritt ich mit zwei Ingenieur-Offizieren eine Strecke ins Feld hinaus, um zu sehen, was dieser Lärm bedeute. Ich bemerkte nun, daß der Feind an zwei Redutten arbeitete. Sogleich wendete ich um, und wollte zurück zur Infanterie reiten. Da begegnete ich dem Feldmarschall, der ganz allein auf dem Felde ritt, und sagte zu ihm: „daß es der Feind sey, der an zwei Redutten arbeite.“—Der Feldmarschall antwortete mir nicht, sondern ritt zurück zu der Infanterie. Ich bückte mich zugleich auf mein Pferd nieder, und sah, daß die Feinde, welche zwischen den Redutten herum gingen, von keinem Walle bedeckt waren. Da kam ein feindlicher Reiter zwischen den Redutten heraus, und schoß ein Pistol ab. Der Feind begann die Trommeln überall zu rühren. Ich ritt zurück zur Infanterie, und kam zum Regimente Weßmannland, wo der König und der Feldmarschall, nebst dem Generalmajor Sparre und Oberst Siegroth, sich befanden. Der Feldmar-

schall bedauerte, „daß Alles in Verwirrung wäre.“ — Was Generalmajor Sparre ihm geantwortet oder dagegen gesprochen haben mag, hörte ich nicht. Aber der Feldmarschall antwortete ihm darauf: „Du willst klüger seyn als ich.“ — Ich fragte Oberst Siegroth: „worin die Verwirrung bestehe.“ — Er äußerte: „daß er dieses nicht wisse; aber daß Alles hier wunderlich seye.“ — Ich trat zum Feldmarschall, und fragte: „Wie er wolle, daß die Infanterie sich stellen solle.“ — Er antwortete: „daß sie in Kolonnen stehen solle, wie sie marschirt sey.“ — Ich antwortete: „Das wird bald berichtigt seyn.“ — Also ritten ich und der Oberst Siegroth zu den Regimentern, und ich theilte ihnen die Befehle des Feldmarschalls mit; welche auch genau vollzogen wurden.

Darauf ritt ich wieder zurück. Zu gleicher Zeit begann der Feind, mit seinen Kanonen zu schießen, und ich kam zum Regimente Weßmannland. Aber der König war fort. Daher wendete ich um, und ritt zur Garde-Kolonne, welche zugleich mit den anderen Kolonnen in vollem Marsche gegen den Feind war. Ob ein Befehl zum Angriff, oder wie die Armee sich rangiren solle, gegeben worden, hiervon weiß ich nichts. Sondern ich folgte der Kolonne, bei der sich auch der General Graf Löwenhaupt befand. Diese Kolonne rückte, auf der rechten Seite von der größten feindlichen Redutte, nach der mit etwas Buschwerk bedeckten Höhe vor. Sobald diese Kolonne ein wenig über die erste Redutte hinaus gelangt war, wurde diese indeß von unserer Infanterie weggenommen, und die darin gestandenen Feinde flüchteten. Da begann ein Geschrei: „Kavallerie; Kavallerie!“ — Schnell kam auch der rechte Flügel unserer Reiter im starken Trabe auf unsere rechte Seite vor, und ging an unserer Fronte vorbei, etwas links, um die feindliche Kavallerie anzugreifen, welche auf dem Felde aufmarschirt stand.

Unter diesem Gedränge und der Verwirrung der Kavallerie-Attake fing General Graf Löwenhaupt an, die Infanterie zu rangiren, welche nach und nach um die Redutten hervorkam. Da bat ich ihn, „daß wir einen kleinen Halt machen sollten; damit die Armee sich recht aufstellen könne.“ Der General antwortete mir: „Ich habe bereits mit dem Feldmarschall hierüber gesprochen, aber keine Antwort erhalten. Er hat mich an diesem Tage behandelt, als ob ich sein Bedienter wäre. Ich darf nicht weiter mit ihm sprechen. Aber wenn Sie, Herr Oberst, zu ihm reiten und darum bitten wollen, so thun Sie ganz gut.“ — Ich antwortete: „Sehr gerne; wenn der Herr General es befehlen.“

Darauf ritt ich rechts, und kam vor die Grenadier-Bataillone der Garde, welche Kapitän Rosenstierna kommandirte. Dieser

fragte mich: „wohin er den Weg nehmen solle." — Ich antwortete: „Er solle sich links den Anderen nachziehen, und ihren Schluß beobachten." — Zu gleicher Zeit sah ich den Feldmarschall vor mir auf dem Felde reiten. Er rief mich beim Namen. Darauf ritt ich zu ihm. Er sagte: „Sehen Sie, was für eine Redutte vor uns auf dem Felde liegt. Sollen wir auf dieselbe losgehen?" — Ich antwortete: „Gott bewahre uns hiervor. Sehen Euer Exzellenz den Feind links vor uns stehen? Auf diesen sollten wir losgehen." — Der Feldmarschall antwortete: „Ja, das wollen wir thun;" und begann, stärker zu reiten. Ich folgte, und bat Seine Exzellenz, „daß wir ein wenig Halt machen möchten, um uns stellen zu können; weil wir in Verwirrung wären. General Löwenhaupt habe mich beauftragt, um dasselbe zu bitten." — Der Feldmarschall antwortete: „Das geht gut," und ritt von mir weg zu der Kavallerie, welche im Begriff war, auf den Feind loszubrechen. Ich ritt also wieder zur Infanterie zurück, welche in großem Gedränge stand.

Kaum war ich dort, so kam unsere Kavallerie zurückgedrückt, und setzte sich zum Theil hinter der Infanterie, theils auf ihrem Flügel. Dagegen rückte unsere Infanterie vor. Aber sobald der Feind dieses wahrnahm, zog er seine Eskadrons zurück. Da rückte unsere Infanterie der feindlichen Kavallerie, die langsam marschirte, immer nach. — Der Feind schickte einige Leute aus den Eskadrons zurück, welche in die Bataillons schossen. Daher bat ich die nächsten Offiziere, einige Leute mit Stutzen vorzusenden. Dieses nöthigte den Feind, schneller zu marschiren, um sich von uns weiter zu entfernen.

Als nun die Infanterie etwas über die feindlichen Redutten vorgerückt war, sah ich unsere Kavallerie, links mit dem Feinde zusammentreffen. Die Unsrigen jagten ihn durch eine kleine Waldspitze, welche links lag. Da auch zwei von unseren Bataillons nachfolgten, ritt ich längs der Infanterie zur Reiterei. Als ich zum Oberst Stiernhöck kam, sagte er: „daß es ihm hart gegangen, als er die Redutte eingenommen, und daß er seine besten Leute verloren habe." — Ich antwortete: „Da hilft nichts. Gott stehe uns weiter bei. Es ist mir lieb, daß Sie durchgekommen sind." — Somit ritt ich weiter, und kam zum Oberst Wrangel, der vor dem Bataillon Nerike marschirte. Ich grüßte ihn, und er sagte deutsch: „Noch, Gott Lob! geht Alles gut. Gott gebe doch, daß wir recht in Ordnung wären." — Ich antwortete: „Ich wollte dasselbe wünschen." —

Da ich etwas weiter links ritt, begegnete mir einer von den General-Adjutanten, der zu mir sagte: „Wissen der Herr Oberst,

daß Generalmajor Roos mit mehreren Infanterie-Regimentern zurück ist?“ — Ich rief: „Jesus! wie ist das zugegangen?“ und wendete mich zurück zu dem rechten Flügel. Während ich dahin ritt, begegnete ich den Feldmarschall. Ich fragte ihn: „Ob er wisse, daß Generalmajor Roos mit einigen Regimentern zurückgeblieben sey?“ — Er antwortete: „Ja, ich weiß es;“ und sagte, „daß er Kavallerie von dem linken Flügel abgeschickt, die ihm helfen sollte, wieder vorzukommen.“ — Ich fragte Seine Exzellenz: „ob wir nicht einen kleinen Halt machen könnten?“ — Aber der Feldmarschall antwortete nicht, sondern ritt von mir weg, ins Feld. Zugleich sah ich etwas von unserer Kavallerie zurückmarschiren. Schnell ritt ich dahin, begegnete den Oberst Hielm, und fragte, „wohin er gehe?“ — Er antwortete: „daß er den Generalmajor Roos abholen solle.“ — Ich bat ihn, sich zu beeilen, und Roos zu uns zu bringen.

Darnach ritt ich vor, etwas links, zu der Infanterie, und erblickte nicht weit vom Ostro-Gothien Infanterie-Regimente die Tragbahre des Königs. Indessen rückten wir nach und nach vor gegen einen kleinen Morast, wo Halt gemacht, und die königliche Bahre auf den Boden gestellt wurde. Graf Piper saß auf einer Trommel, knapp an der königlichen Bahre. Da eine Schar Offiziere dem König gratulirten, und ferneren guten Erfolg wünschten, so that ich dasselbe, und sagte dabei: „Gott gebe, daß Generalmajor Roos hier wäre; so könnten wir den Feind weiter verfolgen.“ — Seine Majestät antwortete mir: „daß Lagerkrona und Sparre zurückgesendet seyen, um ihn hervorzubringen. Er würde bald hier seyn.“ —

Die Armee blieb hier stehen. Indeß ritt ich zurück, und sprach mit Generalmajor Hamilton davon, „daß unsere Kavallerie noch nicht in Linien rangirt wäre.“ — Er antwortete: „Den linken Flügel habe ich in Ordnung. Aber auf dem rechten weiß ich nicht, woran es fehlt.“ — Ich ritt zurück zu des Königs Tragbahre. —

Bald darauf begann die Infanterie, über den kleinen Morast zu marschiren, und ich folgte mit dem Bataillon Nerike. Da kam der Feldmarschall zu mir, und sagte, „daß ich langsam und mit dem linken Flügel auf den kleinen Wald, der ein wenig von dem rechten Flügel des Feindes entfernt lag, vorrücken solle.“ — Die Reiterei stand in zwei Linien vor uns, auf der andern Seite des Morastes. Die feindlichen Kosaken aber standen hinter des Feindes rechtem Flügel, nicht weit von dem kleinen Walde, wohin ich marschiren sollte. Einige Kosaken hatten sich hinter den Hecken der Gärten, welche zum Dorfe gehörten, postirt, und schossen in die Bataillone. Daher schickte ich fünfzig Mann ab, welche dieselben fortjagten. Ich marschirte mit den Bataillons in Fronte auf

ten anbefohlenen Wald los, doch so, daß der linke Flügel etwas mehr voraus war, als der rechte; aus der Ursache, weil die feindliche Kavallerie zu nahe stand. Ich mußte so marschiren, damit ich mich schnell mit den Bataillons gegen den Feind, wenn er mich angreifen wolle, schwenken könnte. — Bald darnach kam der Feldmarschall geritten, und fragte mich: „ob ich noch nicht wisse, in Kolonnen zu marschiren?“ — Ich antwortete: „daß ich mit ganzen Bataillons in Fronte marschire, und so bis zu dem Walde vorrücken würde.“ — Ich wollte mich weiter gegen Seine Exzellenz erklären. Aber er antwortete nichts als: „Marsch! Marsch!“ und ritt zurück.

Nachdem ich etwas weiter vorgerückt war, kam Befehl: „daß wir halten sollten.“ — Ich sagte zum Oberst Wrangel, „daß ich zurück reiten und den Feldmarschall aufsuchen wolle, um seine Befehle zu vernehmen;“ was ich auch that. Eine kleine Strecke davon kam ich dahin, wo sich der König befand. Eben berichtete Generalmajor Sparre Seiner Majestät: „daß er nicht durch des Feindes Truppen habe kommen können; aber daß Roos in einem Wald stehe, wo er sich tapfer vertheidige.“ — Ich sagte: „Ja, ja, Herr General, es wäre besser, wenn Roos hier wäre. Ich fürchte, es wird nicht gut gehen.“ — Der General antwortete: „Wenn er sich nicht vertheidigen will, da er doch sechs Bataillons bei sich hat, so kann er, zum Teufel, machen, was er will. Ich kann ihm nicht helfen.“ —

Zur nämlichen Zeit kam der Feldmarschall, und meldete dem König: „Der Feind rücke mit der Infanterie aus seinen Linien.“ — Seine Majestät sagte: „Wäre es nicht am Besten, wenn wir zuerst die Kavallerie fortjagten?“ — Der Feldmarschall antwortete: „Nein, Euer Majestät! wir müssen dieser entgegen gehen.“ — Der König antwortete: „Nun, nun! macht, wie ihr wollt.“ — Da begannen alle Bataillons vorzumarschiren. Wer denselben hierzu den Befehl ertheilte, und wie die Armee aufgestellt werden sollte, oder wie der Feind anzugreifen sey, von allem diesem weiß ich nichts. Sondern ich folgte dem König, der auf seiner Tragbahre lag, eine kleine Strecke. Da kam der Feldmarschall, und sagte: „Nun geht die Infanterie auf den Feind los,“ und ritt sogleich fort. Ich antwortete schnell: „Wie ist es möglich, daß die Bataille schon beginne?“ — Der König sagte: „Nun marschiren sie.“ — Ich bückte mich vor Seiner Majestät, und sprach: „Daß Gottes Engel Euer Majestät bewahren mögen.“ —

Darauf setzte ich mich zu Pferde, und ritt gleich hinter der Garde. Ich war ihr nicht näher als auf zweihundert Schritte gekommen, als sie die erste Salve gab, dann gleich auf den Feind

losging, und ihn warf. General Graf Löwenhaupt war bei ihr. — Zugleich nahm ich wahr, daß der linke Flügel unserer Infanterie zurück, und nicht mit dem Feinde in Berührung war. Ich ritt schnell dahin, und begegnete dem Oberst Appelgren. Ihm sagte ich, „daß die Garde sich bereits mit dem Feind schlage,“ und bat ihn, zu eilen. Er antwortete: „Sie sehen, daß ich von der langen hier stehenden Linie des Feindes ganz umrungen bin.“ — Diese war ihm ziemlich nahe. Der Oberst bat mich, ihm Kavallerie zu verschaffen. Ich antwortete, „daß ich mein Bestes thun würde;“ und ritt nach dem linken Flügel. Da sah ich einige Eskadrons in vollem Marsche ankommen. Ich rief ihnen zu: „daß sie um Gottes Willen schnell die Infanterie unterstützen sollen.“ Sodann ritt ich weiter links und etwas vorwärts. Aber ich sah keine Kavallerie mehr. —

Hierauf wendete ich mich um, und ritt im gestreckten Galopp rechts, in der Hoffnung dort etwas Kavallerie zu finden. Während dem Dahinreiten begegnete ich eine ganze Schar Infanterie, welche auf dem Felde zerstreut ging. Zu dieser sagte ich: „Ziehet euch zusammen, Kameraden! — Ist kein Offizier hier?“ — Sie antworteten mir: „Wir sind verwundet, und alle unsere Offiziere sind todt.“ — So ritt ich also weiter zu dem rechten Flügel. Da hörte ich, daß die Trommeln geschlagen wurden, und sah Infanterie ein Viereck formiren. Ich hielt die Truppe für die schwedische Garde. Als ich aber näher kam, sah ich, daß es der Feind war, der im Begriff stand, ein Viereck zu bilden. Darauf wendete ich um, und erblickte unsere Kavallerie auf dem rechten Flügel. Dahin ritt ich sodann, und kam zu den Dragonern des Obersten Gyllenstierna, der selbst sich vor seinem Regiment befand, und Fronte gegen das Feld machte. Auf der linken Seite, in der Ecke von einem kleinen Felde, war etwas von unserer Infanterie zerstreut. Ich rief ihnen zu: „sie sollten sich zusammenziehen und aufstellen.“ — Sie antworteten: sie wären blessirt.

Ich wendete mich wieder zum Obersten Gyllenstierna. Kaum daß ich dahin kam, so rückte ein feindliches Bataillon, im starken Marsche, nicht weit links an seiner Fronte vorbei. Da sagte ich zu ihm: „Laßt uns auf diese im Rücken losgehen.“ — Er antwortete mir: „Ja;“ und kommandirte: „Marsch!“ — Aber das feindliche Bataillon gab von dem linken Flügel, ungefähr sechzig Schritte von uns, eine Salve; worauf seine Dragoner, und einige andere, welche rechts dazugestoßen waren, auszureißen begannen. In dieser Verwirrung folgte ich ihm. Als ich zu der Brücke kam, und hinüber wollte, wurde ich von derselben hinabgedrängt, und blieb im Morast stecken. Ich brachte mich doch mit vieler Mühe heraus,

Beilage C.

Russische Schlachtordnung.

Czar Peter I.

General-Feldmarschall Scheremetef.

Rechter Flügel.

General-Lieutenant Rönne.
General-Lieutenant Bauer.

		Erstes Treffen		Zweites Treffen	
GM. Graf Schaumburg	General Mentschikoff .	1	Eskadr.	—	Eskadr.
	Grenadiere zu Pferd . .	2	»	2	»
	Grenadiere zu Pferd .	2	»	2	»
	Moskau Dragoner . .	2	»	2	»
	Wladimir » . .	2	»	2	»
Brigadier Weisbach	Siberien Dragoner . .	2	»	2	»
	Nyegorod » . .	2	»	2	»
	Wiätka » . .	2	»	2	»
GM. Behm	Belo-ozero Dragoner .	2	»	2	»
	Newa » .	2	»	2	»
	Archangel » .	2	»	2	»
	Grenadiere zu Pferd . .	2		2	»

Zentrum.

General der Infanterie Prinz Repnin.

Garden.

General-Lieutenant Prinz Galitzin.
Oberstlieutenants der Garde:
Prinz Dolgoruki.
Prinz Kurakin.

		Erstes Treffen		Zweites Treffen	
	Grenadiere	1	Bataill.	—	Bataill.
	Regiment Preobraschenski	2	»	2	»
	» Semenowski .	2	»	1	»
	» Ingermannland	2	»	1	»
Brigadier Polonsky	Astrakan	1	»	1	»
	Grenadiere	1	»	1	»
	Kiew	2	»	1	»
	Schlüsselburg	1	»	1	»

General der Infanterie Allart.
General-Lieutenant der Artillerie Bruce.

		Erstes Treffen	Zweites Treffen
GM. Werden	Narwa	2 Bataill.	1 Bataill.
	Nowogorod	1 »	1 »
	Butyrki	1 »	1 »
	Moskau	2 »	1 »
Brigadier Weilenheim	Siberien	1 »	1 »
	Pskow	1 »	1 »
	Kasan	1 »	1 »
	Wologda	1 »	1 »
	Nyegorod	1 »	1 »
	Grenadiere	1 »	1 »

Linker Flügel.

Gen. d. Kav. Prinz Mentschikoff.
General-Lieutenant Beling.

		Erstes Treffen	Zweites Treffen
Brigadier Bouk	Yaroslaw Dragoner	2 Eskadr.	2 Eskadr.
	Nowgorod »	2 »	2 »
	Wologda »	2 »	2 »
GM. Prinz Wolkonsky	Ingrien Dragoner	2 »	2 »
	Kiew »	2 »	2 »
	Leib-Regiment des Fürst Mentschikoff	2 »	2 »

Wiederholung.

Linker Flügel	erstes Treffen	— Bataill.	12 Eskadr.
	zweites Treffen	— »	12 »
Zentrum	erstes Treffen	24 »	— »
	zweites Treffen	18 »	— »
Rechter Flügel	erstes Treffen	— »	23 »
	zweites Treffen	— »	22 »
	Zusammen	42 Bataill.	69 Eskadr.

Hierzu kommen zu rechnen:

In den Redutten:

Belogorod	2 Bataill.	
Fürtrag	44 Bataill.	69 Eskadr.

Übertrag .	44 Bataill.	69 Eskadr.
Im Lager geblieben:		
Lefort	2	»
Rentzel	2	»
Apraxin	1	»
Troizk	1	»
In das Kloster entsendet:		
Rostow	2	»
Grenadiere	1	»
Mit General Rentzel entsendet:		
Kaporie	2	»
Fichtenheim	1	»
Tobolsk	2	»
Ganze Zahl .	58 Bataill.	69 Eskadr.

Beilage D.

Bericht

des schwedischen General-Quartiermeisters und Obersten Baron Gyllenkrok über die Schlacht bei Pultawa am 8. Juli 1709.

Im Auszug nach der schwedischen Handschrift.

Ich habe zwar bei Seiner Majestät des Königs Karl XII. Armee kein Kommando gehabt. Mein General-Quartiermeister-Dienst verband mich, auf Seiner Majestät mündliche Befehle den Marsch der Armee und die Einquartierung einzurichten. Da aber hier in unserer Gefangenschaft verschiedene, sich widersprechende Relazionen über die unglückliche Schlacht bei Pultawa gemacht werden, so will ich in der Kürze berichten, was ich in eigener Person gesehen habe, und was sonach weiters sich ergeben. —

Nachdem Seine Majestät in Gegenwart des Grafen Piper und des Feldmarschalls Rehnschild, dann des Oberst Siegroth, beschlossen haben soll, eine Schlacht am 8. Juli 1709 zu liefern, ließ der Feldmarschall den vorhergehenden Tag (Sonntags den 7. Juli um Mittag) mich zu sich in das königliche Vorzimmer rufen. Er nahm mich sodann mit in das Zimmer Seiner Majestät, und sagte mir, in Gegenwort des Königs, der wegen seiner Verwundung im Bette lag, „daß Seine Majestät sich entschlossen habe, auf den Feind loszugehen.“ Er befahl mir zugleich, „die Infanterie in vier Kolonnen abzutheilen.“ — Ich wünschte nun Seiner Majestät Glück und Gottes Segen. Dann begehrte ich vom Feldmarschall die Ordre de Bataille; welche er mir auch gab. Als ich nun noch ein wenig bei des Königs Bette stehen blieb, fragte mich der Feldmarschall: „ob ich wisse, in vier Kolonnen abzutheilen?“ — Da kam aber der König meiner Antwort gnädig zuvor, und sagte: „Ja; ja! Rehnschild; er weiß es wohl.“ — Hierauf fragte ich den Feldmarschall: „ob die Infanterie rechts oder links abmarschiren solle?“ — Er antwortete: „Links.“ — Darauf sagte der Feldmarschall zum König: „Ich will zu der Kavallerie reiten, und es anordnen, wie ihr Marsch in sechs Kolonnen zu geschehen habe. Gyllenkrok besorgt nun die Infanterie. — Haben Euere Majestät noch etwas zu befehlen?“ — Der König antwortete: „Nein; sondern lebe wohl.“ — Darauf ging der Feldmarschall hinaus. Auch

ich ging in ein Bedientenzimmer, und machte die Abtheilung dergestalt: 1. Kolonne rechts 4 Bataillons; 2. Kolonne auch 4 Bataillons; 3. Kolonne links 5 Bataillons; 4. Kolonne 5 Bataillons zur äußersten Linken. Da ich wieder zum König hineinkam, übergab ich die Abtheilungen, jede Kolonne auf einem besonderen Papier, welche Seine Majestät annahmen, und lachend sagten: „der Feldmarschall meinte, Ihr würdet die Kolonnen nicht eintheilen können.“ — Ich antwortete: „daß ich vermuthe, sie nach Seiner Majestät Willen abgetheilt zu haben.“ — Nachdem der König die Vertheilung durchgesehen, befahl er mir, dieselbe den Generalen auszugeben.

Als ich aus des Königs Zimmer trat, fand ich den General Graf Löwenhaupt, welcher mit den General-Majoren auf den Bänken vor dem Zimmer saß. Ich näherte mich dem General, und sagte, „daß der König mir befohlen habe, die Infanterie in vier Kolonnen zu scheiden, die ich hier zum austheilen habe.“ Dabei bat ich den General, „zu Seiner Majestät hinein zu gehen, um weitere Befehle zu empfangen;“ welches der General auch that. Nachdem der General wieder aus des Königs Zimmer herauskam, ging er mit den General-Majoren in das königliche Zelt, und ließ sie die Abtheilungen übernehmen. Die Obersten, die im Zelte zugegen waren, baten, die Kolonnen-Eintheilung abschreiben zu dürfen; was ihnen auch erlaubt wurde.

Welche weitere Befehle wegen Marsch oder Disposizion zum Angriff erlassen worden; davon weiß ich nichts; außer daß in der Dunkelheit der Marsch in der Stille begann. Ich folgte beständig der Tragbahre des Königs, bis wir in der Morgendämmerung (des 8. Juli) unterhalb des feindlichen Lagers ankamen. Da hörte ich vor uns hauen und kloppen. Darauf ritt ich mit zwei Ingenieur-Offizieren eine Strecke ins Feld hinaus, um zu sehen, was dieser Lärm bedeute. Ich bemerkte nun, daß der Feind an zwei Redutten arbeitete. Sogleich wendete ich um, und wollte zurück zur Infanterie reiten. Da begegnete ich dem Feldmarschall, der ganz allein auf dem Felde ritt, und sagte zu ihm: „daß es der Feind sey, der an zwei Redutten arbeite.“—Der Feldmarschall antwortete mir nicht, sondern ritt zurück zu der Infanterie. Ich bückte mich zugleich auf mein Pferd nieder, und sah, daß die Feinde, welche zwischen den Redutten herum gingen, von keinem Walle bedeckt waren. Da kam ein feindlicher Reiter zwischen den Redutten heraus, und schoß ein Pistol ab. Der Feind begann die Trommeln überall zu rühren. Ich ritt zurück zur Infanterie, und kam zum Regimente Weßmannland, wo der König und der Feldmarschall, nebst dem Generalmajor Sparre und Oberst Siegroth, sich befanden. Der Feldmar-

schall bedauerte, „daß Alles in Verwirrung wäre." — Was Generalmajor Sparre ihm geantwortet oder dagegen gesprochen haben mag, hörte ich nicht. Aber der Feldmarschall antwortete ihm darauf: „Du willst klüger seyn als ich." — Ich fragte Oberst Siegroth: „worin die Verwirrung bestehe." — Er äußerte: „daß er dieses nicht wisse; aber daß Alles hier wunderlich seye." — Ich trat zum Feldmarschall, und fragte: „Wie er wolle, daß die Infanterie sich stellen solle." — Er antwortete: „daß sie in Kolonnen stehen solle, wie sie marschirt sey." — Ich antwortete: „Das wird bald berichtigt seyn." — Also ritten ich und der Oberst Siegroth zu den Regimentern, und ich theilte ihnen die Befehle des Feldmarschalls mit; welche auch genau vollzogen wurden.

Darauf ritt ich wieder zurück. Zu gleicher Zeit begann der Feind, mit seinen Kanonen zu schießen, und ich kam zum Regimente Weßmannland. Aber der König war fort. Daher wendete ich um, und ritt zur Garde-Kolonne, welche zugleich mit den anderen Kolonnen in vollem Marsche gegen den Feind war. Ob ein Befehl zum Angriff, oder wie die Armee sich rangiren solle, gegeben worden, hiervon weiß ich nichts. Sondern ich folgte der Kolonne, bei der sich auch der General Graf Löwenhaupt befand. Diese Kolonne rückte, auf der rechten Seite von der größten feindlichen Redutte, nach der mit etwas Buschwerk bedeckten Höhe vor. Sobald diese Kolonne ein wenig über die erste Redutte hinaus gelangt war, wurde diese indeß von unserer Infanterie weggenommen, und die darin gestandenen Feinde flüchteten. Da begann ein Geschrei: „Kavallerie; Kavallerie!" — Schnell kam auch der rechte Flügel unserer Reiter im starken Trabe auf unsere rechte Seite vor, und ging an unserer Fronte vorbei, etwas links, um die feindliche Kavallerie anzugreifen, welche auf dem Felde aufmarschirt stand.

Unter diesem Gedränge und der Verwirrung der Kavallerie-Attake fing General Graf Löwenhaupt an, die Infanterie zu rangiren, welche nach und nach um die Redutten hervorkam. Da bat ich ihn, „daß wir einen kleinen Halt machen sollten; damit die Armee sich recht aufstellen könne." Der General antwortete mir: „Ich habe bereits mit dem Feldmarschall hierüber gesprochen, aber keine Antwort erhalten. Er hat mich an diesem Tage behandelt, als ob ich sein Bedienter wäre. Ich darf nicht weiter mit ihm sprechen. Aber wenn Sie, Herr Oberst, zu ihm reiten und darum bitten wollen, so thun Sie ganz gut." — Ich antwortete: „Sehr gerne; wenn der Herr General es befehlen."

Darauf ritt ich rechts, und kam vor die Grenadier-Bataillone der Garde, welche Kapitän Rosenstierna kommandirte. Dieser

fragte mich: „wohin er den Weg nehmen solle." — Ich antwortete: „Er solle sich links den Anderen nachziehen, und ihren Schluß beobachten." — Zu gleicher Zeit sah ich den Feldmarschall vor mir auf dem Felde reiten. Er rief mich beim Namen. Darauf ritt ich zu ihm. Er sagte: „Sehen Sie, was für eine Redutte vor uns auf dem Felde liegt. Sollen wir auf dieselbe losgehen?" — Ich antwortete: „Gott bewahre uns hiervor. Sehen Euer Exzellenz den Feind links vor uns stehen? Auf diesen sollten wir losgehen." — Der Feldmarschall antwortete: „Ja, das wollen wir thun;" und begann, stärker zu reiten. Ich folgte, und bat Seine Exzellenz, „daß wir ein wenig Halt machen möchten, um uns stellen zu können; weil wir in Verwirrung wären. General Löwenhaupt habe mich beauftragt, um dasselbe zu bitten." — Der Feldmarschall antwortete: „Das geht gut," und ritt von mir weg zu der Kavallerie, welche im Begriff war, auf den Feind loszubrechen. Ich ritt also wieder zur Infanterie zurück, welche in großem Gedränge stand.

Kaum war ich dort, so kam unsere Kavallerie zurückgedrückt, und setzte sich zum Theil hinter der Infanterie, theils auf ihrem Flügel. Dagegen rückte unsere Infanterie vor. Aber sobald der Feind dieses wahrnahm, zog er seine Eskadrons zurück. Da rückte unsere Infanterie der feindlichen Kavallerie, die langsam marschirte, immer nach. — Der Feind schickte einige Leute aus den Eskadrons zurück, welche in die Bataillons schossen. Daher bat ich die nächsten Offiziere, einige Leute mit Stutzen vorzusenden. Dieses nöthigte den Feind, schneller zu marschiren, um sich von uns weiter zu entfernen.

Als nun die Infanterie etwas über die feindlichen Redutten vorgerückt war, sah ich unsere Kavallerie, links mit dem Feinde zusammentreffen. Die Unsrigen jagten ihn durch eine kleine Waldspitze, welche links lag. Da auch zwei von unseren Bataillons nachfolgten, ritt ich längs der Infanterie zur Reiterei. Als ich zum Oberst Stiernhöck kam, sagte er: „daß es ihm hart gegangen, als er die Redutte eingenommen, und daß er seine besten Leute verloren habe." — Ich antwortete: „Da hilft nichts. Gott stehe uns weiter bei. Es ist mir lieb, daß Sie durchgekommen sind." — Somit ritt ich weiter, und kam zum Oberst Wrangel, der vor dem Bataillon Nerike marschirte. Ich grüßte ihn, und er sagte deutsch: „Noch, Gott Lob! geht Alles gut. Gott gebe doch, daß wir recht in Ordnung wären." — Ich antwortete: „Ich wollte dasselbe wünschen." —

Da ich etwas weiter links ritt, begegnete mir einer von den General-Adjutanten, der zu mir sagte: „Wissen der Herr Oberst,

daß Generalmajor Roos mit mehreren Infanterie-Regimentern zurück ist?" — Ich rief: „Jesus! wie ist das zugegangen?" und wendete mich zurück zu dem rechten Flügel. Während ich dahin ritt, begegnete ich den Feldmarschall. Ich fragte ihn: „Ob er wisse, daß Generalmajor Roos mit einigen Regimentern zurückgeblieben sey?" — Er antwortete: „Ja, ich weiß es;" und sagte, „daß er Kavallerie von dem linken Flügel abgeschickt, die ihm helfen sollte, wieder vorzukommen." — Ich fragte Seine Exzellenz: „ob wir nicht einen kleinen Halt machen könnten?" — Aber der Feldmarschall antwortete nicht, sondern ritt von mir weg, ins Feld. Zugleich sah ich etwas von unserer Kavallerie zurückmarschiren. Schnell ritt ich dahin, begegnete den Oberst Hielm, und fragte, „wohin er gehe?" — Er antwortete: „daß er den Generalmajor Roos abholen solle." — Ich bat ihn, sich zu beeilen, und Roos zu uns zu bringen.

Darnach ritt ich vor, etwas links, zu der Infanterie, und erblickte nicht weit vom Ostro-Gothien Infanterie-Regimente die Tragbahre des Königs. Indessen rückten wir nach und nach vor gegen einen kleinen Morast, wo Halt gemacht, und die königliche Bahre auf den Boden gestellt wurde. Graf Piper saß auf einer Trommel, knapp an der königlichen Bahre. Da eine Schar Offiziere dem König gratulirten, und ferneren guten Erfolg wünschten, so that ich dasselbe, und sagte dabei: „Gott gebe, daß Generalmajor Roos hier wäre; so könnten wir den Feind weiter verfolgen." — Seine Majestät antwortete mir: „daß Lagerkrona und Sparre zurückgesendet seyen, um ihn hervorzubringen. Er würde bald hier seyn." —

Die Armee blieb hier stehen. Indeß ritt ich zurück, und sprach mit Generalmajor Hamilton davon, „daß unsere Kavallerie noch nicht in Linien rangirt wäre." — Er antwortete: „Den linken Flügel habe ich in Ordnung. Aber auf dem rechten weiß ich nicht, woran es fehlt." — Ich ritt zurück zu des Königs Tragbahre. —

Bald darauf begann die Infanterie, über den kleinen Morast zu marschiren, und ich folgte mit dem Bataillon Nerike. Da kam der Feldmarschall zu mir, und sagte, „daß ich langsam und mit dem linken Flügel auf den kleinen Wald, der ein wenig von dem rechten Flügel des Feindes entfernt lag, vorrücken solle." — Die Reiterei stand in zwei Linien vor uns, auf der andern Seite des Morastes. Die feindlichen Kosaken aber standen hinter des Feindes rechtem Flügel, nicht weit von dem kleinen Walde, wohin ich marschiren sollte. Einige Kosaken hatten sich hinter den Hecken der Gärten, welche zum Dorfe gehörten, postirt, und schossen in die Bataillone. Daher schickte ich fünfzig Mann ab, welche dieselben fortjagten. Ich marschirte mit den Bataillons in Fronte auf

den anbefohlenen Wald los, doch so, daß der linke Flügel etwas mehr voraus war, als der rechte; aus der Ursache, weil die feindliche Kavallerie zu nahe stand. Ich mußte so marschiren, damit ich mich schnell mit den Bataillons gegen den Feind, wenn er mich angreifen wolle, schwenken könnte. — Bald darnach kam der Feldmarschall geritten, und fragte mich: „ob ich noch nicht wisse, in Kolonnen zu marschiren?“ — Ich antwortete: „daß ich mit ganzen Bataillons in Fronte marschire, und so bis zu dem Walde vorrücken würde.“ — Ich wollte mich weiter gegen Seine Exzellenz erklären. Aber er antwortete nichts als: „Marsch! Marsch!“ und ritt zurück.

Nachdem ich etwas weiter vorgerückt war, kam Befehl: „daß wir halten sollten.“ — Ich sagte zum Oberst Wrangel, „daß ich zurück reiten und den Feldmarschall aufsuchen wolle, um seine Befehle zu vernehmen;“ was ich auch that. Eine kleine Strecke davon kam ich dahin, wo sich der König befand. Eben berichtete Generalmajor Sparre Seiner Majestät: „daß er nicht durch des Feindes Truppen habe kommen können; aber daß Roos in einem Wald stehe, wo er sich tapfer vertheidige.“ — Ich sagte: „Ja, ja, Herr General, es wäre besser, wenn Roos hier wäre. Ich fürchte, es wird nicht gut gehen.“ — Der General antwortete: „Wenn er sich nicht vertheidigen will, da er doch sechs Bataillons bei sich hat, so kann er, zum Teufel, machen, was er will. Ich kann ihm nicht helfen.“ —

Zur nämlichen Zeit kam der Feldmarschall, und meldete dem König: „Der Feind rücke mit der Infanterie aus seinen Linien.“ — Seine Majestät sagte: „Wäre es nicht am Besten, wenn wir zuerst die Kavallerie fortjagten?“ — Der Feldmarschall antwortete: „Nein, Euer Majestät! wir müssen dieser entgegen geben.“ — Der König antwortete: „Nun, nun! macht, wie ihr wollt.“ — Da begannen alle Bataillons vorzumarschiren. Wer denselben hierzu den Befehl ertheilte, und wie die Armee aufgestellt werden sollte, oder wie der Feind anzugreifen sey, von allem diesem weiß ich nichts. Sondern ich folgte dem König, der auf seiner Tragbahre lag, eine kleine Strecke. Da kam der Feldmarschall, und sagte: „Nun geht die Infanterie auf den Feind los,“ und ritt sogleich fort. Ich antwortete schnell: „Wie ist es möglich, daß die Bataille schon beginne?“ — Der König sagte: „Nun marschiren sie.“ — Ich bückte mich vor Seiner Majestät, und sprach: „Daß Gottes Engel Euer Majestät bewahren mögen.“ —

Darauf setzte ich mich zu Pferde, und ritt gleich hinter der Garde. Ich war ihr nicht näher als auf zweihundert Schritte gekommen, als sie die erste Salve gab, dann gleich auf den Feind

losging, und ihn warf. General Graf Löwenhaupt war bei ihr. — Zugleich nahm ich wahr, daß der linke Flügel unserer Infanterie zurück, und nicht mit dem Feinde in Berührung war. Ich ritt schnell dahin, und begegnete dem Oberst Appelgren. Ihm sagte ich, „daß die Garde sich bereits mit dem Feind schlage," und bat ihn, zu eilen. Er antwortete: „Sie sehen, daß ich von der langen hier stehenden Linie des Feindes ganz umrungen bin." — Diese war ihm ziemlich nahe. Der Oberst bat mich, ihm Kavallerie zu verschaffen. Ich antwortete, „daß ich mein Bestes thun würde;" und ritt nach dem linken Flügel. Da sah ich einige Eskadrons in vollem Marsche ankommen. Ich rief ihnen zu: „daß sie um Gottes Willen schnell die Infanterie unterstützen sollen." Sodann ritt ich weiter links und etwas vorwärts. Aber ich sah keine Kavallerie mehr. —

Hierauf wendete ich mich um, und ritt im gestreckten Galopp rechts, in der Hoffnung dort etwas Kavallerie zu finden. Während dem Dahinreiten begegnete ich eine ganze Schar Infanterie, welche auf dem Felde zerstreut ging. Zu dieser sagte ich: „Ziehet euch zusammen, Kameraden! — Ist kein Offizier hier?" — Sie antworteten mir: „Wir sind verwundet, und alle unsere Offiziere sind todt." — So ritt ich also weiter zu dem rechten Flügel. Da hörte ich, daß die Trommeln geschlagen wurden, und sah Infanterie ein Viereck formiren. Ich hielt die Truppe für die schwedische Garde. Als ich aber näher kam, sah ich, daß es der Feind war, der im Begriff stand, ein Viereck zu bilden. Darauf wendete ich um, und erblickte unsere Kavallerie auf dem rechten Flügel. Dahin ritt ich sodann, und kam zu den Dragonern des Obersten Gyllenstierna, der selbst sich vor seinem Regiment befand, und Fronte gegen das Feld machte. Auf der linken Seite, in der Ecke von einem kleinen Felde, war etwas von unserer Infanterie zerstreut. Ich rief ihnen zu: „sie sollten sich zusammenziehen und aufstellen." — Sie antworteten: sie wären blessirt.

Ich wendete mich wieder zum Obersten Gyllenstierna. Kaum daß ich dahin kam, so rückte ein feindliches Bataillon, im starken Marsche, nicht weit links an seiner Fronte vorbei. Da sagte ich zu ihm: „Laßt uns auf diese im Rücken losgehen." — Er antwortete mir: „Ja;" und kommandirte: „Marsch!" — Aber das feindliche Bataillon gab von dem linken Flügel, ungefähr sechzig Schritte von uns, eine Salve; worauf seine Dragoner, und einige andere, welche rechts dazugestoßen waren, auszureißen begannen. In dieser Verwirrung folgte ich ihm. Als ich zu der Brücke kam, und hinüber wollte, wurde ich von derselben hinabgedrängt, und blieb im Morast stecken. Ich brachte mich doch mit vieler Mühe heraus,

und war wieder zu Pferde gestiegen. Da packte mich ein Kerl, der zu Fuß war, an meiner Degenkuppel, an welcher nur die Scheide hing, da ich den Degen in der Hand hielt, und zog daran mit solcher Stärke, daß er mich bald vom Pferde gerissen hätte. Aber die Schnalle der Kuppel brach, und so verlor ich die Kuppel sammt der Scheide.

Sobald ich hier loskam, ritt ich ein wenig hinauf in das Feld, und kam zu einer Eskadron, die sich gesetzt und Front gegen den Feind gemacht hatte. Der Offizier, welcher vor der Eskadron stand, war ein großer Mann, den ich nicht kannte. Zu diesem sagte ich: „Herr! Sie thun über die Maßen wohl. Bemühen Sie sich, Mehrere zum Stehen zu bringen.“ — Er antwortete mir: „Gerne, Herr Oberst, will ich meinen Fleiß anwenden.“ — Auch schlossen sich wirklich mehrere Eskadrons rechts an uns. — Ich gedachte, rechts hinauf zu reiten. Da kam ein Offizier, und sagte „Herr Oberst! Sehen Sie; da reitet der Feldmarschall nach dem Felde.“ — Ich wendete also um, und sah den Feldmarschall nach der linken Seite reiten. Er hatte ein großes Gefolge mit sich. Ich begab mich also zu Seiner Exzellenz, der links vom Grafen Piper ritt, und mit ihm sprach. Ich sagte zum Feldmarschall: „Gott sey uns gnädig; hier geht es verkehrt zu. Hören Euer Exzellenz, wie die Salven links vor uns gehen. Hier sind mehrere Eskadrons, welche sich gesammelt haben. Wollen Euer Exzellenz ihnen befehlen, daß sie irgend wohin marschiren sollen?“ — Der Feldmarschall antwortete mir: „Es geht Alles verkehrt,“ und ritt immer mehr links. Da warnte ich ihn: „nicht dahin zu reiten; denn da stünden feindliche Truppen vor uns.“ — Seine Exzellenz antwortete: „Das sind die Unsrigen.“ Die im Gefolge befindlichen Kapitän Kruse und andere Offiziere äußerten, „daß es unser rechter Flügel sey.“ — Ich sagte: „Ich glaube das nicht; sondern ich reite zurück zu den Unsrigen, wo ich weiß, daß sie wirklich sind.“

Der Feind schoß nun mit seinen Kanonen von der Redutte links neben dem Walde, wo wir am Morgen hineingingen. Ich kam zu Graf Piper, der sein Gefolg mit sich nahm, etwas rechts über das Feld, und sagte zu ihm: „nicht dahin zu reiten, weil dort der Feind sey.“ Ob er mich hörte, weiß ich nicht; weil er mir nicht antwortete. — Hierauf ritt ich zu unseren Eskadrons zurück, die sich ziemlich vermehrt hatten. Nachdem ich eine Weile da gewesen, sah ich drei russische Eskadrons, welche, mit ihren Haudegen auf die Schenkeln gestützt, kaum sechzig Schritte von unserer Fronte rechts marschirten. Da befahl ich den nächsten Eskadrons, auf dieselben loszugehen. Als aber der Feind sah, daß wir ihn angreifen wollten, gab er uns eine Salve, und ritt

sodann in der größten Eile fort; immer rechts. Wie diese feindlichen Eskadrons rechts durchkamen, weiß ich nicht. Aber nach einer kleinen Weile sah ich dieselben wieder sich nähern, und sich vor der kleinen Brücke im Dorfe, über welche wir uns zurückzogen, aufstellen. Sie hatten dieselbe hinter sich, die Fronte aber gegen unseren Rücken. Da ritt ich zu der nächsten Eskadron von unserem linken Flügel, und wollte dieselbe sich schwenken lassen, um Fronte gegen jene drei feindlichen Eskadrons zu machen. Zu gleicher Zeit hörte ich aber: „Marsch!“ rufen. Wer rufte, oder woher der Befehl kam, weiß ich nicht. Sondern die ganze bei mir aufgestellte Reiterei ritt plötzlich in der größten Unordnung davon. Ich rief in der höchsten Bestürzung: „Sie sollten in Gottes Namen halten.“ — Da schrien Alle: „Halt! Halt!“ — Aber Keiner versuchte wirklich zu halten. In dieser schrecklichen Verwirrung und Flucht folgte ich ihnen. —

Als ich eine Strecke zurückgelegt hatte, und in die Nähe des Dorfes, bei dem die Bagage stand, gekommen war, traf ich den Obersten Karl Hardt, und klagte ihm: „wie schlecht unsere Kavallerie sich aufführe;“ indem ich den Reitern zurief: „Sie sollten halten.“ Aber Karl Hardt sagte, „daß es unmöglich wäre, diese zum Stehen zu bringen;“ und fragte mich, „ob ich nicht zu den Regimentern reiten wolle, welche bei der Bagage wären, und machen, daß sie uns zu Hilfe kämen. Wenn er nicht blessirt wäre, so wollte er es thun.“ — Ich antwortete: „daß ich das gleich thun würde,“ und ritt, was ich konnte, zur Bagage; wo ich die Truppen unter Obersten Wennerstedt traf. Diesen bat ich, „aufsitzen zu lassen und der Kavallerie zu Hilfe zu marschiren, welche in vollkommener Verwirrung wäre.“ — Er antwortete, „daß er das thun wolle;“ und somit ritt er von mir weg. Wohin er gegangen, und was er gemacht, weiß ich nicht.

Ich rief gleich darauf allen Offizieren von der Bagage zu, „daß sie ihre Mannschaft zusammenziehen, und sich beim Oberstlieutenant Rappe aufstellen sollten.“ Diesen bat ich, „er möchte einige Artillerie-Wagen hervorziehen lassen, um aus denselben eine Wagenburg vor den Kanonen zu bilden, und alle Kanonen zum Feuern fertig zu halten.“ Indessen bekam ich 300 Mann Infanterie, frisches Volk, zusammen, die ich bei der Artillerie aufstellte, um dieselbe zu unterstützen.

Während diesen Anordnungen kam der Major Strömschild, von den Leibdragonern, zu mir geritten, und sagte, „daß er die Wache bei Pultawa gehabt habe, und nun mit seiner Mannschaft hier wäre.“ — Ich fragte ihn: „ob Kapitän Lagerhielm und die Infanterie in den Transcheen zurückgeblieben wären?“ — Er

antwortete mir: „daß er das nicht wisse. Aber daß sie nicht hier bei der Bagage wären, sey gewiß." — Darum bat ich den Major, alsogleich einen Boten dahin zu schicken, „damit sie sich eiligst hierher zur Bagage zögen." — Ob der Major, nach meinem Begehren, es gethan, weiß ich nicht.

Indem ich nun mit den obenerwähnten Vorkehrungen beschäftigt war, kam der General-Adjutant Dawal zu mir, und sagte: „daß Seine Majestät nun mit mir sprechen wolle." — Ich ritt also zum König, der im Wagen saß, und sich verbinden ließ. Als ich zu Seiner Majestät kam, fragte er mich: „Was sagen Sie?" — Ich antwortete mit Betrübniß, und wünschte: „daß Gottes Engel Seine Majestät beschützen mögen." und fügte hinzu: „daß ich nicht wisse, ob ich es gut oder schlecht gemacht habe, indem ich einen Boten zu der Infanterie bei Pultawa mit der Weisung schickte, daß sie sich hierher zur Bagage ziehen solle." — Der König antwortete: „Es ist wohlgethan. Ich habe dasselbe befohlen. — Wen haben Sie mit der Sendung beauftragt?" — Ich antwortete: „den Major Strömschild von den Leibdragonern habe ich beauftragt, es zu bewerkstelligen. Bei der Artillerie habe ich 300 Mann Infanterie postirt; wenn Euer Majestät sich dahin transportiren lassen wollte." — Der König antwortete: „daß er von hier abmarschiren wolle." — Ich fragte: „Wohin Seine Majestät den Weg nehmen würde?" — Er antwortete: „Zum Oberstlieutenant Funk." — Ich fragte: „wo Funk stehe?" — Seine Majestät antwortete: „Nicht weit von Novaschanczara, bei Belicki. Dahin wollen wir Uns begeben. Machen Sie, daß die Bagage in Ordnung marschirt." — Ich antwortete: „daß ich meinen äußersten Fleiß anwenden wolle. Auch würde ich die Artillerie zuerst marschiren lassen, und ihr 300 Mann zur Bedeckung mitgeben." — Der König sagte: „Das ist wohl gethan. Wenden Sie allen Fleiß an." — Ich antwortete: „daß ich Alles thun würde, was möglich wäre."

Ich ritt nun zur Bagage, und ließ die Artillerie, mit 300 Mann Bedeckung, voran bei Oberstlieutenant Rappe marschiren. Den Offizieren von der Bagage gab ich den Befehl, „daß die Infanterie-Bagage zunächst der Artillerie, in ihrer Rangordnung, marschiren solle; darnach die Kavallerie in der Ordnung, wie sie gestanden und kampirt habe." — Also setzte ich den Marsch fort, wie es bestmöglich geschehen konnte. Ich selbst ritt bei der Artillerie, damit ich zu finden wäre, wenn Jemand mit mir sprechen wolle. Auch gab ich den Offizieren den Befehl, „daß, wenn ein Wagen zerbräche, oder eine Bagage nicht folgen könnte, die übrigen Fuhrwerke sich nicht aufhalten, sondern den Marsch ununterbrochen fortsetzen sollten." —

Als ich nun eine halbe Meile mit der Artillerie vorgerückt, und in die Nähe von Novaschanczara gelangt war, kam ein Trabant zu mir, und sagte: „Seine Majestät wolle mit mir sprechen.“ — Ich ritt also zurück, nachdem ich dem Oberstlieutenant befohlen, seinen Marsch zum Oberstlieutenant Funk fortzusetzen, und dort mit der Artillerie und Bagage, bis auf weitere Ordre, zu halten. — Ich begegnete den König, auf dem Wagen sitzend, und fand auch den Oberst Karl Hardt bei Ihm. Der König fragte mich: „ob die Artillerie und Bagage im Marsch wären?“ — Ich antwortete: „Als ich dieselben verließ, waren die vordersten Wagen nur mehr eine halbe Meile von Novaschanczara entfernt.“ — Seine Majestät sagte: „Da die Bagage schon so weit vorgerückt gewesen, so hätte ich nicht nöthig gehabt, zurückzukehren.“ — Ich antwortete: „Sobald der Bote Ihrer Majestät zu mir gelangte, beeilte ich mich, so sehr ich nur konnte, hierher zu kommen.“ — Der König sagte: „Sie können nun wieder fortreiten, und besorgen, daß die Bagage ihr Lager bekomme.“ — Ich fragte: „wohin ich den Weg weiter nehmen solle, wenn ich zum Oberstlieutenant Funk gekommen seyn würde?“ — Der König antwortete: „Wenn Wir erst zum Funk kommen, so werden Wir uns um das Weitere umsehen.“ — Darauf nahm ich Abschied, und ritt zurück.

Ich kam nach Novaschanczara, als es schon ganz finster war, ungefähr um eilf Uhr Nachts. Hier stand der Oberstlieutenant Trautvetter. Ich fragte ihn: „ob der Oberstlieutenant Funk weit von hier stehe?“ — Er antwortete: Nur eine Meile.“ — Ich bat ihn: „daß er sogleich um Funk schicken möchte, damit er bei guter Zeit hier wäre; auf daß der König mit ihm sprechen könne.“ — Er versprach, es sogleich zu besorgen. Ich fragte ihn weiter: „ob er die Wege im Lande kenne?“ — Er antwortete: „daß er keine wisse, außer jenen nach Pultawa und den zum Oberstlieutenant Funk. Sonst wären sie ihm unbekannt.“ — Da ich müde war, legte ich mich indeß auf eine Bank, um auszuruhen. — Etwas vor Tags kam der König selbst, ganz ermüdet, und wurde auf seiner Bettbahre in die Stube gebracht, wo die Ärzte seine Wunde besorgten; worauf er gleich einschlief. Ich, Karl Hardt und Düben lagen auf dem Fußboden, und ruhten uns aus. —

Wie es Tag war, weckte uns der Hofintendant Düben, und sagte: „Er habe Nachricht erhalten, daß der Feind sich sehen lasse. Wir müssen den König aufwecken.“ — Düben ging zu Seiner Majestät, und weckte ihn auf, indem er sagte: „Feinde lassen sich sehen. Euer Majestät wegen müssen wir weiter gehen.“ — Der König, der ganz ermüdet war, antwortete: „Ja, ja; macht es, wie ihr wollt.“ — Düben und Karl Hardt fragten mich: „ob es

weit wäre bis zum Oberstlieutenant Funk?" — Ich antwortete: „Nur eine Meile." — Hardt sagte: „Wir wollen dahin gehen." — Ich antwortete: „daß ich bei der Nacht nach ihm gesendet. Da er aber nicht gekommen, so wollte ich schnell zu ihm reiten, und machen, daß er mit dem König sprechen könne;" was ich auch that.

Als ich nun gegen das Stadtthor in Belicki kam, wo die Artillerie im Begriff war, im Thale aufzumarschiren, begegnete ich Funk außer dem Thore. Er sagte: „daß er gesonnen sey, zum König zu gehen." — Ich fragte ihn: „ob er bei der Nacht keinen Boten von Trautvetter erhalten?" — Er antwortete: „Es ist nicht eine halbe Stunde, seit der Dragoner kam. Noch ist er in meinem Quartier." — Ich antwortete: „daß es schlecht von Trautvetter besorgt worden sey. Sobald ich bei der Nacht zu ihm kam, schickte ich nach Ihnen, damit Seine Majestät selbst mit Ihnen sprechen könnte." — Er antwortete: „Es sey ihm unlieb, daß er den Boten nicht früher erhalten," und fragte mich: „wo der König wäre?" — Ich antwortete: „daß Seine Majestät auf dem Wege hierher sey." — Also ritten wir zusammen in sein Quartier, wo ich den Generalmajor Lagerkrona fand, der eben essen wollte. Ich fragte Funk: „ob er die Wege im Lande kenne?" — Er fragte mich: „wohin ich den Weg nehmen wolle?" — Ich antwortete: „das weiß ich selbst nicht; weil ich hier herum ganz unbekannt bin. Könnten wir nicht über den Dnieper kommen?" — Er antwortete: „Er meine, daß es möglich wäre." — Ich bat ihn, „sich von den Bürgern unterrichten zu lassen, ob sie eine Passage oder Ausweg wüßten?" — Er antwortete mir: „Er habe das bereits gethan; aber sie seyen solche Schelme, daß sie kein gutes Wort geben. Auch stehen sie alle beim Walle, wie Sie sehen, und ich muß allzeit in Bereitschaft seyn." — Er fragte mich: „ob ich nicht selbst eine Passage über den Dnieper wisse?" — Ich antwortete: „daß ein Bedienter von Mazeppa mir bei Pultawa gesagt, bei der Stadt Kaliberda, welche drei Meilen von hier liegt, sey das Wasser im Sommer so klein, daß man mit Wagen über den Strom fahren könne. Ich habe nach diesem Menschen überall gefragt. Aber ich kann ihn nicht wieder finden. Wenn Sie hier in der Stadt um dieses fragen, oder eine andere Passage ausmitteln können, so bieten Sie Geld über Geld, so viel Sie wollen. Ich stehe für die Bezahlung. Indessen will ich zum Oberstlieutenant Silfverhielm reiten, um zu hören, ob er mir keine Nachricht geben könne. Wenn der König kömmt, so können Sie es Ihm melden, im Falle Sie Etwas in Erfahrung gebracht haben. Aber lassen Sie mich sogleich wissen, welchen Entschluß Seine Majestät darauf nahmen; weil Sie mich bei Silfverhielm wieder finden." — Er antwortete: „daß er allen

Fleiß anwenden wolle, und mir den Entschluß Seiner Majestät wissen lassen werde."

Somit ritt ich meinen Weg ganz allein zu Silfverhielm, welchen ich eine Viertelmeile von der Stadt Kobylaki begegnete. Er hatte einige Reiter in seinem Gefolge, und fragte: „wie es stehe?" — Ich erzählte in der Stille von der unglücklichen Wendung der Schlacht, und sagte: „daß der König mit dem Rest der Armee in Belicki bei Funk wäre," und fragte ihn: „ob er keine Passage über den Dnieper wisse?" — Er antwortete mir: „daß er täglich hierunten gewesen; daß er jeden Strauch kenne," und versicherte, „daß er die Armee hinüber bringen werde, — überdies so viele Boote, als er haben wolle, verschaffen könne." Dann rief er einen Unteroffizier herbei, „der auch um Alles wisse," und es auf die gleiche Weise bestätigte. — „Wenn Sie das thun können, so werden wir Ihnen Alle dankbar seyn," sagte ich. — Er antwortete: „Ich will einen Bürger mitnehmen, der treu ist. Dieser soll uns Alles zeigen." — Also ritten wir vor, zu der Stadt, und ließen seine Truppe sich marschfertig machen. Indessen schrieb ich an General Graf Löwenhaupt, und meldete ihm: „daß Oberstlieutenant Silfverhielm mir gesagt, er glaube, uns eine Passage über den Dnieper verschaffen zu können." — Daher bat ich den General, „durch diesen Boten mich wissen zu lassen, welchen Entschluß der König gefaßt? — Ob man einen andern Ausweg gefunden? — Im Falle aber Seine Majestät sich entschließe, an den Dnieper zu kommen, auf die Nachricht, die Silfverhielm gegeben, — und wenn die Zeit es erlaubt, eine Brücke zu schlagen; daß dann der General Zimmerleute und Artillerie-Handlanger mit Ankern, Seilen und Nägeln, und etwas sonst erforderlich ist, nach Perewolotschna schicken möchte; welches auf das Schnellste geschehen müsse. Auch daß ich der Antwort entgegen sehe." — Diesen Brief sendete ich von Kobylaki ab, und marschirte darauf nach Kiczenki, wo ich acht große Prahmen auf der Worskla fand, welcher Fluß nicht tiefer war, als daß man ganz gemächlich hindurch fahren und reiten konnte. Ich ließ diese Prahmen in den Dnieper transportiren, und marschirte sodann nach Perewolotschna.

Indessen erhielt ich keine Antwort von der Armee. — Gegen drei Uhr Nachmittags kamen vierzehn Zimmerleute, nur mit Seilen versehen, ohne Anker und Nägel. Ich fragte sie: „wo der König wäre, und ob Niemand ihnen einen Befehl gegeben habe?" — Sie sagten: „als sie fortgingen, wären Seine Majestät bei der Stadt gewesen, wo Oberstlieutenant Funk postirt sey. Aber Niemand habe ihnen etwas gesagt. Auch wüßten sie nicht, wann die Armee kommen dürfte." — Ich schickte alsogleich einen Offizier

mit 30 Pferden zurück nach Kiczenki, mit dem Befehl: „Seine Majestät zu bitten, mit der Armee stehen zu bleiben, und sich nicht herunter an den Dnieper zu begeben, ehe ich nicht selbst dahin komme, um mit Seiner Majestät zu sprechen.“ Dem Offizier trug ich auf: „sobald er dahin gekommen wäre, müßten alle hölzernen Häuser niedergerissen und davon Flösse gemacht werden.“

Indessen fingen die Zimmerleute an, zu arbeiten und Flösse zu verfertigen. Auch wurden am Dnieper, bei Perewolotschna, über siebzig Stücke Bauholz gefunden, beinahe eine halbe Elle dick und zwanzig Ellen lang. Bei den Zimmerleuten ließ ich 150 Mann zur Hilfe und Bedeckung zurück, und marschirte mit dem Rest zu dem Ort, wo die Passage seyn sollte. Das Wasser war sehr weit über das Feld längs dem Ufer ausgetreten. Ich ließ zwei Reiter, die schwimmen konnten, sich auskleiden, um mit Stangen zu bezeichnen, wo die größte Tiefe wäre. Nachdem sie ziemlich weit vorgerückt waren, trafen sie auf dieselbe. Dahin ritt ich auch selbst, und suchte überall die schmalste Stelle, fand aber keine bequemer, als jene, welche Kapitän Kronstedt von der Artillerie nachher selbst untersuchte. Ich blieb über Nacht mit den Leuten am Flusse.

Den andern Morgen schickte ich einige Reiter nach Perewolotschna, wo die Zimmerleute waren, und nach Kiczenki, wo die 30 Reiter standen, um zu vernehmen, ob die Armee gekommen sey. Ich erhielt Antwort von beiden Örtern; aber von der Armee war nichts zu hören. Ich war gesonnen, wieder zurück zu marschiren, beschloß aber, bis neun Uhr Vormittags zu warten. Da kam ein kleiner Knabe, von dem ich vernahm, daß die Armee im Marsch wäre. Darum beschloß ich, über den Dnieper zu gehen; weil mir die Bauern sagten, daß Galitzin nicht weit davon stehen solle. Ich schiffte mit 24 Mann zu Fuß und 8 zu Pferd in drei Booten nach der andern Seite. Als ich hinüber kam, stellte ich die 8 Reiter auf der Höhe, und schob zwei Posten vor; da ich in der Ferne auf den Hügeln Einige reiten sah. Die 24 Mann zu Fuß postirte ich in der Niederung, und ließ ihnen ein Boot, mit dem Befehl, „wenn sie angegriffen würden, sich brav zu wehren, aber in der höchsten Noth sich in dem Boote zurück zu ziehen, und sich auch da noch auf das Äußerste zu vertheidigen.“ Mit den andern Booten ging ich zurück. — Oberstlieutenant Silfverhielm war indessen bei den Truppen geblieben.

Als ich nun zurückgekommen war, langte gegen Mittag eine Schar Reiter von Perewolotschna an, und gleich darauf ein Haufen Wagen, die dahin fuhren, wo die Passage im Wasser war. Da kam General-Adjutant Gyllenbo zu mir, und sagte: „Ich solle zu Seiner Majestät kommen.“ — Ich fragte: „wo der König wäre?“

— Er antwortete, „daß Seine Majestät bald hier seyn werde." — Darüber wurde ich sehr bestürzt, und fragte: „ob die Armee nicht bei Kiczenki stehen geblieben sey?" — Er antwortete: „daß er das nicht wisse." — Ich fragte: „ob kein Offizier bei Kiczenki gestanden?" — Er sagte: „der Offizier, der in Kiczenki war, habe mit Seiner Majestät gesprochen, und seine Ordre gemeldet. Aber der König habe geantwortet, „„daß er selbst mit mir sprechen wolle."" — Zu gleicher Zeit kam der König selbst, und begegnete mir in dem niedrigen Wasser, nicht weit von der Passage. Ich sagte: „daß ich gemeint habe, Seine Majestät mit der Armee stehe bei Kiczenki; weil es hier unmöglich ist, hinüber zu kommen, nachdem wir keine Anker, Stricke und Nägel haben oder kriegen können. Ich habe auch nicht mehr als vierzehn Zimmerleute zur Arbeit. Auch habe ich keine Nachricht erhalten, daß Seine Majestät herunter kommen würden." — Der König sagte: „Nun; nun; Ich will umwenden und zurückfahren." — Er blieb aber auf der längs dem Strome sich ausbreitenden Fläche stehen.

Ich folgte, nach einer kleinen Stunde, hinauf in das Lager. Als ich dahin kam, standen General Graf Löwenhaupt und General-Major Sparre beim König, bemüht, Seine Majestät zu bereden, daß Er seine hohe Person in Sicherheit bringe. Seine Majestät antwortete: „daß er keineswegs von der Armee scheiden wolle." — Darauf fragte mich der König: „ob ich keine andere Passage wisse?" — Ich antwortete: „daß ich hier ganz unbekannt sey. Ich habe zum Herrn Oberstlieutenant Funk von der Stadt Kaliberda gesprochen, die drei Meilen von hier liege. Ob er davon Nachricht erhalten, weiß ich nicht, und ob man dort durchkommen kann, ist mir ebenfalls unbekannt." — Seine Majestät fragte: „wohin wir den Weg nehmen sollen?" — Ich sagte: „daß es nicht mehr als drei Auswege gäbe, der Erste: zurückzugehen auf dem Wege, den wir hierher gekommen, nach der Ukraine; wobei die Armee in dem Zustand, in welchem wir nun sind, Schwierigkeiten finden wird; da alle Kosaken gegen uns sind, und auch die Armee des Feindes uns nachfolgen wird. Daraus können Euer Majestät ersehen, daß dies unthunlich sey. — Der zweite Ausweg ist, durch die Wüste nach dem Lande der Tataren zu marschiren. Ob die Armee durchkommen kann, das weiß Gott am Besten. — Der dritte Entschluß wäre, in der Verzweiflung sich zu schlagen. Aber Eure Majestät haben selbst gesehen, wie es zugegangen ist. Ich fürchte, die Bestürzung unter den Truppen ist so groß, daß, wenn sie den Feind zu sehen bekommen, der größte Theil zu ihm übergehe, der andere Theil sich in dem Flusse ertränke." — Der König antwortete: „Sie werden fechten, wenn Ich es ihnen befehle." —

Ich antwortete: „Gott gebe, daß es zu Eurer Majestät Zufriedenheit und unser aller Wohlergehen geschehen kann. Wenn Gott gegeben, daß Eure Majestät nicht blessirt worden wäre, so hoffe ich, mit der Hilfe Jesus, daß es niemals so zugegangen wäre, wie es geschehen ist. Denn man hat weder recht ausgekundschaftet; noch hat man unser armes Volk so angeführt, daß es seine Schuldigkeit thun konnte, wie es dieselbe früher allzeit gethan." — Der König antwortete mir: „Der Feldmarschall hat genug Fleiß angewendet; aber er hat keine Hilfe von den Generalen gehabt; da sie nicht recht angegriffen haben." — Ich antwortete: „Gott ist Alles am besten bekannt. Ich zweifle keineswegs, daß nicht ein Jeder bei einer solchen Gelegenheit sein Bestes thut, und ich glaube, daß bei diesem Anlaß die Generale nicht gewußt haben, was sie thun sollen. Ich wenigstens weiß von keiner Disposizion oder Ordre." — Der König anwortete mir: „Nachdem Sie die Generale vertheidigen wollen; wo sind Sie selbst gewesen?" — Ich antwortete: „Das werden meine Kameraden wissen; wie der Oberst Appelgren und Oberst Gyllenstierna, mit welchen ich in der Bataille gesprochen habe, und bei ihnen gewesen bin." So begann ich Alles zu erzählen, was sich ereignet, und was bereits in dieser Relazion angemerkt ist. —

Der König sagte: „Wenn Alle ihre Schuldigkeit gethan hätten, so wäre es anders gegangen." — Ich antwortete: „Dies ist nun nicht mehr zu ändern," und bat Seine Majestät, „einen Entschluß zu fassen. Denn je länger wir hier stehen, desto schlechter wird es. Noch können wir uns auf der kleinen Insel setzen. So aber müssen wir Alle zu Grunde gehen und am Ende gefangen werden; vor welchem Unglück Gott gnädig Euere Majestät bewahren wolle." — Der König sprach: „Was können sie mit mir machen, wenn ich gefangen werde?" — Ich antwortete: „Gott wolle dieses Unglück von Euerer Majestät abwenden. Sollen sie Euere Majestät zum Beschauen im Lande herumführen, und zum Schlusse Euere Majestät nöthigen, einen für ganz Schweden schimpflichen und nachtheiligen Frieden zu schließen?" — Der König antwortete: „Was braucht Schweden zu halten, was ich gezwungen unterschrieb?" — Ich antwortete mit Thränen: „Ach! Allergnädigster König! Setzen Euer Majestät Ihre hohe Person diesem Schimpfe nicht aus, und glauben Sie, daß Ihre redlichen schwedischen Unterthanen niemals im Stande sind, Ihren König so zu verachten." — Der König antwortete: „Ich meine nichts damit, obwohl ich so gesprochen." —

General Graf Löwenhaupt redete mit dem König weitläufig über Verschiedenes, dessen ich mich nicht so genau erinnern kann.

Aber Alles ging darauf hinaus, „daß der König zuerst seine hohe Person in Sicherheit bringen solle. Darnach werde man suchen, so viel, wie möglich wäre, die Armee zu retten.“ — Auch ich bat den König: „vor Allem auf die Sicherung seiner Person zu denken. Die Armee wird ihr Bestes thun, um sich aus ihrem Unglück zu helfen.“ — General Graf Löwenhaupt wiederholte sein Begehren weitläufig, und bat: „daß Seine Majestät sich hierzu schnell entschließen möchte; sonst bringen Euere Majestät sich und die ganze Armee in großes Unglück und Verderben.“ — Der König wurde ungeduldig, und antwortete: „Der General weiß nicht, was er sagt. Ich habe auf wichtigere Angelegenheiten zu denken.“ — Der General antwortete: „Allergnädigster König! Ich weiß ganz wohl, was ich sage. Das Unglück, welches wir gehabt, habe ich oft vorausgesagt, und daß es so geschehen wird. Aber Niemand hat mir glauben wollen.“ Er drückte sich hierüber weitläufiger aus; dessen Allen ich mich nicht mehr so genau erinnern kann. — Generalmajor Sparre kam auch dazu, und wir Alle zusammen baten von Neuem, „daß der König seine hohe Person retten wolle.“ — Der Monarch blieb ungeduldig, und sagte: „Laßt mich in Ruhe.“ —

So entfernten wir uns also vom König, und gingen in das königliche Zelt, wo wir Alle das uns bevorstehende Unglück beklagten. Indeß kam General-Major Kreutz zu Seiner Majestät. Was er mit dem König gesprochen, weiß ich nicht. Aber nach einer kleinen Stunde kam General-Major Kreutz zum Zelt, rief mich zum König, und sagte mir: „daß Seine Majestät sich entschlossen habe, seine hohe Person zu retten.“ — Als ich nun zum König kam, fand ich den Hofintendanten Düben da, der mir sagte, „daß Seine Majestät nun, Gottlob, sich entschlossen habe, seine hohe Person in Sicherheit zu bringen.“ — Ich wünschte, „daß Gott Seine Majestät auf diesem Wege bewahren und leiten möge.“ — Der Hofintendant ging fort, das zu besorgen, was ihm aufgetragen worden. Der König befahl mir: „ich solle Mazeppa, General Graf Löwenhaupt, die Generalmajors Lagerkrona und Sparre, die Kanzlei, den Hofstaat und die Trabanten verständigen.“ — „Ihr folgt auch mit. Man kann 300 Mann Infanterie nehmen, um den Truppen von Sielfverhielm zu folgen.“ — Ich fragte: „ob ich die 300 Mann Infanterie von der Garde nehmen solle?“ — Der König antwortete: „Er habe bereits dem Major Silversparre zugesagt, daß das Regiment Südermannland, welches schon herunten am Flusse stehe, mitkommen solle.“

Während dem kam General Graf Löwenhaupt zu des Königs Wagen, und sprach mit Seiner Majestät. Was es war, weiß ich nicht. Aber als der General vom König kam, sagte er zu mir:

„Gottlos, daß Seine Majestät sich entschlossen haben, seine hohe Person in Sicherheit zu bringen. Ich bleibe bei der Armee zurück." — Ich trat gleich darauf zum König, und sagte: „Nachdem ich Euerer Majestät folgen muß; wer soll meinen Dienst bei der Armee verrichten?" — Der König antwortete: „Ich will Funk eure Dienste thun lassen." — Eben kam der Kapitän Kronstedt von der Artillerie zum König und sagte: „daß er unten bei der Insel gewesen wäre. Die Wallachen und Kosaken schwammen hinüber, und es sey nicht mehr als dreihundert Schritte bis zu derselben. Aber alle die Flöße, welche die Artillerie-Zimmerleute gemacht, würden von den Regimentern mit Gewalt weggenommen." — General Graf Löwenhaupt, der gegenwärtig war, sagte zum König: „Hier ist eine solche Unordnung, daß nun Jeder macht, was er will, wenn nicht Euere Majestät befehlen, daß sie keine Überfahrt eigenmächtig wagen sollen. Sonst werden sie sich ertränken." —

Ich ging sodann zu des Königs Wagen, und nahm daraus einige Karten, zu meiner Richtschnur dahin, wo der König hingehen wolle. Die Karte von der Ukraine, welche auf ein Pappbret aufgezogen war, übergab ich dem General Graf Löwenhaupt, und zeigte ihm auf derselben die Stellen, wo wir durchgekommen und gestanden. — Darauf ritt ich hinunter zu dem Strome, nachdem ich, nach Befehl, jene verständigt, welche Seiner Majestät hinüber folgen sollten. —

Datum Moskau den 4. März 1711.

Axel Gyllenkrok m. p.

III.

Kriegsszenen.

1. Am 15. Dezember 1799 war der General Graf Klenau, mit dem rechten Flügel des in der genuesischen Riviera stehenden östreichischen Korps in der Vorrückung gegen Genua begriffen. Die Franzosen kamen ihm mit großer Übermacht entgegen. Der Oberst Baron d'Aspre mußte sich mit der Avantgarde bis hinter Sestri di Levante zurückziehen. Der auf den Monte Capernardo gestellte Major Paulich wurde, schwer verwundet, gefangen, der Berg von den Franzosen genommen. So befand sich nun am 16. Dezember Graf Klenau im Bisagner-Thale bei San Cosmo von weit überlegenen feindlichen Truppen umrungen. Einen einzigen Weg gab es, — jenen über den Monte Capernardo, — auf welchem den Rückzug auszuführen, Graf Klenau noch einige Hoffnung nähren durfte. Nur dadurch konnten seine Truppen der drohenden Niederlage entgehen. Aber dieser Berg war von den Franzosen ebenfalls sehr gut besetzt, und bot denselben die entscheidendsten Terränvortheile. Daher schien dem General Graf Klenau nur die harte Wahl übrig zu bleiben: diesen so starken feindlichen Posten anzugreifen, und ihn, wenn auch mit der Aufopferung des größten Theiles seiner Truppen, zu erobern, oder sich mit denselben gefangen zu geben.

In diesem gefahrvollen Momente erbot sich der Hauptmann Baron Fisson du Montet vom Jäger-Korps Mariassy freiwillig, bei seiner genauen Kenntniß der Gegend, die auf dem Monte Capernardo stehenden Franzosen zu überfallen, und dadurch dem Korps den Weg zum Rückzug zu öffnen. Der Gen. Graf Klenau nahm den willkommenen Vorschlag sogleich an, und vertraute dem Hauptmann drei Kompagnien des Warasdiner Grenz-Bataillons zur Ausführung seines Planes.

Baron du Montet setzte sich in der Dunkelheit mit diesen Kroaten in Marsch, überrumpelte um Mitternacht, mit dem Bajonnett, ohne einen Schuß zu thun, den weit überlegenen Feind, brachte denselben in gänzliche Unordnung, und zwang ihn, den Monte Capernardo zu räumen. Dann hielt er diesen Posten so lange besetzt, bis der Gen. Graf Klenau mit seinem ganzen Korps den Rückmarsch über denselben, nach Scosera, ohne mindesten Verlust ausgeführt hatte. —

Am 6. April 1800 hatte der Feldmarschall-Lieutenant Baron Ott, zu der allgemeinen Vorrückung in der Riviera, sein Korps in drei Kolonnen getheilt. Bei jener des Oberst Lezzeny machte der Hauptmann Baron du Montet die Avantgarde mit 1 Jäger- und 2 Oguliner Grenzer-Kompagnien. Er vertrieb die Franzosen zuerst von dem Monte portella, und bewegte sich dann mit solcher Umsicht und Nachdruck in die Flanke der den Monte Capernardo besetzenden Feinde, daß diese aus ihrer für unangreifbar gehaltenen Stellung entflohen, und eine Menge derselben gefangen wurde.

Dadurch wurde der Hauptkolonne die Ausführung ihrer Vorrückung ungemein erleichtert.

Bei dem Angriff auf Voltri, am 18. April, machte Baron du Montet mit 3 Jäger-Kompagnien die Avantgarde. Er warf den zweimal mit großer Übermacht vordringenden Feind zurück, und trug dadurch sehr viel zur Erleichterung der Vorrückung der von dem kommandirenden General der Kavallerie Baron Melas selbst angeführten Armee-Abtheilung, zur Gefangennehmung vieler Franzosen und zur Eroberung der Stadt bei. —

Während der Blockade von Genua hat sich der Hauptmann Baron du Montet fast bei jedem Ausfall der französischen Besatzung ausgezeichnet, und die Feinde zum Rückzug gezwungen. Das Kloster Misericordia mußte, zur Verbesserung der Aufstellung der Belagerungsarmee, dem Feinde entrissen werden. Ein offener Angriff hätte nur mit Aufopferung sehr vieler Mannschaft gelingen können. Hauptmann du Montet überfiel das Kloster bei Nacht, und eroberte dasselbe ganz ohne Verlust.

In der Nacht des 1. Juni ließ der in Genua kommandirende französische General Massena, durch einen General-Adjutanten und einige Offiziere, dem Hauptmann Baron du Montet eine große Geldsumme anbieten, wenn er ihm Nachrichten über die Lage des Generals Bonaparte und der französischen Reserve-Armee mittheilen würde. Dieser erniedrigende Antrag wurde,

wie es sich von selbst versteht, von dem eben so gewissenhaften als tapferen Hauptmann mit höchster Entrüstung zurückgewiesen. So war also Massenas letzte Hoffnung gescheitert. Er sah sich genöthigt, am folgenden Tage zu kapituliren, und dieser Hauptkriegshafen und wohlbefestigte Platz kam dadurch in die Hände der Kaiserlichen.

Am 8. Jänner 1801 empfing der Hauptmann Baron du Montet Kunde, daß ein feindlicher Kommissär in Gonzaga mit einer Militärkasse und starker Bedeckung sich befände. Er beschloß sogleich freiwillig, diesen Konvoi zu erobern. Um Mitternacht vom 8. auf den 9. Jänner ging du Montet mit einer Abtheilung von Jägern und Husaren über den Po, obwohl der Feind das linke Ufer, zur Einschließung von Mantua, mit einer Vorpostenkette besetzt hielt. Du Montet drang glücklich durch diese Linie, und erreichte Gonzaga, ein drei Meilen hinter dem Flusse liegendes Städtchen. Dieses wurde überfallen, und nach einem hartnäckigen Widerstande erobert. Die Militärkasse von mehr als tausend Stück Dukaten und eine cisalpinische Fahne wurden erbeutet, und das Geld in die Mantuaner Festungskasse, welche sich eben in größter Verlegenheit befand, abgeführt.

Baron du Montet hatte noch im Februar 1809, als Oberstlieutenant, ein in Krain errichtetes Freikorps organisirt, und mit großer Thätigkeit befehliget. Seine Majestät der Kaiser hatten ihm auch die Würde eines k. k. Kämmerers verliehen. Nachdem durch die Siege der Alliirten die Bourbone wieder die Regierung in

Frankreich erhalten hatten, kehrte auch der Baron du Montet in sein Vaterland zurück. —

In dem Blatte vom 23. November 1841 des Journals **L'Esperance, Courrier de Nancy**, ist die Anzeige enthalten, daß dort am Sonntag den 21. November die Leiche des Baron Fisson du Montet unter zahlreicher Begleitung der Einwohner von Nancy, dann der Gemeinden von Villers und Vandöuvre, zur Erde bestattet wurde. In der kurzen biographischen Skizze, welche diese Anzeige begleitet, ist gesagt, daß der Selige, ein Sohn des vormaligen Präsidenten des Parlaments von Nancy, durch die Revoluzion in frühester Jugend genöthigt worden, mit seiner Familie eine Zuflucht außerhalb Frankreich zu suchen; daß er bald darauf in die östreichische Armee getreten, und in einem Alter von fünfundzwanzig Jahren bereits für seine militärischen Verdienste mit dem Marien-Theresien-Orden gezieret worden sey. Als der Baron, in Jahren noch nicht weit vorgerückt, durch Kränklichkeit genöthigt worden, den Waffen zu entsagen, sey er in sein Vaterland zurückgekehrt, und habe, in der Mitte der Lothringer, den Rest seines Lebens zugebracht. Häusliches Glück, philosophische Geistesruhe, reger Sinn für Wohlthätigkeit und echt christliche Religiösität hätten dort seine Tage verschönert. Theils in Nancy, theils in seinem ländlichen Aufenthalte zu Villers, habe er sich durch die Liebenswürdigkeit seines Karakters, seine feinen Sitten, seine in jeder Hinsicht gemäßigten, zwar lebhaften, doch milden Gesinnungen, und durch seine großmüthige Freigebigkeit die allgemeine Liebe und Verehrung im höchsten Grade

erworben. Der Letzte der Fissons sey in das Grab hinabgestiegen, ein Muster aller Tugenden, ein wahrer Edelmann von Geburt und Herz. Ehre und Treue wären unverändert die Leitsterne seines Lebens gewesen, und so habe er den Wahlspruch, mit welchem Kaiser Franz seinen Wappenschild gezieret, vollkommen gerechtfertigt:

In variis non varius.

---

2. **Karl Berger**, aus Straßburg im Elsaß gebürtig, trat in seinem siebzehnten Lebensjahre, 1785 als Gemeiner ex propriis in die östreichische Armee, und zwar in das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 28, welches damals den FZM. Graf Wartensleben, von 1799 an den FML. Baron Frölich, dann von 1815 dem FZM. Baron Kutschera zu Inhabern hatte, und 1832 dem FML. Graf Baillet de Latour verliehen wurde. Er diente bis zu seiner 1816 mit Oberstens-Karakter stattgehabten Pensionirung in diesem Regimente dreißig Jahre in allen Rangsstufen fort, und wohnte vierzehn Feldzügen jenes Zeitraums gegen die Türken in Ungern, gegen die Franzosen in den Niederlanden, Deutschland, Italien und Frankreich bei.

Als **Lieutenant** stand **Berger** im Mai 1793 unter der auf den Vorposten des FZM. Graf Clerfait verwendeten Brigade des GM. Baron Wenkheim. Er that sich in den äußerst hartnäckigen Gefechten, welche bei dem sich in der Nähe von Valenciennes, Saint Amand und der Abtei Vicogne ausbreitenden **Bois de Rems** am 8. und 10. Mai vorfielen, besonders hervor. Obwohl schon am 8. am Kopfe und an der rechten Schulter durch eine vorbeistreifende Kanonenkugel mit starken

Kontusionen verletzt, focht er doch am 10. wieder mit den Freiwilligen des Regiments in jenem Walde mit unermüdlicher Thätigkeit. —

Dem Hauptmann Ritter von Thierry des Regiments Wartensleben war im Mai 1794 das Vorposten-Kommando zu Doucies bei Maubeuge anvertraut. Der Feind machte am 29. Mai einen starken Ausfall, drang in Doucies ein, und drohte, die verschanzte Posizion, — durch die Gärten und das hochgewachsene Getreide, — zu umgehen. Dadurch hätte er die Chaussee nach Longueville erreicht, und die aufwärts der Sambre gestandenen holländischen Truppen abgeschnitten. Der Lieutenant Berger warf sich diesen Feinden mit seiner Mannschaft entgegen, erstürmte die mit lebendigen Hecken eingefaßten Gärten, hielt dadurch den Feind vom weiteren Vordringen ab, und trug durch seine ausgezeichnete Tapferkeit Vieles bei, daß dieser Ausfall zurückgeschlagen wurde. — Zu Ende dieses Gefechtes wurde ihm durch eine und die nämliche französische Kugel der linke Fuß zerschmettert und der rechte durchschossen. —

Am 18. Mai 1809 in der Schlacht von Aspern hat sich der Hauptmann Berger, bei Leitung der Vertheidigung der Masse des zweiten Bataillons des Regiments Frölich gegen die Angriffe der französischen Kürassiere, wie immer durch Muth und Besonnenheit ausgezeichnet. — Bald darauf wurde Berger außer seiner Tour zum Major befördert, und von Seiner kaiserlichen Hoheit dem Erzherzoge Karl mit der

Errichtung eines neuen Grenadier-Bataillons, aus Mannschaften der Regimenter Frölich, Zach und Joseph Colloredo, beauftragt.

In der Schlacht bei Wagram am 5. und 6. Juli 1809 hat sich Major Berger mit seinem erst zwölf Tage bestehenden Grenadier-Bataillon durch glänzende Tapferkeit hervorgethan. In dem Momente, als die Armee vom Marchfelde zurückging, deckte Berger mit seinem Bataillon den Abmarsch der Grenadier-Reserve-Division des FMLts. Baron Prohaska.

Am 10. Juli 1809 Früh Morgens rückte die Grenadier-Brigade des Generals Freiherrn von Steyrer im Lager vor Znaim ein. Major Berger machte mit seinem Grenadier-Bataillone die Spitze der Kolonne. Als er eben aufmarschirt war, kam eine Kavallerie-Patrulle, von Teschwitz her, mit der Meldung, „daß der Feind in Anmarsch sey.“ — Auf diese Nachricht ließ der Major sogleich sein Bataillon links abschwenken, und bildete die Fronte gegen das Dorf Teschwitz, welches er bei der ersten Aufstellung in seiner linken Flanke gehabt hatte. Der Feldmarschall Fürst Johann Liechtenstein gab ihm nun den Befehl, das Bataillon dem Feinde entgegen zu führen. Bereits kündigte lebhaftes Plänkeln auf der Höhe vor Teschwitz das Nahen der Franzosen an. Gleich darauf wurden die schwachen Vorposten-Abtheilungen der Uhlanen zurückgedrückt. Es war keine Zeit mehr zu verlieren. Denn schon sah man feindliche Kavallerie-Abtheilungen von der Höhe gegen

das Dorf Teschwitz anrücken. — Da brach Major Berger mit seinem Bataillon im raschen Dupplir-Schritt vor. Er besetzte sogleich jenes Dorf, die vorliegenden Schluchten und Zugänge, und ließ 2 Kompagnien von Frölich und einige Abtheilungen von Joseph Colloredo über Teschwitz und durch das Dorf Mühlfram auf die Franzosen losgehen. Der Angriff geschah schnell, mit Muth und dem besten Erfolg. Der schon so weit vorgedrungene Feind wurde über die Höhen und aus den allda befindlichen Weingärten bis in die hinter der Anhöhe sich ausdehnende Ebene, wo sich bereits 3 bis 4000 Franzosen, meist Kavallerie, aufgestellt hatten, zurück gedrückt. Die schwachen Uhlanen-Abtheilungen hatten hierbei thätig mitgewirkt. —

In dieser Stellung wurde der Feind über eine Stunde durch lebhaftes Tirailliren aufgehalten, damit die folgenden Bataillone des Grenadier-Korps und die noch entfernteren Kolonnen der im Anmarsch begriffenen Armee defiliren konnten. Doch verstärkte sich der Feind während dieser Zeit allmählig auf 12 bis 13,000 Mann, und brachte viele Artillerie mit sich. General Freiherr von Steyrer führte daher seine ganze Brigade, mit drei Dreipfündern, in die oben geschilderte Aufstellung, zur Verstärkung des Bataillons Berger vor. Dieser Major erhielt den Befehl, jene Abtheilungen seines Bataillons, mit welchen das Dorf Teschwitz und die Schluchten besetzt waren, rechts neben dem Bataillon Hromada in die Stellung einzuführen. —

Bald darauf geschah vom Feinde, unter einem heftigen Kanonenfeuer, ein allgemeiner Angriff, bei welchem zwei der erwähnten Dreipfünder demontirt wurden. Die entsendeten Abtheilungen des Bataillons Ber-

ger behaupteten sich dem ungeachtet in den Weingärten. — Als einige feindliche Infanterie-Abtheilungen sich links zum Angriff vorbewegten, rückte das Grenadier-Bataillon Hromada im Sturmmarsch denselben entgegen, gab einige Dechargen, wurde aber hierauf plötzlich von Übermacht zurückgeworfen. Da Major Berger, zur Deckung dieses Angriffs, mit vorgerückt war, wurde er, nach dem Zurückweichen jenes Bataillons, in seiner Front und linken Flanke vom Feinde angegriffen und heftig beschossen. — Zur nämlichen Zeit sah man den rechten Flügel der Grenadier-Brigade sich zurückziehen. Sowohl um die linke Flanke dieses Rückzugs zu decken, als auch um die noch immer vorne im Gefecht befindlichen, und in den Weingärten zerstreuten, zahlreichen Tirailleurs aufzunehmen, blieb Major Berger, ungeachtet des heftigen Feuers, welches sein Bataillon von allen Seiten zu ertragen hatte, noch so lange stehen, bis er sah, daß der Rückzug der rechtsstehenden Bataillone bereits vollzogen war, die meisten Tirailleurs sich seiner Masse angeschlossen hatten, und somit seine Absicht völlig erreicht war. Erst dann zog sich auch Major Berger, geschlossen und in Ordnung, von der Höhe und durch die rückwärtige Schlucht, zu deren Vertheidigung er wieder einige Tirailleurs aufstellte, bis auf die jenseitige Anhöhe zurück. Dort ließ er seine Grenadiere neben dem bereits gestellten Bataillon Leiningen aufmarschiren.

Unterdessen hatten die übrigen Bataillone der Brigade Steyrer ihre neue Aufstellung auf den Anhöhen vor Znaim eingenommen. Daher marschirten dann auch die Bataillons Berger und Leiningen, en Echiquier, unter heftigem Kanonenfeuer des Feindes, dahin. Auch hier war das Bataillon Berger, welches in dem Ge-

fechte dieses Tages bereits großen Verlust erlitten hatte, dem feindlichen Geschützfeuer ausgesetzt, behauptete aber bis in die Nacht seine Aufstellung. Eine Stunde vor Abends drückte der Feind dessen Tirailleurs merklich zurück. Aber eine Kompagnie des Bataillons rückte rasch vor, und griff die französischen Tirailleurs so entschlossen an, daß sie sogleich über den vorliegenden Ravin und Bach zurückgeworfen wurden. Nun ließ das Gefecht allmälig nach, und endete mit Einbruch der Nacht.

Die Grenadier-Brigade Steyrer hatte an diesem Tage sechs volle Stunden gegen einen fünfmal stärkeren Feind heldenmüthig gekämpft, und zwölf Mann derselben, vom Feldwebel abwärts, wurden mit Tapferkeitsmedaillen belohnet. Der entscheidende Antheil, welchen sich Major Berger an diesem Ruhme mit seinem Bataillon erkämpfte, ist aus der vorhergehenden Skizze zu entnehmen. —

Den Feldzug 1813—1814 machte Major Berger, mit seinem Grenadier-Bataillon, in Deutschland und Frankreich. Durch die Allerhöchste Entschließung Seiner Majestät des Kaisers Franz vom 31. Mai 1814 wurde Berger, auf besondere Empfehlung des Generals der Kavallerie Erbprinzen von Hessen-Homburg, außer seiner Tour zum Oberstlieutenant befördert. — Auch den Feldzug 1815 hindurch kommandirte er sein Grenadier-Bataillon in Frankreich mit gewohnter Tapferkeit und Diensteifer. Wegen seiner vielen und schweren Wunden vermochte er jedoch, nach Herstellung des allgemeinen Friedens, nicht mehr fortzudienen, und wurde 1816 mit Oberstens-Karakter pensionirt.

— Dennoch führte er in der Folge wieder geraume Zeit das Kommando des ersten Landwehr-Bataillons des Infanterie-Regiments Marschall in der Bukowina. —

Im Jahre 1826 am 6. Oktober erhob Kaiser Franz den Oberst Karl Berger in den Adelsstand des östreichischen Kaiserstaates, mit dem Prädikat von Bergenheld.

Im Jahre 1831 wurde der Oberst Berger mit dem Ehrenzeichen der Elisabeth-Theresien-Stiftung geschmückt. —

J. B. Schels,
Oberstlieutenant.

IV.

Literatur.

1. Die Gebühren des kaiserl. königl. östreichischen Heeres. Von W. Pokorny, k. k. Hofkriegsbuchhaltungs-Beamten. In zwei Theilen. — Erster Theil, gr. 8., in Umschlag geheftet, 26 Bogen stark. Preis 2 fl. — Die Prachtausgabe, auf feinstem Schreib-Velinpapier, 4 fl. Konv. Münze.

Durch die in den letzten Dezennien bei dem östreichischen Heere sich ergebenen bedeutenden Änderungen hat sich sowohl für den Offizier, als auch für jene Beamten, die durch ihre Stellung auf die Militärverwaltung und Komptabilität Einfluß zu nehmen berufen sind, die Nothwendigkeit einer genaueren Kenntniß der gegenwärtig über die Bezahlung und Verpflegung des Heeres bestehenden Gesetze und Normalverordnungen dargethan.

Die in den Jahren 1838—1841 eingetretene Erhöhung, Regulirung und Abrundung der Gagen, welche fast eine neue Epoche in diesem Verwaltungszweige herbeiführten, außerdem noch die Errichtung einzelner Militärkörper, die Dissolvirung anderer, — machten dieses Bedürfniß noch fühlbarer.

Aus diesen Gründen hat sich der Verfasser bewogen gefunden, eine systematische Übersicht des östreichischen Armee-Gebührswesens auf der Grundlage der bis zum Jahre 1841 über diesen Militär-Administrazionszweig erflossenen und

gegenwärtig noch in voller Wirksamkeit bestehenden Gesetze und Normalverordnungen zusammen zu stellen.

Jeder der beiden Theile dieses Handbuches bildet für sich ein geschlossenes Ganzes. Es enthält im ersten Theile die ganze Traktaments- und Naturalien-Vorschrift, die Geld-, Naturalien- und Service-Gebühren der Generalität, sämmtlicher Garden, der Genie- und Artillerie-Korps, des Generalquartiermeister-Stabes sammt dem davon dependirenden militärisch-geographischen Institute, des Pionnier-Korps, des obersten Schiffamtes sammt dem Pontonnier-Bataillon, der Linien- und Grenz-Infanterie, dann der Jäger-Korps, der Kavallerie, des Militär-Fuhrwesen-Korps, des Beschäl- und Remontirungs-Departements, der sämmtlichen Militär-Gestüte, der Monturs-Branche, des Gendarmerie-Regiments in der Lombardie, sämmtlicher Militär-Akademien und Bildungsanstalten, so wie überhaupt die Bezüge aller in Friedensanstellungen sich befindenden Offiziere und Parteien. Diesen folgen die Abhandlung über die Unterkunft und Bequartierung, und endlich die verschiedenen Normen über den Service der Truppen.

Im zweiten Theile werden die Gebühren der verschiedenen Marine-Korps und Branchen, ferners die Bezüge der bei dem k. k. Hofkriegsrathe, dem allgemeinen Militär-Appellazionsgerichte, den Länder- und Grenz-General-Kommanden Angestellten, aller Militär-Unterbehörden und Branchen, der verschiedenen Zweige der Militär-Grenz-Administrazion, als: der Geistlichkeit, des Lehr-, Bau-, Forst-, Kordons-, Kambiaturs-, Kontumaz- und Kommunitäts-Personals, unter Angabe des Generalats- und Regiments-Bezirkes, in deren Bereich die verschiedenen Ämter und Kommunitäten situirt, oder wo die Beamteten angestellt sind, behandelt.

Weiters kommen in demselben die verschiedenen Unterabtheilungen der Rekrutirungs- und Remontirungsgelder, die Pauschirungen für die Unterhaltung der Montur und Waffen in brauchbarem Stande, dann auf Regiments-Unkosten und Feldrequisiten vor. Diesen folgen die Gebühren

an Vorspann und Diäten, ein Abschnitt über die Wohlthätigkeitsanstalten; und endlich das Versorgungssystem. —

Bei der Zusammenstellung dieses Buches hatte es sich der Verfasser zum Grundsatze gemacht, jede einzelne Gebühr, sie mag an barem Gelde, an Naturalien, Service ꝛc., bestehen, jederzeit mit der diesfälligen allerhöchsten Entschließung, oder dem hohen hofkriegsräthlichen Reskripte, zu begründen. Er ließ daher, wohl wissend, daß dieses Werk nur dann auf einen höheren Grad von Brauchbarkeit Anspruch machen kann, wenn sich strenge an den Buchstaben des Gesetzes gehalten wird, überall und allenthalben das Normale selbst sprechen.

Nebstdem war er beflissen, bei jeder einzelnen Waffengattung, Korps, Branche und Bildungsanstalt immer auf deren Errichtung oder Gründung zurückzugehen, und die Allerhöchsten Resoluzionen, mit welchen dieselben ins Leben gerufen wurden, stets anzuführen.

Von dieser Ansicht geleitet, ward die Traktaments-Vorschrift und die damit verbundene Belehrung zu den Naturalien vom Jahre 1785, „als das Grundgesetz der östreichischen Armeegebühren betrachtet,“ in ihrem Original-Text, mit den Paragraphen in numerischer Ordnung, vorangestellt, und bloß versucht, diese Vorschrift durch Anreihung der später nachgefolgten hohen hofkriegsräthlichen Reskripte und Verordnungen, welche ein oder den andern Paragraph des Gesetzes modifizirten oder ganz entkräfteten, zu ergänzen, und sofort auf den heutigen Standpunkt zu stellen.

Eben so wurden die Bezüge der Kriegsmarine mit allen Details, das Vorspanns- und Diäten-Normale, und andere Vorschriften behandelt, welche als Fundamental-Gesetze von besonderer Wichtigkeit erschienen. Viele Organisirungs- und Normalvorschriften, Instrukzionen, u. dgl. kommen daher nur in einer den Sinn und Geist dieser Vorschriften umfassenden Kürze, unter Anführung des Citats, vor; immer jenen Paragraph oder den Absatz im Auge behaltend,

in welchen die Erfolgung einer Gebühr, oder eine Aufrechnung an das Ärar gestattet wurde.

Dort, wo politische oder Justiz-Zivilgesetze nur intimirt wurden, ist auch das ergangene Hofdekret beigesetzt.

Um den Unterschied zwischen den von Allerhöchst Seiner Majestät dem Kaiser sankzionirten Gesetzen und Normen und den Erlässen der hohen Hofkriegsstelle augenfälliger zu machen, wurden die Ersteren mit größeren Lettern als die Letzteren in Druck gelegt. Nebstdem ist, zur größeren Gemeinnützigkeit, den Gebühren der Kriegsmarine und des lombardischen Gendarmerie-Regiments, welche ihre Rechnungen in italienischer Sprache zu legen haben, auch der italienische Text beigefügt. —

Aus dieser gedrängten Anzeige erhellt der reiche Inhalt und die praktische Brauchbarkeit dieses Werkes. Dasselbe dürfte sich als Handbuch für Militärs und Militär-Administrazions-Beamte, vorzugsweise aber für Kriegs-Kommissäre, Verpflegs-Beamte, Rechnungsführer und alle jene sonstigen Beamten eignen, in deren Geschäftskreis die Militär-Komptabilität und administrative Kontrolle gehören. —

Die Arbeit an dem zweiten Theile des Werkes ist so weit vorgerückt, daß derselbe noch im Laufe dieses Jahres vollendet seyn wird.

Der Pränumerazionspreis ist auf vier Gulden Konv. Münze für beide Theile festgesetzt. Bei der Abnahme des ersten Theiles wird dieser ganze Betrag erlegt, und der Pränumerazionsschein für den zweiten Theil ausgestellt.

Jene löblichen k. k. Regimenter, Korps und Branchen, welche auf zwölf Exemplare zugleich pränumeriren, erhalten ein Frei-Exemplar. Die hier in Wien anwesenden Herren Pränumeranten wenden sich mit ihren Bestellungen an den Herrn Verfasser.

Die auswärtigen Abnehmer wollen ihre Bestellungen durch ihre Agenten machen, und die Exemplare abholen lassen.

Dieses Werk, wovon der erste Theil bereits die Presse verlassen hat, stellt sich, da der Herr Verfasser den vorlie-

genden Plan, jede einzelne Gebühr entweder mit dem diesfalls bestehenden Gesetze oder der hofkriegsräthlichen Verordnung zu begründen, getreu ausgeführt hat, als ein höchst zweckmäßiges und praktisch anwendbares Buch dar.

Gehaltvoll, gediegen und korrekt, wird es sich im Besitze eines jeden Militärs und Beamten nicht allein als ein guter Leitfaden, sondern auch als ein unentbehrliches Hilfsbuch bewähren. Dasselbe verdient um so mehr der Armee empfohlen zu werden, als, bei dem ausgezeichnet schönen Papier und Druck, auch der Preis äußerst billig ist.

Das Eingehen in ein näheres Detail dieses Werkes behalten wir uns bis nach dem Erscheinen des zweiten Theiles vor. —

2. **Östreichs Ehrenspiegel.** Nazional-Prachtwerk. Herausgegeben von Blasius Höfel, Ritter von Bohr und Aloys Reitze. Erster Band. Wien 1836. Groß-Oktav. Velinpapier, mit einem Titelkupfer und achtundvierzig Porträts. In zwölf Heften mit gestochenen Umschlägen broschirt. — Im herabgesetzten Preise von vier Gulden Konv. Münze zu haben in der Buchhandlung von Ignaz Klang in Wien, Dorotheergasse Nr. 1105.

Dieses Werk verdient wegen seiner patriotischen Tendenz, der schönen Ausführung und des ungemein wohlfeilen Preises Berücksichtigung.

Der ehemalige Professor der freien Handzeichnung an der k. k. Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt, Blasius Höfel, erhielt ein k. k. Privilegium auf die Erfindung, alle erhabenen und vertieften Arbeiten, nämlich: Münzen, Gemmen, Siegel, Haut- und Basreliefs, Schnitzwerke von Elfenbein, Holz, oder was immer für Stoffen, — auf Stahl, Kupfer oder Stein, wie auch auf andere Metall-Kompositionen, so zu übertragen, daß solche gleich gestochenen

Platten auf Papier oder andere geeignete Stoffe durch die gewöhnliche Druckerpresse, als vollkommene, nach optischen Regeln ausgeführte Kunstarbeiten, mit verschiedenen Farben abgedruckt werden können. Mit der diesfälligen Maschine wurden die Porträte des Werkes gearbeitet, zu welchen der k. k. Hofkammer-Medailleur Daniel Böhm die Modelle besorgte. Der Archivar Franz Tschischka entwarf die dieselben begleitenden Biographien. — Seine Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht, die ehrfurchtsvolle Widmung dieses Werkes anzunehmen.

Der Inhalt der erschienenen zwölf Hefte zeigt die gute Wahl und die Mannigfaltigkeit des Stoffes. Die Porträte folgen sich in nachstehender Ordnung: I. Heft: Kaiser Ferdinand I.; Fürst Metternich; Baron Loudon; Canova. — II. Kaiser Franz I.; Graf Czernin; Prinz Eugen von Savoien; Denis. — III. Erzherzog Franz Karl; Graf Kollowrat; Ladislaus Pyrker, Erzbischof von Erlau; Beethoven. — IV. Kaiserinn Maria Theresia; Erzherzog Karl; Titian; Collin. — V. Erzherzog Johann; Feldmarschall Fürst Karl Schwarzenberg; Primas Graf Collonits; Haydn. — VI. Erzherzog Joseph, Palatinus; Graf Reviczky; Erzbischof Milde; Raphael Donner. — VII. Kaiser Maximilian I.; Erzherzog Ludwig; Kardinal Klesel; Joseph Longhi. — VIII. Erzherzog Anton; Niklas Graf Salm; Freiherr von Stifft; Hans Buchsbaum. — IX. Kaiser Joseph II.; Graf Ignaz Hardegg; Fürst Kaunitz; Freiherr von Jacquin. X. Kaiser Rudolph von Habsburg; Freiherr von Blasits; Freiherr von Hammer; Mozart. — XI. Erzherzog Rainer; Prinz Hohenzollern; Graf Franz Kinsky; Andreas Hofer. — XII. Erzbischof Graf Hohenwarth; Freiherr von Swieten; Hugo Franz Altgraf zu Salm-Reiferscheid; Graf Nikolaus von Serini.

3. Kleine Taschenbibliothek oder Militärisches Notizen-Handbuch. Ein Magazin des Wissenswürdigsten aus allen Zweigen der Militär-Wis-

senschaften für Soldaten aller Waffengattungen. Gesammelt und herausgegeben von Franz Müller, Unterlieutenant im k. k. 36. Linien-Infanterie-Regimente Baron Palombini. Erster Band; 1. und 2. Theil. Prag 1841. Oktav. Mit vielen lithographirten Tafeln.

Dieser erste Band ist in sieben Abtheilungen geschieden. I. Geometrie. — Militärisches Aufnehmen. — Situazions-Zeichnung. — II. Artillerie. — Beständige Fortifikazion. — Feldbefestigung. — III. Kleines Gewehr. — Blanke Waffen. — IV. Terränlehre. — V. Kriegsbrücken. — Wegbau. — VI. Rekognosziren. — Lager. — Märsche. — Vorposten. — Patrullen. — VII. Kriegskunst in technischer Hinsicht seit Erfindung des Schießpulvers. —

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Harsch, Ferdinand Bar., Obst. v. E. H. Rainer J. R. wurde in dieser Eigenschaft z. Fürstenwärther J. R. zurück übersetzt.
Degenfeld-Schonburg, August Graf, Obstl. v. Prinz Emil von Hessen J. R., z. Obst. und Kommandanten des E. H. Rainer J. R. befördert.
Deym und Stritetz, Franz Graf, Maj. v. Kaiser Ferdinand Huf. R., z. Obstl. im R. detto.
Blomberg, Friedrich Bar., Maj. v. Fürst Schwarzenberg Uhl. R., z. Obstl. im R. detto.
La Marre, Anton Bar., 1. Rittm. v. Fürst Schwarzenberg Uhl. R., z. Maj. im R. detto.
Schvörtz, Ferdinand, Hptm. v. Mariassy J. R., z. Maj. im R. detto.

Inf. Reg. Kaiser Alexander Nr. 2.

Vernier de Rougemont et Orchamp, Joh. Bar., z. wirkl. Hptm., v. Obl. b. 1. Art. R.

Inf. Reg. Graf Rothkirch Nr. 12.

Danhorn, Franz, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Klein, Moritz, Obl., z. Kapl.
Scriba, Wilhelm, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Möser, Franz, Ul. v. Pens. Stand, im R. eingetheilt.

Inf. Reg. von Reisinger Nr. 18.

Kraus, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Liemert, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Weber von Treuenfels, Wilhelm, Ul. 2. Geb. Kl. v. Trapp J. R., q. t. anhero.
Tassani, Alexander, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Gem. b. E. H. Albrecht J. R.

Inf. Reg. Landgraf Hessen-Homburg Nr. 19.

Szakmary, Karl von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Canisius, Emerich, Obl., z. Kapl.
Marschalk, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Spatzer, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Stietka von Wachau, Richard Bar., Ul. 2. Geb. Kl. v. Pens. Stand, im R. eingetheilt.

Inf. Reg. Graf Hochenegg Nr. 20.

Brosig, Anton, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Leopold beider Sizilien Nr. 22.

Beck, Wilhelm, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Korren, Ignaz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Ceccopieri Nr. 23.

Adl, Joseph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Linke, Joseph, Obl., z. Kapl.
Majocchi, Fortunat, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Mayer, Michael, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Bosisio, Achill, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Herzog von Lucca Nr. 24.

Nowotny, Franz, Hptm., q. t. z. E. H. Rainer J. R. übersetzt.
Schultz von Sternwald, Karl, Hptm. v. E. H. Rainer J. R., q. t. anhero.
Polignac, Heinrich Graf, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Grab, Franz, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Trapp J. R.

Inf. Reg. Bar. Trapp Nr. 25.

Buchhofer, Georg, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Schuster, Georg, z. Kapl., v. Obl. b. E. H. Franz Ferdinand d'Este J. R.

Inf. Reg. Graf Latour Nr. 28.

Preuſer, Karl, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Koeck von Stuckimfeld, Karl, } Uls. 2. Geb. Kl., z.
Vetter, Franz, } Uls. 1. Geb. Kl.
Korren, Karl, Regmts. Kad. qua-Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. von Hartenthal Nr. 29.

Kunthradt, Heinrich, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Faſtenberger, Theophil, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Swozil, Theodor, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Nugent Nr. 30.

Lennich, Peter, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Wirth, Anton, Kapl. v. E. H. Rainer J. R., q. t. anhero.
Winhard, Johann, Obl., z. Kapl.
Schuſter, Johann, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Müller, Friedrich, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Franz Ferdinand d'Eſte Nr. 32.

Horvath de Bibithi, Kolom., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Dorigo, Julius, Obl., z. Kapl.
Schwartz, Johann, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Wilhelm von Preußen Nr. 34.

Warady Edler von Theinberg, Franz, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Bukovits, Johann von, Obl., z. Kapl.
Zandonatti, Johann von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Podosky, Peter von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Gärtner, Heinrich von, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. d. Pionnier-Korps.

Inf. Reg. Baron Palombini Nr. 36.

Kienmayer, Joſ. Bar., Ul. 2. Geb. Kl., q. t. z. König Wilhelm J. R. überſetzt.
Muſetich, Ferdinand, Ul. 2. Geb. Kl. v. König Wilhelm J. R., q. t. anhero.

Inf. Reg. Don Miguel Nr. 39.

Wabam, Joseph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Pasztory, Emerich Bar., Obl., z. Kapl.
Fischer, Karl von, Obl. v. Pens. Stand, im R. eingetheilt.
Dohse, Joseph, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Landgraf Hessen-Homburg J. R.

Inf. Reg. Herzog Wellington Nr. 42.

Trauttenberg, Moriz Bar., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Milanes, Georg, Obl., z. Kapl.
Brzesina von Birkenhain, Anton, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Lindauer, Julius, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Mathias, Ferdinand, expr. Korp. und qua-Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Mayer Nr. 45.

Sanleque, August Bar., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Kortz, Karl, Obl., z. Kapl.
Lornzeth, Ignaz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Zamagna, Franz von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Jovanovich, Adam, k. k. Kad. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Gollner Nr. 48.

Pavlekovich, Karl, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Kohler, Franz, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Franz Karl Nr. 52.

Schwarz, Eduard, z. wirkl. Hptm., v. Kapl. b. E. H. Karl Ferdinand J. R.

Inf. Reg. Prinz Emil von Hessen Nr. 54.

Widmann, Philipp Ritter von, Obl. v. E. H. Rainer J. R., q. t. anhero.
Swogetinsky, Heinrich Edler von, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. b. 4. Jäg. Bat.

Inf. Reg. Baron Mihalievits Nr. 57.

Docaupil, Johann, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Bourguignon von Baumberg, Karl Bar., Obl., z. Kapl.

Giay, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Hauer, Ignaz Bar., Ul. v. Fürst Liechtenstein Chev. Leg. R., q. t. anhero.

Inf. Reg. E. H. Stephan Nr. 58.

Fackenhofen, Karl Bar., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Wieser, Anton, Obl., z. Kapl.
Oreskovich, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Bondziak, Michael, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. von Rukavina Nr. 61.

Gyurich, Michael,
Becker, Franz, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Hattich, Joseph,
Junker, Ferd. Edler von, } Obls., z. Kapls.
Forsthuber Edler von Forstberg, Albert,
Constantinovits, Paul, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Virágh, Stephan,
Kirillovits, Eutimius,
Stanoilovits, Johann, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Stannich, Eugen, k. k. Kad.,
Schnörch, Leopold, Regmts. Kad. Feldw.,
Poich, Max., expr. Feldw., } z. Uls. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Oguliner Nr. 3.

Maravich, Demeter, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Baicheta, Peter von, Obl., z. Kapl.
Milloshevich, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Czappan, Franz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. 1. Banal Nr. 10.

Momcillovic, Georg, Ul. 1. Geb. Kl. v. Pens. Stand, im R. eingetheilt.

Gr. Inf. Reg. 1. Szekler Nr. 14.

Schey, Joseph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Simon, Valentin, Obl., z. Kapl.
Navratzky, Karl, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Endes de Csik-Szent-Simon, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Gál, Alexander, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. 2. Wallachisches Nr. 17.

Mararan, Simon, expr. Korp., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Fürst Windisch-Grätz Chev. Leg. Reg. Nr. 4.

Schneider, Berthold, Ul., z. Obl.

Fürst Liechtenstein Chev. Leg. Reg. Nr. 5.

Czernin, Rudolph Graf, z. Ul. ernannt.
Chinea, Johann,
Markovsky, Wenzel, } expr. Gem., z. Uls.

Chevalier Fitzgerald Chev. Leg. Reg. Nr. 6.

Kaszonyi, Joseph von, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Wieland, Anton von, Obl., z. 2. Rittm.
Sturmfeder, Karl Bar., Ul., z. Obl.
Abel, August, expr. Gem., z. Ul.

Baron Kreß Chev. Leg. Reg. Nr. 7.

Waldegg, Friedr. Bar., Obl. v. Heinrich Hardegg Kür. R., q. t. Anhero.

Kaiser Ferdinand Hus. Reg. Nr. 1.

Mayer, Franz, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Novotny, Joseph, Obl., z. 2. Rittm.
Markovits von Csernek, Stephan, Ul., z. Obl.
d'Argouges, Eduard Graf, z. Ul., v. Kad. b. König von Baiern Drag. R.

König von Sardinien Hus. Reg. Nr. 5.

Radetzky, Anton Graf,
Kovács de Nagy-Mad, Sigismund, } 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Rudbach, Georg,
Dessevffy von Czernek et Terkeö, Kolom.,
Noptsa de Felsö-Szilvas, Franz, } Obls., z. 2. Rittm.
Thurn und Taris, Hugo Fürst,
Jackson, Hamilton,
Ujhazy von Budamer et Rozsnyobánya, Paul, } Uls., z. Obls.
Lofert, Andreas, Wachtm.,
Oszterhueber von Nyirlak, August, Kad., } z. Uls.
Beznak, Stephan von, z. Ul., v. Kad. b. Wallmoden Kür. R.

Fürst Reuß Huſ. Reg. Nr. 7.

Thun-Hohenſtein, Konſtantin Graf, z. Obl., v. Ul. d. Fürſt Liechtenſtein Chev. Leg. R.

Herzog Sachſen-Koburg Huſ. Reg. Nr. 8.

Körver, Johann von, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Polignac, Julius Graf, Obl., z. 2. Rittm.
Földváry de Eadem et Bernathfalva, Karl, Ul., z. Obl.
Weckher von Roſen-Eckh, Karl, Kad., z. Ul.

Herzog Sachſen-Koburg Uhl. Reg. Nr. 1.

Ramberg, Hermann von, Kad., z. Ul.

Kaiſer Ferdinand Uhlanen Reg. Nr. 4.

Reichel, Chriſtian, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Mattkovits de Mezö-Szt.-György, Albert, Obl., z. 2. Rittm.

Karlſtädter Gar. Art. Diſtrikt.

Lohr, Peter, Kapl. v. 4. Art. R., q. t. anhero.

Karlsburger Gar. Art. Diſtr.

Hlubutſchek, Joſeph, Kapl. v. mähr. ſchleſ. Gar. Art. Diſtr., q. t. anhero.

Mähr. Schleſ. Gar. Art. Diſtr.

Nürnberger, Adalbert, Kapl. v. Karlsburger Gar. Art. Diſtr., q. t. anhero.

Pionnier-Korps.

Nagy de Galantha, Alex., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Weskamp, Eduard, Obl., z. Kapl.
Stumm, Johann, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Kirchmayer, Karl, Kad., z. Ul.

Kriegs-Marine.

Kudriafsky, Ludwig von, Schiffs-Lieut., z. Korvetten-Kapitän.
Viscovich, Hannibal, Fregatt.-Lieut., z. Schiffs-Lieut.
Dabovich, Johann, Schiffs-Fähnrich, z. Fregatt.-Lieut.
Hochkofler, Martin, Marine-Kad., z. Schiffs-Fähnr.

Platz-Kommando zu Peschiera.

Hofmann, Michael, Platz-Hptm., q. t. nach Belluno übersetzt.
Antelmi, Girolamo, Platz-Hptm. zu Belluno, q. t. nach Peschiera detto.

Platz-Kommando zu Prag.

Stesball, Franz, Platz-Lieut., z. Platz-Obl.

Platz-Kommando zu Treviso.

Spech, Karl, Obl. v. Pens. Stand, z. Platz-Obl. ernannt.

Pensionirungen.

Schönborn-Buchheim, Philipp Graf, Obstl. v. Fürst Schwarzenberg Uhl. R.
Schmerzing, Anton Bar., Obstl. v. Kaiser Ferdinand Hus. R.
Piers, Alexander Bar., Maj. v. Wernhardt Chev. R., mit Obstl. Kar.
Zoller, Johann, 1 Rittm. v. Kaiser Ferdinand Hus. R., mit Maj. Kar.
Slaczik, Ferdinand, Hptm. v. Rothkirch J. R.
Merczich, Demeter, Hptm. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.
Fummagalli, Daniel, Hptm. v. Ceccopieri J. R.
Wawrzecki, Peter, Hptm. v. Nugent J. R.
Lalance de Tsillag, Wilhelm, Hptm. v. Prinz von Preußen J. R.
Ekensberger, Georg, Hptm. v. Don Miguel J. R.
Hilgers von Hilgersberg, Franz, Hptm. v. Herzog Wellington J. R.
Girditzka, August, Hptm. v. Mihalievits J. R.
Szabolich, Franz, Hptm. v. Brooder Gr. J. R.
Reichlin, Karl Bar., Hptm. v. 1. Szekler Gr. J. R.
Müller, Eduard, 1. Rittm. v. E. H. Joseph Hus. R.
Maurer, Karl, 1. Rittm. v. König von Sardinien Hus. R.
Schumann von Mansegg, Ferd., Hptm. v. Ingenieur-Korps.
Buszek, Franz von, Kapl. v. Landgraf Hessen-Homburg J. R.
Bujanovich von Agy-Tellek, Karl Ladisl., Kapl. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R.

Hann, Ludwig, 2. Rittm. v. Militär-Fuhrwesen-Korps.
Lannsky von Tiefenthal, Sebastian, Obl. v. Reisinger J. R.
Pohl, Alexander, Obl. v. Landgraf Hessen-Homburg J. R.
Endris, Georg, Obl. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.
Worzechowsky von Kundratitz, Eduard Ritter, Obl. v. Latour J. R.
Heinlein, Joseph, Obl. v. 4. Gar. Bat.
Canal, Adolph von, Ul. 1. Geb. Kl. v. Prohaska J. R.
Eisenbach, Friedrich, Ul. 1. Geb. Kl. v. Hartmann J. R.
Meisel, Georg, Ul. 1. Geb. Kl. v. Gollner J. R.
Reja, Franz Edler von, Platzlieut. zu Treviso.
Gold, Georg, Ul. 2. Geb. Kl. v. Koudelka J. R.
Reinisch, Maximilian, Ul. 2. Geb. Kl. v. 2. wallachischen Gr. J. R.

Quittirungen.

Montbel, Marzel Graf, Obl. v. Fürst Reuß Huf. R.
Rechtern-Limpurg, August Graf, Ul. v. Mengen Kür. R.
Manara, Achilles, Ul. v. Fürst Reuß Huf. R.

Verstorbene.

Restor, Johann, GM. und Festungs-Kommandant zu Essegg.
Bley, Joseph, Hptm. v. E. H. Stephan J. R.
Minutillo, Karl Bar., 1. Rittm. v. Kaiser Ferdinand Uhl. R.
Orssich de Szlavetich, Karl Graf, Obl. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.
Kaltenborn, Moriz von, Obl. v. Hartenthal J. R.
Schmid, Ferdinand, Ul. 1. Geb. Kl. v. Latour J. R.
Böhm, Franz, Ul. 1. Geb. Kl. v. Gollner J. R.
Stöckner, Franz, Ul. v. 4. Art. R.

Erklärung des Planes

der Schlacht bei Pultawa am 8. Juli 1709.

1. Schwedischer Angriff auf die Stadt Pultawa.
2. Stellungen der russischen Armee bei Sawki, Iskrewka, Krutoi-Bereg und vor Triby.
3. Vier Damm-Brücken, welche die Verbindung zwischen den Heerestheilen erhalten.
4. Vorhut der Schweden an der Worskla.
5. Stellungen des Generals Rönne hinter Petrowka, am 15. Juni.
6. Verschanzung der russischen Vorhut am 16. Juni.
7. Verschanzung des Generals Rönne am 16. Juni vor Petrowka.
8. Lager der russischen Armee am 19. Juni bei Tscherniakhovo.
9. Übergangspunkte der Worskla am 20. Juni.
10. Lager der Russen am rechten Ufer.
11. Ihr Lager am 25. Juni.
12. Lager der Reiterei.
13. Lager der Kosaken.
14. Stellung der schwedischen Armee vor der Schlacht.
15. Der Schweden Angriff auf die russischen Redutten.
16. Rückwärtige Aufstellung der russischen Reiterei.
17. Neue Aufstellung der schwedischen Armee gegenüber dem russischen Lager.

18. Rückzug des schwedischen Generals Roos.
19. Niederlage desselben durch General Fürst Mentschikoff.
20. Rückzug des Generals Roos nach Pultawa.
21. Verfolgung desselben durch den russischen General Rentzel.
22. Stellung der russischen Infanterie neben dem verschanzten Lager.
23. Ihr Aufmarsch vor dem Lager.
24. Marsch eines russischen Detaschements zum Kloster bei Pultawa.
25. Letzte Stellung der Russen.
26. Letzte Stellung der Schweden.
27. Rückzug der Schweden.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Sechstes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1842.

Gedruckt bei A. Strauß's sel. Witwe & Sommer.

(In Kommission bei Braumüller und Seidel.)

I.

Der Krieg der von dem großherzoglich-badenschen Generallieutenant Grafen Wilhelm von Hochberg befehligten alliirten Truppen gegen die Festungen Straßburg und Fort Kehl, Landau, Pfalzburg, Bitsch, Petitepierre und Lichtenberg, im Jahre 1814.

Nach dessen Tagebuche dargestellt

von Joh. Bapt. Schels, k. k. Oberstlieutenant.

Der Generallieutenant Graf Wilhelm von Hochberg, — nunmehr Markgraf Wilhelm von Baden Hoheit, General der Infanterie und kommandirender General des großherzoglich-badenschen Armeekorps, — übernahm in der zweiten Hälfte des Jänners 1814 das Kommando aller jener alliirten Truppen, welche die genannten Festungen blockirten, auch einige derselben späterhin mit Nachdruck angriffen. Wir schicken den nach des Grafen Tagebuch dargestellten Ereignissen, als Einleitung, jene Bewegungen voraus, welche der russische General der Kavallerie Graf Wittgenstein, Kommandant des VI. Korps der alliirten Hauptarmee, gegen diese Plätze ausgeführt hatte, seit er am 2. Jänner 1814 den Rhein bei Fort Louis überschritt, bis das VI. Armeekorps nach der Champagne abmarschirte.

Am 1. Jänner 1814 hatte der Gen. d. Kav. Graf Wittgenstein sein Hauptquartier in Rastadt genommen. Er bereitete sich, mit dem VI. Armeekorps bei Fort Louis den Rhein zu überschreiten. Mit dem ersten russischen Infanteriekorps blockirte GL. Fürst Gortschakoff das Fort Kehl. Zu dessen Unterstützung stand die Infanterie-Division Schachoffskoy bei Stollhofen. — Am 2. Jänner befand sich die Avantgarde bereits auf dem linken Ufer, im Fort Elsaß. Die beiden badenschen Dragoner-Regimenter (1042 Reiter) waren beim Armeekorps eingetroffen. Die Infanterie sollte theilweise nachrücken, so wie sie ihre Organisazion vollendet haben würde. — Am 3. wurde die Rhein-Brücke vollendet. GL. Graf Pahlen, mit der Kavallerie, passirte über dieselbe, und rückte gegen Hagenau vor, bis Suffelheim. Die Infanterie-Division Prinz Eugen Würtemberg bezog, nach dem Übergange, bei Reschwog, die Kantonnirung. — Von der Avantgarde des Graf Pahlen wurden mehrere Abtheilungen entsendet: GM. von Rüdinger mit 1 Husaren-Regimente nach Schierhofen; — Kosaken nach Drusenheim, deren Patrullen über Gambsheim, bis Wanzenau, gegen Straßburg voreilten. Nach Selz gingen 2 Eskadrons Uhlanen, um die Gegend von Lauterburg und Landau zu beobachten. Hagenau wurde von 1 Uhlanen-Eskadron besetzt. — Man begann, die Forts Louis und Elsaß zur Vertheidigung herzustellen.

Am 4. Jänner rückte GL. Graf Pahlen mit dem Hauptheile seiner Reiterei nach Hagenau. Seine linke Flanke deckte, gegen Straßburg, Gen. Rüdinger, indem er auf der von Fort Louis dahin führenden Straße mit 2 reitenden Kanonen, 4 Eskadrons Husaren nach

Gambsheim ging, und ½ Regiment Kosaken gegen jene Festung vorschob. Seine Vorposten stellten sich vor Wanzenau auf, welches der Feind mit Infanterie, Kavallerie und Artillerie besetzt hielt. Das andere halbe Kosaken-Regiment und 1 Husaren-Eskadron wurden auf dem von Saverne nach Straßburg führenden Wege, in Brumpt aufgestellt, von wo sie gegen die Festung streiften. — Die Beobachtung von Landau, und somit die Deckung der rechten Flanke, wurde dem Oberstlieutenant Nabel mit 3 Husaren-Eskadrons und einem halben Kosaken-Regimente aufgetragen. Er mußte sich auf der von Hagenau nach Landau führenden Straße, in Sulz, aufstellen, und über Weißenburg gegen Landau und Bitsch streifen. Die Franzosen hatten sich bereits aus Weißenburg nach Landau zurückgezogen. Der Oberst Selifontief kam mit 2 Uhlanen-Eskadrons und einem halben Kosaken-Regimente nach dem ebenfalls schon vom Feinde geräumten Lauterburg, von wo aus seine Patrullen über Langenkandel gegen Landau streiften, ohne mehr auf Feinde zu stoßen. Von Hagenau wurde 1 Eskadron nach Momenheim, auf den Weg nach Saverne und Pfalzburg entsendet. Die badenschen Dragoner rückten auf dem Wege nach Bitsch und Burweiler vor. — Über die Lage von Straßburg erhielt der Gen. d. Kav. Graf Wittgenstein folgende Nachrichten: „Das Korps des Marschalls Victor war in und um diese Stadt gestanden, als die Hauptarmee am 21. Dezember 1813 über den Rhein in die Schweiz einrückte. Er führte sodann sein Korps nach Kolmar, wohin auch der mit der Reiterei am Mittel-Rheine postirte Gen. Milhaud über Hagenau eilte. Dort waren sodann ungefähr 20,000 Mann vereint. In Straßburg

aber waren nur wenige alte Truppen, mit vielen Konskribirten und Nazionalgarden, zurückgeblieben. Die Proviantvorräthe des Platzes waren noch nicht vollständig. Die Bürger theilten den Wachdienst mit den Truppen, sowohl in Straßburg, als im Fort Kehl. In Letzterem kommandirte General Duhesme, in Straßburg Gen. Desbroussiere." —

Am Morgen des 5. Jänners rückte der GM. Rüdinger von Gambsheim nach Wanzenau vor, in der Absicht, den Feind näher an Straßburg zurückzudrängen. Die Franzosen räumten Wanzenau, und zogen sich bis Höhenheim zurück. Man schätzte diese Abtheilung auf 1000 Mann Infanterie mit 4 Kanonen, dann 200 Reiter. Die Letzteren wurden von den Kosaken angegriffen, und denselben gegen 60 Gefangene abgenommen. Von Brumpt aus wurden Parteien, über die von Saverne nach Straßburg führende Straße, gegen Mutzig und das Thal der Bruche gesendet, die bei Marlisheim auf französische Vorposten stießen, und einige Gefangene zurückbrachten. — Von Hagenau gingen die Patrullen auf der nach Bitsch führenden Straße bis Reichshofen. Sie meldeten: „Es sey dort am Nachmittag des 4. Jänners das dritte Regiment der Ehrengarden (angeblich 1500 Reiter) angekommen, welches unterhalb Fort Louis den Rhein bewacht habe, und bei Hagenau sich aufstellen wollte. Als aber die Ehrengarden vernahmen, daß diese Stadt von den Alliirten besetzt sey, zogen sie sich Abends über Buxweiler nach Saverne zurück." —

Am 6. Jänner streifte Oberst Selifontief bis über Speier, Oberstlieutenant Nabel bis an die Thore von Landau und Bitsch. Die erhaltene Kunde lautete: „Es seyen in diesen Festungen nicht bedeutende Garni-

sonen, in Landau meist Nazionalgarden, — in Bitsch meist Invaliden." — Am Abend räumten die Feinde Hochfelden, und zogen gegen die Nacht auch von Dettweiler gegen Saverne, dann in der Nacht vom 6.—7. Jänner die hier versammelten Ehrengarden weiter nach Pfalzburg zurück.

Am Morgen des 7. Jänners rückten die russischen Uhlanen in Saverne ein. — Am 8. schob Gen. Rüdinger seine Abtheilungen auf den Straßen von Wanzenau und von Brumpt gegen Straßburg vor, welche die Garnison immer mehr einengten, und alle Wege beobachteten. Ein Theil der Besatzung: Infanterie und Kavallerie mit Geschütz, kam aus der Festung, und besetzte Rupprechtsaue und Schiltigheim. — In der Nacht wurde in der Gegend von Mutzig ein von dem außerordentlichen Kommissär in den Rhein-Departements, Senator Röderer, aus Straßburg an den Marschall Victor abgeschickter Kurier aufgefangen. Dessen Briefe schilderten den Zustand des Platzes nicht vortheilhaft. Die Vertheidigungsanstalten waren noch nicht weit vorgeschritten, die Einwohner unzufrieden.

GL. Graf Pahlen rückte mit einem Uhlanen-Regimente, den badenschen Dragonern und 4 Kanonen in Saverne ein. Durch diese Stadt läuft die von Straßburg über Lüneville und Nancy nach Paris führende Straße. Sie zieht ziemlich steil den mit Wald bewachsenen östlichen Abhang der Vogesen hinauf, den sogenannten Saverner Steig. Nachdem sie die Hochfläche erreicht hat, liegt drei Stunden von Saverne, in offener Gegend, die Festung Pfalzburg. Diese war in Vertheidigungsstand und gut besetzt. Pahlens Vorposten stellten sich bis an die Vorstadt. GL. Prinz Eugen von Wür-

temberg blieb mit seiner Infanterie-Division in Hagenau, und ließ die Festung Bitsch durch eine Abtheilung des ersten badenschen Dragoner-Regiments beobachten.

Zwischen Bitsch und Pfalzburg liegen in dem Hauptrücken der Vogesen noch Petitepierre (Lützelstein) und Lichtenberg. Diese zwei kleinen Bergfesten wurden meistens als Staatsgefängnisse gebraucht, und waren mit einiger alten Artillerie und mit Halbinvaliden besetzt.

Einige badensche Infanterie-Bataillons rückten beim VI. Armeekorps ein. Sie kantonnirten auf dem rechten Rhein-Ufer bei Stollhofen und Lichtenau, und dienten einstweilen zur Reserve der Kehl einschließenden Division Gortschakoff.

Am 9. räumten die Franzosen Ruprechtsaue und Schiltigheim wieder, und gingen nach Straßburg zurück. Das zweite badensche Dragoner-Regiment wurde von Saverne zum Gen. Rüdinger geschickt, um ihn zu verstärken, damit die aus Straßburg kommenden Wege um so besser besetzt und gesperrt werden konnten.

Am 10. Jänner bezog 1 Bataillon die Vorposten um Pfalzburg, gemeinschaftlich mit der Kavallerie. Man erfuhr, daß die Besatzung 6 bis 800 Mann mit 16 bis 30 Geschützen zähle. Dieser Ort wird mit Wasser durch eine Leitung versehen, welche bei Hultsaufen beginnt, und durch das Lützelsteiner Thal zieht. Sie wurde zerstört. Einwohner und Besatzung waren jetzt auf Zisternen- und Schnee-Wasser beschränkt. Vor der Stadt lagen innerhalb der Kanonenschußweite nur zwei einzige, schwache Quellen. —

Mit einem Theile der dritten russischen Infanterie-

Division, mit den Reiter-Detaschements des Oberst Selifontief und Oberstlieutenants Nabel, und einigen von GL. Graf Sacken zurückgelassenen Truppen führte der Gen. Tschichoffskoy die Blockade von Landau aus. —

Gen. Rüdinger führte in der Aufstellung der Straßburg umgebenden Posten am 10. Jänner einige Veränderungen aus, und besetzte Wanzenau mit 1 Bataillon.

Am 13. machte die Besatzung von Straßburg mit der Infanterie unbedeutende Ausfälle, verdrängte einige Kavallerie-Posten, welche nicht von Infanterie unterstützt waren, und zog sich dann wieder in die Festung zurück. — Eben solche Ausfälle unternahm an diesem Tage auch die Besatzung von Pfalzburg.

Am 16. Jänner erhielt der Gen. d. Kav. Graf Wittgenstein folgenden näheren Bericht über den Zustand von Pfalzburg: „Der Platz, ein regelmäßiges Sechseck, hatte Raveline zwischen den Bastionen und einen bedeckten Weg, aber sonst keine Außenwerke. Die Graben waren tief, aber trocken. Die Eskarpe und Kontreskarpe sind ganz mit Mauerwerk bekleidet. Der Graben ist sogar an manchen Stellen in den Felsen gesprengt. Der ganze Ort hat einen nur wenig bedeutenden Umfang, und zählt bei 300 Häuser. Der bedeckte Weg war nicht pallisadirt. An den zwei Thoren, deren eines nach Saverne, das andere nach Saarburg führt, waren in den letzten Tagen Garnison und Einwohner beschäftigt, Pallisaden zu setzen. Die Besatzung bestand aus 6 — 800 Mann, von drei verschiedenen Infanterie-Regimentern. Da in der Stadt bis zu Anfang dieses Monats ein Haupt-Kavalleriedepot gestanden hatte, so waren auch nach dessen Abmarsch noch bedeutende Spi-

täler und Montirungsvorräthe zurückgeblieben. Die Einwohner waren von dem Kommandanten genöthigt worden, die Waffen zu ergreifen, und mit der Garnison den Dienst zu versehen. Die Truppen waren, so wie es schien, mit Lebensmitteln hinlänglich versehen. Die Feste hatte in den letzten Wochen Munizionstransporte aus Metz erhalten. In jeder Bastion waren 2, in Allen folglich 12 Kanonen auf den Wällen aufgeführt. Im Arsenale lagen einige Reserve-Kanonen, dann mehrere Haubitzen und Mörser, so auch Kanonen von großem Kaliber ohne Laffetten. Die Häuser der Stadt sind sehr hoch. Besonders ragen die Kaserne, das Spital und eines der Magazine sehr hervor. In dem Hauptwalle sind nur einige wenige Kasematten. Das Pulver wird in zwei Magazinen aufbewahrt, die zwischen den Bastionen liegen, und deren Eines nicht bombenfest seyn soll.“

Auf diese Nachrichten gründete GL. Graf Pahlen seinen Plan zum Angriff. Die Feste war durch ihre Lage wichtig: auf einer Hauptstraße nach dem innern Frankreich, und auf der Hochfläche des Hauptrückens der Vogesen gelegen, war es sehr schwer, sie in der Nähe zu umgehen, daher ihr Besitz nöthig. Die Werke waren in so gutem Zustande, die Graben so tief, die Wälle so hoch, daß sie weder durch einen Handstreich, noch durch einen Sturm genommen werden konnten. Dagegen hoffte man, durch Bewerfung mit Granaten und Brandkugeln Einwohner und Besatzung zu ängstigen, und sie zu einer Kapitulazion zu vermögen. Gelang es, in dem Platze eine Feuersbrunst zu erregen, so konnte die moralische Wirkung um so größer seyn, weil nach Zerstörung der Wasserleitung kein Mittel übrig blieb, den

Brand zu löschen. — Es wurde also die schwere Batterie des Infanterie-Korps Eugen Würtemberg vorgebracht. Die Erde war so fest gefroren, daß man nicht in derselben arbeiten und Wälle aufwerfen konnte. Daher wurden in Saverne Sandsäcke verfertigt, aus welchen man die Batterien errichten wollte. Am Nachmittage führten 2 russische Regimenter Jäger zu Fuß die nähere Einschließung aus. In der Nacht wurde eine Batterie aus Sandsäcken links von der Straße, bei la Roulette angelegt, und am Morgen des 17. die Stadt mit Granaten und Brandkugeln beworfen. Der Feind beantwortete das Feuer aus 5 in den nächsten Bastionen aufgestellten Kanonen. Es gelang nicht, eine Feuersbrunst im Platze zu bewirken. Dabei waren die Vorräthe an Munizion gering. Gegen Mittag wurde daher das Feuer eingestellt. —

Der Oberfeldherr Feldmarschall Fürst Schwarzenberg hatte befohlen, daß vom VI. Armeekorps nur so viele Truppen im Elsaß bleiben sollten, als zur Blockade jener Festungen unumgänglich nöthig wären. Mit dem Hauptheil sollte Graf Wittgenstein sich in der Champagne dem rechten Flügel der Hauptarmee anschließen. Der GL. Graf Wilhelm von Hochberg war mit einem Theile der badenschen Infanterie am Rheine angekommen. Er mußte sogleich die Blockade von Fort Kehl übernehmen. Der GL. Prinz Eugen von Würtemberg kam mit der vierten russischen Infanterie-Division und dem ersten badenschen Dragoner-Regimente nach Saverne, und übernahm die Blockade von Pfalzburg. Mit dem Hauptheil des VI. Armeekorps brach Graf Pahlen am 18. Jänner auf, und marschirte in den nächsten Tagen über Saarburg nach Lüneville und

Nancy. Es blieben bei Kehl und Straßburg ein Theil der 5. Infanterie-Division, dann einige reguläre Reiterei und Kosaken zurück. Der GM. Fürst Tschichoffskoy blockirte Landau mit 2 Regimentern der dritten Infanterie-Division, nebst einigen Truppen des Korps Sacken vom schlesischen Heere. GL. Prinz Eugen Würtemberg hatte 2 Regimenter der 14. Infanterie-Division vor Pfalzburg gelassen. —

Wir fügen hier noch über den Zustand jener Plätze Anfangs 1814 Einiges bei. — Pfalzburg ist der Hauptort eines Kantons im Departement Meurthe, Bezirk Saarburg, und zählte damals 215 Häuser, 2820 Einwohner.

Straßburg, die Hauptstadt im Departement Nieder-Rhein, liegt an der schiffbaren Ill, mit welcher in der Stadt die Breusch sich vereint, — und tausend Schritte vom Rheine, mit dem sie durch einen Kanal verbunden ist. Sie zählt 7 Thore, 4406 zum Theil massive Häuser, 50,000 Einwohner, 15 Kirchen. Sie hat ein großes Militärspital auf 1800 Betten; ein Zeughaus mit einer Kanonengießerei; die 1682 von Vauban angelegte Zitadelle, welche fünf Bastionen, ein Hornwerk, mehrere Forts, und andere Außenwerke hat, die bis an den Rhein reichten. Straßburg selbst ist von zehn großen Bastionen, vielen halben Monden, Horn- und Kronwerken umgeben. Die Stadt ist der Sitz der fünften Militär-Division. Hier befindet sich eine Artillerieschule. Viele kleine Metallgießereien, Eisen- und Kupferhämmer, und andere Metallarbeiter waren dort vorhanden. —

Kehl liegt im badenschen Kinzig-Kreis, Bezirksamt Kork, am Einfluß der Kinzig in den Rhein. Es

bestand 1814 aus zwei Theilen: aus der Straßburg gegenüber liegenden Festung, und aus dem Dorfe, hatte 278 Häuser mit 1481 Einwohnern, und war mit Straßburg durch eine hölzerne Brücke verbunden.

Landau, im Departement Nieder-Rhein, an der Queich und einem Kanale gelegen, bildet ein regelmäßiges Achteck, dessen 7 Kurtinen durch 7 Bastionen, 8 Redutten, 7 Lünetten und 1 aus drei ganzen und zwei halben Bastionen bestehenden Fort gedeckt, und mit breiten Graben umgeben sind. Die Stadt hatte 2 Thore, 620 Häuser, 5200 Einwohner, bombenfeste Kasernen und Magazine, Gewehrfabriken, Kupfer- und Eisengießereien. — Jetzt ist sie eine deutsche Bundesfestung mit baierischer Besatzung, und ist dem baierischen Rheinkreise zugetheilt.

Bitsch ist eine offene Stadt und Hauptort eines Kantons im Departement Mosel, Bezirk Sarreguemines, am Fuße eines Berges, an der Schwelbe, mit 225 Häusern, 2597 Einwohnern. Auf dem Berge liegt die sehr feste Zitadelle, deren Werke und Kasematten in Felsen gehauen sind. Sie ist von doppelten Mauern umgeben, in denen mehrere hervorspringende Thürme sich befinden. Die Stadt hat fünf Bastionen, und ist mit der Zitadelle durch zwei lange Mauern verbunden. Bitsch sperrt die Straße von Straßburg nach Saarbrück und Saarlouis, dann die Wege nach Saargemünd, — und nach Petitepierre und Pfalzburg.

Petitepierre (Lützelstein), Stadt und Hauptort eines Kantons im Departement Nieder-Rhein, Bezirk Saverne, liegt an den Vogesen, zählte 1018 Einwohner, und hat ein Bergschloß. Es deckt die Verbindung zwischen Pfalzburg und Bitsch.

Lichtenberg, Pfarrdorf und festes Bergschloß im Departement Nieder-Rhein, Bezirk Saverne, mit 642 Einwohnern. Es vertheidigt einen Eingang in die Vogesen.

Am 17. Jänner hatte der General-Lieutenant Graf Wilhelm von Hochberg das Kommando der Blockade von Fort Kehl übernommen. Der größte Theil der hier gestandenen russischen Truppen wurde vom GM. Helfreich über den Rhein dem VI. Armeekorps nachgeführt. Es blieben diesseits des Rheines auf der Einschließungslinie zurück: die Regimenter Lubensky Husaren und Tschernuschkin Kosaken, mit einer Zwölfpfünder-Batterie, 1 Pionnier-Kompagnie, und den bisher schon bei der Blockade angestellten Artillerie- und Genie-Offizieren. Mit diesen Russen vereinigten sich die großherzoglich-badenschen Infanterie-Regimenter 1 und 3, dann ein leichtes Bataillon, mit 6 Geschützen. Das Blockadekorps zählte sodann

Infanterie .	3122	Mann,
Kavallerie . .	870	„
Pionniere . .	95	„
Artilleristen .	440	„
Zusammen .	4527	Mann; mit 18 Geschützen.

Da die Blockadelinie gegen vier Stunden in der Länge betrug, so war der Dienst dieser Truppen sehr stark, und, bei der üblen Witterung, äußerst beschwerlich. Die Zahl der Kranken wuchs schnell an. Das Kloster Schuttern wurde zum Spital eingerichtet, in welchem

sich nach wenigen Tagen schon über hundert Kranke befanden. Die Truppen mußten aus den Magazinen zu Offenburg die Lebensmittel beziehen. Sie sollten das dort empfangene Mehl selbst zu Brod verbacken. Dieses Letztere wurde durch den starken Dienst beinahe unmöglich, und auch die Fassungen in dem fernen Offenburg zu bewirken, blieb höchst beschwerlich. Der GL. Graf Hochberg ließ daher in seinem Hauptquartier Kork ein Filial-Magazin anlegen und eine Feldbäckerei errichten.

Die Blockade-Stellung mußte stärker befestigt werden. Daher ließ der Graf die früher bei den Dörfern Auenheim, Neumühl und Sundheim angefangenen Schanzen vollenden, und mit neuen Werken vermehren. Um die Verbindung der verschiedenen Posten zu erleichtern und zu sichern, wurden die vorhandenen Wege ausgebessert, auch wegen der häufigen Überschwemmungen manche ganz neue Wege angelegt und mehrere Brücken geschlagen. Zu diesen Arbeiten wurden durch längere Zeit mehrere Tausend Menschen verwendet, die der Graf im Großherzogthume Baden ausschreiben ließ.

Es kamen täglich 500 Mann Infanterie, 150 Reiter, mit 7 Geschützen, in unmittelbaren Blockadedienst. Außerdem wurden täglich starke Reserven kommandirt, und auf den Hauptpunkten der Linie noch ganze Bataillone beständig in Bereitschaft gehalten.

Die Aufstellung des Korps hatte nur allein zum Zweck, Fort Kehl einzuschließen, und des Feindes Vordringen nach dem Kinzinger Thale und der Rastädter Straße zu verwehren. Daher beschränkte sich auch der GL. Graf Hochberg bei allen seinen Anordnungen auf die Erreichung dieses rein-defensiven Zweckes. Der Feind

hatte zwar in Fort Kehl nur eine Besatzung von 2000 Mann, die jetzt Gen. Aßelin befehligte. Aber das Fort stand in naher und bequemer Verbindung mit Straßburg, in welcher Festung der Gen. Graf Broussier kommandirte, der nur allein an alten Truppen wenigstens 5000 Mann bei sich hatte. Dessen Bewegungen mußten daher mit steter Aufmerksamkeit beobachtet, und die strengsten Vorsichtsmaßregeln gegen die zu erwartenden Überfälle getroffen werden.

Der GL. Graf Hochberg übertrug die Fortsetzung der seiner Oberleitung zugewiesenen verschiedenen anderen Arbeiten an folgende Offiziere: die Schlagung einer Brücke über den Rhein und die Errichtung eines Brückenkopfes auf dem linken Ufer den badenschen Oberstlieutenant Tulla und Major Maier vom Geniekorps; — die Wiederherstellung der Werke von Fort Louis und Fort Elsaß, nebst der Erbauung einer stehenden Brücke über den sogenannten rothen Rhein (linken Arm) und eines bequemeren Dammes dem östreichischen Ingenieur-Hauptmann Duoda; — den Bau eines verschanzten Lagers bei Villingen dem östreichischen Ingenieur-Hauptmann Baron Wetzlar; — die Befestigung des Höllen-Thales dem Hauptmann Zitta, und jene von Offenburg dem Hauptmann Schulz.

Einige dieser Arbeiten waren zunächst zur Erleichterung der Verbindung mit den in das innere Frankreich vorgedrungenen allürten Heeren bestimmt. Alle zusammen aber hatten noch die Bestimmung, diesen Heeren, im Falle unglückliche Ereignisse sie zur Räumung von Frankreich nöthigten, bequeme Rückzugswege zu sichern, — dann sich Punkte zu verschaffen, in welchen man Proviant, Munizion und sonstige Kriegsbedürfnisse sicher

unterbringen konnte. Dort hätten dann die zurückgewichenen Heere sich sammeln und bereiten können, die Offensive auch zum zweiten Male mit Nachdruck zu beginnen. Während der hierzu erforderlichen Zeit würden die übrigen Befestigungen dem Feinde die Haupteingänge des südlichen Deutschlands versperrt haben.

Die Wiederherstellung der Forts Louis und Elsaß verschaffte den Alliirten einen wohlgelegenen Brückenkopf, der beim Rückzug alle jene Korps aufnehmen konnte, welche aus den Vogesen auf den Straßen von Pfalzburg, Saverne und Hagenau zurückgingen. Über die neue Rhein-Brücke, oberhalb Straßburg, sollten jene Korps ziehen, welche von Blamont über Mutzig und Altenheim retiriren, und nach dem Übergange sich nach dem Hauptmagazinsplatze Offenburg wenden würden. Da dieser Ort befestigt wurde, so konnte das dahin gelangte Korps dort dem Feinde die Spitze bieten, und ihm den Eingang in das Kinzig-Thal verwehren. Die Verschanzung des Höllen-Thales vertheidigte die Defileen des Schwarzwaldes. Die Befestigung von Villingen bildete eine zweite Linie, und diese Stadt selbst wurde zum Hauptmagazinsplatz bestimmt.

Der GL. Graf von Hochberg beschloß, diese gesammten militärischen Arbeiten selbst zu besuchen, um deren Fortsetzung zweckmäßigst zu dem vorgesetzten Ziele leiten zu können. Einer ihm zukommenden Mittheilung des Gen. d. Kav. Graf Wittgenstein vom 21. Jänner zufolge, wurde dem Grafen auch das Ober-Kommando der Blockaden von Straßburg, Landau, Bitsch, Pfalzburg, Petitepierre und Lichtenberg übertragen. Der Graf sollte dieses übernehmen, und sobald die gesammten badenschen Truppen beim Korps

eingetroffen seyn würden, die engere Einschließung ausführen.

Am 31. Jänner übergab der GL. Graf Hochberg, im Hauptquartier zu Kork, das Interims-Kommando der Truppen an den Generalmajor von Neuenstein, und trat die Inspekzionsreise an. Er fand die Befestigungsarbeiten von Offenburg dem Zwecke einer Vertheidigung gegen den ersten Angriff vollkommen entsprechend. Hierzu reichten die bereits tracirten Redutten und Fleschen vollkommen hin. Der Graf befahl, thätigst an deren Vollendung zu arbeiten, und 1500 Mann täglich dabei zu verwenden. — Obwohl der Graf, wegen Kürze der Zeit, diesmal die entlegenen Arbeiten bei Villingen und im Höllen-Thale nicht selbst besuchen konnte, so prüfte er doch die eingesendeten Plane, billigte sie vollkommen, und ordnete die Ausführung derselben an. — Der Graf fand die Herstellung der einst gesprengten Werke von Fort Louis und Fort Elsaß schon größtentheils bewirkt. Er befahl die Vollendung dieser Arbeiten, so wie die Anlegung eines besseren Brückendammes und die Ausbesserung der Straßen auf dem rechten Ufer.

Zum Bau einer neuen stehenden Brücke über den Rhein oberhalb Straßburg war Altenheim gegenüber, bei der sogenannten Kühgrün-Insel, der schicklichste Punkt gewählt worden. Dort hatte man bereits die nöthige Anzahl Rheinschiffe zusammengebracht. Bei Offenburg wurde das erforderliche Bauholz zugerichtet. Das Seilwerk und die Eisenmaterialien waren im Elsaß requirirt worden. Man durfte, bei den großen Schwierigkeiten des Terräns, bei der ungünstigen Jahreszeit, und bei der Langsamkeit, mit welcher die Ma-

terialien zusammengebracht wurden, keine sehr schnelle Vollendung dieses großen Werkes erwarten; besonders da dasselbe auch mit einem Brückenkopfe versehen werden mußte, und erst dann der Übergang wirklich brauchbar wurde, wann die an denselben zu führenden neuen Landstraßen auch wirklich gebaut waren. Doch wurde aller Fleiß angewendet, um den militärischen Zweck dieses Baues möglichst bald zu erreichen; da derselbe besonders auch für die sichere Verbindung der beiden Blockadekorps, welche vor Kehl und Straßburg standen, von größter Wichtigkeit war. —

Die Formazion der großherzoglich-badenschen Truppen war indeß zu Stande gebracht worden. Ein Theil derselben hatte sich vor Kehl vereinigt; ein anderer Theil war über Fort Louis nach dem linken Ufer des Rheines gezogen, um dann zu den übrigen Blockaden verwendet zu werden. Die alten, aus der sächsischen Campagne sehr geschwächt zurückgekehrten Regimenter waren kompletirt worden. Dann hatte der Großherzog 8 Bataillons Landwehre, jedes zu 911 Mann, binnen drei Wochen aus völlig unerfahrenen, des Krieges unkundigen Leuten neu gebildet. Der GL. Graf Hochberg fand es nöthig, diese jungen Bataillone mit den älteren von der Linie zu mischen. Indeß wurden Anfangs sogar einzelne Kompagnien der alten Regimenter den Landwehr-Bataillons zugetheilt, durch deren Beispiel die jungen Soldaten im Felddienst und in dem Benehmen vor dem Feinde unterrichtet werden sollten. Es wurden also die Landwehr-Bataillons Nr. 1, 4 und 5 zum Blockadekorps vor Kehl geschickt, und dagegen 2 Bataillons des 1. Linien-Infanterie-Regiments und 1 leichtes Infanterie-Bataillon zu dem Blockadekorps vor

Straßburg, außerdem noch 1 Bataillon des 1. Linien-Infanterie-Regiments und die Landwehr-Bataillons Nr. 2, 3, 6, 7 und 8 eben dahin gesendet.

Bisher hatte der Gen. Wlastoff das russische Blockadekorps vor Straßburg kommandirt. Da der GL. Fürst Gortschakoff auf dessen baldigste Ablösung drang, so befahl der GL. Graf Hochberg, daß schon am 3. Februar das leichte Infanterie-Bataillon bei Altenheim über den Rhein gehen, und den rechten Flügel Wlastoffs verstärken sollte. Denn bei der Schwäche dieses Korps, war bisher die Gegend von Neuhof, Illkirchen, u. s. w., gar nicht besetzt worden, und von dieser Seite hatte die Stadt ununterbrochen reichliche Zufuhren erhalten. Diese Ergänzung der Linie war um so dringender nöthig gewesen, da man Kundschaft von dem Vorhaben des Kommandanten in Schlettstadt, Gen. Schweißguth, erhalten hatte, der seine ganze Besatzung nach Straßburg führen wollte, um nur die Zahl der Vertheidiger dieser Hauptfestung zu vermehren. Wirklich verließ Gen. Schweißguth am 4. Februar das nur von einer Seite durch den Gen. Graf Pappenheim mit baierischen Truppen belagerte und beschossene Schlettstadt, und marschirte gegen Straßburg. Aber Schweißguth fand auf seinem Wege bereits die Brücke über die Ill bei Grafenstaden durch Badener stark besetzt, und alle Anstalten zu seinem Empfange getroffen. Daher führte er seine Truppen schnell wieder nach Schlettstadt zurück. — Die Besatzungen von Straßburg und Kehl waren von diesem Vorhaben des Gen. Schweißguth wohl unterrichtet. Um den Marsch desselben zu begünstigen, machten Beide an diesem Tage einen allgemeinen Ausfall, wurden aber mit einem ansehnlichen Verluste zurück-

geschlagen. Das leichte Infanterie-Bataillon verlor hierbei einige Todte und 6 Verwundete. Der Verlust der Truppen des Gen. Wlastoff war ganz unbedeutend. —

Der GL. Fürst Gortschakoff ließ von den Truppen des Gen. Wlastoff folgende vor Straßburg zurück:

22 Geschütze, worunter 8 zweiundzwanzigzöllige Einhörner, und an Artilleristen . . .		500 Mann
3 Eskadrons Lubenski Husaren .	450 M.	1060 „
Das Kosaken-Regiment Wlastoff	120 „	
Das zweite badensche Dragoner-Regiment	490 „	

Hierzu kamen von der badenschen Infanterie:

am 5. Februar		das 1. Bataillon des 2. Linien-Regiments	750	7000 „
„	„	das leichte Infanterie-Bataillon . .	565	
„	„	6. Landwehrbataillon	914	
„	„	7. „	872	
„	„	8. „	849	
am 8.	„	3. „	850	
„	„	2. „	800	
am 12.	„	1. Linien-Infanterie-Regiment . .	1400	

Dann zählte dieses ganze Blockadekorps 8560 Mann.

Schon 5. Februar marschirte Gen. Wlastoff mit seiner ganzen Infanterie ab. Zu den 1060 Reitern und 500 Artilleristen stießen an diesem Tage nicht mehr als 3950 Mann badenscher Infanterie. So konnte also die sehr ausgedehnte Stellung nur ungenügend besetzt werden. Die Linie lief von der Ruprechtsaue, über die Dörfer

Höhnheim, Bischheim, Schiltigheim, Unter-, Mittel- und Ober-Hausbergen, Ekolsheim, Lingolsheim, Ill-kirchen und Neuhof. Keines dieser Orte bot einen festen und haltbaren Punkt. Der GL. Graf Hochberg ordnete daher an, daß fürs Erste im Zentrum und auf beiden Flügeln der Linie einige Schanzen aufgeworfen werden sollten. Der Ort Höhnheim wurde mit einem tiefen Graben und einem starken Erdwalle, dann mehreren Fleschen umgeben, und in diesen Werken wurden Platteformen für die Geschütze angelegt. Auf einem die Umgegend von Ober-Hausbergen beherrschenden Punkte wurde eine geschlossene Schanze mit Blockhäusern erbaut. Auch ließ der Graf die Straßen abschneiden, einige nach Straßburg ziehende Kanäle ableiten, und die Vorposten so aufstellen, damit wirklich der Stadt endlich jede Zufuhr abgeschnitten würde. Die Oberleitung aller dieser Befestigungsarbeiten übertrug der Graf dem russischen Oberst Trusson. Der Feind störte in den nächsten Tagen diese Arbeiten fast gar nicht. Er beschränkte sich auf einige Kanonenschüsse von den Außenwerken, und auf mehrmaliges Geplänker mit den alliirten Vorposten.

Das Hauptquartier befand sich Anfangs in Lampertsheim, und wurde am 7. Februar in den Mittelpunkt der Stellung, nach dem drei Viertelstunden von Straßburg entfernten Ober-Hausbergen verlegt. — Nach dem Abmarsch des GLts. Fürst Gortschakoff übernahm GL. Graf Hochberg auch den Oberbefehl über die anderen Blockaden, welche bisher von den russischen Truppen des VI. Armeekorps ausgeführt worden waren. Er sorgte nun für die richtige Verpflegung aller seiner in so bedeutender Ausdehnung verstreuten Truppen durch Anlegung von Filial-Magazinen, und stellte in den be-

deutenden Ortschaften Platzkommandanten auf, die für die sichere Verbindung und schnelle Beförderung der dienstlichen Korrespondenz zu sorgen, die Ruhe und Ordnung in den eroberten Provinzen zu erhalten hatten. —

Die auf dem linken Flügel der Stellung vor Straßburg gelegene Ruprechtsaue war bisher noch von der Garnison besetzt; wodurch die gänzliche Abschneidung der Zufuhr gehindert wurde. Der GL. Graf Hochberg rekognoszirte dieselbe. Es kam zu einem Geplänker, während welchem die französischen Posten sich gegen die Stadt zurückzogen. Um die Aue zu behaupten, ließ der Graf in den nächsten Tagen über die Ill und einige Kanäle, durch welche dieselbe vom Lande getrennt war, Brücken schlagen, auch zur Bestreichung des von den Werken des Platzes beherrschten Theiles der Aue längs der Ill mehrere Fleschen erbauen und für Geschütz einrichten.

Am 12. Februar neckte die Besatzung durch Ausfälle und Plänkeleien die Vorposten der Blockade-Truppen. Mit dieser Beunruhigung fuhren die Franzosen auch am 13. fort. So drangen an diesem Tage 200 Mann Infanterie und 80 Reiter in der Ruprechtsaue vor, und nahmen den Bewohnern derselben einige Lebensmittel ab. Hierbei wurden jedoch 1 Offizier und mehrere Mann gefangen. Der GL. Graf Hochberg beschloß, die Stadt dafür in der folgenden Nacht mit Granaten und Brandkugeln beschießen zu lassen. Es wurden aus 4 russischen Einhörnern über dreißig Schüsse gemacht, welche jedoch keinen großen Schaden anrichteten.

Der GL. Graf Hochberg übertrug nun das Kommando der Truppen vor Straßburg dem GM. von Neuenstein, — jener vor Kehl dem Oberst von Brandt,

bis zur Ankunft des für dasselbe bestimmten GM. Brückner. Dem Oberst Neubronn wurde der Auftrag gegeben, den russischen GM. Lialin und dessen Truppen in der Blockade von Pfalzburg abzulösen, und ihn, auf das wiederholte Verlangen des Gen. d. Kav. Graf Wittgenstein, mit allen nur einigermaßen entbehrlichen russischen Truppen dem VI. Armeekorps in die Champagne nachrücken zu lassen. Dann nahm der Graf sein Hauptquartier mehr im Mittelpunkte seines Wirkungskreises, zu Brumath. Am 16. Februar brach der Oberst von Neubronn aus der Umgegend von Straßburg mit 1 Bataillon des 2. Linien-Infanterie-Regiments und dem 2. Landwehrbataillon, nebst 4 russischen Geschützen, nach Pfalzburg zur Ablösung des GM. Lialin auf. Dieser marschirte am 18. Februar ab, und das dortige Blockadekorps bestand nunmehr aus dem schon früher dort verwendeten 1. badenschen Dragoner-Regimente von 400 Mann, den beiden obengenannten Bataillons mit 1600 Mann, und 90 Artilleristen, in Allem 2090 Mann mit 4 Geschützen. Die Blockadelinie wurde sehr nahe um den Platz gezogen. Die zwei Hauptpunkte waren der Eine diesseits Quatrevent, der Andere jenseits Mittelbrunn gewählt. In jedem derselben stand ein Bataillon, und besetzte von dort aus den ihm zugewiesenen Theil der Kette. — Wie schon erwähnt, sperrt dieser an sich unbedeutende Platz eine Hauptstraße der Vogesen. Wegen dem sehr durchschnittenen Terrän waren alle Nebenwege höchst beschwerlich, und die Verbindung mit der in die Champagne vorgerückten Armee konnte von dem Kommandanten, Graf Brancion, auf dieser Linie, ganz verhindert werden. GM. Lialin hatte daher mit dem Kommandanten einen Waffenstillstand auf die Be-

dingung geschlossen, daß die alliirten Truppen und Transporte, rechts von der Straße, im Kanonenschuß der Festung vorbeiziehen durften. Dagegen erlaubte GM. Lialin, daß zwei Offiziere der Besatzung sich in das große Hauptquartier begeben durften, um sich von den glücklichen Fortschritten der alliirten Heere zu überzeugen, und aus denselben die Nutzlosigkeit des längeren Widerstandes selbst zu erkennen; wodurch dann eine Kapitulazion herbeigeführt und gerechtfertigt werden sollte. Indessen kamen diese Offiziere jetzt mit Nachrichten von den Unfällen zurück, welche die Alliirten so eben an der Marne und Seine erlitten hatten, und dadurch zu rückgängigen Bewegungen veranlaßt wurden. Der Kommandant wies, unter solchen Umständen, die angetragene Kapitulazion zurück. Dagegen wünschte er, den Waffenstillstand fortzusetzen. GL. Graf Hochberg aber war nicht geneigt, denselben noch lange dauern zu lassen. Er wollte nur die Vollendung eines neuen Weges abwarten, auf welchem man den Platz, außer dem Geschützbereiche desselben, umgehen konnte. Mit der größten Anstrengung ließ er an dieser mehrere Stunden langen Straße arbeiten, und verwendete hierzu täglich 8 bis 900 Bauern. Zu gleicher Zeit ließ Graf Hochberg alle Vorbereitungen zu einem Bombardement des Platzes betreiben. Es wurde die erforderliche Munizion zugeführt. In den Eisenhütten bei Zinnsweiler wurden Granaten und Brandkugeln gegossen. Die Administrazion in Hagenau requirirte vom Lande alle sonstigen Materialien. —

Die Besatzungen der übrigen elsäßischen festen Plätze hatten indeß mehrere kleine Ausfälle gemacht, bei welchen es zu Plänkeleien kam. Besonders unternahmen

die Franzosen aus Bitsch, Lichtenberg und Petite-Pierre öfters Streifzüge in die um jene Festen gelegene Gegend, um sich Lebensmittel zu verschaffen. Da die Zahl der alliirten, in jener Landschaft aufgestellten, Truppen sehr gering war, so hatten sie bisher diese Festen gar nicht einschließen können, und sich allein auf Beobachtung derselben beschränken müssen. Um nun diese Streifereien etwas mehr zu hindern, und zugleich die obenerwähnten Arbeiten in den Eisenhütten bei Zinnsweiler zu decken, wurden jetzt einige Hundert Mann Infanterie aus der Stellung vor Straßburg, und früher schon eine Eskadron von dem bei Pfalzburg stehenden 1. Dragoner-Regiment nach jener Gegend beordert. —

Am 19. Februar hatte die Besatzung von Landau einen starken Ausfall gemacht. Bei Straßburg wurden ebenfalls mehrere Ausfälle und Plänkeleien, besonders am 18. und 20. Februar gegen Schiltigheim und Neuhof zu, ausgeführt. Der Feind war nämlich durch die damals schon immer mehr verengte Einschließung, und die bewirkte Abgrabung mehrerer Kanäle, durch welche viele Mühlen der Stadt zum Stillstand gebracht worden, in Unruhe versetzt. Doch begnügte er sich mit so schwachen Versuchen, wie an jenen beiden Tagen, wo er jedesmal mit Verlust von 10—12 Todten und Verwundeten zurückgewiesen wurde; indeß die Blockade-Truppen nur einige Pferde verloren. Ein ernstliches Unternehmen, um sich mehr Luft zu machen, wagte die Besatzung nicht.

Am 14. März rekognoszirte der GL. Graf Hochberg selbst die Ruprechtsaue, welche der Feind noch immer inne hatte. Der Graf hatte beschlossen, dieselbe zu besetzen. Die dahin führende Verbindungsbrücke war

bereits geschlagen. Der Feind zog sich vor den die Rekognoszirung deckenden Truppen, nach einigen Salven, in seine Verschanzungen zurück, welche mit Graben und Pallisaden verstärkt waren. Der Graf gewann eine vollkommene Übersicht der dortigen Aufstellung des Feindes. Der Bedeckung wurden nur einige Reiterpferde verwundet. Da aber diese Aue wenigstens 2 Bataillons zu ihrer genügenden Besetzung erfordert hätte, so verhinderte der Mangel an Truppen, dieselbe auszuführen. —

Bei Kehl blieb es größtentheils ruhig. Doch kam es einige Male zu Plänkeleien mit französischen Patrullen, welche Rüben aus den Feldern holten. —

In der Zeit vom 17. Jänner bis Ende Februar hatten die bei den gesammten Blockadekorps verwendeten Truppen des GLts. Graf Hochberg, die 18,000 Mann zählten, nicht mehr als 22 Todte und 18 Verwundete verloren. Die Zahl der Kranken betrug 1136 Mann. —

Gegen Ende Februars trat strenger Frost ein. Der Rhein ging stark mit Eis, und fror endlich ganz zu. Die Schiffbrücken hatten daher abgebrochen werden müssen, und die Verbindung zwischen den an beiden Ufern stehenden Truppen war aufgehoben. Unter solchen Umständen konnte auch jene Brücke bei Altenheim, wozu alles nöthige Material mit größter Thätigkeit vorbereitet worden war, nicht vollendet werden. Dagegen wurde die angestrengte Arbeit an dem Brückenkopfe, und an der neuen 29,700 Schuhe langen Straße fortgesetzt. Sie sollte die aus dem inneren Frankreich über Blamont und Mutzig an den Rhein führende Straße mit jener in Verbindung setzen, welche am rechten Ufer über Freiburg und Offenburg herabläuft.

Gegen den 15. März waren aber die sämmtlichen Arbeiten, auch von der Witterung mehr begünstigt, beinahe ganz vollendet. An diesem Tage besichtigte der GL. Graf Hochberg dieselben, und fand ihren Zweck erreicht. Die Brücke war aus 69 Rheinschiffen zusammengesetzt, und so breit, daß zwei Wagen bequem neben einander auf ihr fahren konnten. Die neue Straße war auf dem rechten Ufer bis Goldscheyer, wo sie sich mit der Rheinstraße verbindet, und auf dem linken Ufer bis an den Altenheimer Hof vollendet. Die Gegend, durch welche die neue Straße geführt werden mußte, war oftmaliger Überschwemmung ausgesetzt. Sie mußte daher fast durchaus auf mehrere Schuhe hohen Dämmen geführt, auch mußten sieben Brücken über Kanäle und Flüßchen gebaut werden. Zu jenen Dämmen wurden beiläufig 250,000 Stück Faschinen verwendet. Die Zahl der Arbeiter und Fuhren betrug, die tägliche Erforderniß für die ganze Arbeitszeit zusammengerechnet:

beim Bau des Brückenkopfes 60,000 Handfröhner und 6000 Fuhren;

beim Bau der Straße 74,000 Handfröhner und 21,000 Fuhren;

an der 1425 Schuh langen, 18 Schuh breiten Schiffbrücke 2737 Zimmerleute. Da die Letzteren nicht, so wie die Handfröhner und Fuhren, durch Requisizion vom Lande aufgebracht werden konnten, so mußten sie in Akkord gegen einen bestimmten Taglohn aufgenommen werden. —

Nachdem der GL. Graf Hochberg von der Inspekzionsreise in das Hauptquartier Brumath zurückgekommen war, wendete er seine besondere Fürsorge auf die gute und sichere Verpflegung der großen seinen Be-

fehlen unterstehenden Truppenmassen. Für das Blockade-korps von Straßburg wurde, außer dem Magazin zu Brumath, noch ein zweites zu Molsheim angelegt, — für das Blockadekorps vor Landau ein Magazin in Weißenburg.

Das die Festen Bitsch, Lichtenberg und Petitepierre beobachtende Korps wurde mit einigen Hundert Mann verstärkt, das Kommando über dasselbe dem Major Graf Isenburg übertragen, und der Kommandant in Saarburg, Major von Grabowsky, beauftragt, zur engeren Einschließung von Bitsch mitzuwirken. —

Die Anstalten zum Bombardement von Pfalzburg, waren indessen vollendet worden. Der Kommandant suchte zwar, durch Unterhandlung eine Fortdauer des Waffenstillstandes zu bewirken. Aber da es offenbar war, daß er nur Zeit gewinnen, die Entscheidung des Schicksals Frankreichs durch die großen Armeen abwarten wollte, um sich nach der Wendung der politischen Angelegenheiten zu benehmen; daß also durch das fortgesetzte Parlamentiren doch eine Kapitulazion des Platzes nicht herbeigeführt werden würde; so ließ der GL. Graf Hochberg endlich den Stillstand aufkünden. Es wurde nun das erforderliche Geschütz von dem Straßburger Blockadekorps, nebst 1 Infanterie-Bataillon und 1 Eskadron, dahin geschickt, und beschlossen, am 27. März das Bombardement wirklich zu beginnen. Zur Aufwerfung der Batterien wurden 1000 Arbeiter kommandirt, 600 Sandsäcke, 600 Schanzkörbe und 400 Faschinen bereitet, und in der Nacht vom 26. auf den 27. März die Erdarbeit ausgeführt. Nach deren Beendigung wurde der Kommandant Graf Brancion im Laufe

des 27. März noch zweimal zur Ergebung aufgefordert. Er gab jedesmal eine abschlägige Antwort.

Um halb zehn Uhr Abends begann nun endlich die Beschießung von vier Punkten, aus 8 Einhörnern. Erst auf den zwanzigsten Schuß fing das Geschütz des Platzes an, das Feuer zu erwiedern. Auf den achtundvierzigsten Schuß brannte es in der Stadt. Die alliirten Batterien gaben dann noch ungefähr hundert und fünfzig Schüsse. Die Festung hatte in Allem nur mit achtzig Schüssen geantwortet. Mehrere Häuser waren in derselben niedergebrannt. Die Besatzung zählte 19 Todte und Verwundete, die Angreifer nur 1 Todten. Ein Geschütz des Platzes war demontirt worden.

In der Nacht vom 27. — 28. März war auf der Seite von Mittelbronn eine neue Batterie aufgeworfen worden. Diese schien dem Kommandanten der Festung besonders gefährlich. Er ließ daher am Morgen des 28. März ein sehr lebhaftes Feuer gegen dieselbe richten. Auch versuchte er einen Ausfall, der aber von dem zweiten Landwehrbataillon zurückgeschlagen wurde. Hierbei verlor die Besatzung einige Todte und 8 Verwundete. Die Belagerten setzten sodann ihr Feuer gegen jene Batterie mit solcher Wirkung fort, daß dieselbe größtentheils zerstört wurde. Die Angreifer zählten jedoch hierbei nur 2 Verwundete.

In der Nacht vom 28. — 29. März wurde die Beschießung wiederholt. — Es ging zwar in der Stadt mehrmal Feuer auf, welches jedoch immer schnell gelöscht wurde. — Die üble Witterung hatte alle Straßen fast unfahrbar gemacht, und erschwerte sehr die Bedienung und Wirkung der Geschütze. Die große Armee war damals schon in weite Ferne, bis in die Nähe von Paris,

vorgedrungen. Die Verbindung der Blockadekorps mit derselben wurde durch die in den Gebirgsgegenden ausgebrochenen Volksaufstände bedroht. Da nun der Kommandant von Pfalzburg selbst wieder einen Waffenstillstand antrug, so wurde derselbe angenommen; besonders damit man mehr Truppen zu den mobilen Kolonnen und Streifkommanden verwenden konnte, welche dann in die insurgirten Gegenden abgeschickt wurden, um die Unruhen zu dämpfen. Die nun wieder mit dem in Nancy befindlichen Grafen Artois über die Ergebung der blockirten Plätze an Ludwig XVIII. angeknüpften Unterhandlungen blieben jedoch ohne Erfolg.

Während dieses Angriffs auf Pfalzburg vermuthete der Kommandant von Straßburg, das dortige Blockadekorps durch Entsendung vieler Truppen sehr geschwächt zu finden, und daher leicht über dasselbe Vortheile zu gewinnen. Daher machte er am 29. März einen Ausfall gegen den rechten Flügel der Blockade in der Richtung nach Neuhof. Dieser wurde zurückgeschlagen, und viele französische Soldaten der ausgefallenen Truppen desertirten hierbei, um dem in der Stadt einreißenden Mangel an Lebensmitteln zu entgehen, und eilten ihrer Heimath zu.

Die Garnison von Landau hatte schon am 27. März einen Ausfall mit 2000 Mann und 5 Kanonen unternommen. Der die Blockade kommandirende General Sokolowsky schlug jedoch diese Feinde in den Platz zurück. Sie hatten 400 Todte und Verwundete, dann 2 Offiziere und 70 Mann an Gefangenen verloren. Der Verlust der verbündeten Truppen wird nur im Allgemeinen als sehr gering bezeichnet, und die von denselben in diesem Gefechte bewiesene Tapferkeit höchlich gerühmt. —

Mit den Insurgenten kam es nun zu kleinen Gefechten. Eine über Mutzig gegen Rothau abgeschickte Kolonne fand dort 400 Mann versammelt, die durch neuen Zulauf sich jede Stunde vermehrten. Sie vertheidigten sich in ihrer dort genommenen Stellung, und konnten von der schwachen Abtheilung nicht aus derselben vertrieben werden. GL. Graf Hochberg schickte sogleich Verstärkungen dahin. Er ließ allen Ortsvorstehern eine Proklamazion zustellen, durch welche den mit den Waffen in der Hand ergriffenen Insurgenten mit dem Tode, den in Aufruhr verharrenden Dörfern mit Niederbrennung gedroht wurde. Die damalige Lage der im Elsaß stehenden alliirten Truppen forderte unabweislich die strengsten Maßregeln. Denn überall streiften Emissäre im Lande umher, welche das Volk zu den Waffen riefen. Auch hatten sie Mittel gefunden, mit den Kommandanten der blockirten Plätze gleichzeitige Ausfälle zu verabreden, und sich über das Signal zu denselben zu verständigen. —

In diesen Tagen verbreiteten sich im Elsaß die Nachrichten von den glänzenden Siegen der alliirten Armeen, von ihrem unaufhaltsamen Vordringen gegen Paris. Die Truppen des GLts. Graf Hochberg feierten dieselben mit größtem militärischen Pompe. Den Kommandanten der blockirten Festungen wurden die Nachrichten mitgetheilt. Aber sie versagten denselben, wenigstens dem Anscheine nach, allen Glauben. Ja sie feierten nicht minder pomphaft angebliche Siege des Kaisers Napoleon, und suchten, durch derlei Täuschungen den sinkenden Muth der Besatzungen und Einwohner aufrecht zu halten. Indeß machte sich die Wahrheit doch allmälig Bahn, und wirkte zuerst bei den Scharen der Insurgenten,

welche den Umsturz der kaiserlichen Regierung zu besorgen anfingen, zahlreich die Häuptlinge verließen, und nach ihren Wohnungen zurückkehrten. Der Kommandant von Straßburg aber hielt unbegreiflicher Weise den Kanonendonner des in Karlsruhe gehaltenen Siegesfestes, der in den Gebirgen wiederhallte, für ein Zeichen, daß der Vizekönig von Italien, Prinz Eugen, anrücke, seinen Platz zu entsetzen. Diesem Korps wollte er entgegen gehen, und machte am 8. April mit 4000 Mann und 20 Kanonen von Kehl einen Ausfall. Er wurde geschlagen, verlor bei 400 Todte und Verwundete, und 50 Reiterpferde. Die siegenden badenschen Truppen zählten nur 65 Todte und Verwundete. —

Neue Nachrichten brachten die Thron-Entsagung Napoleons, die Verfügungen der provisorischen Regierung. Die vom Grafen Artois gesendeten Offiziere forderten die Unterwerfung der festen Plätze im Namen Ludwigs XVIII. — Nun endlich begannen die Kommandanten, sich der Nothwendigkeit zu fügen. Zuerst bequemte sich der Kommandant von Pfalzburg, mit seiner Garnison dem Könige zu huldigen, und weiße Fahnen und Kokarden anzunehmen. In Folge weiterer Unterhandlung nahm er badensche Truppen in die Festung auf, und diese besetzten nun das deutsche Thor. Am 13. April wurde die Blockade aufgehoben, und die wohl bewaffnete und noch auf drei Wochen verproviantirte Festung, mit sammt ihrer noch 1500 Mann alte Truppen zählenden Besatzung, unter den Oberbefehl des GLts. Graf Hochberg gestellt.

Die meisten der übrigen Festen folgten diesem Beispiel, und unterwarfen sich der königlichen Regierung. Doch weigerten sie sich, — nur Petitepierre aus-

genommen, welches wie Pfalzburg kapitulirte, — alliirte Truppen aufzunehmen, und anderen Befehlen, als jenen der französischen Regierung zu folgen. In Straßburg brachen Unruhen aus. Gen. Broussier übergab den Befehl dem Gen. Desbureaux, Kommandanten der fünften Militär-Division, und flüchtete sich in bürgerlicher Kleidung zu dem alliirten Blockadekorps. So wie hier, wurde auch bei Kehl, Bitsch, Lichtenberg und Landau gegen die trotzigen Besatzungen die Einschließung fortgesetzt. Erst am 27. April traf der Befehl ein, daß die Blockade aller Festungen, welche der neuen Regierung gehuldigt und die weiße Kokarde aufgesteckt hätten, aufgehoben werden solle.

Indeß hatte der französische Gen. Schram Landau zur Anerkennung Ludwigs XVIII. aufgefordert. Er wurde von den Truppen und Einwohnern gröblich mißhandelt, und nur mit Mühe von dem Präfekten gerettet. Als diese Widerspänstigen zur Besinnung kamen, und die Folgen ihres völkerrechtswidrigen Benehmens befürchteten, schickten sie eine Deputazion ab, die in Straßburg über die politische und militärische Lage Frankreichs noch Erkundigung einholen sollte. Erst nach der dort hierüber erhaltenen vollen Überzeugung wollten sie ihr ferneres Benehmen einrichten. Der GL. Graf Hochberg ließ aber diese Deputazion nicht durchpassiren; sondern erklärte, „daß man, nach den stattgehabten revoluzionären Vorgängen, sich in keine Unterhandlung mehr einlassen werde; sondern, daß der Kommandant, General Verrieres, zum Unterpfand der angeblichen guten Gesinnungen, alliirte Truppen in Landau aufnehmen, und denselben ein Thor des Platzes zur Bewachung übergeben müsse.“ — Am 26. April kam der

GL. Graf Hochberg selbst im Lager vor Landau an, um die Unterwerfung dieses Platzes mit Nachdruck zu betreiben. Hier wurde dann die Unterhandlung fortgesetzt, und ein Vertrag geschlossen, in Folge dessen der Kommandant den Alliirten freien Durchmarsch durch die Festung zugestand, und das deutsche Thor zur Besetzung einräumte. Dieses Thor wurde von 100 Mann russischer und badenscher Truppen bewacht. Dann hielt der Graf Hochberg seinen feierlichen Einzug unter dem Donner des Geschützes und Paradirung der Besatzung. Ein Tedeum wurde gesungen. Graf Hochberg besichtigte die Werke und die Besatzung, kehrte sodann in das Lager, und in der folgenden Nacht nach seinem Hauptquartier Brumath zurück. — Die Werke der Festung waren im besten Zustand, auch mit zahlreichem und schönem Geschütze besetzt. Die Garnison zählte noch bei 3000 Mann, wovon jedoch nur ein Drittheil aus alten Truppen, der Rest aus Konskribirten bestand. Die Artillerie war größtentheils von den Bürgern bedient worden. —

Nun wurde auch die Einschließung der übrigen festen Plätze aufgehoben, und die badenschen bisherigen Blockadetruppen bezogen Kantonnirungen. Die russischen Batterien, Husaren und Kosaken, welche zum Wittgensteinischen Korps gehörten, marschirten nach Köln, bei welcher Stadt sich jenes Korps sammelte. —

Am 2. Mai wurde das an die Alliirten abgetretene Fort Kehl von den Franzosen geräumt, und von dem badenschen Oberstlieutenant von Reischach mit einem Bataillon des großherzoglichen Leib-Regiments besetzt. Man fand in dem Fort 60 Geschütze nebst einem angemessenen Vorrath an Pulver und Eisenmunizion. —

Die gesammten unter den Befehlen des GLts. Graf

Hochberg gestandenen badenschen und russischen Truppen hatten, wie schon erwähnt, bei 18,000 Mann betragen.

Diese zählten in der

	ersten Epoche vom 18. Jänner bis Ende Februar	zweiten Epoche vom 1. März bis 2. Mai	In Allem
an Gebliebenen	22 Mann	60 Mann	82 M.
Verwundeten	18 „	118 „	136 „
Vermißten	— „	12 „	12 „
Erkrankten	1136 „	900 „	2036 „
Zusammen	1176 Mann	1090 Mann	2266 M.

II.

Der Herbstfeldzug Montecuccolis gegen Condé 1675 am Rheine und an der Mosel.

Nach östreichischen Originalquellen.

Von Anton Marx,
k. k. Oberlieutenant im Linien-Infanterie-Regimente Landgraf Hessen-Homburg.

(Schluß.)

Die kurfürstliche Residenzstadt Trier liegt am rechten Ufer der Mosel, zwischen zwei Bergketten, die das Flußthal bilden. Ihre Befestigung war sehr unregelmäßig. Sie bestand damals aus einer bastionirten Umfassung mit einem trockenen 20 Klafter breiten Graben und einem mit Traversen versehenen bedeckten Wege. Es waren sechs Hauptausgänge vorhanden: 1. Das Neu-, 2. St. Barbara-, 3. Brücken-, 4. St. Martin-, 5. St. Simon-, und 6. das Pallast-Thor. Vor den Thoren 1, 5 und 6 waren Raveline angebracht. Auf der langen Fronte des Pallast-Thores befanden sich noch mehrere verschanzte Waffenplätze, zu denen von der Hauptumfassung gemauerten Kaponieren führten. Vor dem Simons- und Neu-Thor lagen vorgeschobene, mit der Umfassung verbundene Redutten. Außerhalb der Stadt wa-

ren vier Benediktiner-Abteien mit sehr festen Gebäuden, die, zur Vertheidigung hergerichtet, als Vorwerke dienen konnten. Das Kloster St. Maximin spielte im Laufe der Belagerung eine wichtige Rolle. Über die 500 Schritt breite Mosel führt eine alte steinerne Brücke, welche am jenseitigen Ufer ein starker Brückenkopf schützte. Es gebrach in der Stadt an sicheren Räumen zur Aufbewahrung der Munizion. Daher wurden die Domkirche und Keller dazu benützt. Die Besatzung belief sich auf 4000 Mann, theils Franzosen, theils englische Söldlinge. Dem Gouverneur Graf Vignory war die Vertheidigung anvertraut.

Die Besatzung unternahm am 11. August einen fruchtlosen Ausfall, wobei Vignory durch das Überwerfen seines Pferdes das Leben verlor. Das Stadtkommando ging auf den Major Boville über, bis der Marschall Crequy ankam. Dieser war entschlossen, den äußersten Widerstand zu leisten, und verabsäumte nichts, was zu einer kräftigen Gegenwehr beitragen konnte. Der Anblick des im freien Felde unglücklichen Marschalls konnte zwar die Besatzung nicht begeistern. Doch that sie, befeuert durch das vorleuchtende Beispiel des persönlich sehr tapferen und muthvollen Kommandanten, Anfangs ihre Schuldigkeit.

Die Verbündeten, über welche der Herzog von Braunschweig, in Erkrankung des Herzogs von Lothringen, den Oberbefehl führte, bezogen, mit geringen Abänderungen, wieder ihre vorigen Lagerplätze um die Stadt. Zur Gemeinschaft mit dem linken Mosel-Ufer dienten zwei Schiffbrücken; die oben beim Kloster St. Mathias, hieß die Luxemburger, die untere bei St. Maria ward die Koblenzer genannt. Am jenseitigen Ufer stand

bei der ersteren der GFW. Graf von der Lippe mit den vier Regimentern von Kurmainz, bei der letzteren aber war das ganze Kurtrierische Kontingent aufgestellt. An dieses schlossen sich die Lothringer, Kaiserlichen, Münsterischen, Spinier und Lüneburger der Reihe nach an, welche Letztere durch die Luxemburger Brücke mit den Kurmainzern verbunden blieben.

Der Kurfürst von Trier hatte es übernommen, für die Verpflegung des Belagerungsheeres zu sorgen. Er hatte auch eine Zahl schwerer Kanonen herbeigeschafft. Über die Wahl der Angriffsfronte war man schnell einig. Auf der Seite des Pallast-Thores, wo das kurfürstliche Schloß lag, konnte der Angriff am umfassendsten vorgenommen werden. Dort waren die wenigsten Hindernisse zu überwinden. Die Zeit bis zum 16. verging mit den Vorbereitungen zur Belagerung. Am 17. Nachts wurden die Laufgraben eröffnet. Den folgenden Tag spielten 5 Batterien, jede von 4 Kanonen, gegen die Umfassung. Den 19. stand die erste Linie der Laufgraben fertig. Der erste kräftige Ausfall erfolgte am 20. Abends, von der Seite des Klosters St. Maximin her, worin 1000 Mann verschanzt waren. Sie drangen gegen die Linien des GFW. Grana vor. Fünfhundert Mann kamen bis an die Laufgraben, vertrieben daraus die Münsterischen, welche die Wache hielten, und vernagelten 3 Kanonen. Ein Flankenangriff des Gen. Louvigny zwang sie, mit einem Verlust von 60 Gefangenen, zum Rückzug. In der folgenden Nacht wiederholten sie den Ausfall, der aber tapfer abgewiesen ward. Die Lüneburger trieben ihre Angriffswerke indessen rasch weiter. In der Nacht vom 22. zum 23. brachen die Belagerten mit 2000 Mann wieder von St. Maximin hervor.

Mehrere in den Laufgraben beschäftigte Arbeiter wurden von ihnen niedergehauen, ein Theil der Laufgraben eingeworfen, und viele Gefangene in die Stadt geschleppt. Man hatte den 23. vollauf zu thun, die beschädigten Annäherungen auszubessern. Da alle Ausfälle unter der Protekzion des festen Klosters St. Maximin geschahen, so beschloß man am 24., diese Abtei zu stürmen. Es war der Vortag des heiligen Ludwig, an dem die Belagerer selbst einen Ausfall erwarteten, weil die Franzosen den folgenden Tag das Namensfest ihres Königs feierten, und an diesem gewöhnlich nachlässiger zu seyn pflegten. Man wollte ihnen zuvorkommen. Die Spanier schritten unter dem GFW. Louvigny bei hellem Tag zum Angriff. Sie fanden einen sehr hartnäckigen Widerstand. Nur nach vieler Anstrengung konnten sie sich des Klosters bemeistern. Der Oberst D'Autel verfolgte die Flüchtigen beinahe bis an den bedeckten Weg, und machte einen Theil derselben zu Gefangenen. Die Belagerer setzten sich nun in St. Maximin fest. Die Kirche dieser Abtei galt für die älteste Deutschlands. Sie lag in Trümmern. Die Angriffswerke standen den 25. nur 150 Schritt vom bedeckten Weg ab. In der Nacht vom 29. zum 30. August erfolgte wieder ein kräftiger Ausfall, welcher von dem, vor zwei Tagen aus Spanien eingetroffenen Prinzen von Vaudemont gleich kräftig zurückgewiesen ward. Der Prinz erhielt einen Streifschuß an der Wange.

Nachdem man am 30. dem bedeckten Wege bis auf hundert Schritte nahe gekommen war, beschloß der Herzog von Braunschweig, sich am Rand der Kontreskarpe festzusetzen, und zugleich das Ravelin zu stürmen. Den 31. August geschahen dazu die Vorbereitungen. Sonntag

den 1. September überschritten die Truppen, auf das erfolgte Angriffszeichen, in Fronte die Brustwehre der Laufgraben, und überraschten die Wache des bedeckten Weges, welche bestürzt, nach schwacher Gegenwehr, hinter die Hauptumfassung floh. Mehrere drangen mit den Fliehenden zugleich in die Stadt, wo sie ein Opfer ihrer unvorsichtigen Hitze wurden. In weniger als einer halben Stunde waren die Belagerer Meister des bedeckten Weges. Die Spanier umgingen das Ravelin, und griffen es in der Kehle an. Die Vertheidiger verließen dasselbe. Der Oberst d'Autel war unter den Eingedrungenen einer der Ersten. Er empfing eine leichte Schußwunde. Längs der Kontreskarpe und in der Kehle des Ravelins fingen sich nun die Belagerer zu verbauen an. Sie standen aber längere Zeit dem Musketen- und Geschützfeuer der Umfassung blos, wodurch sie viel Schaden litten. Erst um fünf Uhr Abends war man mit den Sappeurarbeiten so weit gekommen, daß man in den Verbauungen sicher ging. Der GL. Chauvet und der GFW. Louvigny wurden verwundet. Die Truppen hatten bei dieser Erstürmung viel Tapferkeit entwickelt. Der Herzog Johann Adolph von Holstein meldete darüber dem Kaiser: „Es „war ein solch schrecken Unter dem Feind durch die tapfer„keit Unserer **infanteria** (die ingesambt sich so hertzhafft „Vndt mänlich erzeigt), daß ich dergleichen mein lebtag „nicht gesehen.“ Nun mußte man zu unterirdischen Arbeiten schreiten, da der Feind das Ravelin unterminirt hatte, um es in die Luft sprengen zu können. Man war so glücklich, sechs Minenöfen zu entdecken, und sie zu entladen, wobei einige feindliche Mineure in den Gallerien überrascht wurden. Noch am 1. September ward der Bau einer schweren Batterie begonnen,

die den folgenden Tag Morgens um acht Uhr zu spielen anfing.

Ein in der Nacht vom 31. August zum 1. September unternommener Versuch der Belagerten, das Ravelin wieder zu gewinnen, ward mit großem Verluste der Angreifenden abgeschlagen. Den 3. lag ein 50 Schuh langes Stück der Umfassung in Bresche. Crequy ward nun zur Übergabe aufgefordert. Er erwiederte: „Es sey dazu noch nicht die Zeit.“ Die Besatzung theilte aber die Ausdauer ihres entschlossenen Kommandanten nicht. Eine allgemeine Unzufriedenheit hatte sich derselben bemächtigt, weil sie sich nutzlos geopfert glaubte, da an keinen Entsatz zu denken war. Die Gährung griff immer mehr um sich, und am 4. September erschienen zwei Hauptleute aus der Stadt im Lager der Verbündeten, die im Namen der Garnison zu unterhandeln begehrten. Dies beurkundete den meuterischen Geist der Besatzung, und ließ den nahen Fall Triers ahnen. Crequy, der den Muth seiner Umgebung täglich schwinden sah, war schon zum Kapituliren geneigt. Der Herzog von Braunschweig verlangte, daß er sich kriegsgefangen ergeben solle. Dies wollte Crequy nicht. Damit wurden die Unterhandlungen abgebrochen, und 50 Feuerschlünde überschütteten am 5. die Wälle mit Voll- und Hohlkugeln.

Einige schlecht versorgte Pulvermagazine flogen in der Stadt auf und beschädigten mehrere Leute. Während dem ward die Kontreskarpe durch Minen eingedrückt und eine bequeme Grabenabfahrt hergestellt. Die Bresche in der Hauptumfassung war erweitert und vollkommen gangbar geworden. Die Unbeugsamkeit des Marschalls Crequy, der zu keiner vortheilhaften Kapitulazion vermocht werden konnte, beschleunigte nun den Ausbruch

der Meuterei in der Besatzung. Der Hauptmann Bois-
jourdain vom Regimente Navarre, schloß im Namen
derselben mit den Verbündeten eine Übereinkunft zur
Übergabe des Platzes ab, wozu er dem Marschall die
Unterschrift abzunöthigen versuchte. Crequy darüber aufs
Äußerste entrüstet, wollte den Meuterer durchbohren,
welcher sich durch die Flucht rettete. Da der Marschall
sich alles Einflusses auf seine Truppen beraubt sah, so
suchte er noch am 5. einen vierundzwanzigstündigen Waf-
fenstillstand an. Er erklärte sich die Stadt zu übergeben
bereit, wenn binnen 10 Tagen kein Entsatz käme, und
sein König die Übergabsbedingungen genehmigen werde.
Der Herzog von Braunschweig beachtete aber diesen An-
trag gar nicht, sondern schritt am 6. September zur
Ausführung der Kapitulazionspunkte, die im Wesent-
lichen so lauteten:

„Das Neu- und Simons-Thor wird sogleich den
Truppen der Verbündeten übergeben."

„Die Besatzung zieht Nachmittags um zwei Uhr
blos mit Seitengewehren, die Offiziere mit ihren Waf-
fen, die Kavallerie ohne Pferde aus, und marschirt
nach Vitry. Sie verpflichtet sich, drei Monate weder
in Festungen, noch im freien Felde gegen die Verbün-
deten zu dienen."

„Jedem Offizier wird ein Bagagepferd gelassen.
Die Mannschaft behält ihre Habseligkeiten."

„Der Marschall Crequy, der königliche Intendant
und Schatzmeister, dann alle Kriegskommissäre sind
kriegsgefangen."

Crequy wollte noch kein Wort von einer Übergabe
hören. Er hatte die Domkirche zur Vertheidigung her-
richten lassen, und zog sich mit 300 ihm Treugebliebenen

hinein, um den Widerstand fortzusetzen. Die Verbündeten hatten um sechs Uhr Früh das Neu- und Simons-Thor besetzt. Einige Truppen rückten über die Bresche in die Stadt. Der Oberst d'Autel ward zum Stadtkommandanten ernannt. Als Crequy die Verbündeten in der Stadt sah, erkannte er die Nutzlosigkeit jeder weiteren Gegenwehr, und übergab seinen Degen einem lüneburgischen Offizier. Er verweigerte seine Unterschrift zur Kapitulazion, da sie ihm unnöthig schien, und ward kriegsgefangen nach Koblenz abgeführt.

Ein unglückliches Ereigniß brachte den Franzosen unversehens großes Verderben. Am Neuthor-Ravelin fiel nämlich aus Unachtsamkeit eines Soldaten eine brennende Lunte auf einen Haufen gefüllter Granaten. Diese zündeten und zersprangen, wodurch mehrere Leute des Regiments Hermann von Baden ums Leben kamen. Ein ähnlicher Unfall ergab sich im Innern der Stadt. Dies erregte allgemeinen Verdacht wider die Besatzung. Blitzschnell verbreitete sich das Gerücht unter den Truppen der Verbündeten: die Franzosen hätten sie hinterlistig in die Stadt gelockt, um sie zu vernichten. Sie hielten nun die Kapitulazion für ungültig, und fielen über die Franzosen her, unter denen sie ein großes Blutbad anrichteten. Niemand gehorchte den Befehlen der Offiziere. Es entstand ein großes Gewirr. Was von der Besatzung nicht niedergemetzelt ward, wurde geplündert. In der allgemein herrschenden Unordnung wurden auch einige Wohnungen der Bürger mit Plünderung heimgesucht, bis es der Anstrengung des Oberst d'Autel gelang, die Ordnung wieder herzustellen. Der Gesammtverlust der Verbündeten während der Belagerung bestand in 500 Todten und Verwundeten. Von der 4000 Mann starken

Besatzung zogen 1500 Mann, ganz geplündert, im erbärmlichsten Zustande aus. Der König Ludwig XIV. ordnete über ihr Verhalten eine strenge Untersuchung an. Boisjourdain ward zu Metz enthauptet. Die meisten Offiziere wurden kassirt. Von der Mannschaft kam der Vierzigste durchs Loos auf die Galeere. Der Marschall Crequy erwarb sich die vollkommene Zufriedenheit seines Monarchen, welcher ihn, nach seiner Auswechslung für das in der Schlacht bei Taverne verlorne Privatvermögen entschädigte.

Trier hatte während der zwanzigtägigen Belagerung stark gelitten. Die Umgebung der Stadt war öde; viele Gebäude in derselben lagen im Schutte. Die schmerzlichsten Empfindungen bemächtigten sich des Kurfürsten, als er zum ersten Male in seine Residenz wieder einzog. Bei dem Anblicke der vielen Trümmer mochte wohl in ihm der Gedanke erwacht seyn, daß es besser gewesen wäre, den Wiedergewinn seines Kursitzes durch die bevorstehenden Friedensverhandlungen, als durch Waffengewalt zu erlangen.

Von den ferneren Operazionen der Alliirten hing die günstige Fortsetzung des Feldzugs, die Eroberung Lothringens ab. Der Herzog von Braunschweig hatte nur den schwachen Heerhaufen des Marschalls Rochefort bei Metz vor sich, der sein Vorrücken im Mosel-Thale nicht aufhalten konnte. Er konnte sich folglich den Weg nach Lothringen leicht bahnen. Condé hätte seine Stellung bei Kestenholz verlassen müssen, oder sich durch Detaschirungen an den Marschall Rochefort so geschwächt, daß er einem Frontangriffe Montecuccolis zu widerstehen unvermögend gewesen wäre. Die beiden Herzoge von Braunschweig gaben in ihren Schreiben vom 1. September an

den Kaiser zu Allem gute Hoffnungen. Aber die Umstände fügten es anders. Sie befahlen ihrem Feldmarschall Johann Adolph Herzog von Holstein, die Truppen durch 14 Tage ruhen zu lassen, und, falls in den Niederlanden eine Unterstützung vonnöthen wäre, so seyen ihre 5 Reiter-Regimenter dahin zu schicken. Die übrigen Truppen aber haben ins Herzogthum Bremen wider die Schweden zu marschiren. Vergeblich erschöpfte Montecuccoli alle Mittel der Überredung, um die beiden Herzoge zur Offensive im Mosel-Thale oder zur Vereinigung mit der kaiserlichen Armee zu bewegen. Er sprach zu tauben Ohren. Ohne Erfolg blieb die Sendung, welche von Wien an die Herzoge geschah. Man hatte sich in den Erwartungen vom Beistande der Alliirten ganz verrechnet. Den 25. September führte der GFW. Graf von der Lippe die lüneburgische Kavallerie nach Roermonde zum holländischen Korps des Gen. Graf Styrum. Der Rest von den Lüneburgern zog mit dem GL. Chauvet nach Bremen, zur Unterstützung des Kurfürsten von Brandenburg ab. Die beiden Herzoge schrieben dem Kaiser am 29. September: „Wir glauben, daß Euer kaiserliche Majestät, Dero angestammten Güte gemäß, es Allergnädigst aufnehmen werden, wenn wir den Marsch unserer Truppen nicht mehr zu ändern vermögen, zumal uns nicht allein die Plane Euer Majestät Generallieutenants Herrn Grafen Montecuccoli unbekannt gewesen, sondern auch die Vorstellungen des Prinzen von Oranien und des Herrn Gouverneurs der spanischen Niederlande uns überzeugten, es werden unsere Truppen am Unter-Rhein mehr fürs allgemeine Beste wirken, auch einigermaßen conservirt werden, welches wir nicht voraussetzen können,

wenn selbe nach dem Ober-Rhein ziehen würden. Wir vermögen auch nicht einzusehen, wie nunmehr, da in einigen Wochen die campagna zu Ende geht, unser corps dahin mit der Aussicht eines günstigen Successes geführt werden solle; daher wir nur daran denken, es mit solchen Winterquartieren zu versehen, worin sich die Truppen rekolligiren können." Die eigentlichen Beweggründe ihres unbeugsamen Entschlusses waren aber: daß man ihnen die versprochenen Subsidien nicht regelmäßig erfolgte, und daß, bei dem Entwurfe zur Vertheilung der Winterquartiere, der König von Dänemark und der Kurfürst von Brandenburg ins Herzogthum Hannover angewiesen wurden. Die Herzoge von Braunschweig hatten sich aber wegen des Herzogs von Hannover an den Kaiser verwendet, um dessen Besitzungen von allen Kriegslasten zu verschonen. Über solches Verfahren höchst ungehalten, verließen sie am 18. September das Heer vor Trier, und reisten nach ihren Landen ab.

Der Abmarsch des lüneburgischen Korps war das Signal zur Auflösung der Mosel-Armee. Das osnabrückische Kontingent bezog ausgedehnte Kantonnirungen. Die Münsterischen zogen zum Theil nach Bremen, zum Theil nach Roermonde. Der Herzog de Villa Hermosa berief den Prinzen Vaudemont mit den spanischen Truppen nach den Niederlanden. Die Lothringer hatten von ihrem Herzog den Befehl, sich den Spaniern anzuschließen. Von der ansehnlichen Macht der Verbündeten blieben außer den kaiserlichen Truppen nur die schwachen Kontingente von Kurmainz und Kurtrier an der Mosel stehen. Diese erhielten aber auch von ihren Fürsten bald andere Bestimmungen.

Wir kehren nun wieder zum kaiserlichen Hauptquartier nach Kronweißenburg zurück, wo wir es am 17. September verließen. Es drängt sich uns nun die Frage auf: ob Montecuccoli nach den bedauerlichen Ereignissen an der Mosel, seinen ursprünglichen Plan, nach Lothringen vorzurücken, ausführen konnte. Hierzu ist es nothwendig, die damals herrschenden Verhältnisse in nähere Betrachtung zu ziehen. Elsaß, worin nirgends Magazine vorbereitet waren, glich beinahe einer schauerlichen Einöde. Wie mochte Montecuccoli die unwegsamen Vogesen überschreiten, und dabei die Verbindung mit Straßburg, von dem er, aus Verpflegsrücksichten, abhing, bei der Nähe der Condéischen Armee erhalten? Konnte er wohl die Festungen Alt-Breisach und Befort gegen Burgund, Hagenau und Zabern im Elsaß, Thionville, Metz und Nancy an der Maas unbekümmert liegen lassen? Wie war die Nachfuhr der Verpflegung zu sichern? Man hatte unlängst, als die Armee bei Hochfelden nur vier Meilen von Straßburg entfernt war, den Mangel an Lebensmitteln empfunden, weil die Transportmittel dazu nicht aufgebracht werden konnten. Die sichere Heranführung der Bedürfnisse erforderte starke Detaschements. Bei einer weiteren Entfernung vom Rhein konnte die Armee entweder die nöthige Begleitung zu den Konvois nicht beistellen, oder sie mußte sich in so viele Detaschements auflösen, daß sie für ernste Unternehmungen zu schwach wurde. Die Natur selbst hatte den Operazionen erschwerende und bei jedem unglücklichen Zufall mit großen Gefahren für den Rückzug verbundene Hindernisse in den Weg gelegt. Die genaue Erwägung aller dieser Umstände bewogen den kaiserlichen Feldherrn, auf den Plan der Offensive ganz

zu verzichten. Er berichtete darüber dem Kaiser am 22. September Folgendes: „Es ist Zwar nit ohne daß der „Feundt Lothringen, Burgundt vnd Vill örther in „Brabandt vnd Flandern, ohne einzig widerstandt hat „occupiret; Wo aber jetzt die Vestungen woll prouidiret, „vnd starckhe Arméen zu Veldt stehen, da trifft Man „an Zu deren recuperirung erst die große obstacula; „Also daß man nit per saltus dieses vnd daß andere „gleich erobern khan, sondern die gebührende Zeit vnd „Mittel darzue erfordert werden. Worüber da man „anderß Vrthln wollte, sorge Ich woll, man werde „die Raitung ohne den Würth machen.“

Noch manch andere Umstände, die nicht in den Kreis einer berechnenden Voraussicht gezogen werden können, schienen sich zu vereinen, um die Lage Montecuccolis recht kritisch zu machen. Noch im Lager zu Hochfelden erfuhr er von dem kaiserlichen Residenten in Heidelberg, Graf Brazza, daß der Kurfürst von der Pfalz, dem Vernehmen nach, mit Genehmigung des Kaisers, durch den Herzog Philipp von Orleans, zu Paris die Neutralität ansuche. Diese Nachricht kam höchst unerwartet. Der Angriff auf die Philippsburger Rheinschanze mußte verschoben werden, weil zu erwarten stand, daß die Überfuhr bei Mannheim gesperrt, und die dort vorhandene Artillerie, dann die gesammelten Proviantvorräthe auf großen Umwegen herangeführt werden. Montecuccoli sandte den Oberst Graf Taff mit einem Schreiben an den Kurfürsten ab, worin er ausführlich entwickelte, „daß er beim Beginne des Feldzugs beabsichtet habe, vorerst den Feind zu schlagen, dann die Philippsburger Rheinschanze zu nehmen, und darauf zur Blockade oder Belagerung der Festung selbst zu

schreiten. Nachdem zu Letzterer die Vorbereitungen schon so weit gekommen wären, daß in Nürnberg 1000 Zentner Pulver zusammengebracht, und die schwere Artillerie auf dem Wege sey, so möge der Kurfürst die Nachtheile wohl erwägen, die aus seiner Neutralität dem deutschen Reiche erwachsen; abgesehen, daß es auch dem Regensburger Reichsbeschlusse zuwider laufe, indem Frankreich als Reichsfeind erklärt ward." Der Kurfürst erklärte alle Gerüchte von Neutralitätsverhandlungen für Mißverständnisse. Da nämlich durch den Abmarsch der Reichsarmee die Pfalz den Brandschatzungen der Philippsburger Garnison preisgegeben ward, so sahen sich seine Unterthanen, im Interesse ihrer Sicherheit, bewogen, mit dem Festungskommandanten ein Übereinkommen zu schließen, wornach sie gegen bestimmte Lieferungen von Naturalien und Geld, mit ferneren Plackereien verschont blieben. So erkauften sie sich die Ruhe, und vom Kaiser sey, auf den hierüber unterbreiteten Bericht, ein billigender Bescheid erfolgt. In einer am 8. Oktober mit dem FZM. Graf Capliers gepflogenen vertraulichen Unterredung betheuerte der Kurfürst, nie gegen den Willen des Kaisers mit Frankreich zu unterhandeln. Der Briefwechsel mit seinem Schwiegersohne, dem Herzog von Orleans, kann übrigens, nach seiner Meinung, dem Gemeinwesen bei den bevorstehenden Friedensverhandlungen nur zum Vortheil dienen. Aber trotz diesen Honigworten ruhte auf dem Kurfürsten der Verdacht, als sehe er den Angriff der Philippsburger Rheinschanze höchst ungern, theils weil er solche gerne allein besäße, und keine gemeinschaftliche Besatzung darin wünsche, theils weil bei dem Angriff derselben die kaiserliche Armee dem kurfürstlichen Territorium durch Requisizionen schwer

fallen würde. Dem scharfsichtigen Auge des Grafen Brazza war es nicht entgangen, daß der Kurfürst diese Schanze vor Kurzem überfallen wollte. Er unterließ es, da er sich hierzu zu schwach fühlte.

Sehr empfindlich war der Mangel an Geld. Die von Wien. versprochenen 125,000 Gulden, welche nach Ulm geschifft wurden, blieben, bei der Langsamkeit der Bergfahrt, lange aus. Am 14. September wurde der baare Kassestand mit 10,647 Gulden 30 Kreuzern ausgewiesen. Der Generalkriegskommissär FZM. Graf Capliers schilderte mit kräftigen Farben, daß die Armee, bei dem anhaltend üblen Wetter, nicht allein in der Montur sehr gelitten habe, sondern daß auch viele Rüstungssorten neuer Anschaffungen bedürfen. Vor allem begehrte er 10,000 Gulden zur Herbeischaffung der Schuhe und Strümpfe für die Infanterie aufs Dringendste. Der Hofkriegsrath begleitete die häufigen Forderungen der Kriegskasse mit dem Bemerken an den Kaiser: „daß es noch schwierigere Feldzüge gab, wo man Wurzeln, Erde, Pferdefleisch, selbst Ratten und Mäuse als Nahrungsmittel verwendet habe, was dermal nicht der Fall sey, da die Armee, nach Capliers eigenem Berichte, noch in einem erträglichen Zustande sich befinde.“

Wenn wir den kaiserlichen Feldherrn so oft die Bitte um Geld wiederholen hören, so müssen wir auch andererseits die Forderungen berücksichtigen, welche die Finanzen so schwer belasteten. Der Kaiser hatte eben damals, zur Vermehrung der Staatseinkünfte, die Einfuhr ausländischer Luxusartikel verboten. Es war eine weise Ökonomie in allen Zweigen eingeführt. Namentlich wurde bei der Armee der Mißbrauch abgestellt, daß mehrere Generale, als Inhaber von Regimentern und

Kompagnien, auch die Gebühren dieser Stellen bezogen. Für die Zukunft ward festgesetzt, daß der höchste Grad, welchen Jemand bekleidet, auch das Maaß seiner Gage bestimme. Allein die zweckmäßigsten Ersparungen genügten den allseitigen Forderungen nicht. Östreich zahlte Subsidien an Dänemark, Kurmainz, Trier, Sachsen, die Pfalz, Würzburg, u. m. a.; dann erforderte die Befestigung der Schlösser Szathmár, Nagy-Káló, Szendrö, Dios-Györ, Putnok, Onod, und die Erhaltung der Barkoczyschen Miliz in Ungern bedeutende Summen, so daß die Hofkammer den enormen Geldbedürfnissen abzuhelfen unvermögend blieb. Um die dringendsten Erfordernisse der Ober-Rheinarmee zu decken, wurde die fürstlich Schwarzenbergische Post zu Köln angewiesen, 100,000 Gulden sogleich an das kaiserliche Hauptquartier auszuzahlen, wofür dem Fürsten eine Assignazion auf die Militärsteuern des Königreichs Böhmen ausgestellt ward.

Unter den obwaltenden Umständen wirkte die Unthätigkeit Condés, der in seinem verschanzten Lager bei Kestenholz ruhig blieb, wahrhaft wohlthätig für die Kaiserlichen. Nach dem Abmarsche Montecuccolis an die Lauter hatte sich die französische Armee im Ober-Elsaß mehr ausgebreitet. Der GL. Monclar durchstreifte Nieder-Elsaß. Gegenüber von Markolsheim ließ Condé über den Rhein eine Schiffbrücke herrichten, um im Breisgauischen requiriren zu können. Die Franzosen warben stark in der Schweiz, und führten Remonten aus Deutschland nach Elsaß. Ein Ermahnungsschreiben Montecuccolis an die Eidgenossenschaft bewirkte zwar die Einstellung der französischen Werbungen, verhinderte aber die Pferdeeinfuhr durch die Schweiz nicht;

welchem überhaupt schwer zu begegnen war, weil die an Deutschland grenzenden Schweizer von der Pferdezucht lebten. In der Mitte Septembers erhielt Condé eine Verstärkung von 24 Kompagnien und 18 Eskadrons; im Ganzen 3500 Mann. Zu Ende des Monats kamen ihm noch 8 Bataillons, 12 Eskadrons und die unter Montleunier in der Bretagne gestandenen Truppen zu. Alle Truppentransporte aus dem Innern Frankreichs wurden zur Elsaß-Armee gewiesen, da von der Moselseite nichts zu besorgen war; denn dort stand nur der GFW. Marquis Grana mit wenigen Truppen. Der Kurfürst von Trier hatte sein Kontingent in Garnisonen vertheilt. Da es dazu nicht hinreichte, so bat er um eine kaiserliche Besatzung in seine Hauptstadt; weil den zu Trier befindlichen vier Kompagnien vom Kaisersteinischen Regimente Marschordre an die Lauter zugekommen war. Grana sollte auch die Mainzer Garnison durch einige bei der Belagerung von Trier verwendete und dadurch geschwächte Regimenter ablösen lassen, die von keinen Fatiken hergenommene Mainzer Garnison aber zur Hauptarmee senden. Auf diese Art wurden die Streitkräfte Granas so geschwächt, daß er einem ernsten Angriff des Marschalls Rochefort nicht gewachsen gewesen wäre. Der Zufall hielt aber die Lothringer an der Mosel zurück. Es geschah in Folge der Veränderung, welche der Tod des Herzogs Karl IV. herbeiführte, der am 18. September zu Lebach verstarb. Das Herzogthum fiel nämlich dem kaiserlichen General der Kavallerie Prinz Karl zu, welcher sich vorläufig blos mit dem Rechte darauf begnügen mußte; denn der Besitz war erst zu erkämpfen. Der neue Herzog Karl V. hielt unerschütterlich die Allianz mit Spanien und Östreich fest, obgleich

es nicht an Intriguen fehlte, ihn in Versuchung zu führen. Besonders war es Risancourt, der politische Geschäftsführer des Herzogs, der ihn zu einem Separatfrieden mit Frankreich bewegen wollte. Sein Vorfahrer, über die geringe Theilnahme der Verbündeten für seine Sache höchst verdrießlich, war schon nahe daran, solchen Schritt zu thun. Karl V. sah aber die Vertheidigung seiner Rechte und Interessen nur in dem innigen Verbande mit dem Kaiser. Montecuccoli vertröstete ihn mit der Hoffnung, daß er im künftigen Jahre mit gewaffneter Hand in sein Herzogthum einziehen werde. Die dem Herzoge auf geheimen Wegen aus Lothringen zugekommenen Kontribuzionen setzten ihn in den Stand, seine Streitkräfte unterhalten zu können. Er schrieb aus Asbach den 24. September an Montecuccoli: „daß seine Truppen nicht nach den Niederlanden ziehen wollen, und daß ihr Auseinanderlaufen zu besorgen sey, wenn man sie dazu zwingen wollte. Daher habe er auch schon den Herzog de Villa Hermosa verständigt, nicht auf die Unterstützung der Lothringer zu rechnen." Der Herzog verblieb also zur Beobachtung des Marschalls Rochefort bei Birkenfeld, und war bereit, nöthigenfalls schnell zur kaiserlichen Hauptarmee zu stoßen. Lothringische Detaschements streiften zwischen der Mosel und dem Rhein in allen Richtungen umher. Bei Landau ward von ihnen eine 50 Mann starke französische Dragoner-Patrulle, die von Philippsburg ausgegangen war, überfallen, und, mit einem Verluste von 18 Gefangenen, zerstreut. Der Herzog schickte sich an, Saarbrück anzugreifen. Dies bewog den Prinzen Condé, 24 Eskadrons mit dem Gen. Graf d'Auvergne eiligst an den Marschall Rochefort abzugeben, um die Absichten des Herzogs zu vereiteln.

Da den Franzosen unter Condé täglich mehr Truppen zukamen, so dachte auch Montecuccoli daran, die Armee zu verstärken. Er schrieb nach Wien: „da bei den glücklichen Fortschritten der polnischen Waffen gegen die Pforte die ungrischen Malkontenten von Konstantinopel geringer unterstützt werden, so könnte man wohl zur Armee in Deutschland Truppen aus Ungern senden.“ In diesem Lande wurden im Laufe des Sommers 11 Fuß-, 6 Dragoner- und 3 leichte Reiterkompagnien, in Allem 3922 Mann mit 936 Pferden, durch Werbungen aufgerichtet. Der Hofkriegsrath hatte zudem mehrmal verheißen, daß bis Michaeli in den Erblanden 12,000 Mann disponibel werden. Es ließ sich aber voraussehen, daß diese im Laufe des Feldzuges zu keiner Theilnahme gelangen werden. Desto mehr war Montecuccoli daran gelegen, die Franzosen in den Niederlanden beschäftigt zu erhalten, damit sie wenigstens von dorther keine Truppen nach Elsaß ziehen. Er verwendete sich an den spanischen Botschafter zu Wien, Baron de Soys, damit er den Herzog de Villa Hermosa aneifere, eine kräftige Operazion längs der Maas auf Lüttich vorzunehmen. Er glaubte, daß Mastricht, dessen Zitadelle nur eine schwache Besatzung habe, noch vor dem Winter leicht genommen werden könne, oder den Franzosen wenigstens verwehrt werde, das Jülichische in den Kreis ihrer Winterquartiere einzuschließen. Auch erinnerte er den Baron an die üblen Folgen, welche das Ausbleiben der Subsidien hat, weil dies den Abmarsch der Lüneburger nach sich gezogen habe. Der Graf Albrecht Caprara ging von Wien ins Hauptquartier der Alliirten nach den Niederlanden, um sie zu nachdrücklichen Operazionen aufzufordern, und besonders, um die Holländer abzu-

halten, frühzeitig in die Winterquartiere zu gehen, wie sie es zu thun gewohnt waren. Den Erfolg dieser Bemühungen vernahm Montecuccoli bald; denn schon am 4. Oktober schrieb ihm der Prinz von Oranien, daß er vor dem Schlusse des Feldzugs gern noch Etwas von Bedeutung gegen die Franzosen vorzunehmen wünschte, und hierüber mit dem Herzog de Villa Hermosa und den spanischen Generalen sich berathen habe. Da aber die Spanier zu nichts mehr zu bringen seyen, so müsse er auch auf seine weiteren Absichten verzichten.

Wir glauben, durch die auf Thatsachen beruhende Erörterung der damaligen Verhältnisse die Gründe entwickelt zu haben, welche den kaiserlichen Feldherrn ganz in die Defensive versetzten. Den Prinzen Condé hielt die Gefahr eines ungleichen Kampfes ab, offensive zu verfahren. Er hätte eine Invasion ins Breisgauische vornehmen, und den Kaiserlichen viel Schaden zufügen können. Allein es schien ihm zu gefährlich, sich durch Detaschirungen an den Marschall Rochefort zu schwächen, und zugleich über den Rhein zu gehen, so lange Montecuccoli am linken Ufer dieses Flusses mit seiner Hauptmacht stand. Montecuccoli zog die Truppen näher um Kronweißenburg zusammen. Bei den zweideutigen Gesinnungen des Kurfürsten von der Pfalz, und dem Wankelmuthe des Straßburger Magistrats, dachte er vor Allem an einen sicheren Rückzugspunkt über den Rhein. Mainz und Speier lagen zu weit von seiner Stellung. Die letztere Stadt war, zur Sicherheit der Reichsarmee, neutral erklärt worden. Er beschloß also, Lauterburg haltbar herzurichten, und dort eine Schiffbrücke zu etabliren. Dieser Punkt lag seiner Stellung am nächsten. Er sperrte zugleich den Franzosen die

Wasserfahrt von Breisach nach Philippsburg. Den 19. September ging daher der FZM. Graf Arco mit 3000 Mann nach Lauterburg. Die Brückenschiffe wurden von Straßburg herabgeführt. Arco schritt sogleich zum Bau der Verschanzungen, welche, mit Hilfe von Landleuten, thätigst betrieben wurden. Das Hauptquartier ward am 26. nach Langenkandel verlegt. An diesem Tage entstand ein großer Allarm, veranläßt durch die Nachricht, daß ein französisches Korps über Breisach ins Breisgau eingefallen sey. Man wußte, daß bedeutende feindliche Streitkräfte sich gegen Breisach zu gewendet hatten. Das Gerücht schien also wahrscheinlich. Montecuccoli hatte zwar die Besatzung von Freiburg verstärkt; doch war sie zu schwach, einem starken Korps viel Widerstand zu leisten. Es mußten Verstärkungen nach Freiburg aufbrechen. Die Brücke bei Lauterburg stand noch nicht. Tausend Pferde, unter dem Befehl des FMLts. Rabatta, wurden mittels einer fliegenden Brücke mühsam über den Rhein geschafft. Schon hatte Rabatta einen starken Marsch auf der Offenburger Straße hinterlegt, als von Freiburg sehr beruhigende Meldungen einliefen, woraus hervorging, daß unbedeutende französische Streifpatrullen den Lärm veranlaßten. Rabatta kehrte also wieder zurück.

Montecuccoli benützte die Unthätigkeit Condés zur Herstellung der Befestigung von Lauterburg. Die Operazionen des nächsten Feldzugs gewannen dadurch eine sichere Basis; und man war wegen eines festen Flußübergangspunktes außer Abhängigkeit von den Launen der Reichsstände. Im kaiserlichen Hauptquartier blieb man immer gefaßt, daß Condé über Breisach oder Markolsheim ins Breisgau einfalle, oder aber einen

Angriff auf Lauterburg vornehme. Die französische Armee konnte sich ohne Gefahr für ihre Verbindung nach diesen Richtungen bewegen. Deshalb beschloß Montecuccoli, sich näher an Lauterburg aufzustellen. Am 3. Oktober ließ er die Armee von Langenkandel aufbrechen. Hundert Reiter kotoyirten die rechte Flanke gegen Philippsburg zu. Vierhundert Mann Kavallerie zogen auf der Straße von Speier einem anrückenden Konvoi entgegen. Das Hauptquartier kam an diesem Tage nach Landau. Zur leichteren Subsistenz des Heeres rückten einige Truppen bei Lauterburg aufs rechte Rhein-Ufer.

Mit der Befestigung Lauterburgs, wodurch die Ruhe der Winterquartiere gesichert, und die Eröffnung der nächsten Operazionen vorbereitet wurde, hatte Montecuccoli beschlossen, den Feldzug zu enden. Die Winterquartiere sollten so vertheilt werden, daß Philippsburg während des Winters blockirt gehalten werde. In Wien wollte man aber noch nichts von Winterquartieren wissen. Der Kaiser schrieb seinem Feldherrn am 24. September: „daß bei der gegenwärtigen Jahreszeit wohl noch solche Vortheile erkämpft werden können, um die Winterquartiere in Feindesland, oder wenigstens im Elsaß zu nehmen. Im letzteren Falle würden der schwäbische und fränkische Kreis sich zu großen Lieferungen verstehen, und die Verpflegung der Truppen könnte ja leicht aus den Magazinen bestritten werden.“ Auch der Hofkriegsrath trug am 13. Oktober bei dem Kaiser darauf an: „daß der Herr Generallieutenant angewiesen werde, so spät als möglich in die Winterquartiere zu gehen, weil sonst die Spanier und Holländer, auch Dänemark und Brandenburg, deren Operazionen eben

im glücklichsten Fortschreiten sind, das Beispiel nachahmen, und die Franzosen daraus überhaupt Gelegenheit zu einem vortheilhaften Streich ziehen könnten."

Um die Nothwendigkeit vorzustellen, die Winterquartiere zu beziehen, und die Unmöglichkeit auseinanderzusetzen, sie jenseits des Rheines zu wählen, fertigte Montecuccoli den Obersten Graf Mannsfeld nach Wien ab. Er schilderte zudem die herrschende Verpflegsnoth, und daß aus Kaiserslautern die Mannschaft vom Regimente Porcia wegen Brodmangel haufenweise desertire. Der Kaiser antwortete am 22. Oktober: „Weiln „so Wohl Ihr als der general comissari die Vnumb„gängliche ruin meiner armada besorget, wann sie len„ger Jenseits Rheins subsistiren sollte, Ich aber bey „Meiner Vorigen Euch Vberschriebenen maxima Ver„bleibe Quod salus Exercitus suprema lex esse de„beat, Als stehet Euch frey, wann vnd wie Ihr Kön„net mit der armada herüber Zugehen, dieselbe auß der „noth Zuretten Vnd auf daß beste zu conseruiren, nicht „Zweifelnd, es werde Vnterdeßen der Paß Zu Lauter„burg in solche defension gebracht sein, daß selbiger „Vor den etwa dahin kommenden Feind defendiret wer„de könne; welches sonst ein großer Verlust seyn würde." Den 16. Oktober erging ein kaiserliches Schreiben an die Stände des schwäbischen und fränkischen Kreises, wodurch denselben angekündet ward, daß, weil Elsaß durch die ununterbrochenen Truppenmärsche, Lager und Gefechte sehr gelitten habe, man gezwungen sey, sowohl der kaiserlichen als Reichsarmee die Winterquartiere innerhalb der Grenzen des römischen Reiches anzuweisen. Am 25. Oktober fertigte Montecuccoli an dieselben Kreisstände ein Ersuchschreiben ab, die Anstalten für die

schreiten. Nachdem zu Letzterer die Vorbereitungen schon so weit gekommen wären, daß in Nürnberg 1000 Zentner Pulver zusammengebracht, und die schwere Artillerie auf dem Wege sey, so möge der Kurfürst die Nachtheile wohl erwägen, die aus seiner Neutralität dem deutschen Reiche erwachsen; abgesehen, daß es auch dem Regensburger Reichsbeschlusse zuwider laufe, indem Frankreich als Reichsfeind erklärt ward." Der Kurfürst erklärte alle Gerüchte von Neutralitätsverhandlungen für Mißverständnisse. Da nämlich durch den Abmarsch der Reichsarmee die Pfalz den Brandschatzungen der Philippsburger Garnison preisgegeben ward, so sahen sich seine Unterthanen, im Interesse ihrer Sicherheit, bewogen, mit dem Festungskommandanten ein Übereinkommen zu schließen, wornach sie gegen bestimmte Lieferungen von Naturalien und Geld, mit ferneren Plackereien verschont blieben. So erkauften sie sich die Ruhe, und vom Kaiser sey, auf den hierüber unterbreiteten Bericht, ein billigender Bescheid erfolgt. In einer am 8. Oktober mit dem FZM. Graf Capliers gepflogenen vertraulichen Unterredung betheuerte der Kurfürst, nie gegen den Willen des Kaisers mit Frankreich zu unterhandeln. Der Briefwechsel mit seinem Schwiegersohne, dem Herzog von Orleans, kann übrigens, nach seiner Meinung, dem Gemeinwesen bei den bevorstehenden Friedensverhandlungen nur zum Vortheil dienen. Aber trotz diesen Honigworten ruhte auf dem Kurfürsten der Verdacht, als sehe er den Angriff der Philippsburger Rheinschanze höchst ungern, theils weil er solche gerne allein besäße, und keine gemeinschaftliche Besatzung darin wünsche, theils weil bei dem Angriff derselben die kaiserliche Armee dem kurfürstlichen Territorium durch Requisizionen schwer

fallen würde. Dem scharfsichtigen Auge des Grafen Brazza war es nicht entgangen, daß der Kurfürst diese Schanze vor Kurzem überfallen wollte. Er unterließ es, da er sich hierzu zu schwach fühlte.

Sehr empfindlich war der Mangel an Geld. Die von Wien versprochenen 125,000 Gulden, welche nach Ulm geschifft wurden, blieben, bei der Langsamkeit der Bergfahrt, lange aus. Am 14. September wurde der baare Kassestand mit 10,647 Gulden 30 Kreuzern ausgewiesen. Der Generalkriegskommissär FZM. Graf Capliers schilderte mit kräftigen Farben, daß die Armee, bei dem anhaltend üblen Wetter, nicht allein in der Montur sehr gelitten habe, sondern daß auch viele Rüstungssorten neuer Anschaffungen bedürfen. Vor allem begehrte er 10,000 Gulden zur Herbeischaffung der Schuhe und Strümpfe für die Infanterie aufs Dringendste. Der Hofkriegsrath begleitete die häufigen Forderungen der Kriegskasse mit dem Bemerken an den Kaiser: „daß es noch schwierigere Feldzüge gab, wo man Wurzeln, Erde, Pferdefleisch, selbst Ratten und Mäuse als Nahrungsmittel verwendet habe, was dermal nicht der Fall sey, da die Armee, nach Capliers eigenem Berichte, noch in einem erträglichen Zustande sich befinde."

Wenn wir den kaiserlichen Feldherrn so oft die Bitte um Geld wiederholen hören, so müssen wir auch andererseits die Forderungen berücksichtigen, welche die Finanzen so schwer belasteten. Der Kaiser hatte eben damals, zur Vermehrung der Staatseinkünfte, die Einfuhr ausländischer Luxusartikel verboten. Es war eine weise Ökonomie in allen Zweigen eingeführt. Namentlich wurde bei der Armee der Mißbrauch abgestellt, daß mehrere Generale, als Inhaber von Regimentern und

Kompagnien, auch die Gebühren dieser Stellen bezogen. Für die Zukunft ward festgesetzt, daß der höchste Grad, welchen Jemand bekleidet, auch das Maaß seiner Gage bestimme. Allein die zweckmäßigsten Ersparungen genügten den allseitigen Forderungen nicht. Östreich zahlte Subsidien an Dänemark, Kurmainz, Trier, Sachsen, die Pfalz, Würzburg, u. m. a.; dann erforderte die Befestigung der Schlösser Szathmár, Nagy-Káló, Szendrö, Dios-Győr, Putnok, Onod, und die Erhaltung der Barkoczyschen Miliz in Ungern bedeutende Summen, so daß die Hofkammer den enormen Geldbedürfnissen abzuhelfen unvermögend blieb. Um die dringendsten Erfordernisse der Ober-Rheinarmee zu decken, wurde die fürstlich Schwarzenbergische Post zu Köln angewiesen, 100,000 Gulden sogleich an das kaiserliche Hauptquartier auszuzahlen, wofür dem Fürsten eine Assignazion auf die Militärsteuern des Königreichs Böhmen ausgestellt ward.

Unter den obwaltenden Umständen wirkte die Unthätigkeit Condés, der in seinem verschanzten Lager bei Kestenholz ruhig blieb, wahrhaft wohlthätig für die Kaiserlichen. Nach dem Abmarsche Montecuccolis an die Lauter hatte sich die französische Armee im Ober-Elsaß mehr ausgebreitet. Der GL. Monclar durchstreifte Nieder-Elsaß. Gegenüber von Markolsheim ließ Condé über den Rhein eine Schiffbrücke herrichten, um im Breisgauischen requiriren zu können. Die Franzosen warben stark in der Schweiz, und führten Remonten aus Deutschland nach Elsaß. Ein Ermahnungsschreiben Montecuccolis an die Eidgenossenschaft bewirkte zwar die Einstellung der französischen Werbungen, verhinderte aber die Pferdeeinfuhr durch die Schweiz nicht;

welchem überhaupt schwer zu begegnen war, weil die an Deutschland grenzenden Schweizer von der Pferdezucht lebten. In der Mitte Septembers erhielt Condé eine Verstärkung von 24 Kompagnien und 18 Eskadrons; im Ganzen 3500 Mann. Zu Ende des Monats kamen ihm noch 8 Bataillons, 12 Eskadrons und die unter Montleunier in der Bretagne gestandenen Truppen zu. Alle Truppentransporte aus dem Innern Frankreichs wurden zur Elsaß-Armee gewiesen, da von der Moselseite nichts zu besorgen war; denn dort stand nur der GFW. Marquis Grana mit wenigen Truppen. Der Kurfürst von Trier hatte sein Kontingent in Garnisonen vertheilt. Da es dazu nicht hinreichte, so bat er um eine kaiserliche Besatzung in seine Hauptstadt; weil den zu Trier befindlichen vier Kompagnien vom Kaisersteinischen Regimente Marschordre an die Laùter zugekommen war. Grana sollte auch die Mainzer Garnison durch einige bei der Belagerung von Trier verwendete und dadurch geschwächte Regimenter ablösen lassen, die von keinen Fatiken hergenommene Mainzer Garnison aber zur Hauptarmee senden. Auf diese Art wurden die Streitkräfte Granas so geschwächt, daß er einem ernsten Angriff des Marschalls Rochefort nicht gewachsen gewesen wäre. Der Zufall hielt aber die Lothringer an der Mosel zurück. Es geschah in Folge der Veränderung, welche der Tod des Herzogs Karl IV. herbeiführte, der am 18. September zu Lebach verstarb. Das Herzogthum fiel nämlich dem kaiserlichen General der Kavallerie Prinz Karl zu, welcher sich vorläufig blos mit dem Rechte darauf begnügen mußte; denn der Besitz war erst zu erkämpfen. Der neue Herzog Karl V. hielt unerschütterlich die Allianz mit Spanien und Östreich fest, obgleich

es nicht an Intriguen fehlte, ihn in Versuchung zu führen. Besonders war es Risancourt, der politische Geschäftsführer des Herzogs, der ihn zu einem Separatfrieden mit Frankreich bewegen wollte. Sein Vorfahrer, über die geringe Theilnahme der Verbündeten für seine Sache höchst verdrießlich, war schon nahe daran, solchen Schritt zu thun. Karl V. sah aber die Vertheidigung seiner Rechte und Interessen nur in dem innigen Verbande mit dem Kaiser. Montecuccoli vertröstete ihn mit der Hoffnung, daß er im künftigen Jahre mit gewaffneter Hand in sein Herzogthum einziehen werde. Die dem Herzoge auf geheimen Wegen aus Lothringen zugekommenen Kontribuzionen setzten ihn in den Stand, seine Streitkräfte unterhalten zu können. Er schrieb aus Asbach den 24. September an Montecuccoli: „daß seine Truppen nicht nach den Niederlanden ziehen wollen, und daß ihr Auseinanderlaufen zu besorgen sey, wenn man sie dazu zwingen wollte. Daher habe er auch schon den Herzog de Villa Hermosa verständigt, nicht auf die Unterstützung der Lothringer zu rechnen.“ Der Herzog verblieb also zur Beobachtung des Marschalls Rochefort bei Birkenfeld, und war bereit, nöthigenfalls schnell zur kaiserlichen Hauptarmee zu stoßen. Lothringische Detaschements streiften zwischen der Mosel und dem Rhein in allen Richtungen umher. Bei Landau ward von ihnen eine 50 Mann starke französische Dragoner-Patrulle, die von Philippsburg ausgegangen war, überfallen, und, mit einem Verluste von 18 Gefangenen, zerstreut. Der Herzog schickte sich an, Saarbrück anzugreifen. Dies bewog den Prinzen Condé, 24 Eskadrons mit dem Gen. Graf d'Auvergne eiligst an den Marschall Rochefort abzugeben, um die Absichten des Herzogs zu vereiteln.

Da den Franzosen unter Condé täglich mehr Truppen zukamen, so dachte auch Montecuccoli daran, die Armee zu verstärken. Er schrieb nach Wien: „da bei den glücklichen Fortschritten der polnischen Waffen gegen die Pforte die ungrischen Malkontenten von Konstantinopel geringer unterstützt werden, so könnte man wohl zur Armee in Deutschland Truppen aus Ungern senden.“ In diesem Lande wurden im Laufe des Sommers 11 Fuß-, 6 Dragoner- und 3 leichte Reiterkompagnien, in Allem 3922 Mann mit 936 Pferden, durch Werbungen aufgerichtet. Der Hofkriegsrath hatte zudem mehrmal verheißen, daß bis Michaeli in den Erblanden 12,000 Mann disponibel werden. Es ließ sich aber voraussehen, daß diese im Laufe des Feldzuges zu keiner Theilnahme gelangen werden. Desto mehr war Montecuccoli daran gelegen, die Franzosen in den Niederlanden beschäftigt zu erhalten, damit sie wenigstens von dorther keine Truppen nach Elsaß ziehen. Er verwendete sich an den spanischen Botschafter zu Wien, Baron de Soys, damit er den Herzog de Villa Hermosa aneifere, eine kräftige Operazion längs der Maas auf Lüttich vorzunehmen. Er glaubte, daß Mastricht, dessen Zitadelle nur eine schwache Besatzung habe, noch vor dem Winter leicht genommen werden könne, oder den Franzosen wenigstens verwehrt werde, das Jülichische in den Kreis ihrer Winterquartiere einzuschließen. Auch erinnerte er den Baron an die üblen Folgen, welche das Ausbleiben der Subsidien hat, weil dies den Abmarsch der Lüneburger nach sich gezogen habe. Der Graf Albrecht Caprara ging von Wien ins Hauptquartier der Alliirten nach den Niederlanden, um sie zu nachdrücklichen Operazionen aufzufordern, und besonders, um die Holländer abzu-

halten, frühzeitig in die Winterquartiere zu gehen, wie sie es zu thun gewohnt waren. Den Erfolg dieser Bemühungen vernahm Montecuctoli bald; denn schon am 4. Oktober schrieb ihm der Prinz von Oranien, daß er vor dem Schlusse des Feldzugs gern noch Etwas von Bedeutung gegen die Franzosen vorzunehmen wünschte, und hierüber mit dem Herzog de Villa Hermosa und den spanischen Generalen sich berathen habe. Da aber die Spanier zu nichts mehr zu bringen seyen, so müsse er auch auf seine weiteren Absichten verzichten.

Wir glauben, durch die auf Thatsachen beruhende Erörterung der damaligen Verhältnisse die Gründe entwickelt zu haben, welche den kaiserlichen Feldherrn ganz in die Defensive versetzten. Den Prinzen Condé hielt die Gefahr eines ungleichen Kampfes ab, offensive zu verfahren. Er hätte eine Invasion ins Breisgauische vornehmen, und den Kaiserlichen viel Schaden zufügen können. Allein es schien ihm zu gefährlich, sich durch Detaschirungen an den Marschall Rochefort zu schwächen, und zugleich über den Rhein zu gehen, so lange Montecuccoli am linken Ufer dieses Flusses mit seiner Hauptmacht stand. Montecuccoli zog die Truppen näher um Kronweißenburg zusammen. Bei den zweideutigen Gesinnungen des Kurfürsten von der Pfalz, und dem Wankelmuthe des Straßburger Magistrats, dachte er vor Allem an einen sicheren Rückzugspunkt über den Rhein. Mainz und Speier lagen zu weit von seiner Stellung. Die letztere Stadt war, zur Sicherheit der Reichsarmee, neutral erklärt worden. Er beschloß also, Lauterburg haltbar herzurichten, und dort eine Schiffbrücke zu etabliren. Dieser Punkt lag seiner Stellung am nächsten. Er sperrte zugleich den Franzosen die

Wasserfahrt von Breisach nach Philippsburg. Den 19. September ging daher der FZM. Graf Arco mit 3000 Mann nach Lauterburg. Die Brückenschiffe wurden von Straßburg herabgeführt. Arco schritt sogleich zum Bau der Verschanzungen, welche, mit Hilfe von Landleuten, thätigst betrieben wurden. Das Hauptquartier ward am 26. nach Langenkandel verlegt. An diesem Tage entstand ein großer Allarm, veranläßt durch die Nachricht, daß ein französisches Korps über Breisach ins Breisgau eingefallen sey. Man wußte, daß bedeutende feindliche Streitkräfte sich gegen Breisach zu gewendet hatten. Das Gerücht schien also wahrscheinlich. Montecuccoli hatte zwar die Besatzung von Freiburg verstärkt; doch war sie zu schwach, einem starken Korps viel Widerstand zu leisten. Es mußten Verstärkungen nach Freiburg aufbrechen. Die Brücke bei Lauterburg stand noch nicht. Tausend Pferde, unter dem Befehl des FMLts. Rabatta, wurden mittels einer fliegenden Brücke mühsam über den Rhein geschafft. Schon hatte Rabatta einen starken Marsch auf der Offenburger Straße hinterlegt, als von Freiburg sehr beruhigende Meldungen einliefen, woraus hervorging, daß unbedeutende französische Streifpatrullen den Lärm veranlaßten. Rabatta kehrte also wieder zurück.

Montecuccoli benützte die Unthätigkeit Condés zur Herstellung der Befestigung von Lauterburg. Die Operazionen des nächsten Feldzugs gewannen dadurch eine sichere Basis; und man war wegen eines festen Flußübergangspunktes außer Abhängigkeit von den Launen der Reichsstände. Im kaiserlichen Hauptquartier blieb man immer gefaßt, daß Condé über Breisach oder Markolsheim ins Breisgau einfalle, oder aber einen

Angriff auf Lauterburg vornehme. Die französische Armee konnte sich ohne Gefahr für ihre Verbindung nach diesen Richtungen bewegen. Deshalb beschloß Montecuccoli, sich näher an Lauterburg aufzustellen. Am 3. Oktober ließ er die Armee von Langenkandel aufbrechen. Hundert Reiter kotoyirten die rechte Flanke gegen Philippsburg zu. Vierhundert Mann Kavallerie zogen auf der Straße von Speier einem anrückenden Konvoi entgegen. Das Hauptquartier kam an diesem Tage nach Landau. Zur leichteren Subsistenz des Heeres rückten einige Truppen bei Lauterburg aufs rechte Rhein-Ufer.

Mit der Befestigung Lauterburgs, wodurch die Ruhe der Winterquartiere gesichert, und die Eröffnung der nächsten Operazionen vorbereitet wurde, hatte Montecuccoli beschlossen, den Feldzug zu enden. Die Winterquartiere sollten so vertheilt werden, daß Philippsburg während des Winters blockirt gehalten werde. In Wien wollte man aber noch nichts von Winterquartieren wissen. Der Kaiser schrieb seinem Feldherrn am 24. September: „daß bei der gegenwärtigen Jahreszeit wohl noch solche Vortheile erkämpft werden können, um die Winterquartiere in Feindesland, oder wenigstens im Elsaß zu nehmen. Im letzteren Falle würden der schwäbische und fränkische Kreis sich zu großen Lieferungen verstehen, und die Verpflegung der Truppen könnte ja leicht aus den Magazinen bestritten werden." Auch der Hofkriegsrath trug am 13. Oktober bei dem Kaiser darauf an: „daß der Herr Generallieutenant angewiesen werde, so spät als möglich in die Winterquartiere zu gehen, weil sonst die Spanier und Holländer, auch Dänemark und Brandenburg, deren Operazionen eben

im glücklichsten Fortschreiten sind, das Beispiel nachahmen, und die Franzosen daraus überhaupt Gelegenheit zu einem vortheilhaften Streich ziehen könnten."

Um die Nothwendigkeit vorzustellen, die Winterquartiere zu beziehen, und die Unmöglichkeit auseinanderzusetzen, sie jenseits des Rheines zu wählen, fertigte Montecuccoli den Obersten Graf Mannsfeld nach Wien ab. Er schilderte zudem die herrschende Verpflegsnoth, und daß aus Kaiserslautern die Mannschaft vom Regimente Porcia wegen Brodmangel haufenweise desertire. Der Kaiser antwortete am 22. Oktober: „Weiln „so Wohl Ihr als der general comissari die Vnumb„gängliche ruin meiner armada besorget, wann sie len„ger Jenseits Rheins subsistiren sollte, Ich aber bey „Meiner Vorigen Euch Vberschriebenen maxima Ver„bleibe Quod salus Exercitus suprema lex esse de„beat, Als stehet Euch frey, wann vnd wie Ihr Kön„net mit der armada herüber Zugehen, dieselbe auß der „noth Zuretten Vnd auf daß beste zu conseruiren, nicht „Zweifelnd, es werde Vnterdeßen der Paß Zu Lauter„burg in solche defension gebracht sein, daß selbiger „Vor den etwa dahin kommenden Feind defendiret wer„de könne; welches sonst ein großer Verlust seyn würde." Den 16. Oktober erging ein kaiserliches Schreiben an die Stände des schwäbischen und fränkischen Kreises, wodurch denselben angekündet ward, daß, weil Elsaß durch die ununterbrochenen Truppenmärsche, Lager und Gefechte sehr gelitten habe, man gezwungen sey, sowohl der kaiserlichen als Reichsarmee die Winterquartiere innerhalb der Grenzen des römischen Reiches anzuweisen. Am 25. Oktober fertigte Montecuccoli an dieselben Kreisstände ein Ersuchschreiben ab, die Anstalten für die

Winterquartiere zu treffen. Zu Mühlhausen ward später die allgemeine Dislokazion der Truppen berathen. Bei der dortigen Versammlung der Reichsstände erschien kaiserlicherseits der Graf Windischgrätz. Montecuccoli und der Herzog de Villa Hermosa trugen dabei darauf an, daß zwischen der Maas, der Mosel und dem Rhein ein starkes Korps überwintern müße, damit jedem Versuch der Franzosen auf Trier, Luxemburg und Namur begegnet werde. Dies wäre freilich unnöthig gewesen, wenn die Spanier und Holländer, oder die Verbündeten an der Mosel kräftiger operirt, und Dinant, Huy, Lüttich und Limburg wieder genommen hätten.

Unterdessen hatte Montecuccoli das Heer nach den Winterquartieren in Bewegung gesetzt. Den 30. Oktober ging die Reichsarmee bei Lauterburg über den Rhein. Am 2. November folgten die Regimenter Spork, Dünnewald, Chavagnac Dragoner und Lodron Kroaten nach. Denselben Tag war auch der Herzog von Lothringen mit seinem Korps in Lauterburg eingetroffen. Den 4., 5. und 6. November dauerten die Truppenzüge über die Lauterburger Brücke fort. Die Kaiserlichen, Lothringer und die Reichstruppen vertheilten sich über Schwaben und Franken. Freiburg, Offenburg, Wilstädt und die Waldstädte erhielten starke Besatzungen. Tausend Pferde, unter dem Befehl des GFW. Graf Schultz kamen ins Kinzig-Thal. Der größere Theil der Reiterei wurde von Lauffenburg und Waldshut längs dem Schwarzwald hinab verlegt. In Stollhofen, auf dem Gotthauswarth, wo Verschanzungen angelegt wurden, in Lichtenau, Oberkirch, Oppenau, Steinbach, Kuppen-

heim, Gernsbach und Ettlingen befand sich sowohl Fußvolk als Reiterei. Am linken Rhein-Ufer war St. Remi, Inkenheim und Rheinzabern befestigt; Landau und Kaiserslautern hatten hinlängliche Garnisonen. Zunächst an Philippsburg lagen die Sachsen und 1000 Mann fränkische Kreistruppen. Diese Festung war nun so umstellt, daß die Franzosen nicht leicht ihre gewöhnlichen Streifzüge wiederholen konnten. Die Zufuhr zu derselben war gehemmt, was bald eine große Theurung hervorbrachte, und sowohl die Einwohner als die Besatzung unzufrieden machte. Die Deserzion aus der Festung war stark. Der Kurfürst von der Pfalz hatte nichts zu besorgen. Seine Truppen bewachten blos die kleine Strecke von Rheinhausen bis Kisloch.

Der Prinz Condé folgte dem Beispiele der Verbündeten. Er befestigte Schlettstadt, versah Hagenau und Zabern mit starken Besatzungen, und ließ seine Truppen nach Burgund und Lothringen in die Winterquartiere ziehen. Der Grund seiner Unthätigkeit scheint in der Uneinigkeit mit seinen Unterbefehlshabern gelegen zu seyn. Im Elsaß verblieb ein Korps von 8000 Mann. Den 14. November ging Condé nach Paris ab. Das Armeekommando übernahm der GL. Monclar.

Montecuccoli hatte den 6. November die Lauterburger Brücke passirt. Am 7. befand sich das kaiserliche Hauptquartier zu Langen-Steinbach, den 12. zu Deinzingen in Würtemberg, und am 16. kam es nach Eßlingen, wo es den Winter über verblieb. Der Reichsfeldmarschall Markgraf Friedrich von Baden-Durlach nahm das seinige zu Mühlburg. Unterdessen wurden zu Ulm und in Rottenburg

III.

Kriegsszenen.

Aus den Memoiren des Feldmarschalls Grafen Merode-Westerloo.

Nach dem französischen Original. *)

1. Scharmützel während der Belagerung von Valenza 1694.

Da man während der Belagerung von Valenza **) erlaubte, die Feinde zu beunruhigen, so unternahm ich mehrere Züge, wobei ich ihnen immer Truppen oder Furragirer aufhob. Nebst anderen Zügen unternahm ich einen mit 200 Pferden und 2 Hauptleuten unter mir.

---

*) Diese Memoiren des Feldmarschalls Grafen Merode-Westerloo, Ritter d[illegible] goldenen Vließes, Kapitän der Trabanten-Garde des Kaisers Karl VI., u. s. w., sind von dessen Ur-Enkel, dem Grafen M. von Merode-Westerloo zu Brüssel 1840 in zwei Bänden herausgegeben worden.

**) Diese Belagerung wurde von dem Herzog von Savoien am 24. September 1696 mit piemontesischen und französischen Truppen gegen den von spanischen Truppen vertheidigten Platz geführt, und durch den am 7. Oktober zu Vigevano für Italien geschlossenen Neutralitäts-Vertrag beendiget. — Die Sprache des Originals wurde auch bei der Übersetzung ins Deutsche sorgfältig beibehalten.

Bei Nacht legten wir uns in Hinterhalt, sehr nahe an den Wachen des feindlichen Lagers, so zwar, daß sie uns nicht bemerkten. Ich war in unserem Schlupfwinkel geblieben. Ich hatte mit mir bei zwanzig Offiziere, welche freiwillig sich eingefunden hatten, weil man einige Achtung für mich hatte. Der Oberstlieutenant des Dragoner-Regiments des Grafen von Ursel, der sich von Reites nannte, und aus Brüssel war, befand sich auch dabei. Wir ersahen die Zeit, als die Hälfte der Hauptwache zu Pferde, die andere Hälfte abgesessen war. Ich theilte meine Leute in drei Scharen, und brach so rasch aus meinem Hinterhalte hervor, daß, obgleich die zwei Vedetten auf uns feuerten, wir gleichzeitig in der Vorpostenlinie waren, als sie uns sahen. Wir warfen diese so rasch auf die Hauptwache zurück, daß wir unter einander waren, bevor Jene, welche abgesessen waren, zu Pferde steigen konnten. Da, sie vor uns hertreibend, ohne ihnen Zeit zu gönnen, sich zu besinnen, befanden wir uns zugleich mit ihnen inmitten einer Schwadron des Lagers. Wir schossen dort mit Pistolen auf Leute und Pferde, und nahmen die Standarte, welche vor ihrer Fronte aufgepflanzt war. Da ich mich zwischen den Zelten befand, als die ganze Linie aufgeschreckt war, zog ich mich fast eben so schnell zurück, als ich gekommen war.

Ich sah wohl, daß es galt, sich aus dem Staube zu machen. In einem Nu waren wir eine Meile weit vom Lager, und überschritten eine Brücke über einen großen und breiten Graben. Ich ließ die Breter herausziehen, sobald alle meine Leute darüber waren. Nachdem wir einen Theil dieser Breter mitgenommen hatten, bemerkten wir, daß man versuche, uns von allen Seiten den Weg

abzurennen. Aber nachdem wir desgleichen bei zwei anderen Brücken gethan, kamen wir ein wenig vor dem Feinde bei dem Passe an. Ich hatte nur Zeit, alle meine Leute und die Gefangenen spornstreichs durchziehen zu lassen, und zu befehlen, an der andern Seite nur einen Trupp aufzustellen, dort die Stirne zu bieten, und ein wenig den Feind aufzuhalten, indeß die übrigen sich eiligst zurückzogen; was dann sehr genau vollzogen wurde. Während ich mit meinen freiwilligen Offizieren die Hinterhut bildete, erreichten uns die Feinde, als ich der Letzte in den Paß trat, der eine Länge von einer guten italienischen Meile hatte. Da schossen wir mit Pistolen, und Einige der Ihrigen stürzten. Als sie sahen, daß am Ausgange ein Trupp aufgestellt sey, gingen sie bedächtig, und ließen uns Zeit, auf die beste Weise uns aus dem Staube zu machen. Wie wir seitdem vernahmen, war es der Herzog von Savoien selbst, der bei Tische war, als der Lärm geschlagen wurde. Er warf seine Serviette von sich, stieg zu Pferde, mit allen Generalen, und verfolgte uns mit mehreren Tausend Pferden. So entrannen wir, und nahmen die Standarte und 19 Gefangene mit uns. Wir verloren nur einen einzigen Mann und ein verwundetes Pferd. Dessen Pferd war argel, wie die Spanier sagen, hatte nämlich einen weißen Flecken am rechten Hinterfuße; was bei ihnen ein böses Zeichen ist, und ich bemerkte, daß nur dieses einzige in meinem ganzen Trupp war. Die Feinde verloren mehr denn 40 Mann Todte, ohne die Gefangenen und die Verwundeten, und ich kam in das Lager zurück, wie im Triumph empfangen, gerade in dem Augenblicke, als man den Generalen gesagt hatte, wir wären alle umzingelt und gefangen. Wenn der Krieg

in Italien länger gedauert hätte, würde mir diese geringe That wohl bekommen haben.

2. Gefecht am Crostolo am 26. Juli 1702.

Nachdem wir im parmasanischen Gebiete gestanden hatten, thaten wir, als wollten wir in Castelnuovo lagern. Der König blieb dort in seinem Hauptquartier, indeß Herr von Vendome mit 14 ausgesuchten Eskadronen und eben so viel Grenadier-Kompagnien den Marsch fortsetzte. Ich befand mich mit Vendome und Marsin. Der Graf von Las Torres, spanischer Artillerie-General, ein eben so sonderbarer als tapferer Mann, kam mit uns, ohne daß er dazu berufen worden. Als wir in der Hälfte Weges waren, frug mich der Herzog von Vendome, der Nachricht erhalten hatte, daß Herr von Visconti sich noch in seinem Lager befinde, ob ich so gut seyn wolle, den König zu holen, und ihn zu bitten, alle Pikets und das Gendarmerie-Korps mitzunehmen? Ich sagte, daß ich gehen, und noch bei Zeiten zurück seyn würde. Ich kehrte dann spornstreichs zurück, und als der König, der am Fenster war, mich also kommen sah, rief er: „Was gibts?“ Nachdem ich von meinem Pferde, das sehr ermüdet war, abgesprungen war, bat ich, man möchte ein frisches holen, und stieg im Laufe die Stiege hinan. Nachdem ich dem Könige den Auftrag, welcher mir oblag, ausgerichtet hatte, frug er mich: wer ihn führen würde? Ich antwortete, daß ich es thun werde. Er ließ seine Pferde kommen, und wir bestiegen sie alsogleich. Die Truppen zogen noch in das Lager; so fand man unter den Händen, was man brauchte. Ich zog mit dem Könige einige Zeit auf dem Wege, der von

Castelnuovo zum Crostolo führt, und als ich sah, daß er genug Wegweiser hatte, sagte ich zu ihm: er solle nur den Weg verfolgen; ich wolle dem Herrn von Vendome sagen, daß er folge, und mich dann zu meiner Schuldigkeit begeben. Er bejahte es; ich ritt von dannen und fand noch die Abtheilung, welche über den Crostolo ging. Obgleich einige Eskadronen schon hinüber waren, hatte ich doch viele Mühe, über das hohe Ufer dieses kleinen Flusses, der nicht tiefer ist als bis zum Bauch des Pferdes, hinabzukommen; aber am anderen Ufer hinaufzusteigen, das ist etwas anderes. Ich folgte der Spur der Anderen, welche zickzackartig hinauf- und hinabstiegen, und ich kann sie nicht besser vergleichen, als mit der Seete bei Landen.

Wenn Visconti gewarnt worden wäre, und sich hinter den Fluß gestellt hätte, wie er dort seyn sollte, so glaube ich nicht, daß es uns in den Sinn gekommen wäre, hinzugehen. Endlich zogen wir hinüber, Einer nach dem Andern, die Grenadiere hintenauf, und wir marschirten auf der Landstraße nach Santa Vittoria, wo Visconti lagerte, beiläufig auf eine Entfernung einer italienischen Meile von dem Punkte, wo wir über den Crostolo gingen. Diese Landstraße war mit Bäumen und mit Graben eingefaßt, und ich glaube, es war jene, die von Guastalla nach Reggio geht; sie war breit genug für die Fronte einer schwachen Eskadron. Die erste war eine Eskadron Gendarmerie, welche Herr von Mezieres befehligte, ein Mann von Geist, und leibhaftiger Esop. Unter ihm war der Ritter von Plancy. Herr von Vendome war auch dabei, eben so wie der Marschall von Marsin, welcher unter dem Titel eines französischen Botschafters beim König von Spanien, aber in der

That sein Hofmeister war. Die Eskadronen waren kaum auf den Wegen, von denen ich hier eben gesprochen habe, weiter gekommen, als sie plötzlich von der Hauptwache und den Pikets des Visconti sich angegriffen sahen, aber derb. Dieser Angriff wurde von Falkenstein befehligt, Oberstlieutenant von Commercy, den ich genau gekannt hatte, als ich das erste Mal nach Italien kam. Er wurde da von einem Schuß durch den Leib verwundet, und kam so glücklich davon, daß er vor Kurzem als Gen. d. Kav. gestorben ist. Der Graf Las Torres stellte sich an die Spitze der Grenadiere, und ließ sie über die beiden Graben der Straße setzen. Wohl bekam es uns; denn dies gab uns Mittel, diese Pikets zurückzuwerfen und gegen das Lager vorzurücken, wo wir die drei Regimenter Commercy, Visconti und Darmstadt schon zu Pferde an der Spitze ihres Lagers trafen, das sich an einen großen Bach lehnte, der wohl dem Crostolo gleichkam, und auf dem es zwei oder drei schlechte und schmale Brücken gab, über die sie ihre beste Bagage mit der größten Eilfertigkeit brachten. (Dieser Bach war vielmehr ein Kanal, sehr tief mit hohen Ufern, den man gegraben hatte, um einige Gewässer des Landes in den Crostolo zu leiten.) Ich sah niemals eine unpassendere Stellung einnehmen, als sie thaten. Denn wenn sie nur um eine Viertelmeile vorgerückt wären, indem sie sich an den Rand des Crostolo stellten, so konnten wir sie niemals angreifen; und wenn sie sich auf der andern Seite des Kanals aufgestellt hätten, diesen vor sich, anstatt ihn im Rücken zu haben, so war es dasselbe, und wir konnten unmöglich an einen Angriff denken.

Das Vordertreffen unserer Eskadronen und die Grenadiere von der andern Seite des Grabens, welche

diese Landstraße einfaßten, waren eben so bald im Lager, als ihre Pikets; unsere Eskadronen folgten eine der andern auf der Straße; denn es war nicht möglich, oder nicht befohlen worden, über den Graben zu setzen. Ich hörte wohl das beständige Blasen, und sah, daß wir vorwärts kamen. Aber, nicht sehend, daß wir aufschwenkten, bemerkte ich, daß das Zentrum unserer Eskadronen, welches immer noch auf der Straße war, die rechte Flanke den Feinden bloßgab, die an der Spitze ihres Lagers in Schlachtordnung standen. Da ich an der Spitze der Brigade Anjou war, der Kavallerie, welche den Nachtrab der Abtheilung bildete, so beschloß ich, sie über den Graben setzen zu lassen, an dem Platze, wo wir uns befanden. Es bekam uns wohl; denn ich hatte nicht 3 Eskadronen auf dem Kampfplatze aufgestellt, als ich das Regiment Darmstadt, welches die Linke des Feindes bildete, sich in Bewegung setzen sah, um unser Zentrum in der Flanke anzugreifen. Ich beeilte mich dann, sie anzugreifen, und obgleich wir in den Wiesen zwei oder drei Absonderungsgraben trafen, die uns ein wenig brachen, fiel ich ihnen so zweckmäßig in die Flanke, daß mit Hilfe unserer Eskadronen, die noch auf der Straße waren, und denen ich Zeit gegönnt hatte, zu rekognosziren, die Feinde in einem Nu zum Weichen gezwungen wurden. Da stürzten sich die Einen auf die Andern; sie und die Unserigen jagten sogleich und in Haufen durch das Lager bis auf den Damm, und sie wurden in den Kanal geworfen. Das Gedränge war so groß, daß mehrere Schritte hindurch mein Pferd nicht den Fuß auf den Boden setzte. Ich wurde so auf den obersten Theil des Dammes getragen, wo mir, wie eine Wolke, die sich zerstreut, alle Feinde im Wasser erschienen, Leute

und Pferde, die einen über den andern. Man schoß mit Pistolen auf sie, nach Behagen, von dem obersten Theile des Dammes, wo ich selbst Mühe hatte, nicht in den Kanal gestoßen zu werden, durch das Gedränge Jener, die mir folgten. Ich sah einen feindlichen Reiter oder Kornett, der mit seiner Standarte unterging. Ich sagte einem Reiter von der Brigade, daß, wenn er mir diese Standarte, die ich ihm zeigte, brächte, ich ihm vier Pistolen geben würde. Das bewirkte, daß er sich zu Fuß ins Wasser warf; er tödtete mit einem Pistolenschuß den Mann, der die Standarte nicht lassen wollte, und brachte sie mir. Ich befahl ihm, mir zu folgen, und bemerkte in diesem Augenblicke einen sehr einfach gekleideten Mann, der den Degen in der Hand, und einen ziemlich langen Bart hatte. Er saß auf einem schönen Pferde, zu meiner Rechten, in der Mitte unserer Leute. Ich fragte ihn, wer er wäre; er antwortete mir, daß er Offizier sey. — „Aber nicht Franzose?“ sagte ich zu ihm, und er verneinte es. Ich frug ihn dann: „von welchen Truppen?“ und er sagte: „Vom Regimente Darmstadt.“ Dann ging unser Zweigespräch auf diese Weise weiter: „Sind Sie Gefangener?“ — „Nein.“ — „Ich bitte Sie also, mein Herr, sich zu ergeben.“ — „Sehr gerne,“ indem er mir seinen Degen überreichte. — „Ihr Ehrenwort genügt mir, und nehmen Sie Ihren Degen wieder zurück.“ Er gab mir sein Wort, und versorgte wieder seinen Degen, worauf ich ihn bat, nicht einen Schritt von mir zu weichen, weil ich sonst für ihn nicht stehen könnte, und er folgte mir sehr sorgsam. Wie ich gegen die Brücke kam, sah ich bei der Brücke das Pferd eines Paukers, verlassen, die Pauken auf dem Rücken. Ich ergriff es am Zaum, und gab es einem Reiter, mit dem

Befehl, mir zu folgen. Ich ging über die Brücke, von meiner Brigade gefolgt, weil ich noch Dragoner auf dem Rückzuge erblickte. Es war das Regiment Herbeville, das, auf die Kunde des Gefechtes, von Guastalla herbeigeeilt war, und das gerade noch zeitlich genug eintraf, damit eine Eskadron geschlagen würde, und um eine Standarte zu verlieren. Nachdem ich jenseits der Brücke gekommen war, zogen sich die anderen zurück.

Der Herzog von Vendome und der Marschall Marsin, welche die Regimenter Visconti und Commercy zerstreut hatten, kamen an zur Zeit, als ich meine Eskadronen aufstellte, in der Absicht, die Feinde zu verfolgen. Aber sie hielten mich zurück, sagend, daß ich genug gethan hätte. Ich hatte schon gehört, daß der Offizier, der gefangen genommen war, der Oberstlieutenant Graf von Arberg, Kommandant des Regiments Darmstadt war, und daß die Standarte und die Pauken, die er mich nehmen sah, seinem Regimente gehörten. Ich führte ihn bei Herrn von Vendome auf, der mich fragte: „Wo wird der König seyn?“ Ich sagte ihm, daß ich überzeugt wäre, daß er jetzt den Crostolo überschritten habe. „Da Alles jetzt vorüber ist,“ sagte der Herzog von Vendome, „wollten Sie mir nicht die Gewogenheit erweisen, ihn zu holen, um ihm das Schlachtfeld zu zeigen?“ Ich entfernte mich, den Grafen von Arberg den Offizieren meiner Brigade empfehlend, und ihm versichernd, daß ich zurückkommen würde.

Ich ritt im Galopp davon, und begegnete dem König an dem Orte, wo wir anzugreifen begonnen hatten, nicht wissend, wohin er sich wenden solle. Der Herzog von Mantua war bei ihm. Ich sagte, daß Alles vorüber sey, und wünschte ihm Glück. Er empfing mich

sehr gut, und ich führte ihn dorthin, wo ich angegriffen hatte. Der Herzog von Mantua ließ nicht ab, mich zu umarmen. Ich glaube, daß er, obgleich weit vom Schusse, sich dennoch tüchtig gefürchtet hatte. Ich führte den König über die Brücke, wo er die Herren Generale an der Spitze meiner Brigade Anjou traf. Man sagte ihm mehr Gutes von mir, als ich verdiente, und nachdem ich ihm den Oberstlieutenant Graf Arberg vorgestellt hatte, überreichte ich ihm die Standarte und die Pauken. Der König ließ die Standarte zu sich bringen; aber ich bat ihn, mir zu gestatten, die Pauken seiner Brigade zu schenken, damit sie sich erinnern möge, daß ich die Ehre gehabt habe, sie an diesem Tage zu befehligen; was ich in Gegenwart des Königs that, ihnen sagend: „Meine Herren, Seine Majestät wollen mir gnädigst erlauben, Sie zu bitten, diese Pauken zu behalten, als Erinnerung an die Ehre, die mir geworden, Sie heute zu befehligen.“ Hierauf erhielten wir Befehl zum Rückzuge und in demselben Lager zu lagern, wo die Feinde geschlagen worden waren. Der König bezog ein niedliches Landhaus, gegenüber dem Lager und in der Nähe des Dorfes Santa Vittoria, und die ganze Armee ging über den Crostolo.

IV.

Otto Ferdinand Graf von Abensberg und Traun, k. k. Feldmarschall.

Eine biographische Skizze

von Joh. Bapt. Schels, k. k. Oberstlieutenant.

Das alte weitverzweigte Haus der Grafen von Abensberg und Traun bestand zu der Zeit, als der Held, dessen Ruhme diese Blätter geweiht sind, geboren wurde, nur mehr aus drei Linien. Sein Vater, Graf Otto Lorenz, war das Haupt der Eschelburger Linie. Diese ist im vorigen Jahrhundert ganz ausgestorben. Die letzten Glieder derselben lebten im Erzbisthume Salzburg, zum Theil im Dienste der dort regierenden Erzbischöfe. Von diesem Zweige sind gar keine Schriften oder Urkunden auf die beiden jetzt noch blühenden gräflichen Linien übergegangen. — Bei der Meißauer Linie soll ein reiches Familien-Archiv bestanden haben. Aber dasselbe wurde beim Brande des Schlosses im Jahre 1768 von den Flammen verzehrt. In dem wohlgeordneten Archive der Petroneller Linie finden sich über unsern Helden nur wenige Angaben, welche jedoch für diese Skizze sorgfältigst benützt worden sind.

Aus den sparsamen, von jener Zeit noch übrigen Feldakten und Protokollen lassen sich nur wenige Daten

über die früheren Lebensereignisse des Grafen Otto Ferdinand schöpfen. Es kamen in diesen Papieren mehrere seiner gleichnamigen Verwandten vor, welche gleichzeitig mit ihm im kaiserlichen Heere dienten; so ein Graf Franz Anton Traun, der am 19. Mai 1696 zum General-Adjutanten, jedoch ohne Gage, resolvirt wurde. Diesem ist dann am 9. März 1705 auch die General-Adjutantens-Gage verliehen worden, und am 23. April des nämlichen Jahres wurde derselbe zu der Armee des Markgrafen Ludwig von Baden nach Deutschland beordert. Am 4. Mai 1707 wurde der nämliche Graf Franz Anton wieder als General-Adjutant nach Ungern geschickt. — In dem noch vorhandenen Offiziers-Standesausweise vom Jahre 1699 kommen, aus irgend einem Zufalle, weder Graf Franz Anton, noch Graf Otto Ferdinand von Traun vor. Dagegen fand sich ein Johann Wilhelm Graf Traun als Hauptmann beim Regimente Ernst Starhemberg, — und ein Ernst Graf Traun als Hauptmann des Regiments Erbeville.

So sind dann für die Jugendjahre des Grafen Otto Ferdinand nur wenige sichere Angaben vorhanden, und die ebenfalls sparsamen, in gedruckten Werken zerstreuten Daten sind theils nicht verbürgt; theils widersprechen sie sich offenbar. —

Die erste Hälfte dieses Lebens kann daher nur in leichtem Umriß dargestellt werden. Aber von dem Jahre 1719 an, in dem Graf Otto Ferdinand ruhmvoll als Oberst in Sizilien kämpfte, bis zu seinem im Jahre 1747 erfolgten Tode, standen reichere Quellen für die Schilderung seiner Thaten zu Gebote.

Graf Otto Lorenz von Traun war mit Anna Dorothea Freiinn von Geiersberg verehlicht. Diese nennen einige Schriftsteller die Mutter unsers Helden. Andere lassen ihn von einer zweiten Gemahlinn: Eva Susanna, Tochter Ferdinand Ruebers Freiherrn von Pirendorf, geboren werden. Am 27. August 1677, als die Gräfinn sich, auf der Reise aus dem Zipser Lande nach Wien, zufällig in Ödenburg befand, wurde sie von einem Sohne entbunden, welcher in der Taufe den Namen Otto Ferdinand erhielt. Er blieb seines Vaters einziger Erbe. Seine Erziehung wurde von den geschicktesten Lehrern jener Zeit vortrefflich geleitet. Er erhielt Unterricht in vielen wissenschaftlichen Fächern, und machte in seiner Ausbildung die glänzendsten Fortschritte. Seine Studien vollendete er auf der sächsischen Universität zu Halle. — Der Vater hatte den Sohn zum Dienste bei der Zivilverwaltung des Staates bestimmt. Aber des Grafen Otto Ferdinand innigste Neigung war den Waffen zugewendet. Nachdem des Vaters 1694 erfolgter Tod ihm freie Wahl gegeben, zögerte er nicht, seine Dienste dem deutschen, von den Franzosen hart bedrängten Vaterlande zu weihen.

Graf Otto Ferdinand diente schon 1695, unter den brandenburgischen Hilfstruppen des Kaisers, in den Niederlanden. Bei der Belagerung von Namur befehligte der König von England, Wilhelm von Oranien, das alliirte Heer gegen den in dem Platze eingeschlossenen französischen Marschall Bouffleurs. Nach der hartnäckigsten und blutigsten Vertheidigung fielen am 4. August die Stadt, — am 2. September auch das Kastell.

Noch vor Ausbruch des spanischen Erbfolgekrieges

trat Graf Otto Ferdinand in östreichische Dienste, und machte die ersten Feldzüge dieses dreizehnjährigen Kampfes theils in Deutschland beim Heere des Markgrafen Ludwig von Baden, theils in Italien. Im Jahre 1704 wurde der Graf zum General-Adjutanten ernannt.

Am 18. Februar 1708 erhielt der Graf die Bestimmung, mit dem Feldmarschall Graf Guido von Starhemberg nach Spanien zu gehen. Dort focht er nun in allen Feldzügen bis Ende 1713. — Am 10. März 1709 wurde der Graf zum wirklichen Oberstlieutenant, jedoch mit Beibehaltung der General-Adjutantens-Gage, ernannt. Schon am 16. September 1710 wurde er, wegen der großen dem Könige Karl III. von Spanien geleisteten Dienste, zum Oberst befördert. 1712 erhielt er, als Oberst und Inhaber, das deutsche Infanterie-Regiment des General-Majors Grafen Christian von Egg und Hungersbach, welcher in der Vertheidigung von Cardona den Tod gefunden hatte.

Oberst Graf Traun kam, nach der Räumung Spaniens, 1714 in die Lombardie, und 1718 mit seinem Regimente nach Neapel, — 1719 mit dem General der Kavallerie Graf Mercy nach Sizilien. Am 27. Mai landete das kaiserliche Heer auf der Insel, und entsetzte dadurch Melazzo. Aber am 20. Juni verlor Graf Mercy die Schlacht bei Francavilla gegen den spanischen General Marquis de Lede. An diesem Tage wurde der Oberst Graf Traun schwer verwundet. — Die Kaiserlichen und Engländer belagerten Messina zu Wasser und zu Lande, und eroberten die Stadt am 9. August, — die Zitadelle am 20. Oktober. Im Früh-

jahr 1720 räumten die spanischen Truppen Sardinien und Sizilien.

Der Oberst Graf Traun war damals Kommandant von Syrakus. Am 14. Oktober 1723 wurde er, wegen seiner bei der Eroberung Siziliens vielfach bewiesenen Bravour, zum General-Feldwachtmeister befördert. Als 1727 der FZM. Graf Olivier Wallis zum kommandirenden General der Insel ernannt worden, kam an dessen Stelle Graf Traun als Gouverneur nach Messina. Der General stand damals in sehr vertrautem Verhältniß mit dem Prinzen Eugen von Savoien, und unterhielt mit demselben einen sich über die wichtigsten Gegenstände der Militär- und Zivil-Administrazion Siziliens verbreitenden Briefwechsel. —

Am 8. November 1733 wurde Graf Traun zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, und 1734 beordert, unter dem FM. Fürst Caraffa, das Kommando über einen Theil der zur Vertheidigung des Königreiches Neapel vorhandenen wenigen Truppen zu führen.

Capua, an des Volturno linkem Ufer gelegen, ist ein Punkt von strategischer Wichtigkeit, unter dessen Mauern sich drei nach der Hauptstadt Neapel führende Straßen vereinigen. So sehr seit Jahren die Nothwendigkeit erkannt worden war, diesen Platz durch neue Arbeiten zu verbessern und zu verstärken, ihn durch eine zahlreiche Garnison und genugsamen Vorrath an Munizion und Lebensmitteln für einen hartnäckigen Widerstand vorzubereiten, war derselbe doch in dem Momente des feindlichen Angriffs weder ganz hergestellt, noch mit genügenden Vorräthen versehen, noch mit hinreichender

Truppenzahl besetzt. Der FML. Graf Traun übernahm das Kommando in dem Platze, dessen Zustand so geringe Beruhigung einflößen konnte.

Der Infant Don Carlos führte sein Heer von Rom gegen Neapel auf der über San Germano ziehenden Straße. Auf dem weiteren Wege liegt die wichtige Stellung bei Mignano. Ende Jänner 1734 hatte der FML. Graf Traun den Befehl erhalten, diese zu verschanzen und zu vertheidigen. Am 2. Februar rekognoszirte der Graf die Stellung. Er fand die Vertheidigungsfronte bei viertausend Schritte lang, und diese hätte 5 bis 6000 Mann zur genügenden Besetzung erfordert. Indeß betrug aber die Zahl der zur Vertheidigung des ganzen Königreiches Neapel verfügbaren Truppen kaum mehr als 6000 Mann. Der Feldmarschall Fürst Caraffa glaubte, hiervon für Mignano wohl nicht mehr als 1000 bis 1200 Mann verwenden zu können. Ein Monat verfloß unter schriftlichen Verhandlungen, bis FML. Traun endlich mit seinem Vorschlage durchdrang. Es wurde zugestanden, „daß der Graf die Besatzung von Capua zur Vertheidigung der Stellung von Mignano verwenden durfte. Der Rest der in Neapel noch verfügbaren Truppen sollte hinter ihm, in einer zweiten Linie, als Reserve aufgestellt werden. Würde die Verlassung von Mignano nothwendig, so war der Rückzug nach Capua vorgeschrieben.“ — Am 3. März wurden erst die Verschanzungen von Mignano begonnen. Am 17. März wuchs die Besatzung von Capua, durch das Eintreffen eines Rekruten-Transportes, auf 4000 Mann Infanterie und 500 Reiter an. Der FML. Graf Traun leitete mit rastloser Thätigkeit die Arbeiten an den Werken des Platzes, und suchte, wenigstens das

für eine ausgiebige Vertheidigung Unentbehrliche aufs Schnellste zu vollenden. —

Der Infant hatte Ende Februar ein Heer von 16,000 Mann Infanterie und 5000 Reitern um Foligno gesammelt. Er selbst und der Duc de Montemar führten das Heer im März über Perugia, Anagni und Frossinone, und überschritten ohne Widerstand den Grenzfluß Garigliano. FML. Graf Traun stand damals noch in Capua. In den Verschanzungen von Mignano lagen nur 600 Mann Infanterie, nebst einer Reiter-Abtheilung. Am 24. März erschien ein spanisches Reiter-Geschwader bereits in San Germano, zog sich aber wieder nach Aquino zurück. Nun brach am 25. März Graf Traun mit 2000 Füseliers, 6 Grenadier-Kompagnien, 200 Husaren und einer schwachen Abtheilung Kürassiere von Capua auf, und stellte sich bei Mignano auf. Die hier versammelten kaiserlichen Truppen zählten 3500 Mann. Die einzige Reserve bildeten scheinbar die 1000 in Capua zurückgelassenen Rekruten und Dienstunfähige.

Am 27. März langte der Infant mit seinem Hauptquartier in San Germano an. Seine Truppen waren kaum mehr drei Stunden von Mignano entfernt. — Seit 28. Nachmittags stand Traun mit seinem ganzen Korps in der Stellung unter den Waffen. Die Husaren bestanden das erste Scharmützel mit den Spaniern bei San Vittore. — In der Nacht vom 29. — 30. März umging der Herzog von Eboli mit 4000 Mann die Stellung der Östreicher, und kam durch die Wälder des Monte Moscura in den Rücken derselben. Auf den ersten Kanonenschuß, welcher ihm den Angriff Montemars auf die Fronte von Mignano ankünden würde, sollte er die

Stellung von hinten anfallen, und den FML. Traun von Capua abschneiden. Dieser aber zerstörte seine schwere Artillerie, trat am 30. Mittags den Rückzug an, kam bis Rocca monfina, und erreichte am 31. März Capua. Der Infant umging die Festung, überschritt den Volturno, gelangte am 10. April nach Aversa, und rückte am 11. in die Hauptstadt Neapel ein. FM. Fürst Caraffa hatte sich mit dem Reste der östreichischen Truppen über Avellino, auf der Straße nach Tarent, zurückgezogen. —

Am 9. April hatte der Herzog von Montemar, von Madderlone aus, 6000 Mann, die Mehrzahl Reiterei, zur Blockade von Capua bestimmt. Die Besatzung zählte jetzt, in 10 Bataillons, 6 Grenadier-Kompagnien und einem Detaschement unberittener Kürassiere, bei 6000 Mann. In den folgenden Wochen wurde das Blockadekorps ansehnlich vermehrt, die Einschließungslinie enger gezogen, und der Befehl auf dem rechten Ufer des Volturno von dem GL. Pozzo blanco zu Tutuni, auf dem linken vom GL. Graf Marsillac zu Santa Maria übernommen. Eine Schiffbrücke wurde über den Volturno, oberhalb des Platzes, bei Ferenzano geschlagen. Die Vorposten nahten allmälig der Festung. —

Graf Traun wollte den Platz dem Kaiser so lange als möglich erhalten, und hoffte auf Entsatz aus der Lombardie. Capua hätte auf fünf Monate verproviantirt werden sollen. Aber das Vordringen des Infanten hatte alle Zufuhren gestört. Die Magazine waren größtentheils leer, und an Fleisch und Mehl zeigte sich schon in den ersten Tagen der Einschließung empfindlicher Mangel. Traun suchte, bei zahlreichen Ausfällen, aus der Umgegend Lebensmittel in den Platz zu schaffen, und

zugleich die feindlichen Vorposten aus der Nähe der Stadt zurückzudrängen. —

Am 25. Mai entschied die Schlacht bei Bitonto über das Schicksal des Königreichs Neapel. Das Blockadekorps vor Capua wurde nun bedeutend verstärkt, der Besatzung jede Verbindung mit Gaeta und Pescara abgeschnitten. Doch die geheime mit Rom blieb noch offen. Auf diesem Wege erhielt Graf Traun in den ersten Tagen des Juli die Kunde von dem Verluste der Schlacht bei Parma am 29. Juni und von dem Rückzuge des kaiserlichen Heeres, — zugleich aber auch die Zusicherung eines baldigen Entsatzes und die Aufforderung, Capua so lange als möglich zu vertheidigen.

Um die Mitte des Juli wurde der Mangel an Lebensmitteln immer fühlbarer. Zahlreiche Gefechte hatten die ausfallenden Truppen bei Eintreibung derselben bestanden, und meistens den Zweck ihrer Sendung erreicht. Aber der erbeutete Proviant war immer bald verzehrt, und die Noth kehrte wieder.

Am 2. August war Pescara, am 6. Gaeta gefallen. Nun wendete der Feind um so größere Kräfte gegen Capua. Bereits standen 16,000 Spanier um den jetzt nur mehr von 5000 streitfähigen Östreichern vertheidigten Platz. Dennoch unternahm Traun in der Nacht des 10. Augusts mit 1700 Mann einen großen Ausfall, um die Verbindung der Gegner auf beiden Ufern des Volturno durch Zerstörung ihrer Schiffbrücke aufzuheben. Zwar konnte dieser Zweck nicht erreicht werden. Dagegen wurden 150 Kühe nebst ihren Kälbern, 90 Büffel, 1000 Schafe und einige Pferde in die Stadt gebracht, und dadurch auf lange der Unterhalt der Truppen gesichert. —

Die Spanier schritten zu keinem Angriff. Aber die

Besatzung schmolz mit jedem Tage durch Krankheiten und Todesfälle. Um die Mitte Novembers wurde die Witterung strenger. Die Unterkünfte der Truppen waren feucht und ungesund. Die abgerissenen Montursstücke reichten nicht hin, die Soldaten zu bedecken und gegen die schädliche Einwirkung der kalten Jahreszeit zu schützen. — Sieben Monate hatte Graf Traun Capua gegen einen dreifach stärkeren Feind behauptet. Da gingen die Lebensmittel der Besatzung zu Ende. Die Einwohner waren dem Hungertode nahe. Auf Entsatz war nicht mehr zu hoffen. Am 20. November wurde daher die ehrenvollste Kapitulazion abgeschlossen, und am 30. November räumte FML. Graf Traun den Platz. Die Besatzung marschirte mit Fahnen, Waffen, Gepäcke und zwei Feldstücken nach Manfredonia, von wo dieselbe auf spanischen Schiffen nach Triest und Fiume gebracht wurde. Sie war verpflichtet, Jahr und Tag nicht gegen den Infanten und dessen Verbündete zu dienen. —

Im April des Jahres 1735 wurde Graf Traun zum Feldzeugmeister befördert. Er erhielt damals den Auftrag, die in diesem Frühjahr unter den Raszien in der Bekesser Gespanschaft Ungerns, wegen Religionsbeschwerden, ausgebrochenen Unruhen zu untersuchen und zu bestrafen. Nachdem der Graf die Ruhe in diesem Lande hergestellt hatte, wurde ihm der Befehl ertheilt, die ungrischen Festungen zu visitiren, welchen er zur größten Zufriedenheit des Kaisers vollzog. —

Als dem Grafen 1736 das General-Kommando der in der Lombardie stehenden Truppen übertragen wurde, bekleidete er zugleich das Amt eines Interims-Statthalters des Herzogthums Mailand. Gleichzeitig verlieh der Kaiser dem Grafen

die Geheimenraths-Würde, und 1737 ernannte er ihn auch zum Gouverneur der Herzogthümer Parma, Piacenza und Mantua.

Nach dem am 20. Oktober 1740 erfolgten Tode des Kaisers führte der Graf noch immer das General-Kommando in Italien, und die Königinn Maria Theresia erhob ihn zum Feldmarschall. Am 21. Jänner 1741 nahm der Graf, als königlicher Statthalter, in Mailand die Huldigung für seine Monarchinn an, und bald darauf that er ein Gleiches zu Parma und Mantua.—

Preußen, Baiern, Sachsen und Frankreich hatten sich gleich nach Karls VI. Ableben bereitet, seiner Erbinn ihre deutschen Staaten zu entreißen. Neapel und Sizilien aber rüsteten sich, das östreichische Italien, und das dem Gemahl Marien Theresiens, dem Großherzog Franz, gehörige Toskana anzufallen. In diesen Landschaften waren die unter des Feldmarschalls Grafen Traun Oberbefehl stehenden 39 Bataillons, 26 Grenadier-Kompagnien, dann 28 Eskadrons, mit 3 Karabinier- und Grenadier-Kompagnien zu Pferd, vertheilt. Die Festungen der Lombardie waren verfallen. Es fehlte an Geschütz und Munizion. Die Truppen hatten starken Abgang an Mannschaft und Pferden. Alle Kassen waren leer. Traun zählte in der Lombardie nur 14,000 Mann Infanterie, 1500 Reiter, wovon ihm, nach Besetzung der festen Plätze, kaum 6000 Mann für die Verwendung im freien Felde zu Gebote standen. Ungefähr eben so viele blieben dem FZM. von Wachtendonk von seinen 10,000 Mann im Toskanischen verfügbar, nachdem er Livorno, und Porto Ferrajo auf Elba, nothdürftig besetzt hatte. Dagegen rüsteten sich 30,000 Spanier in Katalonien und 8000 Neapolitaner in den Abbruzzen zum Angriff.

Indeß hatte der König von Preußen Schlesien besetzt. Ein östreichisches Heer wurde in Mähren aufgestellt, um jene Provinz wieder zu erobern. Böhmen und Ober-Östreich waren von den Alliirten bedroht. So konnte also die von Traun im März 1741 nochmals dringend erbetene Verstärkung nicht gewährt werden. Im September 1741 drangen die Baiern in Ober-Östreich ein, und rückten dann, vereint mit den Franzosen, gegen Wien. In dieser höchsten Gefahr befahl die Königinn dem FM. Graf Traun, von seinen wenigen Truppen eilends neun Regimenter durch Tirol nach Kärnten zu schicken. Dieser Befehl wurde im Oktober vollzogen. Dagegen hatte die Königinn dem Feldmarschall für das nächste Jahr bedeutende Verstärkung, durch in der Errichtung begriffene Truppen, zugesichert. —

Noch im November 1741 landeten 10,000 Spanier bei Orbitello, und rückten, vereint mit 6000 Neapolitanern, im Jänner 1742 in den Kirchenstaat ein. Ein zweiter spanischer Transport von 16 Bataillons landete an der genuesischen Küste bei Spezzia, und erwartete dort einen dritten von 12 Bataillons und 4500 Reitern. Die englische Flotte war zwar am 29. Dezember in Port Mahon eingetroffen, blieb aber ganz unthätig.

Am 1. Februar 1742 wurde das Bündniß zwischen Östreich und Sardinien unterzeichnet, und Letzteres erklärte Spanien den Krieg. Die spanischen und neapolitanischen Korps zogen sich Anfangs März, unter dem Duc de Montemar, bei Pesaro zusammen, und zählten dann 26,000 Mann. Traun konnte denselben, nachdem er bei 3000 Mann in die Festungen gelegt, kaum 9000 Mann entgegen setzen.

Der Herzog von Modena hatte 8000 Mann aufgestellt, welche er den Spaniern zuführen, und ihnen das feste Mirandola übergeben wollte. Im März wies der Herzog den Antrag, sich mit Östreich zu verbünden, und seine festen Plätze den östreichischen Truppen einzuräumen, von sich. Da rückte Traun mit 8500 Mann in dessen Gebiet vor, und stellte sich an der Secchia bei Correggio, der König von Sardinien gleichzeitig mit 15,000 Mann in den Herzogthümern Parma und Piacenza auf. Im Mai vereinigten sich die Östreicher und Piemonteser am Panaro bei Sant Ambroggio. Sie zählten 39 Bataillons, 35 Eskadrons. Der König und Graf Traun führten das Kommando. Nun rückten auch die Spanier und Neapolitaner mit 49 Bataillons, 38 Eskadrons gegen den Panaro, bis Castelfranco vor. Der Herzog von Modena, nochmals vom König Karl Emanuel III. zur Neutralitäts-Erklärung und zur Übergabe seiner Hauptstadt aufgefordert, verließ ohne Antwort sein Land. Am 8. Juni besetzten die Alliirten Modena, und belagerten die Zitadelle. Montemar rückte nun über Bondeno gegen Mirandola. Indeß war die Zitadelle von Modena am 28. Juni gefallen. Am 16. Juli eröffneten die Alliirten die Laufgraben vor Mirandola, und schon am 22. ergab sich die Stadt nach kurzer Beschießung.

Montemar hatte unthätig der Bezwingung der modenesischen Plätze zugesehen. Nun zog er sich über Rimini, später bis Fanno, zurück. Der König von Sardinien folgte mit dem alliirten Heere bis Cesena. Die englische Flotte war indeß vor Neapel erschienen, und hatte den König durch Androhung eines Bombar-

bements gezwungen, sich neutral zu erklären und seine Truppen zurückzurufen. Diese verließen am 12. August Montemars Heer, welcher dann seinen Rückzug bis Foligno fortsetzte. — Der König von Sardinien kehrte nun von Cesena mit dem größeren Theile seiner eigenen Truppen nach Turin zurück, überließ jedoch dem Feldmarschall Graf Traun noch 10 Bataillons, 4 Reiterregimenter derselben. Dieser stellte das östreichisch-sardinische Heer am 4. September hinter dem Panaro, bei Buonporto auf. —

Der Duc de Montemar wurde im Kommando des spanischen Heeres durch den GL. Gages abgelöst, der mit demselben neuerdings vorrückte, und am 15. Oktober ein Lager bei Bologna bezog. Der FM. Graf Traun erhielt wiederholte Befehle von Wien, über den Panaro vorzugehen, und die Spanier anzugreifen. Aber da der König von Sardinien seinen Truppen nicht gestattete, mit den Östreichern in das päpstliche Gebiet vorzurücken, so blieb dieser Plan unausgeführt, und Anfangs Jänner 1743 ließ Traun sein Heer die Winterquartiere beziehen.

Gages erhielt nun von Madrid den Befehl, die Östreicher in diesen Quartieren anzugreifen. Er brach am 1. Februar von Bologna auf, und ging am 4. über den Panaro. Traun führte ihm das östreichisch-sardinische Heer entgegen, und am 8. Februar kam es bei Campo santo zur Schlacht. Die Spanier zählten bei 13,000, — die Alliirten bei 11,000 Mann. Die Reiterei der Erstern, die Infanterie der Letzteren, erfochten Vortheile. Beide Armeen schrieben sich den Sieg zu; doch Traun mit größerem Rechte. Denn Gages räumte das Schlachtfeld, und eilte hinter den Pa-

naro zurück. Auch belief sich der Verlust der Spanier auf 4000, jener der Alliirten nur auf 1700 Mann. Traun, dem zwei Pferde unter dem Leibe getödtet worden, wollte den Feind über den Panaro verfolgen. Aber die sardinischen Generale erklärten, „daß sie den Fluß nicht überschreiten dürften.“ — Gages ging auf Bologna zurück, und beide Heere bezogen die Winterquartiere wieder. —

Das östreichische Heer erhielt nun einige Verstärkung. Ende März zog sich Gages noch weiter zurück, bis Rimini. Traun konnte ihm nicht folgen, weil der König von Sardinien sich nochmals geweigert hatte, seine Truppen offensiv vorgehen zu lassen. Die östreichischen Truppen des FM. Traun zählten Ende Mai wohl bei 15,000 Mann, waren aber doch nicht stark genug zu Unternehmungen in weiter Ferne. Dabei mangelte es stets an Geld und Proviant. Demungeachtet forderten die von Wien eintreffenden Befehle den Feldmarschall zum Vormarsch auf. — Graf Traun bat, unter solchen Umständen, wiederholt um seine Ablösung im Heeresbefehl. Sein Gesuch wurde endlich bewilligt, und am 10. September in Carpi übergab er das Kommando dem Feldmarschall Fürst Christian von Lobkowitz.

Bevor der FM. Graf Traun noch Mailand verließ, überschickte ihm der König von Sardinien sein mit Brillanten reich verziertes Porträt, von einem huldvollen Schreiben begleitet, zum Angedenken. Traun reiste nun nach Wien, und erhielt bald darauf von der Königinn das Generalkommando in Böhmen und Mähren, statt des verstorbenen Feldmarschalls Graf Khevenhüller. —

Preußen hatte durch den zu Breslau am 23. Juli

1742 unterzeichneten Frieden von Östreich den größten Theil von Schlesien erhalten. Aber schon im Jänner 1744 stand es in neuer Unterhandlung mit Frankreich und Baiern, und schloß sich am 22. März durch die Frankfurter Union nochmals den Feinden der Königinn Maria Theresia an. Durch den Feldzug 1743 waren die Franzosen aus Böhmen vertrieben worden. Sie hatten sich auch aus Deutschland zurückgezogen, und mußten jetzt auf die Vertheidigung von Elsaß bedacht seyn. Der deutsche Kaiser Karl VII. von Baiern hatte sich aus München geflüchtet, und sein Land war von den Östreichern besetzt worden. Karl Emanuel König von Sardinien hatte am 13. September 1743 ein neues Bündniß mit Maria Theresia und England geschlossen. Holland war im Begriff, und Sachsen zeigte Geneigtheit, diesem Bunde beizutreten. Am 13. Mai 1744 versprach der Kurfürst August II. von Sachsen und König von Polen Marien Theresien 20,000 Mann Hilfstruppen, wenn ihre deutschen Erbstaaten angegriffen würden. — So war die Lage der europäischen Hauptmächte, als die Königinn von Ungern am 22. Februar 1744 beschloß, ein Korps unter dem Gen. d. Kav. Graf Bathiany in Baiern zu lassen, das Hauptheer aber am Rheine zu versammeln. Das Kommando des Letztern übertrug die Königinn dem Prinzen Karl von Lothringen, und gab ihm, als zweiten Kommandanten, den Feldmarschall Graf Traun bei. Die Monarchinn hatte diesem hochverdienten General so eben durch die Verleihung des goldenen Vließes einen neuen Beweis Ihrer Huld gegeben. — Am 10. April traf FM. Graf Traun zu München ein, und übernahm, da Prinz Karl nach den Niederlanden gereist war, einstweilen den Oberbefehl

des östreichischen Heeres, welches 68,358 Mann, mit 92 Geschützen, zählte. In den ersten Tagen des Mai begann Traun, mit 35,000 Mann in vier Kolonnen, den Marsch nach dem Rheine. In Baiern war Bathiany mit 34,000 Mann zurückgeblieben. Aus dem Breisgau nahte FZM. Berlichingen mit 16,000 Mann, um sich mit Traun zu vereinigen. Am 17. Mai war der größte Theil der östreichischen, nunmehr 50,000 Mann zählenden Rhein-Armee bereits am Neckar, zwischen Laufen und Neckar-Ulm, gelagert. Die französischen Truppen im Elsaß, kaum 35,000 Mann stark, kantonnirten am linken Ufer des Rheines. Die 13,000 Baiern waren auf dem rechten bei Philippsburg versammelt.

Am 19. Mai traf Prinz Karl aus den Niederlanden ein, und übernahm den Oberbefehl. Aber der Feldmarschall Graf Traun blieb bei den großen Ereignissen dieses Feldzugs sein vertrautester Rathgeber, und bei der Ausführung jeder Bewegung sein talent- und kraftvoller Gehilfe. Der Ruhm dieser beiden Heerführer läßt sich daher nicht trennen; obwohl der Prinz an der Spitze des Heeres als Oberbefehlshaber glänzte. —

Die Armee brach Ende Mai vom Neckar auf, und marschirte nach Philippsburg. Am letzten Juni und in den ersten Tagen des Juli ging sie bei Schreck und Rheinzabern über den Rhein, eroberte am 4. Juli Lauterburg, — am 5. Weissenburg, das aber von den Franzosen wieder genommen wurde, — am 31. Juli Saverne, und rückte dann bis in die Nähe von Straßburg vor. —

Indessen bedrohte damals der König von Preußen Böhmen mit einem Einfalle, und die Königinn befahl dem Prinzen Karl, das Elsaß zu räumen, und die

Erblande zu decken. Das ihm gegenüberstehende französische Heer hatte bedeutende Verstärkungen aus den Niederlanden erhalten. Es rückte mit Übermacht vor. Prinz Karl zog sich am 21.—22. August nach Beinheim. Die Gefechte von Suffelheim und Augenheim hatten am 23. August statt, während die Armee auf das rechte Rhein-Ufer zurückging. Am 27.—29. August folgten die Franzosen ihnen bei Fortlouis über den Fluß. — Dann marschirten die Östreicher über Kannstadt nach Donauwerth; wo sie am 10. September eintrafen. Prinz Karl übergab den Oberbefehl dem Feldmarschall Graf Traun, und reisete nach Wien ab. —

Am 15. August hatten die Preußen den Einmarsch in das Königreich Böhmen begonnen. Graf Traun traf in den Tagen vom 10.—14. September zu Donauwerth alle Vorkehrungen zur Vertheidigung dieses Königreiches. Am 14. September brach er mit dem Heere auf, und erreichte am 24. Waldmünchen. Schon am 27. langte Prinz Karl wieder beim Heere an, und dieses vereinigte sich am 2. Oktober mit dem Korps des Gen. d. Kav. Graf Bathiany, welches bisher das Vordringen der Preußen zu erschweren bestimmt gewesen war.

Der König von Preußen ging am 8. Oktober bei Teyn auf das rechte Ufer der Moldau zurück. Prinz Karl und Traun begannen nun ihre offensiven Unternehmungen. Der König zog sich am 12. Oktober nach Tabor, am 14. nach Konopischt und Beneschau zurück. Die Östreicher gingen am 15. Oktober bei Worlik über die Moldau, und am 21. und 22. stießen die 20,000 Sachsen zum Heere. Die Östreicher eroberten Budweis, Frauenberg und Tabor. Um die Stellung des Königs zu umgehen, führte das östreichische Heer am 23. Okto-

der den Flankenmarsch von Wossetzan nach Janowitz aus. Am 24. rückte König Friedrich nach Marschowitz vor, und bot am 25. den Verbündeten die Schlacht, welche Prinz Karl jedoch, auf den weisen Rath des FM. Graf Traun, nicht annahm. Noch am nämlichen Tage zog sich Friedrich nach Konopischt, und ging am 26. über die Sazawa, nach Pischeli. Der GL. Nassau besetzte am 31. Oktober Kollin. Dahin marschirte nun auch der König, und ging dort am 9. November über die Elbe.

Das östreichische Heer war am 5. November in Kuttenberg eingetroffen. Prinz Karl wollte nun den König zur Räumung von Böhmen zwingen, indem er dessen Hauptmagazin zu Pardubitz bedrohte. Am 19. November führte er das Heer bei Teltschitz über die Elbe. Nassau, dadurch vom König abgeschnitten, verließ Kollin, vereinigte sich am 24. mit dem König, und dieser räumte, über Königgrätz, Böhmen. Die Östreicher rückten ihm bis an die Grenze nach.

Der GL. Einsiedel verließ am 26. November Prag mit der preußischen Besatzung. Der Chevalier de Saxe wurde mit einem sächsischen Korps abgeschickt, ihm den Rückweg nach Schlesien abzuschneiden. Aber der König sendete den GL. Nassau mit seinem Korps jener Besatzung entgegen, und so entkam dieselbe, jedoch mit bedeutendem Verlust, über Friedland, am 16. Dezember nach Schlesien. —

So war nun Böhmen ohne Schlacht, nur durch die von dem Prinzen Karl und Grafen Traun klug geleiteten Bewegungen der östreichischen und sächsischen Truppen, von Feinden befreit worden. Diese Truppen hatten größtentheils schon am 2. Dezember Kantonnirungen an der Grenze von Schlesien bezogen. Wenige

Tage darauf wurde ein Theil derselben nach Schlesien selbst vorgeschoben. Nachdem dieses Korps dort sich in Quartieren ausgebreitet, überließ Prinz Karl wieder dem Grafen Traun den Heeresbefehl, und ging am 29. Dezember nach Wien ab. —

König Friedrich hatte dem Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau am 13. Dezember zu Schweidnitz das Kommando übergeben, ihm aufgetragen, Schlesien und die Grafschaft Glatz zu schützen, und war dann nach Berlin abgereist. Der Fürst sammelte Anfangs Jänner 1745 ein starkes preußisches Korps zwischen Ottmachau und Neiße. Am 9. Jänner rückte er mit demselben über die Neiße vor. — Am 10. sammelte Graf Traun die nächstliegenden Regimenter um Neustadt. Nachdem Fürst Anhalt am 12. mit großer Übermacht in dessen Nähe angekommen war, trat Graf Traun am 13. den Rückzug über Jägerndorf nach Bennisch an. — Die Östreicher hatten Preußisch-Schlesien geräumt, die Preußen dann auch Jägerndorf und Troppau besetzt. Da marschirte ein preußisches Korps am 17. Jänner nach der Grafschaft Glatz, und verdrängte die Östreicher auch aus dem größeren Theile derselben. Traun ließ nun das Heer in Mähren Winterquartiere beziehen, welche durch einen längs der Grenze gezogenen Kordon gedeckt waren. In den ersten Tagen des Februars übergab er im Hauptquartier Sternberg das Kommando dem FML. Karl St. Ignon, und reiste ebenfalls nach Wien ab. — Am 14. und 15. Februar verdrängten die Preußen die östreichischen Vortruppen, unter lebhaften Gefechten, aus dem Landstrich, welchen sie bisher in der Grafschaft Glatz noch besetzt gehalten hatten. Dann erst trat Ruhe in den beiderseitigen Winterquartieren ein. —

Der Gen. d. Kav. Graf Bathiany hatte in einem Monat (vom 21. März bis 20. April 1745) ganz Baiern erobert, und den jungen Kurfürsten genöthigt, den Frieden anzunehmen, und dem Großherzog Franz von Toskana seine Stimme bei der bevorstehenden Kaiserwahl zuzusichern. Dadurch hatten sich nun sieben Kurfürsten für den Gemahl Marien Theresiens entschieden. Nur zwei: Brandenburg und Pfalz, waren gegen den Großherzog. Aber ein französisches Heer lagerte um Frankfurt, entschlossen, die Wahl zu hindern. Der Herzog von Ahremberg stand mit einem Heere von 32,000 Östreichern, Hannoveranern und Holländern am Nieder-Rhein, seit Ende Februars an der Lahn, war aber bei weitem zu schwach, um Maillebois zum Rückzug vom Maine hinter den Rhein zu veranlassen.

Nach dem Friedensschlusse zu Füssen wurde Bathiany zum Feldmarschall erhoben, mit dem Auftrag, Ahremberg im Kommando des verbündeten Korps abzulösen, welches damals bei Ehrenbreitstein im Lager stand. Die Leitung des in Baiern aufgestellten östreichischen Korps übernahm am 8. Mai zu Neuburg der FM. Graf Traun, und führte dasselbe dem Rheine zu. Sobald die Vereinigung mit dem Korps des Nieder-Rheines vollzogen seyn würde, sollte der FM. Graf Traun die Leitung des ganzen Heeres übernehmen. — Am 4. Juni kam der Graf mit seinem Korps bei Mergentheim an. Die Hauptmacht der Franzosen lagerte zwischen Heidelberg und Ladenburg, unter dem Prinzen von Conti. Andere Abtheilungen standen bei Darmstadt, Aschaffenburg und Frankfurt. — Am 11. Juni erreichte Traun bei Wertheim den Main. Bathiany rückte über Gießen nach Orbe, wo am 23.—27. Juni die Vereinigung beider Korps

wirklich vollzogen wurde. Die französische Hauptmacht stand damals bei Steinheim.

Traun rückte dann über Gellenhausen nach Langen-Selbold, wo am 5. Juli der Großherzog Franz von Toskana anlangte, und den Oberbefehl übernahm. — Am 8. Juli marschirte das Heer nach Windecken, am 10. nach Nieder-Erlenbach, — am 12. um Frankfurt, nach Schwalbach, die Avantgarde gegen Hochheim. Die Franzosen wichen hinter den Main zurück, und verbrannten ihre Brücken. Dadurch war die Verbindung mit Mainz hergestellt. Das östreichische Heer marschirte über Hofheim nach Hörsheim, wo am 15. vier Brücken über den Main geschlagen wurden. Prinz Conti verließ nun auch das linke Main-Ufer, und zog sich gegen Darmstadt; nur bedacht, sein Heer mit dem geringsten Schaden auf das linke Rhein-Ufer über die Brücken zu bringen, welche unterhalb Worms, zwischen Rhein-Türkheim und Nordheim, geschlagen und mit einem Brückenkopf gedeckt waren.

Die östreichische Avantgarde ging über den Main, und verfolgte die Franzosen gegen Darmstadt. Das Heer führte Traun, nach dem Übergange, ins Lager bei Trebur. Ein starkes Korps ging noch am 15. bei Bieberich über den Rhein, und erstürmte Oppenheim. — Am 18. rückte Traun nach Wolfskehl, am 19. nach Biebisheim. Am nämlichen Tage führte das französische Heer den Rückzug nach dem linken Rhein-Ufer aus. Dessen Nachhut hatte in dem Gefechte bei Nordheim gegen die vom Gen. Trips befehligten östreichischen leichten Truppen Nachtheile erlitten. —

Dann marschirte Prinz Conti über Worms nach Oppenheim, später nach Speier. Graf Traun aber

rückte nach Heidelberg vor, wo er am 30. Juli am rechten Ufer des Neckars eine Stellung bezog. Der Graf ließ nun das rechte Rhein-Ufer durch eine Postenkette besetzen, deren Hauptpunkte Schreck, Philippsburg, Mannheim, Gernsheim, Oppenheim und Bieberich waren. Jenseits des Rheines lagerte FML. Bärenklau bei Oppenheim, und die Hannoveraner streiften von Bieberich bis an die Saar. Unter dem Schutze dieser Stellung wurde der Großherzog Franz am 14. September zum Kaiser der Deutschen erwählt. — Am 28. hielten der neue Kaiser und seine erhabene Gemahlinn Musterung über das Heer. Am 9. Oktober wurde die Krönung zu Frankfurt vollzogen. —

Einige Truppen wurden damals schon vom Rheine nach Böhmen, andere nach Vorder-Östreich zurückgeschickt. Auch die Holländer wendeten sich Anfangs November ihrem Vaterlande zu. Prinz Conti hatte sich von Speier gegen Landau und hinter die Linien der Queich gezogen, schickte in der Folge die Reiterei in die Franche Comté und nach Lothringen zurück, und verlegte die Infanterie in Kantonnirungen zwischen der Queich und Lauter, später in Winterquartiere an der Saar, Mosel und Maas. — Ende November bezogen der Haupttheil der Östreicher und das hannoverische Korps ausgedehnte Quartiere zu beiden Seiten des Neckars. —

Nachdem am 25. Dezember der Frieden mit Preußen abgeschlossen worden, löste sich die alliirte Rhein-Armee allmälig auf. Die östreichischen Truppen, welche Ahremberg aus den Niederlanden gebracht, kehrten dahin zurück. Mehrere kaiserliche Regimenter wurden nach Italien geschickt; wofür andere aus Böhmen nach Franken

und Schwaben verlegt wurden. Am 24. Jänner 1746 verließen die letzten östreichischen Truppen den Rhein, und der Kordon wurde von Truppen des oberrheinischen Kreises besetzt. Der FM. Graf Traun reiste nunmehr von Heidelberg nach Wien ab. —

Zu Anfang 1747 wurde Graf Traun zum Gouverneur von Siebenbürgen ernannt. Nur ein Jahr erlaubte ihm das Geschick, in diesem neuen Wirkungskreise die gewohnte Thätigkeit zu üben. Denn am 10. Februar 1748 starb der Graf zu Hermannstadt. Er hatte sein thatenreiches Leben auf einundsiebzig Jahre gebracht. In dem Presbyterium der auf dem Hauptplatze der Stadt stehenden katholischen Kirche wurde dem Hingeschiedenen ein schönes Monument errichtet. —

Des Feldmarschalls einziger Sohn wird in der Musterliste von dessen eigenem Regimente vom Juni 1747, unter dem Nahmen Ferdinand, als Oberstlieutenant aufgeführt. Es findet sich dort beigefügt, daß der Oberstlieutenant Graf Ferdinand Traun, damals siebenunddreißig Jahre alt, zu München geboren war, zwei Kinder hatte, und bei der Armee im Genuesischen kommandirt stand. Andere Nachrichten nennen diesen Sohn Karl Joseph, geben an, er wäre seit 1746 Oberst und Kommandant von seines Vaters Regiment gewesen, und noch 1747 in Mantua gestorben. — Nach dem Tode des Feldmarschalls Graf Otto Ferdinand von Traun wurde dessen Regiment noch im nämlichen Jahre 1748 aufgelöst. —

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Lakoß, Johann Bar., GM. und Festungs-Kommandant zu Brood, wurde in dieser Eigenschaft nach Essegg übersetzt.

Bienefeld von Löwenkron, Franz, GM. und Brigadier zu Caransebes, z. Festungs-Kommandanten in Brood ernannt.

Appel, Joseph, Obst. und Kommandant des Tschaikisten-Bataillons, z. GM. und Brigadier in Caransebes befördert.

Pürcker, Vinzenz, Maj. v. Wimpffen J. R., z. Obstl. im R. detto.

Billing, Heinrich, Maj. und Fortifikazions-Distrikts-Direktor zu Temeswar, z. Obstl. im Korps detto.

Ludwig von Reschenbach, Gottfried, Maj. v. Kaiser Ferdinand Chev. Leg. R., z. Obstl. im R. detto.

Socsevits Joseph, Hptm. v. 2. Szekler Gr. J. R., z. Maj. im R., und Militär-Referenten in Siebenbürgen detto.

Kussenitz von Ibenics, Franz, } Hptl. v. Ingenieur-Korps,
Pott, Adolph von, } z. Maj. im Korps detto.

Macchio, Wenzel von, Hptm. v. E. H. Albrecht J. R., z. Maj. im R. detto.

Schobeln, Eduard Ritter, 1. Rittm. v. Kaiser Ferdinand Kür. R., z. Maj. b. Auersperg Kür. R., und Militär-Referenten in Prag detto.

Lewiecki von Bieberstein, Anton, 1. Rittm. v. Kaiser Ferdinand Chev. Leg. R., z. Maj. im R. detto.

Losy von Losenau, Ludwig, 1. Rittm. v. Wernhard Chev. Leg. R., z. Maj. im R. detto.

Pejácsevich von Verötze, Alex. Graf, 1. Rittm. v. König von Sardinien Hus. R., z. Maj. im R. befördert.

Inf. Reg. E. H. Ludwig Nr. 8.

Moese Edler von Nollendorf, Joseph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Häusler, Benedikt, Obl., z. Kapl.
Chernel von Chernelháza, Vinzenz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Sandersleben, Karl von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Hartmann Nr. 9.

Krzyzanowski, Karl, Ul. 1. Geb. Kl., q. t. z. Herzog von Lucca J. R. übersetzt.
Merl, Eduard, Ul. 1. Geb. Kl. v. Herzog von Lucca J. R., q. t. anhero.
Weiß, Leopold,
Meisrimmel, Emil von, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Ochtzim, Karl, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Mazzuchelli Nr. 10.

Zsembery, Michael, expr. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Rainer Nr. 11.

Schöbl, Johann, Obl., z. Kapl.
Steiger, Gottfried, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Andrassy, Kolomann von,
Told von Wallersberg, Ambros, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Chizzolla, Oseas, k. k.
Knight, Karl Esquire, Regmts. } Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Friedrich Nr. 16.

Fellner, August Bar.,
Friedelberger, Michael, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Schima, Friedrich,
Kubik, Franz, } Obls., z. Kapls.
Venturini, Luigi,
Regalazzo, Rokko, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Mazzella, Georg,
Kaiffel, Emerich, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. von Reisinger Nr. 18.

Benoist von Limonet, Johann, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Escherich, Jos. Ritter von, Obl., z. Kapl.
Plochl, Johann, z. Obl., v. Ul. 1. Geb. Kl. d. Herzog von Lucca J. R.

Inf. Reg. Landgraf Hessen-Homburg Nr. 19.

Stietka, Richard Bar., Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Tomassich, Sylverius von, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Paumgarten Nr. 21.

Pidoll zu Quintenbach, Gustav Ritter von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Leß, Ludwig Edler von, Obl., z. Kapl.
Eitrich, Johann, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Villata Ritter von Villatburg, Johann, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Krauser, August, }
Röhlein, Johann, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Stark, Rudolph Edler von, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. d. Fiquelmont Drag. R.

Inf. Reg. Prinz Leopold beider Sizilien Nr. 22.

Mirkovich, Nikolaus, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Grüner, Karl, }
Boichetta, Peter, Obl., z. Kapl.
Szmodis von Barkocz, Gabriel, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Marochino, Alois von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Fuchmann, Markus, k. k. } Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.
Marokini, Vinzenz von, Regmts. }

Inf. Reg. Herzog von Lucca Nr. 24.

Laterner, Franz, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Lang, Franz von, Obl., z. Kapl.
Nadler, Karl, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
De Traux de Wardin, August Bar., Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Fischer, Johann, expr. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. König Wilhelm Nr. 26.

Froſſard, Karl, Hptm. v. Ingenieur-Korps, q. t. anhero.
Schmid von Dondorf, Ferdinand, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Stern, Johann, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Piret Nr. 27.

Hirſch, Eduard, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Morbitzer, Leopold, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Latour Nr. 28.

Nieulant, Joſ. Graf, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Nieulant, Karl Graf, k. k. } Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.
Bourcier de Montureaux, Karl Graf, Rgmts. } Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Franz Ferdinand d'Eſte Nr. 32.

Bartzikay de Bartzika, Franz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Heckel, Karl, expr. qua-Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz von Preußen Nr. 34.

Streitenfels, Johann, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Kohl, Anton, } Obls., z. Kapls.
Kolmar, Rudolph, } Obls., z. Kapls.
Szel, Joſeph von, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Albrich von Albrichsfeld, Karl, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Loſteiner, Anton, Ul. 1. Geb. Kl. v. Penſ. Stand, im Reg. eingetheilt.
Spóner, Alex. von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Makſzyanyi, Auguſt von, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Palombini Nr. 36.

Apfalter von Apfaltern, Franz Bar., z. Kapl., v. Obl. d. Pionnier-Korps.

Inf. Reg. Baron Koudelka Nr. 40.

Spech von Szepfalu, Stephan, Kapl., z. wirkl. Hptm.

Schuster, Anton, Obl., z. Kapl.
Schwarz, Friedrich, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Lettner, Gustav, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Ivanovich, Kasimir, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Karl Ferdinand Nr. 51.

Radnotfay, Sigm. von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Makrai de Viz St. György, Ladisl., Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Mihalievits Nr. 57.

Gau, Franz, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Henrich, Theodor, Obl., z. Kapl.
Bilimek, Ferdinand, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Van Roy, Wilhelm, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Fischer, August von, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Stephan Nr. 58.

Glaninger, Ferdinand. Kapl., z. wirkl. Hptm.
Hubernagl, Anton, Obl., z. Kapl.
Beukert, Anton, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Herrmann, Anton, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Mravincsics, Julius, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Gustav von Wasa Nr. 60.

Lebzeltern, Leopold Ritter, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Gedeon, Nikolaus von, Obl., z. Kapl.
Turner, Gustav, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Nagy de Also-Szopor, Konstantin, } Uls. 2. Geb. Kl.,
Sturmb, Karl, } z. Uls. 1. Geb.
Velten, Karl Edler von, } Kl.
Wallenweber, Aldobrand, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Haan, Samuel Bar., z. Ul. 2. Geb. Kl., b. Regmts. Kad. b. E. H. Karl J. R.

Inf. Reg. Baron Wacquant Nr. 62.

Mesko von Felsö Kubiny, Steph., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Fest, Franz, Obl., z. Kapl.

Inf. Reg. Baron Bianchi Nr. 63.

Oldofredi, Hieronymus Conte, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Meißner von Löwenberg, Stanisl., Obl., z. Kapl.
Degamek, Philipp, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Gr. Inf. Reg. Licçaner Nr. 1.

Woiwodich, Math., z. Ul. 2. G. Kl., v. Gr. Verwalt. Feldw.

Gr. Inf. Reg. Warasdiner St. Georger Nr. 6.

Sellovich, Alexander, Obl., z. Kapl.
Dadassovich von Wukovina, Raimund, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Lövenberg, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Dodig, Georg, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Brooder Nr. 7.

Korren, Vitus, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Wittoß, Ranko, Obl., z. Kapl.
Kanz, Eduard von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Mihich, Michael, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Eichberger, Adolph, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Deutschbanater Nr. 12.

Nikollich, Paul, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Wallachisch-Banatisches Nr. 13.

Poppovich, Peter, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Wallitzek, Ignaz, Obl., z. Kapl.
Swoboda, Johann, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. 2. Szekler Nr. 15.

Hild, Franz, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Frankendorf, Johann, Obl., z. Kapl.
Bedö, Moises, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Molnar, Joseph von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Bida, Daniel, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. 1. Wallachisches Nr. 16.

Riebel von Festertreu, Joseph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Karner, Georg, Obl., z. Kapl.
Ittul de Felsö-Szallaspataka, Anton, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Raestle, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Tulbasch, Georg, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

2. Jäger-Bataillon.

Schmidt, Franz, Oberjäg., z. Ul. 2. Geb. Kl.

6. Jäger-Bataillon.

Brand, Ludwig, Ul. 1. Geb. Kl., q. t. z. 10. Jäg. Bat. übersetzt.
Bischhof, Vinzenz, Ul. 1. Geb. Kl., v. 10. Jäg. Bat., q. t. anhero.

König von Sachsen Kürassier-Reg. Nr. 3.

Potocki, Adam Graf, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Zichy, Albert Graf, z. 2. Rittm., v. Obl. d. Ignaz Hardegg Kür. R.

Graf Auersperg Kürassier-Reg. Nr. 5.

Sauer, Georg, 2. Rittm., z. 1. Rittm.

Graf Ignaz Hardegg Kürassier-Reg. Nr. 8.

Voß, Karl von, Ul., z. Obl.
Jäger, Anton, Kad., z. Ul.

Graf Fiquelmont Drag. Reg. Nr. 6.

Linka, Karl, } Obls., z. 2. Rittm.
Forster, Ignaz von, }
Oeynhausen, Christian Bar., Ul., z. Obl.
Steffens, Christian Adolph, Kad., z. Ul.

Chevalier Fitzgerald Chev. Leg. Reg. Nr. 6.

Greipl, Johann, Ul., z. Obl.
Deym, Viktor Graf, Kad., z. Ul.

4. Garnisons-Bataillon.

Igmandy de Boldog Aczonfá, Alex., Obl. v. Pens. Stand, im Bat. eingetheilt.

6. Garnisons-Bataillon.

Peá, Kajetan, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Feldw. d. Mayer J. R.

Artillerie-Reg. Nr. 1.

Mayer, Kandidus, } Uls., z. Obls.
Seeland, Franz, }
Pokorny, Bernard, z. Ul., v. k. k. Kad. im Bomb. Korps.

Artillerie-Reg. Nr. 2.

Franz, Ferdinand, Obl. v. 4. Art. R., q. t. anhero.
Rohrschach, Joseph, z. Obl., v. Ul. b. 5. Art. R.
Wittmann, Johann, z. Ul., v. Oberfwkr. im Bomb. Korps.

Artillerie-Reg. Nr. 3.

Wagner, Johann, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Schmettner, Elias, Obl., z. Kapl.
Bähr, Joseph, z. Kapl., v. Obl. b. 2. Art. R.
Czermak, Anton, z. Obl., v. Ul. b. 4. Art. R.

Artillerie-Reg. Nr. 4.

Ruffer, Joseph, z. Kapl., v. Obl. b. 5. Art. R.
Bjelik, Franz, Ul., z. Obl.
Zimmermann, Heinrich, } z. Uls., v. Oberfwkr. im
Neustädter, Friedrich, } Bomb. Korps.

Artillerie-Reg. Nr. 5.

Oschzadal, Anton, z. Obl., v. Ul. b. 4. Art. R.

Feuerwerks-Korps.

Schmidt, Friedr. Aug., Kapl. v. 1. Art. R., q. t. anhero.
Drossa, Johann Edler von, z. Kapl., v. Obl. b. 1. Art. R.
Preißler Edler von Tannenwald, Friedrich, Obl. } b. 2. Art.
Kraus, Ignaz, Ul. } R., q. t. anhero.

Peterwardeiner Gar. Art. Distr.

Heckl, Stephan, z. wirkl. Hptm., v. Kapl. b. 3. Art. R.

Ingenieur-Korps.

Oelsler, Joseph, Hptm. und Local-Direktor in Sebenico, nach Grätz übersetzt.
Hurez, Karl, Hptm., z. Lokal-Direktor in Sebenico ernannt.

Gendarmerie-Regiment.

Ponti, Alois, Obl., z. 2. Rittm.
Dilda, Johann Evangelist, Ul., z. Obl.
Gaudenzi, Eligius, Wachtm., z. Ul.

Militär-Fuhrwesens-Korps.

Grimm, Franz, Obl., z. 2. Rittm.
Dorninger, Johann, } Uls., z. Obls.
Suchanek, Joseph, }

Platz-Kommando zu Belluno.

Antelmi, Girolamo, z. Platz-Kommandanten, v. Hptm. d. E. H. Friedrich J. R.

Platz-Kommando zu Palmanuova.

Pretz, Karl, z. Platzlieut., v. Ul. 2. Geb. Kl. d. 6. Gar. Bat.

Ausländische Orden, und die Allerhöchste Bewilligung, dieselben zu tragen, erhielten:

Wissiak, Leopold, GM. und Brigadier in der deutschen Bundesfestung zu Mainz, das Kommandeurkreuz 1. Kl. des großherzogl.-hessischen Ludwig-Ordens.

Lebzeltern, Wilhelm Ritter von, Obst. v. E. H. Albrecht J. R., den ottomanischen Verdienst-Orden.

Schels, Johann Bapt., Obstl. und Bibliothekar im k. k. Kriegs-Archiv, den königl. preußischen rothen Adler-Orden 3. Kl.

Montecuccoli, Alois Graf, Maj. v. Latour J. R., das Ritterkreuz des königl. baierischen Zivil-Verdienst-Ordens der Krone.

Berg, Gustav Bar., Hptm. v. Landgraf Hessen-Homburg J. R., und Adjutant bei Seiner Durchlaucht dem Herrn Regiments-Inhaber, das Ritterkreuz des königl. preußischen Johanniter-Ordens.

Hein, Emanuel, Ul. 1. Geb. Kl. v. Khevenhüller J. R., das Ritterkreuz des großherzogl. hessischen Ludwig-Ordens.

Erbach-Fürstenau, Alfred Erbgraf, Ul. b. Heinrich Hardegg Kür. R., das Großkreuz des großherzogl. hessischen Philipp- und das Ritterkreuz des königl. preußischen Johanniter-Ordens.

Pensionirungen.

Schulz, Ignaz, Obstl. v. Ingenieur-Korps, als Obst.
Karaczay von Wallje-Szaka, Jos. Graf, Obstl. v. Kaiser Ferdinand Chev.-Leg. R., mit Obst. Kar.
Zametschnik, Michael, Obstl. v. Wimpffen J. R.
Louvrier, Joseph, Maj. v. Bianchi J. R., als Obstl.
Jablonowsky, Moriz Fürst, Maj. v. König von Sardinien Hus. R.
Heckel, Konrad Johann, Maj. v. E. H. Albrecht J. R.
Dorfmeister von Rittershoffen, Joseph, Hptm. v. E. H. Friedrich J. R., als Maj.
Schramek, Peter, Hptm. v. Prinz Gustav von Wasa J. R., als Maj.
Gravisi, Sigmund Marq., Hptm. v. König Wilhelm J. R., } mit Maj. Kar.
Benedek, Michael, Hptm. v. 2. Szekler Gr. J. R. } mit Maj. Kar.
Schumann von Mansegg, Ferd., Hptm. v. Ingenieur-Korps, } mit Maj. Kar.
Sedlaczek, Joseph, Hptm. v. E. H. Ludwig J. R.
Debeefve, Anton, Hptm. v. E. H. Rainer J. R.
Ohms, Wilhelm Ritter von, Hptm. v. Hrabovsky J. R.
Werter, Heinrich von, } Hptl. v. Reisinger J. R.
Blazek, Stephan, } Hptl. v. Reisinger J. R.
Hilburg von Ehrenfels, Ernst, Hptm. v. Hochenegg J. R.
Gröger, Johann, Hptm. v. Paumgarten J. R.
Bozziano, Joseph, Hptm. v. Herzog von Lucca J. R.
Späth, Vinzenz, Hptm. v. E. H. Stephan J. R.
Czintel, Joseph von, Hptm. v. 1. Wallachischen Gr. J. R.
Halasz de Dabas, Sigmund, Hptm. v. 2. Jäg. Bat.
Mezzetti, Salvat., 1. Rittm. v. Gendarmerie R.
Dominich, Peter von, Kapl. v. Prinz von Preußen J. R.
Czrevar, Joseph, Kapl. v. Ottochaner Gr. J. R.
Szilavetzky, Hermann von, 2. Rittm. v. Fiquelmont Drag. R.
Spitzar, Daniel, 2. Rittm. v. Fuhrwesens-Korps.
Söldner von Söldenhofen, Karl, Obl. v. Bertoletti J. R.
Maiewsky-Dziob, Raimund von, Obl. v. Haugwitz J. R.
Knappel, Hermann, Ul. 1. Geb. Kl., v. Paumgarten J. R.
Demötörfy di Naggis, Joh. Prokop, Ul. 1. Geb. Kl. v. König Wilhelm J. R.

Roschul, Marian, Ul. 1. Geb. Kl. v. Deutschbanater Gr. J. R.
Konrad, Amand, Oberbrckmstr. v. Pontonnier-Bat.
Kham, Otto, Ul. 2. Geb. Kl. v. König Wilhelm J. R.
Redaelli, Karl, Ul. 2. Geb. Kl. v. E. H. Albrecht J. R.

Quittirungen.

Henkler, Heinrich, Ul. 1. Geb. Kl. v. Koudelka J. R.
Lütgendorf-Leinbourg, August Bar., } Uls. 1. Geb. Kl.
Kun de Droshaza, Karl, } v. Prinz von Wasa J. R.
Kellner, Franz, Ul. 2. Geb. Kl. v. Hochenegg J. R.
Roig-Bourdeville, Angelus de, Ul. 2. Geb. Kl. v. Latour J. R.

Verstorbene.

Sontag von Sonnenstein, Franz, GM. und Artillerie-Brigadier in Wien.
Goldbach, Dominik Edler von, Obst. der Garnis. Art. zu Prag.
Lukenich, Karl, Obl. v. Mazzuchelli J. R.
Hutschenreiter, August, Obl. v. Hrabovsky J. R.
Ronto, Karl, Obl. v. Landgraf Hessen-Homburg J. R.
Leydnitz, Moriz Bar., Obl. v. Piret J. R.
Kesselborn, Friedrich, Obl. v. E. H. Karl Ferdinand J. R.
Baicsevich, Urosch, Ul. 1. Geb. Kl. v. Peterwardeiner Gr. J. R.
Rusterholzer, Joseph, Ul. v. 4. Art. R.
Guaraldi, Peter, Ul. 2. Geb. Kl. v. 4. Gar. Bat.

Inhalt des zweiten Bandes

Viertes Heft.

Fünftes Heft.

Seite

Sechstes Heft.



